

UNAUSFORSCHLICHER REICHTUM

Texte

des Jahrgangs

02 (1933)



Konkordanter Verlag Pforzheim

Folgende mit Stern markierten Artikel wurden in einem späteren UR erneut veröffentlicht und sind nicht Bestandteil dieses Dokuments:

- 33/77 **Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)*
Was ist die Seele? (siehe UR 91/124)*
- 33/95 **Das Problem des Bösen** (A.E.Knoch)*
Der »Fall« Satans (siehe UR 64/160)*
- 33/117 **Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)*
Was ist der Tod? (siehe UR 91/214)*
- 33/135 **Das Problem des Bösen** (A.E.Knoch)*
Die Erkenntnis des Guten (siehe UR 64/255)*
- 33/165 **Der Tag Christi** (A.E.Knoch) (siehe UR 77/270)*
- 33/169 **Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)*
Der Tod in Bildern und Gleichnissen (siehe UR 92/68)*
- 33/179 **Das Problem des Bösen** (A.E.Knoch)*
Satans schlimmste Sünde (siehe UR 64/202)*
- 33/201 **Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)*
»Hölle«, oder Sheol und Hades (siehe UR 92/105)*
- 33/225 **Das Problem des Bösen** (A.E.Knoch)*
Des Menschen größte Verirrungen (siehe UR 65/60)*
- 33/247 **Das Geheimnis der Auferstehung** (A.E.Knoch)*
Unhaltbare Auslegungen (siehe UR 92/154)*.

Copyright der Pdf-Dateien 2013 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld (Deutschland)
www.KonkordanterVerlag.de
info@KonkordanterVerlag.de

neu erfasst und bearbeitet im September 2013

Band 2, Jahrgang 1933

Inhaltsverzeichnis

Band 2, Jahrgang 1933	3
33/03 Zum neuen Jahr (vom Herausgeber)	6
33/04 Unsere früheren Beziehungen zu Deutschland und zu Professor Ströter	7
33/05 Professor Ströters erster Brief	7
33/05 Professor Ströters zweiter Brief	8
33/07 Unser Sonderheft über die All-Aussöhnung	9
33/07 Der Zustand der Toten	9
33/08 Paulus wurde aus zwei Möglichkeiten herausgedrängt	9
33/09 Christus wurde lebendig gemacht, bevor Er zu den Geistern ging	10
33/10 Den Toten wurde zu ihrer Lebenszeit Evangelium verkündigt	10
33/11 Die Herrlichkeit des Königreichs kann gläubigen Israeliten nicht geraubt werden	11
33/11 Wer an Christus glaubt, lebt für den Äon	11
33/11 Die Seelen unter dem Altar – eine Redefigur	11
33/12 Die Samuel-Erscheinung beweist nichts über den Zustand Toter	12
33/12 1.Thessalonicher 5:23 beweist nicht die gesonderte Existenz der Seele	12
33/13 Ein Wort über unsere Stellung zu Taufe und Abendmahl	13
33/15 Unser prophetischer Ausblick am Jahresanfang	14
33/20 Nachruf Prediger Max Springer (A.E.Knoch)	17
33/21 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)	17
Der Ursprung der Sünde	17
33/27 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	21
Unsere zuversichtliche Erwartung (Röm.5:1-11) (Teil II)	21
33/35 Die beklemmende Pforte und der schmale Weg (A.E.Knoch)	27
33/37 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)	27
Der Odem des Geistes der Lebenden	27
33/42 Verlagsmitteilung	31
33/43 Was ist Gnade? (A.E.Knoch)	31
33/45 An unsere Leser (A.E.Knoch)	33
33/52 Der Körper Christi und die Braut des Lammes in der Zukunft	37
33/53 Was ist die »göttliche Natur«?	38
33/53 Jerusalem, das droben ist, ist unser aller Mutter	38
33/54 Welche Nation wird »die Früchte des Königreichs« bringen?	38
33/54 Wer sind die »Kleinsten« im Reich Gottes?	39
33/54 Verlagsmitteilung	39
33/55 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)	39
Sünde für Sünde	39
33/63 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	44
Die Sünde und die Errettung der ganzen Menschheit (Röm.5:12-21)	44
33/71 Wir sollten lieben und lernen (A.E.Knoch)	50
33/73 Konkordante Studien (A.E.Knoch)	51

Die Dauer des melchisedekitischen Priestertums _____	51
33/77 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)* _____	53
Was ist die Seele? (siehe UR 1991/124)* _____	53
33/89 An unsere Leser (A.E.Knoch) _____	53
33/90 Die Notizen zum Römerbrief _____	54
33/91 Die Judenfrage _____	55
33/95 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)* _____	57
Der »Fall« Satans (siehe UR 1964/160)* _____	57
33/105 Einer von vielen Briefen dankbarer Leser _____	57
33/107 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers) _____	59
In Adam sterben alle (Röm.5:12) _____	59
33/117 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)* _____	65
Was ist der Tod? (siehe UR 1991/214)* _____	65
33/132 Das Erdbeben in Kalifornien (A.E.Knoch) _____	65
33/133 An unsere Leser (A.E.Knoch) _____	65
33/135 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)* _____	67
Die Erkenntnis des Guten (siehe UR 1964/255)* _____	67
33/145 Wägt das Beweismaterial (A.E.Knoch) _____	67
33/147 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers) _____	67
Zurechnung oder Übertragung? (Röm.5:13,14) _____	67
33/154 Die verschiedenen Theorien über die Zurechnung _____	72
33/155 Die Pelagianische Theorie (1) _____	73
33/156 Die Arminianische Theorie (2) _____	74
33/157 Die Theorie der sogenannten »Neuen Schule« (3) _____	74
33/158 Die Federale Theorie (4) _____	75
33/158 Die Augustinische Theorie (5) _____	76
33/160 I. Wie ist der Zustand des Menschen bei seiner Geburt? _____	77
33/161 II. Wie wirkt sich Adams Sünde in seinen Nachkommen aus? _____	77
33/162 III. Wie haben alle gesündigt _____	78
33/162 IV. Was ist Entartung und Verderbnis? _____	78
33/162 V. Was wird zugerechnet? _____	79
33/163 VI. Was ist der verwirkte Tod? _____	79
33/164 VII. Wie wird der Mensch gerettet? _____	80
33/165 Der Tag Christi (A.E.Knoch) (siehe UR 1977/270)* _____	80
33/168 Dies Geschlecht wird nicht vergehen (A.E.Knoch) _____	80
33/169 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)* _____	81
Der Tod in Bildern und Gleichnissen (siehe UR 1992/68)* _____	81
33/175 Der HERR tat meist Wunder am Sabbat _____	81
33/176 Wer hat allein Unsterblichkeit? (1.Tim.6:15,16) (A.E.Knoch) _____	81
33/177 An unsere Leser (A.E.Knoch) _____	81
33/179 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)* _____	83
Satans schlimmste Sünde (siehe UR 1964/202)* _____	83

33/187 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	83
Die Überlegenheit der Gnade (Röm.5:15-17)	83
33/200 In des Töpfers Hause (Gedicht von F.G.)	91
33/201 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*	92
»Hölle«, oder Sheol und Hades (siehe UR 1992/105)*	92
33/209 Der köstlichere Weg (A.E.Knoch)	92
33/220 Rechtfertigung ist mehr als Bedeckung der Sünde (A.E.Knoch)	100
33/221 An unsere Leser (A.E.Knoch)	100
33/222 Der göttliche Hintergrund zum rechten Verständnis der Schrift	101
33/224 Das kommende Jahr	103
33/224 Die konkordante Übersetzung	103
33/225 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)*	103
Des Menschen größte Verirrungen (siehe UR 1965/60)*	103
33/231 Der Verleumder ist nicht »bestanden« in der Wahrheit (A.E.Knoch)	103
33/233 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)	104
Allumfassende Verurteilung und Lebens-Verleihung (Röm.5:18)	104
33/247 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*	113
Unhaltbare Auslegungen (siehe UR 1992/154)*	113
33/256 Ein Wort zum biblischen »ta panta«	113
33/257 Wird der zweite Tod aufgehoben? (A.E.Knoch)	114
Eine Entgegnung	114

33/03 Zum neuen Jahr (vom Herausgeber)

Gott hat uns in dem vergangenen Jahr viel Gnade erzeugt, seit wir zuerst mit der Herausgabe unserer kleinen Zeitschrift begannen, und wir schauen nach weiteren Erweisen Seiner Huld und Liebe auch in der Zukunft aus. Es demütigt uns tief, der reichen Schätze zu gedenken, die Er uns anvertraut hat, um sie Seinen Heiligen weiterzugeben. Aber es spornt uns auch an, von Neuem unsere ganze Kraft einzusetzen, und macht uns kühn, weiterhin um die Mitarbeit und Mithilfe aller derer zu bitten, deren Herzen von Seiner Liebe berührt und durch Seine Wahrheit gestärkt wurden. Im kommenden Jahr müssen wir unsere meiste Zeit und Kraft an die neue Übersetzung wenden. Viel ist schon getan worden. Vom Römerbrief bis zum Schluss des Neuen Testaments ist alles versuchsweise fertig. Ebenso wurde ein vollständiges Verzeichnis der von uns gebrauchten deutschen Ausdrücke gemacht, aber hieran muss noch wochenlang angestrengt gearbeitet werden, um es in allen Einzelheiten zu revidieren, zu verbessern, zu erweitern und zu ergänzen. Alles dies ist notwendig, bevor die Helfer, die Gott uns in Gnaden gegeben hat, ihre Arbeit ernstlich beginnen können. Zur selben Zeit wird auch eine Konkordanz hergestellt für unseren eigenen Gebrauch beim Übersetzen und Nachprüfen. Spezialisten werden dann einzelne Gebiete durchgehen, wie zum Beispiel die Grammatik, die verschiedenen Formen des Zeitwortes, die Interpunktion und anderes mehr. So soll zum Beispiel ein Gehilfe alle Worte kennzeichnen, auf denen nach dem Satzbau des Urtextes ein besonderer Nachdruck liegt, was bisher noch von keinem deutschen Übersetzer versucht wurde.

Außer diesem allen wird die deutsche Arbeit noch durch eine sogenannte Logologie gefördert werden, die jetzt hergestellt wird, um bei den konkordanten Übersetzungen in anderen Sprachen als Hilfsmittel zu dienen. Hier wird der gesamte Wortschatz – jedes einzelne Wort auf einen besonderen Zettel geschrieben – so geordnet, dass alle sinnverwandten Wörter in Gruppen zusammengestellt werden. Dies ist eine sehr wertvolle Hilfe, um die feinen Unterschiede zwischen Worten mit ähnlicher Bedeutung übersehen zu können. Vielleicht wird es später möglich sein, dieses Werk zu veröffentlichen, als die erste vollständige Zusammenstellung aller Worte der Inspiration, ihrem Sinn nach.

Diese verschiedenen Hilfsmittel, die ich mit meinen Gehilfen in jahrelanger Arbeit in englischer Sprache zum Teil schon fertig gestellt hatte, befähigen uns allein, so viel genauer zu sein, als unsere Vorgänger. Ohne diese unsere »Werkzeuge«, die wir jederzeit mit Freuden vorzeigen werden, müsste unser Anspruch auf größere Zuverlässigkeit eine eitle Anmaßung sein. Die Gefahr eigener Auslegung kann nie völlig beseitigt werden, aber sie wird auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Gewisse Umschreibungen werden auch uns aufgenötigt, das liegt nun einmal an der Verschiedenheit der Sprachen. Aber wo die bisherigen Übersetzer vielleicht 80 % wörtliche Wahrheit mit 20 % überlieferter Auslegung vermischt haben, hoffen wir mit unserer Methode mindestens 90 % der reinen ursprünglichen Offenbarung ans Licht zu bringen. Allerdings sind einige der von uns gemachten Entdeckungen so einschneidend, dass sie die ganze Bibel für uns zu einem neuen Buch machen können. Über den Zeitpunkt, wann das Werk fertig sein kann, können wir noch nichts sagen, hoffen aber, dass es Weihnachten 1933 vorliegen wird.

Während wir so alle Hände voll zu tun haben, müssen wir unsere Freunde bitten, das Ihre zu versuchen, um die Wahrheit bekannt zu machen. Wir können nicht umherreisen und Versammlungen zu halten, dazu haben wir weder den Ruf noch die Zeit. Wir können nicht unsere Schriften weit und breit anzeigen, dazu haben wir nicht die Mittel, und wenige der christlichen Blätter würden unsere Anzeigen annehmen. Die Wahrheit ist nur da willkommen, wo Gott die Herzen für dieselbe zubereitet hat, durch Seinen heiligen Geist. Aber wir wollen soweit gehen, wie es uns irgend möglich ist, um denen, die Gott zum Werben freudig macht, die Arbeit zu erleichtern.

Als eine Hilfe bei Versammlungen und bei den Bemühungen, andere zu interessieren, haben wir eine Karte veröffentlicht in großer, anziehender Ausführung, und geben wir diese sehr billig ab. Dieselbe Karte in englischer Sprache hat schon vielen geholfen. Auf meiner großen Reise fiel mein Auge beim Eintritt in ein Haus als Erstes auf meine Karte an der Wand. Die Freunde, die ich besuchte, sagten mir, sie hätten sie dort angebracht, weil sie so eine Hilfe sei, um die Unterhaltung der Besucher auf göttliche Dinge zu lenken. Sogar Fremde stellen Fragen, wenn sie dieselbe erblicken, und viel, viel Segen hat auf den dadurch angeknüpften Gesprächen geruht.

33/04 Unsere früheren Beziehungen zu Deutschland und zu Professor Ströter

Unsere Arbeit ist in Deutschland nicht wirklich neu. Tatsächlich sind bereits 25 Jahre verflossen, seit ich einen Korrekturbogen meines ersten Versuches, die Allaussöhnung aus der Schrift zu beweisen, an Herrn Professor Ströter sandte, da mir daran lag, sein Urteil darüber zu hören. Mein Sohn hat mir kürzlich aus Los Angeles die Briefe zugesandt, die Ströter mir daraufhin schrieb. Da viele unserer Leser ihn gut gekannt haben, wird es sie vielleicht interessieren, etwas über seine Stellungnahme zu erfahren. Die Briefe sind in englischer Sprache geschrieben und lauten übersetzt etwa folgendermaßen:

33/05 Professor Ströters erster Brief

Wernigerode, 18. März 1909

Mein lieber Bruder Knoch!

Vielen, vielen lieben Dank für Ihre freundlichen Mitteilungen, besonders für die letzte über Universale Aussöhnung. Sie hat mir große Freude bereitet, denn sie eröffnete mir neue Schatzkammern der geoffenbarten Wahrheit, die ich nur undeutlich geahnt und vermutet hatte, die der HERR aber Ihnen in wunderbarer Weise erschlossen hat. Ich habe Ihre Schrift zweimal durchgelesen, werde sie aber auf meiner Reise nach Russland, die ich heute Nachmittag antrete, sehr sorgfältig und genau studieren. Meine Zeit ist sehr besetzt gewesen, sonst hätte ich Ihnen schon lange geschrieben. Ich habe Ihre Schrift auch zum Studium an zwei oder drei intime Freunde gesandt, tiefgründigen Forschern in Gottes Wort, die englisch lesen können. Die Zeit scheint jetzt beinahe reif dafür zu sein, diese Wahrheit den Kindern Gottes offener zu bringen, als es bisher geschehen ist. Es tut mir sehr leid, dass wir geographisch so weit voneinander entfernt sind, sonst würde ich ein persönliches Zusammentreffen mit Ihnen in nächster Zeit suchen.

Ich werde Ihre Schrift für mich selber ins Deutsche übersetzen. Das wird mir eine große Hilfe zum tieferen Eindringen in Ihre Ausführungen sein. Und dann werde ich Ihnen ausführlich schreiben, vielleicht aus Russland, von wo ich in drei Wochen zurückzukehren hoffe.

Ich habe den Gedanken erwogen, Ihre Schrift in Traktatformat in deutscher Übersetzung zuerst einmal für private Zirkulation zu veröffentlichen. Die meisten Gotteskinder würden diese schwere Speise noch nicht verdauen können. Sie würden sich schwer daran stoßen.

Hätten Sie etwas dagegen, wenn der HERR mir dies aufs Herz legen sollte? Verzeihen Sie heute meine Eile. Ich muss mich für meine Reise fertig machen. Bald mehr.

Der HERR sei mit Ihnen.

Ihr in der gesegneten Hoffnung wartender und dienender

E.F.Ströter

(Wer die erwähnten Freunde waren, denen er die Ausführungen sandte, weiß ich nicht.)
Eine Woche später schrieb er wieder wie folgt:

Castle Cremor, Livonia, März 24.1909

Mein sehr lieber Bruder!

Meine Übersetzung Ihres Artikels über die Allaussöhnung (Universal Reconciliation) ist beinahe vollendet, und kann ich Ihnen jetzt einige der Ergebnisse meiner genauen und sorgfältigen Vergleichung Ihrer Argumente mit dem Worte Gottes mitteilen.

1. Was das Ganze anbetrifft, so glaube ich nicht, dass man es wird mit Erfolg widerlegen können. Obgleich mir in diesen Tagen kein griechisches Neues oder hebräisches Altes Testament erreichbar war (da ich unterwegs bin), und ich deshalb nicht jede Einzelheit in Bezug auf Ihr Argument über »*olam*« usw. nachprüfen konnte, so meine ich, dass Ihre Auffassung über die Grundbedeutung des Wortes – »geheimnisvoll, unbestimmt« – eine sehr richtige ist. Wenigstens haben Sie es sehr klar bewiesen, dass die Schreiber des inspirierten Wortes *nicht* den Begriff der Endlosigkeit mit »*olam*« verbunden haben, ebenso wenig wie mit dem gleichwertigen griechischen »*aion*«.

2. Ich bin nicht voll und ganz davon überzeugt, dass ein Unterschied zwischen *katalasso* (einseitig versöhnen) und *apokatalasso* (gegenseitig aussöhnen) besteht. Aber ich neige dazu, mich auf ihre Seite zu stellen, und glaube, dass die Gesetze des Baues der griechischen Sprache Ihre Auffassung bestätigen. Aber ich werde dies noch genauer prüfen. Es ist dies ein sehr wichtiger Punkt, wenn er, ohne Widersprüche, aufrechterhalten werden kann.

3. Der einzige schwache Punkt in Ihrer Ausführung ist für mich Ihre Behauptung, dass »Gottes gegenwärtige Absichten (in Betreff des Geschickes der heute Ungläubigen) klar in Römer 2:6-9 dargestellt seien«.

Ob sich nicht 2.Thessalonicher 1:8,9 auch hierauf bezieht? Ich meine, dass es dies tut. Und ein Auslassen dieser Stelle bei der Untersuchung könnte leicht als eine unberechtigte Umgehung ausgelegt werden, oder als etwas Schlimmeres. Ich habe den Eindruck, dass Sie es nicht versäumen dürfen, eine Erklärung für diese apostolische Aussage zu bieten.

4. Ein weiteres Fragezeichen habe ich bei Ihrer Behauptung gemacht (auf dem dritten Bogen), es sei offenkundig, dass Er (Christus) das Vergehen des Gesetzes und der gegenwärtigen Erde zur selben Zeit erwartet habe. Ich glaube, ich würde nicht von einem absoluten Vergehen sprechen, in dem Sinne von Aufhören zu existieren oder zu gelten, wenn vom Gesetz die Rede ist, vor allem nicht in dem Sinne, den unser HERR hier mit dem Gesetz verband, nämlich als die gesamte alttestamentliche Offenbarung umfassend. Vieles in derselben ist schon »vergangen«, das heißt es wurde erfüllt und hat seinen Zweck erreicht. Aber es wird nie völlig verschwinden und vergessen werden. Ich glaube, dass diese Behauptung berichtigt werden muss. Doch nun genug für diesmal. Wenn ich noch mehr finden sollte, werde ich Ihnen wieder schreiben.

Von Herzen der Ihrige in dem gesegneten Dienst unseres herrlichen HERRN E.F.Ströter.

Das Ergebnis dieser Beziehung ist vielleicht am besten aus dem Buch Ströters: »Die Allversöhnung in Christus« zu ersehen, das 1915 (sechs Jahre später) erschien. Wir selber haben einander während des Krieges aus den Augen verloren. Inzwischen hatte ich eine Broschüre über das Geheimnis Babylons geschrieben, auf welche hin eine Reihe von Aufsehen erregenden Artikeln über die Juden in Henry Fords Zeitschrift erschien. Da Professor Ströter sich sehr für die Judenfrage interessierte, las er auch diese Artikel, die eine weltweite Beachtung gefunden hatten. In einer Nummer des Ford'schen Blattes stieß er dabei auf eine Besprechung meiner Übersetzungen, worauf er mir umgehend von Neuem schrieb. Ich sandte ihm das Büchlein über das Geheimnis Babylons, und er bat um die Erlaubnis, es in Deutschland zu veröffentlichen. Doch ist er bald darauf gestorben. Ein anderer hat dann die kleine Schrift übersetzt, und sie erschien im »Prophetischen Wort«.

Wir haben deshalb ein Recht auf das Interesse der vielen, die durch Bruder Ströters Dienst gesegnet wurden. Die Jahre, die inzwischen vergangen sind, haben uns vieles gelehrt, sodass wir klarer erkennen konnten, was alles notwendig ist, um die Gläubigen in der Wahrheit der

All-Aussöhnung zu befestigen. Es braucht viel Zeit, um eine so gewaltige Wahrheit von allem Ballast der Überlieferungen freizumachen.

33/07 Unser Sonderheft über die All-Aussöhnung

Von Herzen dankbar sind wir für die freudige Aufnahme der letzten Nummer unseres Blattes. Wir durften viele, viele Sonderhefte hinaussenden. Doch hatten wir auch damit gerechnet. Tatsächlich hatten wir nach der Ansicht eines erfahrenen Freundes zu viele gedruckt. So haben wir noch ein gutes Teil übrig und können auch leicht eine neue Auflage drucken. Darum bitten wir aufs Neue unsere lieben Leser, uns bei der Verbreitung der Wahrheit zu helfen. Wir sind dankbar für die Adressen solcher Geschwister, die Interesse haben könnten, und senden gern direkt an diese. Unser Wunsch ist, möglichst viele Prediger und Schriftausleger zu erreichen, die wieder andere lehren.

33/07 Der Zustand der Toten

Neben vielen dankbaren und anerkennenden Briefen haben wir aber auch einige erhalten, in denen Zweifel an unserer Auffassung ausgesprochen wurden. Nicht Zweifel an der Wahrheit der Allaussöhnung, aber an der Richtigkeit unserer Lehre über den Todeszustand.

Es ist meine feste Überzeugung, dass nur wenige imstande dazu sein werden, die Wahrheit über den Zustand der Toten klar zu erfassen, bevor sie nicht die Offenbarung Gottes über die Konstitution des Menschen gründlich studiert haben; das, was Gott über unseren Geist, unsere Seele und den Tod gesagt hat. Wie wenige wissen überhaupt, was die Seele ist. Wo mir auch bisher in Deutschland das Wort »Seele« begegnete, wurde es mit dem Geist verwechselt. Aus diesem Grund hätte ich auch gern die Untersuchung der Schriftstellen, die meiner Auffassung über den Todeszustand zu widersprechen scheinen, aufgeschoben, bis sie in der Serie von dem Geheimnis der Auferstehung in ihrem richtigen Zusammenhang drankommen. Aber es sind so viele Zuschriften aus unserem Leserkreis eingegangen, die mir zeigten, welche Schwierigkeiten meine wenigen Andeutungen über den unbewussten Zustand im Tod den Geschwistern bereitet haben, dass ich hier doch schon kurz vorgreifen möchte. Ich muss vor allem immer wieder daran erinnern, wie widerspruchsvoll vieles in unseren landläufigen Übersetzungen ist, und welche unsichere Führer manche vereinzelte Stellen sind, die man herausgreift, um sie gegen das Zeugnis vieler anderer auszuspielen. Ganz unbewusst drücken Übersetzer in Stellen, die man nicht wörtlich wiedergeben kann, vor allem ihre eigene Überzeugung aus. Manches derartige Schriftwort beweist aber im Urtext das Gegenteil von dem, was allgemein angenommen wird. Dies zeigt so recht die Notwendigkeit, nach bestimmten Gesetzen zu arbeiten, statt nach dem eigenen, unsicheren Ermessen.

33/08 Paulus wurde aus zwei Möglichkeiten herausgedrängt

Unser erstes Beispiel soll Philipper 1:23 sein. Dort heißt es bei Luther: »Denn es liegt mir beides hart an, ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre.« Wir wollen es jetzt einmal so »griechisch« wie möglich bringen, das heißt die Worte in derselben Reihenfolge wie im Urtext: »Ich-werde-gedrängt aber aus (oder heraus-aus) den Zweien, das Verlangen habend hinein in das Auflösen und zusammen-mit Christo zu-sein, viel denn vielmehr besser.« Verdeutscht lautet diese Stelle versuchsweise konkordant übersetzt: »Ich werde aber aus den Zweien [heraus] gedrängt, indem ich das Verlangen habe nach der Auflösung und dem Zusammensein mit Christus, denn [das], vielmehr, [ist um] vieles besser.«

Die Wiederkunft Christi war der Gegenstand eines so brennenden Verlangens in der damaligen Zeit, dass wohl niemand in Philippi daran zweifeln konnte, dass Paulus von diesem Ereignis als von seinem größten Verlangen redete, nicht aber von seinem Tod. Inzwischen aber hat die Kirche die Wiederkunft unseres HERRN vergessen oder da, wo sie gekannt wird, ihre Bedeutung für unser Leben in den Schatten gestellt. Darum verstand sie auch nicht den wörtlichen Sinn dieser Philipperstelle, der durch die Übersetzer aus unseren

Bibeln verschwunden ist. Aus einem *Heraus*-gedrängt-Werden, *aus* zwei Möglichkeiten, um eine dritte, sehr viel bessere zu begehren, hat sie ein *Bedrängt*-Werden *von* zwei Seiten gemacht. Paulus wollte weder Tod noch Leben erwählen, weil es noch etwas gibt, was viel begehrenswerter ist. Er wünscht, mit Christus zusammen zu sein, nicht im Tod, sondern in der Auferstehung. Das ist die Auflösung dieser, wie auch aller anderen Schwierigkeiten, die er ersehnt. Eine erschöpfende Erklärung der ganzen Stelle soll später am rechten Ort folgen. Unsere Leser müssen nicht vergessen, dass alles, was sie von klein an gelernt haben, ihre Bibelübersetzungen, ihre Überlieferungen, ihre Bekenntnisse, alles, von dem Abfall mit angesteckt worden sind, den Gott vorausgesagt hat. Wir wissen ganz genau, dass viele teure Heilige in Deutschland uns verdammen werden, ohne uns anzuhören, weil wir die volkstümliche Vorstellung über den Todeszustand ablehnen. Wir können dies gut verstehen, weil sie glauben, dass die Bibel ihnen Recht gibt. So weit hat es der Feind gebracht, dass die Bibel selber zu einer wirksamen Waffe gegen die großen Wahrheiten wird, für welche wir uns einsetzen.

33/09 Christus wurde lebendig gemacht, bevor Er zu den Geistern ging

Eine andere, oft gegen uns angeführte Stelle ist 1.Petrus 3:18-20: »Christus ... getötet zwar im Fleische, aber lebendig gemacht im Geiste, in welchem Er – auch zu den Geistern im Kerker hingegangen – den einstmals Widerspenstigen proklamierte, als die Langmut Gottes wartete ...« Aber diese Stelle redet nicht von Christus im Tod, sondern nachdem Er lebendig gemacht ward. Sie handelt von Christi Erhöhung nach Seinem Leiden, als ein Trost und Vorbild für die zerstreuten leidenden Israeliten, an die Petrus schreibt. Durch Seine Auferstehung ist Christus jetzt zur Rechten Gottes gesetzt, alle himmlischen Mächte sind Ihm untertan, auch die im Kerker eingeschlossenen Geister haben dies erfahren, denn was ist wahrscheinlicher, als dass Er nach Seiner Erhöhung als der Bezwinger aller Feindesmacht im Weltenall ausgerufen wurde. Christus hat nicht »Menschen« oder »Seelen« *gepredigt*, sondern »Geistern« *proklamiert*. Dies ist eigentlich die Bezeichnung für die machtvolle, laute Verkündigung einer Nachricht durch einen Herold. Was hätte eine Evangeliumsverkündigung an tote Menschen mit den Leiden der zerstreuten Judenchristen für ihre guten Taten zu tun? Nein, ebenso wie Christus, der für Gutestun litt, über alle Geistesmächte erhöht wurde, so sollen sich auch die Leser der Petrusbriefe mit ihrer eigenen zukünftigen Erhöhung trösten.

Diese Geister im Kerker sind schwerlich andere, als die in 2.Petrus 2:4 erwähnten Boten, die in den dunklen Höhlungen des Tartarus verschlossen wurden, und die Boten aus Judas 6, die ihre eigene Behausung nicht behielten.

Wenn nicht einmal ein *Gericht* über Menschen im Todeszustand stattfindet, und *alle* zum Gericht auferweckt werden müssen (Off.20:5,11), wie viel weniger kann es Bekehrungen oder sonstige Entscheidungen im Zwischenzustand geben? Es ist das klare Zeugnis der gesamten Schrift, dass alle zukünftigen Belohnungen oder Strafen an *Lebendige* verabfolgt werden, entweder an solche, die beim Kommen des HERRN noch leben, oder an solche, die zum Erscheinen vor dem Richterstuhl auferstehen. Es sei denn, dass man die eine einzige Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus buchstäblich nimmt, um sie gegen das Zeugnis der ganzen übrigen Schrift auszuspielen, während sie klar und deutlich ein jüdisches Gleichnis ist.

33/10 Den Toten wurde zu ihrer Lebenszeit Evangelium verkündigt

Schwierig ist zwar auch die Stelle 1.Petrus 4:6: »Denn dazu ist auch Toten Evangelium verkündigt, auf dass sie zwar gerichtet werden nach Menschen im Fleisch, aber leben sollten nach Gott im Geist.« Doch muss dies bedeuten, dass viele, die bereits tot waren, als Petrus schrieb, auch »das« oder »ein« Evangelium gehört hatten, denn wie konnten sie als Tote »nach Menschen« oder »übereinstimmend mit«, »gemäß den Menschen« im Fleisch gerichtet werden, und wie im Tod »nach Gott« oder »gottgemäß« leben im Geist? Vers 5, unmittelbar vorher, ist die Rede vom Gericht Gottes an den Lebenden und den Toten. Viel hängt von der

Tragweite des Wörtleins »zwar« im folgenden Satz ab. Es ist schwer, in der deutschen Übersetzung klar wiederzugeben, wie sehr dieses Wort andeutet, dass nun nicht von diesem Gericht Gottes mehr die Rede ist, sondern von einem menschlichen. Menschen richten ihre Mitmenschen nach ihren Rechtsbegriffen auf Erden, aber nicht bei dem Gericht über die Lebendigen (beim Kommen des HERRN; Joel 4, Mat.25) noch bei dem über die Toten (vor dem großen weißen Thron nach dem Millennium; Off.20). Diese Leute sind jetzt tot, aber haben zu ihren Lebzeiten Evangelium gehört, um göttlich leben zu können.

Wir machen noch darauf aufmerksam, dass gerade die Leute, die uns am heftigsten wegen unseres Glaubens an die Allversöhnung angreifen, in der Auslegung dieser Stelle mit uns eins sind. Mit vollem Recht heben sie hervor, dass die Schrift nirgends von Bekehrungsmöglichkeiten nach dem Tod redet, und dass alle Belohnungen und Strafen ausdrücklich für die Taten verheißen werden, die der Mensch in seiner Lebenszeit getan hat. Wir möchten es an dieser Stelle noch besonders betonen, wie sehr wir alle Lehren verwerfen und ablehnen, die sich auf die spiritistisch gefärbten Ideen von Entwicklungen und bewusstem Leben im »Jenseits« gründen. Der nächste Schritt auf diesem Weg ist der Glaube an die Möglichkeit des Verkehrs mit Abgeschiedenen, den Gott so ausdrücklich verboten hat, weil er ein Verkehr mit trügerischen Dämonen ist.

33/11 Die Herrlichkeit des Königreichs kann gläubigen Israeliten nicht geraubt werden

»Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Körper töten, aber die Seele nicht töten können. Fürchtet aber vielmehr den, der sowohl die Seele als den Körper umbringen kann in [der] Gehenna.« Auch dieses Wort wurde uns vorgehalten zum Beweis dafür, dass die Seele lebendig bleibe. Bis wir nicht verstehen, was die Seele eigentlich ist, wird Matthäus 10:28 uns ein Geheimnis sein. Die Juden schauten nach den Freuden und Herrlichkeiten des Königreichs aus. Ihre Feinde konnten sie töten, indem sie ihre Leiber antasteten. Aber, da die also ums Leben Gekommenen im Tod kein Bewusstsein hatten, musste für sie die nächste Empfindung das freudige Erleben der Auferstehung zum Königreich sein. Also hatte ihre Seele durch den leiblichen Tod keinen Schaden genommen und nichts verscherzt. Die Feinde des Christus aber werden, wie alle Verbrecher und Rebellen zur Zeit des Millenniums, umgebracht, und ihre Leichen in die Gehenna geworfen. Ihre Seelen erleiden dasselbe Schicksal wie ihr Körper, ein und dasselbe Wort bezieht sich auf beide. Sie werden »umgebracht«. Sie erhalten kein Leben im Königreich. Sie bleiben im Tod bis zur Auferstehung des Gerichts, welche erst stattfindet, nachdem das Königreich mit aller seiner Herrlichkeit für Israel vorüber ist.

33/11 Wer an Christus glaubt, lebt für den Äon

Ein Freund hielt uns vor, es heiße: »Wer an Mich glaubt, wird nimmermehr sterben.« Die Stelle lautet: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an Mich glaubt, wird leben, wenn er auch sterben sollte. Und jeder, der da lebet und an Mich glaubet, sollte keineswegs sterben für den Äon« (Joh.11:25,26). Diese Stelle handelt von Auferstehung und von Leben im Äon des Königreichs, nicht aber vom Zwischenzustand. Als unser HERR diese Worte sprach, war noch das messianische Königreich in Sicht, das sogar zu Pfingsten noch einmal angeboten wurde. Hätte es kommen können, so hätten alle Gläubigen für die Dauer desselben gelebt, denn Er ist das Leben. Und selbst wenn sie vorher starben (wie es geschehen ist), so werden sie es erleben, denn Er ist die Auferstehung. Christus hat keinen Titel, der sich auf den Zwischenzustand beziehen könnte. Sonst wäre Er der Tod oder der Fürst der Toten. Sogar wo Christus feststellt, dass Gott der Gott der Lebendigen und nicht der Toten sei, begründet Er dies damit, dass die Toten auferstehen werden.

33/11 Die Seelen unter dem Altar – eine Redefigur

Eine andere, gegen uns angeführte Stelle ist Offenbarung 6:9: »Und als es das fünfte Siegel öffnet, gewährte ich unten, unter dem Altar die Seelen derer, die abgeschlachtet

wurden, des Wortes Gottes wegen, und des Zeugnisses wegen, das sie hatten. Und sie schreien mit lauter Stimme und sagen ...« Die Seele (nicht das Leben) des Fleisches ist im Blut. Jede Empfindung verlässt den Körper (oder ein Teil desselben), dem man das Blut entzieht. Aus diesem Grund verlangte Jehova, dass das Blut der Opfertiere sofort ausgegossen werde, ebenso sollten alle gejagten Tiere so rasch als möglich ausbluten, um nicht zu leiden. Leiden wird in der Schrift immer mit Blut in Verbindung gebracht, denn das Blut ist der Träger der Empfindung. In der bildlichen Sprache des Mose schreit das Blut Abels zu Gott von der Erde. Das heißt, Er wusste von den Leiden, die Kain ihm verursacht hatte. Ebenso ist es mit den Seelen unter dem Altar. Gott betrachtet diese Märtyrer wie Schlachtopfer auf Seinem Altar. Was ihre Seele, ihr Empfindungsvermögen gelitten hat, schreit nach Rache. Es ist ein außerordentlich kühnes aber wunderschönes Bild. Die Vorstellung von Tausenden und Abertausenden von wirklichen Personen, alle unter einem buchstäblichen Altar zusammengedrängt, ist ungeheuerlich und bedeutungslos.

33/12 Die Samuel-Erscheinung beweist nichts über den Zustand Toter

Eine andere Stelle, die man versucht, gegen unsere Auslegung zu gebrauchen, ist die Geschichte von der Erscheinung Samuels, als Saul zu der Hexe in Endor ging (1.Sam.28:15). Man kann vieles anführen, um zu beweisen, dass dies nicht in Wirklichkeit Samuel war, sondern ein Lügengeist. Vor allem die Tatsache, dass wir heute genau dieselben Erscheinungen, genauso anscheinend göttliche und ernste Botschaften erhalten können, wenn wir zu spiritistischen Medien gehen. Wenn wir Gottes ausdrückliches Gebot übertreten wollen und eine Hexe aufsuchen, so wird sie uns leicht genug jeden gewünschten Geist heraufzitiieren, und er wird uns sagen, dass die Toten nicht tot sind. Wenn wir aber annehmen, dass in diesem Fall der wirkliche Samuel erschienen sei und geredet habe, so beweist dies noch nicht, dass er vor- und nachher Bewusstsein hatte, sondern nur, dass Gott für einen bestimmten Zweck vorübergehend erwecken kann.

33/12 1.Thessalonicher 5:23 beweist nicht die gesonderte Existenz der Seele

»Er Selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch gänzlich, und möge euer Geist unverseht, samt der Seele und dem Körper tadellos bewahrt werden *in* der Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi«, nicht wie bei Luther: »*auf* die Zukunft usw.«. Zur jetzigen Zeit sind unsere Körper voller Gebrechen, unsere Seele funktioniert keineswegs vollkommen, und unsere Geister sind ebenfalls mit Mängeln behaftet. Aber einstmals soll das Gegenteil der Fall sein, in der Gegenwart unseres HERRN, und wir können dessen sicher sein, dass Gott dies dann herbeiführen wird. Für gewöhnlich wird aus dieser Stelle gefolgert, dass der Mensch dreiteilig sei, insofern als Körper, Seele und Geist jedes eine besondere und abgegrenzte Einheit für sich seien. Aber wir dürfen nicht aus einer Stelle, die gar nicht von der Zusammensetzung oder dem Wesen des Menschen handelt, Schlüsse ziehen, die dem widersprechen, was Gott ausdrücklich anderwärts über diesen Gegenstand sagt. 1.Mose 2:7 und 1.Korinther 15:45 wurden geschrieben, um uns über eben diese Sache zu unterrichten. Die Thessalonicherstelle enthält keinen Widerspruch dagegen, denn sie handelt nicht vom Wesen des Menschen, sondern von seiner Heiligung und einstmaligen Tadellosigkeit, die Geist, Seele und Körper einschließen wird. Ob die Seele für sich existieren kann oder nur bei der Verbindung von Geist mit Körper besteht, ist dabei völlig belanglos. Auch wir sagen von einem elektrischen Leuchtkörper, dass zum Beispiel der Strom, der Draht und das Licht gut seien, wenn auch Licht nur dann vorhanden ist, wenn Strom und Draht zusammenkommen.

Zum Schluss bitten wir unsere lieben Leser, Geduld zu haben. Wir hoffen, alle ihre Fragen über den Todeszustand zur rechten Zeit zu beantworten. Leider ist es allgemein verbreitet gewesen, die Überlieferungen, die wir gelernt haben, durch Schlussfolgerungen aus Stellen zu beweisen, die gar nichts mit dem betreffenden Gegenstand zu tun haben. Zum Beispiel: Wir haben wohl fast alle gelernt, der Mensch sei ursprünglich und wesentlich eine »Seele«, die in diesem Fall (wie auch sonst fast immer) mit dem Geist verwechselt wird, und dass sein

Körper nur eine zeitweilige Hülle oder Schale sei. Wenn wir aber zum Buch Gottes greifen und die Stellen aufschlagen, die unmittelbar von diesem Gegenstand handeln, so entdecken wir, dass der Mensch Erdboden ist (1.Mose 2:7), und dass er zum Erdboden zurückkehrt (1.Mose 3:19). Paulus, der das meiste Licht hat, dreht dies nicht um, sondern bestätigt es. Der erste Mensch war aus der Erde, von Erdreich (1.Kor.15:47). Wer dieses Zeugnis ablehnt, dem können wir nicht helfen. Dies sind die Worte Gottes, nicht die unsrigen. Hüten wir uns davor, unsere »Ansichten« auf die falsche Voraussetzung zu gründen, dass der Mensch seinem Wesen nach ein Geist sei.

Wir werden im Lauf unserer Ausführungen viele Tatsachen hervorheben, die unseren Korrespondenten scheinbar unbekannt sind, zum Beispiel den Unterschied, der zwischen aufrichten, auferwecken und lebendig machen besteht. Diese Dinge sind unentbehrlich zum Verständnis unseres Gegenstandes.

33/13 Ein Wort über unsere Stellung zu Taufe und Abendmahl

Weil wir lehren, dass die *eine* Taufe für heute die Geistestaufe sei, ohne welche sowohl wahre Reinigung wie Einigung unmöglich wäre, haben einige unserer Leser angenommen, dass wir auch das Mahl des HERRN für eine abgetane Sache halten. Dies ist aber nicht der Fall. Paulus sagt ausdrücklich, Gott habe ihn nicht gesandt, um zu taufen (1.Kor.1:17), aber in Betreff des Herrenmahles hatte er eine besondere Offenbarung empfangen (1.Kor.11:23). Diese überlieferte er den Korinthern *nach* seiner Absonderung für seinen besonderen Dienst an den Nationen. Sie bildet einen Teil der neuen Wahrheit, die ihm anvertraut wurde. Und während der zukünftige Übergang vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, vom Erkennen aus einem Bruchteil zum Erkennen von Angesicht zu Angesicht, ja die ganze wunderbare, bisher verborgene Haushaltung des Geheimnisses ihm vor Augen schwebt, auf die er im Korintherbrief vorbereitet (1.Kor.13), sagt er ausdrücklich, dass dieses Mahl bleiben solle »bis dass Er kommt«. Das Herrenmahl gilt bis zur Wiederkunft Christi.

Manche meinen, dass Taufe und Abendmahl miteinander stehen oder fallen, aber die Schrift kennt nicht die geringste Beziehung zwischen beiden. Ebenso ist es auch ohne jede biblische Grundlage, zu meinen, wie manche tun, beide bildeten einen Teil der Dinge, die »in Christus« nicht vorhanden sind, aber »im HERRN« zu beobachten seien. Wir haben stets ein ganz besonders großes Gewicht auf den Unterschied zwischen unserer Stellung in Christus und unserem Wandel im HERRN gelegt. In Christus sind wir vollkommen, ohne irgendetwas dieser Vollkommenheit hinzufügen zu können. Im HERRN sollen wir einen Wandel führen, der mit dieser Stellung harmoniert. In Christus gibt es weder Herren noch Sklaven, weder Mann noch Weib, weder Eltern noch Kinder, im HERRN müssen alle derartigen Beziehungen in rechter Weise geordnet werden. Die große Wahrheit aber, dass es für uns nur noch eine, die Geistestaufe, gibt, wird von Paulus nicht im Zusammenhang mit unserer Stellung in Christus erörtert, sondern mit unserem Wandel im HERRN. Die drei ersten Kapitel des Epheserbriefes erwähnen die Taufe überhaupt nicht, aber sobald der Apostel im vierten Kapitel auf unseren Wandel im HERRN zu sprechen kommt, hebt er die *eine* Taufe hervor, die uns dazu verpflichtet, die Einheit des Geistes zu halten. Und welche andere, als die Geistestaufe, konnte die Heiligen der Haushaltung des Geheimnisses zu *einem* Körper zusammenschließen? Hätte er die Wassertaufe gemeint, so musste er auch die Beschneidung mit ihren Reichshoffnungen, ihren anderen Aposteln und ihrem anderen Evangelium, ihrer Bestimmung für die Erde und ihren fleischlichen Beziehungen zum Messias mit einschließen, denn in der Botschaft an die Beschneidung hatte die Wassertaufe einen besonders hervorragenden Platz. Sobald wir die Wassertaufe zu dem einigenden Band des Epheserbriefes stempeln, verneinen wir den Unterschied zwischen dem Körper Christi und der jüdischen Braut des Lammes, ebenso wie zwischen uns und der getauften Namen-Christenheit. Durch das Mahl des HERRN wurde keine Einheit geschaffen. Es ist eine Verkündigung des Todes Christi, zu Seinem Gedächtnis. Es berührt weder unsere Stellung in

Christus noch unseren Wandel im HERRN. Es ist möglich, bei einem gänzlich unwürdigen Wandel dieses Mahl zu halten.

33/15 Unser prophetischer Ausblick am Jahresanfang

In diesen Tagen politischer Erschütterungen ist es für den Erforscher der Prophetie sehr schwer, einen wahren und klaren Überblick über die gewaltigen Ereignisse zu gewinnen, die sich rings um uns her überstürzen. Unmittelbar im Vordergrund unseres politischen Horizontes stehen etwa das Papsttum oder das römische Reich, die Vereinigten Staaten oder die gelben Völker, wie es sich dem Einzelnen gerade am stärksten aufdrängt. Aber es gibt nur *einen* sicheren Beobachtungsposten für den gläubigen Forscher, die geweihte Stadt im eigentlichen Mittelpunkt des Weltgeschehens – Jerusalem. Hier werden wir nicht nur von der Macht der römischen Kirche beeindruckt, sondern auch von der der griechischen. Wir werden an die Bedeutung der früher so ausgedehnten armenischen und nestorianischen Kirchen erinnert. Der römische Papst schrumpft zusammen zu dem ketzerischen Haupt einer von vielen Religionsgemeinschaften. Unser Vaterland entschwindet weit hinter dem Horizont. Wir beschäftigen uns mit dem Land Israels und dem Volk der Verheißung. Hier ist das wahre Zentrum der prophetischen Schaubühne, von welcher aus wir alles richtig einzuschätzen vermögen.

Eines scheint außer Frage zu sein, nämlich, dass sich die Völker der Erde bereits zu Gruppen zusammenrotten, um den letzten Akt im großen Trauerspiel menschlicher Miswirtschaft zu spielen. Viel sind der phantastischen Vermutungen über die Rolle, die der einen oder der anderen Gruppe in der Endzeit zufallen wird. Wenn wir ein klares Verständnis für die göttliche Offenbarung besitzen, so werden wir stark im Glauben sein und können in völliger Ruhe die wechselnde Szenerie vor unseren Augen vorbeiziehen lassen, selbst wenn es auch mal anders zugeht, als wir vielleicht erwartet haben. Wenn aber unsere Begriffe verworren sind, so wird es wohl unaufhörliche Aufregungen geben, die uns das eine Mal interessant und willkommen sind, die uns aber auch ein anderes Mal in viel Unruhe und Unsicherheit zu stürzen vermögen.

Wie wir es schon aussprachen, ist es absolut notwendig, sich richtig zu orientieren. Dann wird das, was uns ungebührlich beeindruckte, in seine rechtmäßige Stellung rücken. Vor allem gilt es, mit noch größerer Genauigkeit die heiligen Urkunden zu befragen und ihrem Zeugnis unerschütterlich zu glauben. Für gewöhnlich stehen in neuzeitlichen prophetischen Abhandlungen das Papsttum und das römische Reich an erster Stelle. Ich glaube, dass das Papsttum in der Schrift weder direkt genannt wird noch dass es eine Hauptrolle in der Endzeit spielen wird. Das Papsttum ist wohl mit inbegriffen, wenn von der gesamten abtrünnigen Christenheit die Rede ist, wird aber schwerlich getrennt von ihr erschaut. Dies ist für viele Leute eine große Erleichterung geworden und hat sie dazu befähigt, Israel den Hauptplatz auf der Bühne einzuräumen, der ihm zukommt.

33/16 Das römische Reich herrschte nie über die ganze Wohnerde

Es gibt einige, meist völlig außer Acht gelassene Aussagen in der Schrift in Bezug auf die Tiere oder Reiche, die Daniel erschaut, die es uns unmöglich erscheinen lassen, dass Rom das letzte große Weltreich sei. Gott sagte, dass die Reiche Babylon, Medo-Persien und Griechenland über die ganze Erde herrschen würden, aber das vierte scheint sie alle zu überragen. Rom aber war stets an seinen Grenzen von Feinden umgeben, die es nie hat unterwerfen können, es glich deshalb auch mehr einem waffenstarrten Kriegslager, während sowohl Nebukadnezar wie Alexander der Große dahin kamen, dass sich nichts ihnen mehr entgegenstellte, sodass Alexander klagte, weil es keine Feinde mehr für ihn zu besiegen gab. Sollte das Weltreich der Endzeit nur das wieder aufgelebte Rom sein, so würde es bloß einen Bruchteil der Erdoberfläche und seiner Völker umfassen, während es doch die ganze Welt beherrschen soll.

Natürlich hat Rom sich gerühmt, alles bezwungen zu haben, und einen Erlass ausgesandt, dass die ganze Wohnerde anzuschreiben sei. Aber nicht prahlerische Behauptungen sind die Erfüllung der Weissagung, sondern tatsächliche Wirklichkeiten. Rom hat die Prophezeiungen Daniels ebenso wenig erfüllt als die späteren gewaltigen Eroberer, wie Dschingis Khan oder Napoleon. Wenn wir nur sowohl das kaiserliche wie das päpstliche Rom aus unserem prophetischen Gesichtskreis verbannen wollten, wird sich unser Ausblick um vieles klären.

Nicht nur der Kaiser, sondern auch Satan erhob den Anspruch, die Welt zu beherrschen, als unser HERR auf Erden lebte. Und auf Satans Seite war es keine leere Prahlerie, sonst hätte Christus seine Worte zurückgewiesen. Zudem hat er es sehr deutlich und unmissverständlich ausgesprochen, dass, wer auch immer die Weltherrschaft erhalten würde, sie aus seiner Hand entgegennehmen müsse. Und so wird es auch sein. Nur der wird noch einmal über die ganze Erde herrschen, der von Satan auf diesen Gipfelpunkt geschoben wird und ihm zu Diensten ist.

Anstatt nach einem auferstandenen römischen Reich auszuschaun, sollten wir auf das Emporkommen der vier wilden Tiere der Weissagung Daniels warten. Jeder, der die Offenbarung genau untersucht, wird entdecken, dass das Bild von der Bestie – Daniels vier Tieren zu einem vereinigt – nicht im Zusammenhang mit dem Thron, sondern mit der Stiftshütte erscheint. Es muss sich hier um Organisationen handeln, die mehr religiös als politisch sind. Dies vereinfacht die Sache sehr, denn wir müssen dann nicht länger unter den so vielen mächtigen Reichen der Erde Umschau halten. Es erscheint geradezu unmöglich, aus dieser Masse vier heraus zu lesen, auf die die Prophezeiung passt. Aber es gibt nur vier große Religionen, wenn wir die Juden ausnehmen: das Christentum, den Buddhismus, den Brahmanismus und den Islam. Die beiden ersten haben jedes etwa eine halbe Billion Anhänger, die beiden anderen je etwa eine viertel Billion. Von größtem Interesse müssen für uns die Zusammenschlüsse der westlichen christlichen sowie der östlichen und der mohammedanischen Völker unter sich und gegen die anderen sein. Ist nicht schon alles heute tief beeindruckt von den Gefahren, die durch die geschlossene, feindselige Einstellung der farbigen Völker gegen die sogenannten »christlichen« Staaten heraufbeschworen werden?

Die Vision der wilden Tiere oder Bestien von Daniel (Dan.7) wurde dem Propheten erst *nach* der Zeit Nebukadnezars zuteil, der durch das goldene Haupt dargestellt ist, sie entsprechen also nicht den Reichen des großen Bildes der ersten Vision. Die Tiere gehören in die Endzeit allein. Aus dem wörtlich genauen Chaldäisch geht hervor, dass das vierte, nicht näher benannte Tier mit den zehn Hörnern westlich von den anderen sein könnte. (Das Wort *qdm* in Vers 7 kann heißen »die Tiere, die *vor* ihm gewesen«, aber auch »die *östlich* von ihm waren.) Wir halten es für die sogenannte »Christenheit«. Ist dies nicht ein schauerlich bezeichnendes Bild der Völker, die den Christen-Namen tragen? Kupferne Klauen und eiserne Zähne. Keine Völker-Gruppe der anderen Religionsgemeinschaften kann sich mit der militärischen Macht des Westens messen. Und welche gewaltigen Gebiete der übrigen Erde stehen unter der Herrschaft dieses Ungetüms! Wer weiß, was der vereinigte Westen noch von dem verschlingen wird, was der mildere und menschlichere Osten heute noch besitzt.

So weit hinaus führt uns Daniel. In der Apokalypse sehen wir nur noch *eine* Bestie, zusammengesetzt aus den vielen, die Daniel erschaut. Mit anderen Worten, die ganze Erde wird sich vereinigen, um den Antichristen anzubeten. Die militärische Macht des wilden westlichen Tieres wird noch immer durch die zehn Hörner dargestellt. Sie müssen die besonders kriegsgewandten christlichen Staaten sein. Es scheint uns, dass hier sowohl England als auch die Vereinigten Staaten Amerikas mit inbegriffen sein werden, ebenso wie Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland und andere, die lange Übung und gute Schulung in der Kunst des Krieges hinter sich haben.

Diese zehn Hörner werden noch besonders erwähnt, neben dem wilden Tiere an sich, nicht so sehr um ihres Anteiles an der Unterwerfung der Welt willen, als wegen ihrer Beziehungen zu den Juden. Hier, auf diesem Punkt, treffen die beiden Visionen Daniels zusammen, zehn Zehen und zehn Hörner. Die zehn Zehen, so wird uns gesagt, sind zum Teil aus Eisen und

zum Teil aus Ton. Ebenso hat sich Israel mit den westlichen Völkern vermischt und hat den harten Stahl dieser Nationen geschwächt, indem es nicht von ihnen ist und doch seinen Reichtum aus ihnen zieht. Und es sind diese Hörner, die an erster Stelle das abtrünnige Israel hassen, dargestellt durch ein Weib, das Jehova untreu wurde – Israel, die eigentliche Geld- und Weltmacht heute, das seinen Gott, seine Berufung und seine heilige Stadt vergisst, um sich in Babel eine Handelsmetropole zu erbauen und die Könige der Erde zu beherrschen; denn alles, was den Reichtum der Nationen ausmacht, konzentriert sich mehr und mehr in seiner Hand.

Ich habe auf den Hügeln Roms gestanden, aber der prophetische Ausblick von dort ist eine Illusion. Wie viel klarer sehen wir doch in Jerusalem oder auf dem Ölberg! Doch dürfen wir auch Babylon nicht vergessen. Meine Freunde wollten durchaus, dass ich auf meiner Orientreise auch Babylon besuchen sollte, um festzustellen, ob sich die Prophezeiungen von seiner völligen Verwüstung und Verödung erfüllt hätten. Aber ich fand dort eine Stadt von etwa 40 000 Einwohnern und eine kleine Niederlassung dicht bei den Ausgrabungsstellen, von wo ich einen Ziegel aus dem Menetekel-Saal mitgebracht habe, und die Ruinen der Stadt erblickte, in welcher so manche Weissagung von der Endzeit niedergeschrieben wurde. Merkwürdigerweise wurde ich durch die Ausgrabungsstätten in der Nähe mit einem jüdischen Magnaten zusammen umhergeführt, der ungezählte Millionen besitzen soll. Er interessierte sich allein für praktische Dinge. Da die Ausgrabungen nichts Derartiges aufwiesen, wird er wohl schwerlich seine Millionen für solche Zwecke verwenden, aber ich würde mich gar nicht wundern, wenn bald er und seinesgleichen beginnen sollten, Babylon neu aufzubauen. Während ich in Tiberias weilte, wurde eine Eisenbahnlinie durch die Wüste von Damaskus fertig abgesteckt. Bald wird es eine bequeme Verbindung zwischen Jerusalem und Babylon geben. Ich erwarte eine mächtige Zunahme der Rückkehr reicher Juden nach Palästina, aber sie werden schwerlich dort bleiben. Wie es im Propheten Sacharia (Sach.5:5-11) in der Vision von dem Epha angedeutet wird, werden sie sich aufmachen nach dem Lande Sinear, und dort wird noch einmal ein allgemeines Reich über die anderen Reiche der Erde erstehen. Der Ton wird das Eisen bezwingen. Der abtrünnige Jude wird der ganzen Welt gebieten, die für ihn arbeitet und seinen Reichtum anbetet. Dieser finanzielle Despotismus wird von den zehn Hörnern vernichtet, wenn sie die Stadt verwüsten und ihre Einwohner umbringen, ihre Schulden mit dem stählernen Schwert bezahlend, statt mit dem goldenen Barren.

Auf der politischen Bühne wird ein großer Eroberer auftreten. Aber *wir* werden nicht Zeugen seiner Laufbahn sein. Wir wissen aber genau, wie leicht ein solcher Mensch die Diktatur über die ganze Erde an sich reißen könnte. Die Völker haben genügend Erfahrungen gesammelt, sodass sie auch die Demokratie von Herzen satt haben und mit Freuden das Steuerruder des Staats-Schiffes in die Hände eines Menschen legen würden, dem sie vertrauen. Aber es ist die religiöse Sphäre, in welcher wir die deutlichsten Anzeichen erblicken, und wo die Entwicklung beinahe bis zu ihrem Höhepunkt gediehen ist. Da dürfen uns auch nicht unbedeutendere Konflikte, wie der Krieg zwischen China und Japan verwirren. Die zehn Hörner haben vor nicht langer Zeit einen viel furchtbareren Krieg unter sich ausgefochten. Dies wird sie nicht daran verhindern, einen Bund gegen den Osten zu schließen und gemeinsam gegen Babylon vorzugehen, wenn die Zeit gekommen ist.

33/19 Ungläubige Juden in Babylon werden eine Geld-Weltmacht haben

Was die Zeit anbetrifft, so nähern wir uns dem siebenten Kapitel Daniels. Die vier Bestien sind in ihren Umrissen schon klar genug zu erkennen, wenn auch noch nicht vollständig entwickelt. So ist es uns auch noch nicht möglich, Genaueres über Einzelheiten zu sagen. Es scheint uns nur wahrscheinlich, dass der Löwe die Bramahnen, der Bär die Buddhisten (inkl. Japan) und der Panter die Mohammedaner bedeuten könnten. Das nächste große, vorausgesagte Ereignis ist der Krieg des Westens gegen den Osten, obgleich noch manches in der Zwischenzeit geschehen mag. Wir dürfen nach der Rückkehr der Juden nach Palästina

ausschauen und einer starken Abwanderung derer, die weltlich gesonnen sind, nach Babylon. Die Tatsache, dass Kapital, jüdisches Kapital, in der Endzeit die Welt regieren wird, deutet an, dass der Bolschewismus oder die Vernichtung allen Kapitals sich nicht im Westen durchsetzen wird. Wir müssen vielmehr erwarten, dass dieses Kapital mehr und mehr in die Hände der Juden strömen wird, wie es dies schon in einer erstaunlichen Weise während der Zeit der wirtschaftlichen Krisen getan hat. Der Bankrott eines Christen bedeutet in den meisten Fällen die Bereicherung eines Juden. Es ist den Juden bereits gelungen, alle finanziellen Angelegenheiten auf eine internationale Grundlage zu stellen, welches ein gewaltiger Schritt vorwärts ist, ihrem Ziele zu.

Aber wir, die wir des HERRN sind, warten nicht auf Ereignisse, wir erwarten Ihn Selber vom Himmel, Ihn, der uns vor den furchtbaren Zeiten erretten wird, auf die alle Anzeichen hinweisen. Wir sind nicht bestimmt zum Zorn, sondern zur Aneignung der Errettung. Die ganze Welt ist abtrünnig und verdient Gottes Grimm. So lange, wie wir hier sind, kann Er ihre Gerichte nicht losbrechen lassen. Aber wenn Er Seine Gesandten wird abberufen haben, dann werden die Donner rollen und die Blitze zucken, und die Reiche dieser Welt werden zugerichtet werden, um das Königreich Gottes und Seines Christus zu werden. Lasst uns nach Ihm ausschauen. Sein Kommen für uns ist nicht abhängig von bestimmten Ereignissen. Er kann zu jeder Zeit eintreffen. Und es scheint kaum möglich, dass es noch einen langen Aufschub geben sollte, denn die Schaubühne ist beinahe fertig zugerüstet für den Beginn des nächsten Aktes im großen Trauerspiel der Welt. Mögen unsere Herzen rufen: »Komm!«

33/20 Nachruf Prediger Max Springer (A.E.Knoch)

Unsere Arbeit in Deutschland hat einen schweren Verlust erlitten durch den Tod des Herrn Predigers Max Springer, im reifen Alter von 74 Jahren. Während seines früheren Dienstes stand er in naher Verbindung mit den sogenannten »Plymouth Brethren«, hatte sich aber seit langer Zeit von ihren sektiererischen Fesseln gelöst und eine unabhängige Arbeit für den HERRN betrieben. Er trat ohne zu wanken für die Wahrheit ein, die ihm anvertraut war, wenn ihm dies auch teuer zu stehen kam. Er war mir ein treuer Gehilfe und Dolmetscher bei meinem ersten Besuch in Deutschland. Ein kraftvoller, geistlich gesinnter Redner. In seinen späteren Jahren erlitt er viel Verlust, Unglück und Krankheit, aber sein Glaube wankte nie.

Auf Wiedersehen!

33/21 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)

Der Ursprung der Sünde

Der Erfolg unserer Suche nach dem Ursprung der Sünde wird ausschließlich davon abhängen, wie weit wir erfassen, was Gott unter der Sünde versteht. Die willkürliche Übersetzung: »Sünde ist die Übertretung des Gesetzes« (1.Joh.3:4, Menge, Schlachter) ist insofern irreführend, als die Sünde auch während der ganzen Zeitperiode herrschte, ehe das Gesetz gegeben war (Röm.5:14). Es sollte heißen: »Sünde ist Gesetzlosigkeit« (wie Elberfeld es richtig hat). Wem es nicht gelingt, irgendeine Norm zu erreichen, der sündigt, wobei es ganz gleich bleibt, ob es sich um das Gesetz des Mose handelt oder um ein beliebiges anderes, sei es natürlich oder geoffenbart.

Wir sind dankbar, dass wir hier nicht eine philosophische Erörterung über die sittliche Seite der Sünde darzubieten brauchen, noch ihr Wesen und ihre Natur, wie sie auf der Schaubühne unserer Welt zutage tritt, untersuchen müssen. Unsere Sinne sind zu getrübt, und unsere Herzen tragen zu schwer an den Früchten der Sünde, als dass wir uns einen klaren Begriff von ihrem wahren Charakter machen könnten. So wollen wir uns mit Freuden zur Quelle aller Weisheit wenden, um dort an einem schlichten Gleichnis zu lernen, was Gott Selber unter Sünde versteht.

In dem Bruderkrieg zwischen Israel und dem Stamm Benjamin musterte man aus Letzterem unter anderen »siebenhundert auserwählte Männer, linkshändig, ein jeder von ihnen konnte Steine auf Haaresbreite schleudern, ohne zu sündigen« (Richt.20:16). Unsere

Übersetzungen lauten »ohne zu fehlen«, was dem Sinn nach ganz richtig ist, aber wie viel Licht erhalten wir doch, wenn wir das Wort wie an Hunderten von anderen Stellen mit »sündigen« wiedergeben. Wir neigen eher dazu, zu meinen, dass hier die Übersetzer gefehlt haben, denn dadurch, dass sie uns die buchstäbliche Bedeutung des Wortes verhüllten, ist uns eine befriedigende, anschauliche und wichtige Definition des Begriffes »Sünde« entgangen.

»Sündigen« und »Fehlen« sind im Grund ein und dasselbe. Vor einiger Zeit waren wir genötigt, einen Stein über einen gewissen Baum-Ast zu werfen. An diesem Stein war ein Strick befestigt, denn wir wollten mit demselben die Teile eines Radio-Apparates hinauf befördern, ohne die gefährlichen Äste erklettern zu müssen. Wir bekennen, dass wir oft »gesundigt« haben, bevor die Aufgabe gelang. Einmal verwickelte sich der Strick, wenn der Stein in die Höhe flog, ein anderes Mal warfen wir ihn zu hoch, dann wieder auf eine Seite, oder er verfang sich in den Zweigen. Was er auch tun mochte, jeder Fehlwurf war eine einleuchtende Darstellung der göttlichen Definition der Sünde.

33/22 Die Sünde, ein notwendiger Teil von Gottes Plan, Sein Herz zu offenbaren

Lasst uns einmal die Nebensächlichkeiten aus den Gedanken verbannen. Lasst uns die Formen vergessen, in denen die Sünde auftritt. Sie kann im glitzernden und schimmernden Gewand einhergehen. Sie kann gemein, schmutzig und schimpflich sein. In ihrem Zentrum bleibt sie was sie ist. Wie sie auch uns beeindrucken mag, ihr Wesen ist und bleibt ein Verfehlen des Ziels, der Norm. Wie es Paulus in seiner Schuldig-Sprechung der ganzen Menschheit ausdrückt (Röm.3:23) »alle sündigten und ermangeln der Herrlichkeit Gottes«. Wir haben es verfehlt, den göttlichen Standpunkt zu erreichen.

Solange dies nicht klar ist, bleibt es zwecklos, weiter zu gehen. Wir werden bei unserer Suche nach der Quelle der Sünde todsicher straucheln, wenn wir nicht alle menschlichen Definitionen abweisen und uns nur noch an die göttliche halten. Reife Überlegung wird diese Auffassung voll und ganz bestätigen. Wir leugnen nicht, dass zahllose Sünden viel schlimmer sind als ein bloßes Zukurzkommen. Wir haben die Übertretung, das heißt die Sünde gegen ein Gesetz, wir haben die Kränkungstat, die Sünde gegen die Gefühle, aber dies sind bloß gesteigerte Formen des ursprünglichen Begriffes. Wenn Gott alle als Sünder hinstellt, behauptet Er nicht, dass alle die abscheulichsten Vergehen gegen die Gesetze, die Sittlichkeit und die Liebe begangen haben. Aber auch ihre ehrlichsten Anstrengungen, ihre »guten Werke« sind mit Mängeln behaftet. Gerade das Allumfassende dieser Definition ist ihre Stärke. Ein Sünder braucht nichts zu tun, was Menschen verdammen müssten, um diesen Namen zu verdienen, er braucht nur hinter Gottes hohem Standard der Heiligkeit und Herrlichkeit zurückzubleiben.

Wir kommen jetzt zu dem Kernpunkt der ganzen Sache. Da alles aus Gott ist, aber Er nicht sündigen kann, wie ist die Sünde entstanden? Wo ist sie hergekommen? Wie wurde sie eingeführt?

Alle sogenannten »Lösungen« der Frage, die die Sünde in eine Sackgasse verfolgen, um vor Gott halt zu machen, sind weder schriftgemäß noch befriedigend. Wir wissen, dass die Sünde durch *einen* Menschen in die Welt gekommen ist, aber wer wollte hierbei stehenbleiben? Die Sünde nahm doch nicht ihren Ursprung in Adam! Die Schlange war bereits im Garten, bevor Adam sündigte.

Ebenso genügt es nicht, über Adam hinaus zu gehen und zu zitieren: »Sünde ist vom Teufel« oder dem Verleumder, denn der Verleumder ist ebenso wie Adam ein Geschöpf und konnte als solches nichts ins Dasein rufen. Entweder wurde er von Anfang an als ein Verleumder erschaffen, oder die Sünde wurde damals keimhaft in ihn hineingelegt, oder er wurde später von außen beeinflusst. Es muss für jede Erscheinung eine genügende Ursache geben. Wir stellen uns nur als theologische Evolutionstheoretiker bloß, wenn wir die Sünde auf ein Geschöpf zurückverfolgen, und es versäumen, die absolute Notwendigkeit eines Schöpfers anzuerkennen. Viele, die ohne Nachsicht gegen die Kurzsichtigkeit der Wissenschaft sind, und ihre mühsamen Versuche, Gott aus Seinem eigenen Weltenall zu

verbannen, voller Entrüstung ablehnen, üben denselben Betrug aus, wenn sie dem Ursprung der Sünde gegenübergestellt werden. Das Thema »Satan« soll in einem späteren Abschnitt erörtert werden. Vorläufig wollen wir nur feststellen, dass viele landläufige Ansichten über seine einstige Vollkommenheit und seinen späteren »Fall« im Wort Gottes nicht bestätigt werden. »Der Verleumder sündigt vom Anfang« (1.Joh.3:8). Wir selber waren einstmals von der Seuche der Traditionen angesteckt und zweifelten diesen klaren Ausspruch an, geben aber beschämt unseren Irrtum zu. Diese Fragen machen zwar wenig Unterschied für unsere vorliegende Erörterung aus, wenn es auch stets das Einfachste ist, bei der klar geoffenbarten Wahrheit zu bleiben.

Es gibt also ein Geschöpf, genannt der Verleumder und Satan, und auf diesen führt die Schrift alle Sünde zurück. Unsere Untersuchung muss sich jetzt auf die Frage beschränken, ob derselbe wirklich erschaffen wurde oder ob er aus sich heraus besteht, gleichsam ein zweiter Gott ist, wie ihn die Religion des »Zoroaster« verehrt. Wenn er nicht in sich und aus sich selber existiert, bleibt uns nichts anderes übrig, als seine Erschaffung durch Gottes Hand anzuerkennen. Und wenn wir zugeben, dass Gott den Satan (als solchen) erschuf, so erhebt sich die Kernfrage: Hat Gott gesündigt, indem Er den Teufel ins Leben rief? Die Antwort wird ausschließlich davon abhängen, was Gottes Zweck und Ziel dabei war. War es Gottes Absicht, dass die Sünde in das All eindringen sollte, oder geschah dies infolge eines Irrtums von Seiner Seite? Wenn wir unsere Definition der Sünde im Sinn behalten, müssen wir uns darauf vorbereiten, zu sagen, dass Gott gesündigt habe, wenn der Eintritt der Sünde ein Fehler war.

Wenn Gott den Satan vollkommen erschuf und seine schlimme Entwicklung Gott überrascht und enttäuscht hat, dann ist es unnütz, sich hinter bloßen Worten zu verkriechen. Dann hat Er gefehlt. Er machte Sich daran, ein makellostes Wesen zu schaffen, das sich als schlecht herausstellte. Kein anderer kommt in Frage, der hier zu beschuldigen wäre, als Gott Selber. Aber dies ist alles verkehrt, *denn Gott fehlt und sündigt nie*. Er erreicht stets das Ziel.

33/24 Ist Satan kein Teil von Gottes Plan, dann hat Gott Selbst versagt

Die Sünde hat einen sehr wesentlichen, wenn auch vorübergehenden Anteil an Gottes Plan und Absicht. Gott hat alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, bevor sie erschien. Das Lamm wurde geschlachtet vor dem Herabwurf der Welt. Die Schöpfung kann wohl einige Seiten Seiner Allmacht und Weisheit offenbaren, aber Seine Liebe kann Sich nur dort kund tun, wo die Sünde die Saat des Hasses streute. Ohne die Sünde kann es keinen Heiland geben. Ohne die Feindschaft keine Aussöhnung. Gott schließt alle zusammen ein in der Widerspenstigkeit, um Sich aller Erbarmen zu können (Röm.11:32).

Soll Gottes Liebe für immer in Seinem eigenen Busen eingeengt bleiben? Soll Er nie die süße Freude schmecken, die Gefühle Seines Herzens erwidert zu sehen? Dann hätte Er nichts weiter nötig, als eine vollkommene Schöpfung, in welcher Seine Geschöpfe Ihn nicht brauchen und ohne Seine Gnade auskommen können. Wenn Er aber die tiefe Befriedigung gegenseitiger Liebe genießen soll, wenn Er den Wunsch hegt, allen von Ihm erschaffenen Wesen das beglückende Bewusstsein zu geben, in Ihm einen Vater zu haben, dann müssen Entfremdung, Elend und Verdammnis sein, als das unerlässliche Betätigungsfeld Seiner Gnade.

Da also die Sünde auf dem Schauplatz erscheinen musste, um ihre Rolle zu spielen, da sie einen wesenhaften Teil der Ziele und Absichten Gottes ausmacht und absolut unter Seiner Gewalt steht. und da sie zu guter Letzt das Weltenall umwandeln wird, sodass aus gleichgültigen, satten und unabhängigen Kreaturen anbetende Kinder, selige Glieder einer zärtlichen Familie werden und Gott nicht nur als ein allmächtiger Schöpfer, sondern als ein liebevoller Vater, ein aufopfernder Retter erkannt wird – deshalb hat Gott nicht gefehlt (oder gesündigt) als Er ein Wesen erschuf, das nicht nur selber sündigen sollte, sondern die ganze Welt mit der Sünde vergiften.

Wir sind jetzt beim Herzen und Kern unseres Problems angelangt. Gott irrte nicht, als Er Satan ins Dasein rief, denn der Widersacher tat gerade das, was er nach Gottes Rat und Vorsatz tun sollte. Und das Erstaunliche muss sich uns hier mit elementarer Gewalt aufdrängen: In dem Augenblick, wo wir den allerletzten Ursprung der Sünde auf Satan zu wälzen suchen, stempeln wir Gott zu einem Sünder. Denn wenn Gott die Sünde Satans nicht gewollt hätte, sondern Satan aus eigener Initiative sündigte, dann war Gottes Werk ein Fehlschlag.

Man hat uns beschuldigt, Gott zum »Urheber der Sünde« zu machen oder wie man sich sonst auszudrücken beliebte. Aber in anderen als dergleichen ungewissen und verschwommenen Redewendungen möchten wir mit aller Liebe feststellen, dass jeder, der den Eintritt der Sünde in die Welt als ein unvorhergesehenes Unheil, eine unheilbare Schwere bezeichnet, zu gleicher Zeit Gott eines Fehlschlags bezichtigt, und das ist der Begriff der Sünde. Konnte Satan Gott überrumpeln, ist es Satan, der das ganze Reich der Sünde souverän beherrscht, dann hat Gott versagt, und Sein Fehlschlag wäre die größte Sünde, die je begangen wurde.

Wir können nicht glauben, dass Gott jemals fehlt oder sündigt. Nur wenn wir zugeben, dass Er Satan erschuf, auf dass er sündigen möge, können wir Ihn von ihrem Schandfleck rein waschen. Sünde ist keine Theorie. Sie ist eine erschütternde, eine schauerhafte, eine gewaltige Tatsache. Ich kann nur die Leute in ihrer Verzweiflung bedauern, die in der Sünde nur das sehen, was sie sein würde, wenn sie sich der allmächtigen Hand Gottes entzogen hätte oder nie unter seiner absoluten Kontrolle stand. Solche können bestenfalls nur das Chaos erwarten. Die einzige vernünftige Schlussfolgerung, in der sie enden, ist die ewige Pein, nicht nur für alle, Gläubige sowohl als Ungläubige und die Heerscharen der Himmel, sondern auch für Gott Selber, denn Liebe leidet stets mit dem Geliebten. Die einzige schriftgemäße, die einzige vernünftige, die einzige wahre Lösung ist die Annahme des großen Herrenwortes, dass alles (oder das All) aus Ihm und durch Ihn und hinein in Ihn ist (Röm.11:36).

Die Heilige Schrift ist nicht so ängstlich und bedenklich über dieses Thema, wie ihre selbstbestallten Verteidiger. Jehova sagt kühnlich Jesaja 54:16: »Ich habe den Verwüster geschaffen, um zu zerstören.« Zu verwüsten und zu verderben ist nicht nur übel, es ist sündig. Jehova sagt hier nicht, dass Er es tut, sondern dass Er den erschafft, der es tut. Wenn der Verderber von einem anderen erschaffen wäre oder in sich selber bestünde, dann hätte Jehova ihn nicht in der Hand und könnte weder den Seinen Bewahrung garantieren noch das Übel kontrollieren und für Seine Zwecke benutzen.

Mancher wird fragen: »Welche Schriftstelle hast du für deine Behauptung, dass Gott den Satan als solchen erschuf?« Solch eine Frage beweist schon, in was für eine Finsternis wir abgetrieben sind. Welche Schriftstelle hast du zum Beweis dafür, dass Gott dich erschuf? Es gibt unzählige einzelne Wesen und Dinge im stofflichen und geistlichen Weltenall, über die wir ebensolche Fragen haben könnten, weil sie nicht besonders im Wort Gottes angeführt werden. Was für ein umfangreicher Band müsste es dann geworden sein. Aber wir haben den unzweideutigen Ausspruch, dass *alles* durch das Wort ins Dasein kam und dass ohne dasselbe nichts ins Dasein kam (Joh.1:3). Außerdem heißt es, dass das All erschaffen wurde in dem Sohn Seiner Liebe, das in den Himmeln und das auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürsten oder Bevollmächtigte (Kol.1:16). Und da Satan der Fürst der Luftmächte ist, so ist er hier mit eingeschlossen.

33/26 Gott hat die Sünde in Seiner Hand

Es ist schlimm genug, dass unser Denken nachdrücklicher von heidnischen Philosophien der Vergangenheit beeinflusst wird, als von den lebendigen Gottesworten, die uns anvertraut wurden. Ein Fremdling, der die Christenheit betritt, muss ja geradezu aus der landläufigen Literatur den Schluss ziehen, dass wir an zwei einander feindliche Mächte glaubten, die um die Vorherrschaft ringen, eine gute und eine böse; und dass die böse nicht nur jetzt die Oberhand, sondern auch in Ewigkeit die größte Gefolgschaft hat. Denn nur ein winziger

Bruchteil wird einmal aus ihren Krallen errettet. Jedes vernünftige, folgerichtig denkende Wesen kann gar nicht anders, als aus diesem theologischen System den Schluss zu ziehen, dass es zum Mindesten zwei Götter gibt und dass das Christentum sich von Zoroaster oder ihm verwandten Religionsstiftern herleitet.

In unserem nächsten Aufsatz werden wir Gottes Art und Weise, die Sünde zu erledigen, betrachten. Es gibt so viele Theorien über die Erlösung, dass eine neue Studie, die sich auf die wahre Bedeutung der Sünde gründet, vielen willkommen sein wird.

Dann wollen wir den Gegenstand »Satan« oder der »Verleumder« aufnehmen. Unseres Wissens ist viel Wahrheit hierüber gänzlich unbekannt. Der »Fall« Satans ist, wie manches andere rechtgläubige Dogma, nicht durch die Schrift zu beweisen. Aber wir müssen nicht vorgeifen.

Es ist sehr wichtig, im Sinn zu behalten, dass Gottes zukünftige Gerichte sich zwar alle auf Taten und Handlungen gründen, aber dass Seine gegenwärtigen Gaben vollständig verdorben werden, sowie wir sie auch nur im Geringsten mit irgendwelchem Verdienst oder Werk in Verbindung bringen. Rechtfertigung ist umsonst, ebenso umsonst zu haben, wenn nicht noch mehr, als das Licht der Sonne. Im Gericht wird Gott einem jeden auszahlen, der Anspruch auf Lohn erheben kann. Er wird niemandem etwas schuldig bleiben. Aber wenn Er schenkt, dann schenkt Er und lehnt es ab, irgendwelche Bezahlung für Seine Gabe anzunehmen, selbst wenn jemand den Preis bezahlen könnte. Rechtfertigung ist nicht für den, der da wirkt, sondern für den, der da glaubt. Dies unterscheidet das Evangelium Gottes von allen »Religionen«, den heidnischen sowohl als auch den sogenannten christlichen. Vergebung ist die Ausübung von Nachsicht und Milde anstelle der verdienten Verurteilung. Bedeckung der Sünden geschah unter dem Gesetz durch den Priester, der durch das Blut der Opfer die Missetaten des Volkes sühnte. Aber Rechtfertigung übertrifft beide bei Weitem. Sie ist ein völliger Freispruch von aller Schuld, die Verkündigung eines Urteils, welches lautet »gerecht erfunden«. Sie ist die Gerechtigkeit Christi Selber, die Gott dem Glauben anrechnet.

33/27 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Unsere zuversichtliche Erwartung (Röm.5:1-11) (Teil II)

Die letzten Verse dieses Abschnittes der Epistel zeigen uns weitere Ursachen, warum wir zuversichtlich sein können. Zu der Rechtfertigung und dem Frieden kommt nun noch die Liebe Gottes hinzu, als das endgültige Fundament unserer Erwartung. Aber die Erwartung beschämt nicht, weder jetzt noch in der Zukunft. »Erwartung« ist hier eine bessere Übersetzung, als das alt gewohnte »Hoffnung«. Ein Mädchen, welches keine direkten Aussichten hat, mag wohl hoffen, einmal zu heiraten, auch wenn sie keinen Bewerber hat. Aber sie erwartet es, wenn sie verlobt ist. Unsere Erwartung steht so sicher, dass wir freudig nach der Erfüllung ausschauen können. Nie brauchen wir die Beschämung oder Lächerlichkeit zu fürchten, die auf unbegründete Hoffnungen folgt. Viele ehrliche und treue Gläubige, die den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi ausgerechnet haben, mussten solche Erfahrungen machen. Gott hat nicht versagt, aber die Ausleger Seiner Verheißung versagten. Es ist gefährlich, auf irgendetwas anderes zu vertrauen, als auf Gott und Sein Wort. Wer das tut, fordert eine beschämende Ernüchterung geradezu heraus. Aber eine Erwartung, die sich auf Gottes Wort und nicht auf menschliche Auslegung gründet, wird uns nie zuschanden werden lassen.

Die Gewissheit der Errettung ist notwendig, um den Heiligen von aller sklavischen Furcht zu befreien. Bevor er soweit ist, wird alles, was er in Beziehung zu Gott tut, durch einen Geist der Furcht und selbstsüchtigen Anstrengung, sich in Sicherheit zu bringen, getrübt werden. Auch der Heilige ist kein rechter Anbeter ohne die Gewissheit, die nichts anderes ist als

Glaube an das Evangelium. Nur wer Gottes Gnade kennt, ist los von aller sklavischen Furcht. Wir müssen unserer Sicherheit gewiss sein, bevor wir Gott in rechter Weise dienen können.

Denn die Liebe Gottes ward in unsere Herzen ausgegossen. Die Liebe Gottes, von Ihm Selber erzeugt und unterhalten, ist der Beweggrund, der hinter der von Ihm bewirkten Erlösung steht, und ist der letzte Urgrund unserer Zuversichtlichkeit. Sie ist die Wurzel, aus der die Erschaffung und die Errettung des Alls entspringen. Sie ist die Lösung des Widerspruchs, dass wir uns der Drangsale rühmen können. Ihr Gnaden-Charakter offenbart sich im Tod Christi für die Sünder und die Feinde. Dass es Gottes Liebe zu uns ist, von der hier die Rede ist und nicht unserer Liebe zu Ihm, ist klar, weil sie aus Seinem Herzen in das unsrige ausgegossen wird und weil die folgenden Verse uns den Charakter der Liebe Gottes zeigen, nicht der unsrigen. Liebe kommt von Gott. Gott Selbst ist Liebe. Es gibt keine wahre, reine Liebe, sie sei denn aus Gott. Wenn jemand Gott liebt, so geht das nur so zu, dass Gott in ihm bleibt. Aber ist es nicht seltsam, dass Paulus wohl von der Liebe der Heiligen zu Gott redet, aber nie von seiner eigenen? Er zieht es vor, nur von Gottes Liebe zu sprechen: »Welcher mich liebet« und »Seine große Liebe, mit welcher Er uns liebet«.

Ausgegossen in unsere Herzen. Das Zeitwort redet von verschwenderischer Überfülle. Das Herz ist der Sitz des Verstehens, Wollens und Empfindens. Einstmals zitterten unsere Herzen bei der Aussicht, Gott zu begegnen, aber jetzt, wo Seine Liebe erkannt wurde, richtet sich alles, Gedanken, Gefühle und Absichten, auf Gott, und die Erwartung erwacht, die nur Ihn zum Gegenstand hat. **Durch heiligen Geist, der uns gegeben ist.** Es geschieht allein durch Seinen Geist, dass Gott Sich mitteilt, Sein Leben, die Dinge, die Christus betreffen und die Erkenntnis der Wahrheit. Die Augen unseres Herzens werden erleuchtet, und wir entdecken Gottes Liebe im Evangelium und ebenfalls in unseren Herzen, dort ausgegossen, wo der Geist Wohnung gemacht hat.

Römer 5:6-10 sind eine einzige logische Schlussfolgerung, in welcher die Offenbarung der Liebe Gottes durch den Geist in der überzeugendsten Weise dargetan wird. Die Liebe Gottes offenbart sich in Taten. Der Geist spricht: »Gott liebte euch, als ihr schwach und sündig waret, und bewies durch den Tod Christi eine solche Liebe, wie sie Menschen nicht füreinander haben, selbst wenn sie aller Liebe würdig sind und wenn liebevolle Hingabe unter ihnen ihre erhabenste Höhe erreicht. Es ist Gottes eigene Liebe, die weit über jeden Vergleich hinaus ist, die Er euren Herzen in dem Tod Christi darbietet. Göttliche Liebe, die euch in die Arme schloss, solange ihr noch feindlich und sündig wart, wird ihr Wesen nicht wechseln, jetzt wo ihr gerechtfertigt seid. Deshalb braucht ihr nicht mehr zu fürchten, je wieder unter Seinen Zorn zu kommen.

Römer 5:6. Gott war am Werk, zu unserer Errettung, als wir unser Ärgstes taten, als alles in uns Seinen Zorn herausfordern musste und nichts Seine Liebe anziehen konnte. Kein Gläubiger kann wieder so abstoßend und unwürdig werden wie er war, als Gott den größten Beweis Seiner Liebe zu ihm erbrachte. Die Liebe Gottes muss immer das Fundament unserer Zuversicht sein. Wenn wir als Gläubige uns besser kennenlernen, weil wir unsere Sünde im Licht der Heiligkeit Gottes sehen, wird es uns schwer zu glauben, dass Er etwas anderes als Abscheu vor uns empfinden könne. Ein erwachtes Gewissen stellt sich auf die Seite des Zorns Gottes und erwartet keine Liebe. Aber **Gott liebt uns, wenn wir noch schwach sind.** Es wird einem Menschen schwer, zuzugeben, dass er zum Guten völlig unfähig sei. Israel zweifelte oft an Gottes Macht zu retten, aber sie zweifelten nicht an ihrer eigenen Macht, ein gerechtes Gesetz zu halten. In ihrer Selbstverblendung sprachen sie: »Alles, was Jehova geredet hat, wollen wir tun.« Einer der Zwecke der Gesetzgebung war, dem Menschen seine moralische Schwachheit zu lehren, und dies sollte ihn dazu vorbereiten, das Evangelium zu glauben, welches Gottes Macht zur Rettung ist.

Christus starb für Unehreerbietige. Schwachheit zeugt von Not und appelliert an Gottes Mitleid, aber Unehreerbietigkeit ist eine positive Sünde, die Seinen Zorn herausfordert. Der Tod Christi muss als eine Sühne angesehen werden, denn Er starb unter dem Fluch. Hier ist nicht die Rede vom Tod des Sohnes Gottes, sondern des Christus, Gottes gesalbten Königs,

Priesters und Propheten. Dies ist ein Amtstitel und in diesem Zusammenhang starb Christus für die Unehreerbietigen. Er starb für sie, um die Forderungen der Gerechtigkeit zu befriedigen. Die Liebe kann nicht frei ihren Lauf nehmen, bis nicht Gottes Gerechtigkeit feststeht. Christi Tod hat Gott gerechtfertigt. Wir werden nicht durch Sein Leben oder Sein Beispiel oder Seine Lehre oder moralische Beeinflussung gerettet, sondern durch Seinen Tod. Alle anderen Theorien sind der Schrift fremd.

Römer 5:7. Gottes Liebe übertrifft die äußerste menschliche Hingabe. Es ist schwer begreiflich, aber es ist immerhin möglich, dass ein Mensch soweit geht, für einen anderen zu sterben. In seltenen Fällen erhebt sich die höchste menschliche Opferfähigkeit zu einem solchen Gipfelpunkt. Aber eine ungeheuere Kluft gähnt dennoch zwischen heldenhafter menschlicher Aufopferung für einen anderen, der gut ist, und Gottes Opfer für die Sünder und Feinde. Menschliche Liebe wird durch die Würdigkeit ihres Gegenstandes beeinflusst. Gottes Liebe opfert Sich für die, welche ohne Gerechtigkeit, Güte oder moralischer Kraft sind. Vielleicht würden einige von uns, wie Priska und Aquila, ihr Leben für jemanden wie Paulus wagen, aber doch wohl kaum für eine verworfene Person.

Römer 5:8. Aber Gott hebt uns gegenüber diese Seine Liebe hervor. Dies steht in der Gegenwartsform und beweist, dass Gott auf den Tod Christi hindeutet, als die bleibende, stets gegenwärtige Bestätigung Seiner Liebe. Dieser Tod ist die Tat, durch die Gott Seine überragende Liebe beweist. Vielleicht wurde uns als Kindern gesagt, dass Gott uns lieben würde, wenn wir brav wären, aber Er liebt uns, wenn wir schlecht sind. Gott hat Christus für die denkbar ärgsten Menschen dahingegeben. Seine Liebe ist ebenso brünstig gegen den einen Sünder wie den anderen. Paulus vergleicht hier einen Menschen, der sich opfert, mit Gott, der Christus dahingibt. Das Opfer Christi ist für Gott das Opfer Seiner Selbst. Sonst wäre Gottes Liebe geringer als die menschliche. Selbststüchtige und sündige Geschöpfe können die Innigkeit des Verbundenseins zwischen Gott und Seinem Sohn nicht erfassen, die das Opfer Christi zu Gottes eigenem Opfer machte. Christus ist das Bild und das Wort Gottes. Alles was Er ist, alles was Er tat, alles was Er litt und opferte, zeigt uns, was Gott Selber ist, tut und gelitten hat.

Welch ein Kommentar zu der Torheit und Blindheit der Sünde findet sich doch in der Tatsache, dass Gott, der die Liebe ist, es nötig hat, Seine Liebe in solcher Weise hervorzuheben, wo wir doch für alles von dieser Liebe abhängig sind. Was für eine unvergleichliche Liebe, die nichts Geringeres nötig hat, als den Tod Christi, des Sohnes Gottes, um einigermaßen genügend hervorgehoben zu werden. Welche innige Liebe, die sich herabbeugt und sich denen anbietet, die ihrer so ganz unwürdig sind. Das Gesetz fordert, die Liebe wirbt. Gott liebt so sehr, dass Er Seine Feinde bittet und ein Opfer darbringt, um die Liebe der Unwürdigen zu gewinnen. Sein Zweck ist, unsere Unwissenheit und unser Misstrauen zu beseitigen und das Fundament unserer Zuversicht zu legen, in der Erkenntnis Seiner Liebe. Seine Liebe ist einzigartig, ebenso viel höher als alles, was wir Liebe nennen, als Er Selber über uns steht. Und ebenso wie sie durch nichts, was im Menschen liebenswert ist, erweckt wird, so wird sie auch durch alle menschliche Sünde und Feindschaft nicht erstickt. Gott ist Liebe und Seine Liebe kann ebenso wenig sterben, wie Er Selber.

Römer 5:9. Wie viel mehr, denn ... Das »denn« markiert, was sich aus allen bisherigen Beweisen der Liebe ergeben muss. Es wäre höchst beschämend, uns am Tag des Zorns Gottes verurteilt zu sehen. Paulus beweist jetzt, dass so etwas einfach unmöglich ist. Er geht vom Größeren zum Geringeren über. Gottes erste Tat zu unserer Errettung war größer, als die abschließende. Da Er, als wir hilflose Sünder waren, das denkbar schwerste Opfer für uns brachte, **wie viel mehr werden wir, da wir jetzt gerechtfertigt sind, vor dem Zorn errettet werden durch Ihn.** Im Vergleich zu dem, was Gott für die Sünder tat, ist das, was Er für die Gerechtfertigten tun wird, leicht. Das größte Problem ist nicht, wie ein Gerechtfertigter dem Zorn entrinnen soll, sondern wie Gott Christus für Sünder opfern konnte und sie allein aus Glauben rechtfertigen. Hat Er sie aber gerechtfertigt, dann ist Verdammnis unmöglich, denn dann müsste Gott Seinen eigenen Urteilsspruch aufheben und Seine eigene

Gerechtigkeit vernichten. Hier haben wir ein sogenanntes Argument *a fortiori*, das heißt von einer geringeren zu einer größeren Ursache. Gott ist viel bindender genötigt, die Gerechtfertigten vor dem Zorn zu retten, als die Sünder zu lieben. Die schwerste Aufgabe, die für Gott überhaupt denkbar war, die Rechtfertigung derer, die Zorn verdienten, ist Ihm gelungen, im Verhältnis dazu ist alles andere leicht.

Es ist nicht Liebe, auch nicht Versöhnung, sondern Rechtfertigung, die vor dem Zorn errettet, und diese Rechtfertigung ist **in Seinem Blut**. In der Symbolik der Schrift bedeutet »Blut« die **Anwendung** des Todes. Es heißt, dass wir durch Blut gerechtfertigt sind, weil der Glaube dieses Blut anwendet. Wenn da stünde, wir seien gerechtfertigt durch Seinen Tod, so müsste sich dies auf alle Menschen beziehen. Beim Tod des Passah-Lammes floss Blut, aber es musste angewendet werden, um zu schirmen. Rechtfertigung ist durch Blut und ist nur für Gläubige, aber Versöhnung ist durch den Tod Seines Sohnes und umfasst die ganze Welt. Gott ist heute von Seiner Seite aus mit aller Welt versöhnt. (Gegenseitige Aussöhnung ist etwas anderes und gehört woanders hin.) Das Blut sühnt, es befriedigt und rechtfertigt die göttliche Gerechtigkeit. Wieviel mehr wird Gott am Tag des Zorns den Gerechtfertigten retten, nachdem Er jenes furchtbare Opfer darbrachte, um seine Rechtfertigung zu ermöglichen. Möge der, der den Wert des Christus Gottes und Seines Blutes ergründen kann, uns sagen, wieviel mehr wir vor dem Zorn errettet werden durch Ihn.

Vor dem Zorn, den gerade Paulus so bestimmt ankündigte und der mehr über ihn aussagt, als alle anderen Apostel zusammen, soll der Gerechtfertigte gerettet werden. Gäbe es keinen Zorn, so wäre die ganze Enthüllung der vier ersten Kapitel überflüssig. Die Hauptfrage für den Sünder ist nicht: Wie soll ich von dieser oder jener Sünde loskommen? Sondern: Wie kann ich vor Gott gerecht werden? Der menschlich Verstand würde folgern: Wenn Gott mich aus Gnaden rechtfertigt und ich nicht das Meine tue an Liebe und guten Werken, so verdiene ich, als ein Unwürdiger verworfen zu werden. Aber dies gehört nicht hierher. Es enthält wohl Wahrheit und wir werden uns noch damit beschäftigen, wenn wir zum Thema »Dienst« kommen. Das Evangelium aber lautet: Ich rechtfertige dich, weil Ich dich liebe, und in Liebe habe Ich Christus in Seinem Blut dargestellt als deine Gerechtigkeit. Ich kenne Seinen Wert und den Wert Seines vergossenen Blutes und bin befriedigt. Wenn du nun deinerseits damit befriedigt bist und Mir vertraust, so brauchst du nichts weiter zu fürchten.

Die Erwartung der Herrlichkeit gründet sich nicht auf die Gegenleistungen der Heiligen, sondern auf die Kraft Gottes. Es ist nicht etwa so, dass Sünder wohl abgesehen von eigenen Werken gerettet werden, aber dass Heilige nun wirken müssen. Manche werfen die Werke aus einer Tür heraus, um sie zu einer anderen wieder herein zu lassen. Werke haben es nur mit Dienst zu tun, aber niemals mit der Errettung. Gottes Gerechtigkeit, abgesehen von Gesetzeswerken, ist unsere einzige Rettung vor dem Zorn, und wir erhalten sie durch den Glauben. Die römisch gefärbte Lehre, die die Rechtfertigung auf das neue Leben gründet, steht im Widerspruch mit der Schrift.

Römer 5:10. Das Thema wechselt jetzt von der Gerechtigkeit zum Frieden, von der Rechtfertigung zur Versöhnung. Der Gedankengang ähnelt dem von Römer 5:6-9, ist aber nicht nur »eine gesteigerte Wiederholung desselben«. So eine Auffassung verrät Unwissenheit über das Geheimnis des Evangeliums. Die Gegenstände und Argumente von Vers 9 und Vers 10 sind ganz verschiedene. Von drei Stadien ist die Rede. In der Vergangenheit waren wir Feinde, als Gott uns liebte; in der Gegenwart sind wir versöhnt und in der Zukunft sollen wir gerettet werden durch Sein Leben. Eine Liebe, die angesichts geringerer Notwendigkeit in der Vergangenheit das größere Werk vollbrachte, die Feindschaft zu beseitigen, ist zwingender genötigt, die bereits Versöhnten zu bewahren. Diese Aufgabe ist bei Weitem die leichtere und ist unaussprechlich süß für Ihn. Wird Er Sich die Freude entgehen lassen, die Errettung derer zu vollenden, die Er so sehr geliebt hat?

Der Unterschied zwischen Rechtfertigung und Versöhnung ist auf Schritt und Tritt sichtbar. Gott kündigt den Unehreerbietigen und Ungerechten als solchen Seinen Zorn an. Aber es ist nicht die Rede vom Zorn gegen Seine Feinde. Er versöhnt sie alle mit Sich Selber.

Wenn Sünder glauben, werden sie nicht versöhnt, sondern gerechtfertigt. Feinde als solche werden nicht gerechtfertigt, sie sind nun versöhnt, selbst wenn sie ihrerseits in der Feindschaft beharren. Die Feindschaft von Gottes Seite ist geschwunden, aber Sein Zorn bleibt, ebenso lange wie Sünder widerspenstig bleiben. Da Christus starb als wir Feinde waren, so wurden wir auch versöhnt als wir Feinde waren. Der Tod Christi machte die Rechtfertigung möglich, aber er machte die Versöhnung zu einer Tatsache für die ganze Welt. Gott brachte sie zustande, ganz abgesehen von allem Glauben aufseiten der Menschen, durch den Tod Seines Sohnes. Die Welt ist versöhnt aber nicht gerechtfertigt. Die Versöhnung macht der Feindschaft Gottes ein Ende und lässt Ihn doch gerecht bleiben. Die Rechtfertigung macht Seinem Zorn ein Ende. Alle sind versöhnt, aber nur Gläubige sind gerechtfertigt. Die Versöhnung schützt nicht vor dem Zorn. Paulus predigt Versöhnung und Zorn zusammen. Es besteht kein Widerspruch zwischen der Ankündigung des Zorns und der Proklamation, dass Gott mit der Welt versöhnt ist. Darum darf auch die Botschaft von der Versöhnung, die es mit Feinden zu tun hat, denen Gott Seine Liebe kundtut, nie die Offenbarung Seines Zorns gegen die Sünden der Menschen schwächen und herabsetzen. Gott liebt Seine Feinde, aber Er hasst die Sünde. So wie Er die Sünde in der Person Seines geliebten Sohnes schlug, so ist Er gegen sie, wo Er sie auch antrifft. Die Rechtfertigung geschieht durch Blut, und dies muss angewendet werden, bevor ein Entrinnen vor dem Zorn möglich ist. Die Versöhnung wurde bewirkt durch einen Tod, der alle berührte (2.Kor.5:14) und alle unter die Herrschaft der Gnade brachte, die man aber auch vergeblich empfangen kann (2.Kor.6:1,2). Gott hat die Welt versöhnt, aber bevor nicht die Angelegenheit der Sünde und des Unglaubens geordnet ist, kann es zu keiner gegenseitigen Aussöhnung kommen. Nur Gerechtfertigte nehmen die Versöhnung an. Versöhnung redet von Gottes freundlicher Gesinnung gegen Seine Feinde, Aussöhnung umschließt die Gegen-Liebe dessen, der die Versöhnung angenommen hat. Das Wesen der Aussöhnung ist weder die Gesinnung Gottes noch die des Heiligen, sie ist – Christus, unser Friede. In Christus hat Gott Frieden gemacht. Christus ist der Friede, den Gott hat und den Er uns anbietet. Wer nicht Christus hat, kann auch nicht Frieden mit Gott haben.

Die Rechtfertigung befasst sich mit den Sünden auf gesetzlichem Wege, die Versöhnung aber mit den Feinden auf persönlichem Wege. Ein Richter soll keine persönlichen Gefühle gegen den Angeklagten haben oder doch wenigstens sie nicht mitreden lassen. Denn in dem Maß, wie das geschieht, wird er ungerecht sein. Weder Zu- noch Abneigung darf sich in den Weg der Gerechtigkeit stellen. Bei der großen, gegen die Sünder erhobenen Anklage (Röm.1:18-3:20) werden »Feinde« und »Feindschaft« überhaupt nicht erwähnt, noch wird die Versöhnung im Zusammenhang mit dem Zorn genannt. Die Gerechtigkeit und der Zorn Gottes haben es mit Seiner Regierung zu tun. Feindschaft ist etwas Persönliches und kann bestehen, wo von Gericht gar nicht die Rede ist. Freunde, die sich entzweit haben, bringen ihre Zwistigkeiten nur dann vor Gericht, wenn sie ein Unrecht umfassen, wie es in den Bereich der Gerichtsbarkeit gehört. Aber die Gerechtigkeit muss freien Lauf haben, sogar zwischen Freunden, und bevor das geschehen ist, liegt eine Wolke auf der Freundschaft, wobei es gleichgültig ist, wie ihre Gesinnung zueinander ist. Darum muss die Gerechtigkeit dem Frieden vorangehen.

Diese erste Erwähnung der Versöhnung im Römerbrief lässt voraussetzen, dass die Leser diese Wahrheit schon gelernt hatten, wie sie zum Beispiel 2.Korinther 5:14-21 näher erläutert wird. Hier wird die Rechtfertigung kurz und klar als die Vorbedingung und Grundlage der Versöhnung dargestellt. Es besteht wohl die innigste Verbindung, aber keine Verwechslung zwischen beiden. Versöhnung darf nie mit Rechtfertigung verwechselt werden, ebenso wenig wie mit Sühne, Bedeckung, Lösegeld, Vergebung, Befreiung, Heiligung oder irgendeiner anderen Stufe des Heils. Bei der Versöhnung ist Gott der Handelnde und wir der Gegenstand Seiner Tat. Versöhnt werden und gerechtfertigt werden sind beides passive Zeitwörter. Gottes Feindschaft gegen den Menschen hat aufgehört, aber die Feindschaft des ungläubigen Menschen besteht weiter. Unsere Seite wird absichtlich und vollständig ignoriert. Der Beweis

der Liebe Gottes ist in dem zu suchen, was *Er* tat. Hier von unserer Erwidern zu reden, wäre eine Verständnislosigkeit, da die ganze Stelle davon handelt, dass unsere Sicherheit allein auf der Liebe Gottes beruht, der wir nichts hinzufügen können. Das, was hier hervorgehoben wird, ist, dass wir versöhnt sind, während wir Feinde waren. Der Tod des Sohnes Gottes ermöglichte es Gott, Seine Feindschaft hinwegzutun. Aber dies hat die Feindschaft der Menschen nicht hinweggetan. Ohne diesen Tod konnte Gott nur feindlich gegen seine rebellischen und herausfordernden Geschöpfe sein. Römer 11:28 zeigt uns dasselbe Volk als Feinde und Geliebte zu gleicher Zeit; als Nation sind sie beiseitegesetzt und werden wie Feinde behandelt, aber als das auserwählte Volk sind sie der Gegenstand göttlicher Liebe. Als Nation werden sie behandelt wie Feinde, die außerhalb des Bereiches der Versöhnung stehen. Aber als einzelne Juden können sie, wie Paulus und viele andere, teilhaben an der Versöhnung, die die ganze Welt umfasst. Wiederum ist auch die Versöhnung der ganzen Welt nicht unvereinbar mit dem Zorn, der nun schon seit neunzehn Jahrhunderten auf diesem unglücklichen Volk lastet (1.Thess.2:16).

Das Mittel zur Versöhnung ist der Tod Seines Sohnes. Wenn wir den Unterschied zwischen den gebrauchten Titeln beachten, so sehen wir, dass »Christus« Sein Amtstitel ist, während »Sohn« von Seinem persönlichen Verhältnis zu Gott als dem Vater redet. Wir übersehen dabei nicht, dass »Gott in Christus versöhnte«. Beides ist wahr, aber der Titel »Sohn« legt den Nachdruck auf die Liebes-Seite, die Ungeheuerlichkeit des Opfers der Liebe, und die Tiefe, zu der sie herabstieg, wie in Römer 8:32. Der Tod war ein offizieller Akt, aber auch der Offenbarer einer Liebe, die rettet, was es auch kosten möge. **Wir werden errettet werden in Seinem Leben**, stellt die positive Kraft des Lebens der negativen Kraft des Todes gegenüber, als noch mächtiger zu retten. In der Kraft dieses Lebens, das siegreich das äußerste überlebte, was die Sünde hat tun können, sollen wir gerettet werden. Hier ist nicht die Rede von der Errettung von dem Zorn. Das wurde bei unserer Rechtfertigung erledigt. Wir sind hier einen Schritt darüber hinaus. Dieser Satz leitet schon hinüber zu Römer Kapitel 6-8. Der Gläubige ist lebendig vereint mit dem Lebendigen, und unser Erretter wirkt immer für die, die in Ihm sind. Wir haben nun alles vom Gesichtspunkt des Rechtes und von dem der Liebe aus betrachtet und kommen jetzt zu der Lebens-Seite der Errettung. Der Geist hat nichts weiter mehr über das »Warum« der Liebe Gottes zu sagen. Jetzt sollen wir sehen, was dieselbe in uns bewirkt.

Römer 5:11. Aber nicht allein das ... Wir sollen nicht nur in der Zukunft gerettet werden, sondern wir rühmen uns jetzt schon. Hier wird das Thema des Rühmens von Neuem aufgenommen. Während wir in einer so freien und gnädigen Weise errettet wurden, dass jeder Ruhm ausgeschlossen blieb, ist es die größte Vervollkommnung des Glaubens, sich Gottes zu rühmen. Die Errettung ist nicht nur negativ, sodass wir vor dem Zorn sicher sind, sie ist positiv, sodass wir Zutritt zu Gott und unbewölkten Frieden mit Ihm haben. Wir schauen nach dem Triumph aus, den wir zu erwarten lernten. Aber dies ist alles nur möglich durch unseren HERRN Jesus Christus. Nie werden wir in der Zukunft vergessen dürfen, was wir Ihm verdanken oder ohne Ihn vor Gott stehen. Nur in Ihm werden wir das Scheinwerferlicht der Gegenwart Gottes ertragen. **Durch Ihn erhielten wir nun die Versöhnung.** Dies stimmt mit Vers 1 und 2. Wir erreichen die Versöhnung nicht, noch machen wir sie, sondern erhalten sie. Der Friede Gottes ist eine Gabe, ebenso wie Seine Gerechtigkeit. Diese Tatsache beweist, dass die Versöhnung an sich keine Änderung in unserer Stellung zu Gott ist. Erst wenn wir sie annehmen, werden wir verändert.

Wir haben den Höhepunkt der Epistel erreicht. Andere Phasen des Heils sollen beleuchtet werden, aber sie können uns nicht von den Fundamenten lösen, die hier gelegt wurden, noch wird fortgeschrittene Belehrung das hier Gesagte abschwächen oder entwerten. Gerechtigkeit, Frieden und Herrlichkeit sind allen gewiss, die da glauben.

33/35 Die beklemmende Pforte und der schmale Weg (A.E.Knoch)

Wie ernstlich haben wir doch einst die Sünder ermahnt, den breiten Weg zu verlassen, auf dem man umkommt, und den schmalen Weg, der zum Leben führt, zu betreten (Mat.7:13,14). Aber, Gott sei es gedankt, wir durften seitdem die große Wahrheit lernen, dass wir in Christus sind und an Seinem Leben teilhaben. Wie können wir dann noch auf einem Weg sein, der nur zum Leben hinführt? Nicht nur das, sondern wir erkannten auch, dass der Eingang zum Leben *weit* ist, aber niemals eng und bedrückend. Und man erlangt den Zutritt aus *Gnaden*, nicht durch *Ringen* (Luk.13:24). Dann ging mir das Licht darüber auf, dass der schmale Weg nicht das Evangelium sein könne, sondern das *Gesetz*. Dies führt alle zum Leben, die es halten. Aber leider kann dies auch den wenigen, die sich darum bemühen, nicht gelingen. Das Gebot, das zum Leben gegeben war, gereichte zum Tod (Röm.7:10). Welch eine Befreiung! Das Wort »die *enge* Pforte« ist nicht bezeichnend genug, deshalb übersetzen wir es »beklemmend«. Man kann auch durch manchen engen Eingang noch leicht und frei hindurchschlüpfen. Aber das griechische Wort redet von einer solchen Beengung, dass die Begriffe Seufzen, Ächzen und Stöhnen damit verbunden sind, sowie Beängstigungen schlimmster Art. Luther hat viermal ein davon abgeleitetes Wort mit »Angst« übersetzt, wofür wir »Beklemmung« vorziehen (Röm.2:9; Röm.8:35; 2.Kor.6:4; 2.Kor.12:10). Wir Europäer wissen kaum, was ein schmaler oder enger Weg ist. Wir nennen es eng, wenn sich noch gerade zwei Fahrzeuge aneinander vorbeidrängen können. Aber im Orient ist eine Straße noch breit, wenn sie *einen* Wagen mit Mühe und Not durchlässt. Sie ist schmal, wenn Fußgänger einzeln gehen müssen. Das Wort »beklemmend« sagt aber noch mehr aus. Alle Bilder von der »engen Pforte« machen den eigentlichen Begriff nicht anschaulich. Sie ist so eng, dass man seufzen, ächzen und stöhnen muss, wenn man sich hindurchzwängt. Ist dies nicht die normale Erfahrung eines Menschen unter dem Gesetz des Mose? Aber unsere Freiheit, die wir in Christus haben, wird besser mit dem Flug eines Vogels in der Luft verglichen: nicht eingengt und beklemmt, sondern in herrliche Weiten emporsteigend; voller Leben, nicht auf dem Weg zum Leben – nicht ächzend, sondern singend und jubelnd.

Das Gleichnis von den beiden Wegen wurde von unserem HERRN gebraucht, als Er das Evangelium vom Königreich Israels proklamierte, vor Seiner Verwerfung durch Sein Bundesvolk, als das Kreuz noch nicht in Sicht war und lange bevor Paulus das Evangelium für die Nationen erhielt, das heute in Kraft ist. Aber sogar damals war das »Evangelium« weder eng noch beklemmend. In der Stiftshütte war der Eingang sehr, sehr breit. Die Worte unseres HERRN folgen unmittelbar auf das Grundgesetz des Königreichs. »Alles nun, was ihr wollet, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch, denn dies ist das Gesetz und die Propheten.« Dieses Gesetz ist das beklemmende Tor und der schmale Weg. Wer kann es erfüllen?

33/37 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)

Der Odem des Geistes der Lebenden

Wir haben gesehen, dass der Name des Menschen mit dem Erdboden zusammenhängt, denn unser körperlicher Aufbau-Stoff ist mit dem Erdreich, das ihn bedeckt, wesenhaft identisch.

In einer ähnlichen Weise möchten wir nun den Ausdruck »Geist« untersuchen, um zu einem Verständnis des geistlichen Teiles unseres so wunderbar zusammengefügtens Organismus zu gelangen. Das hebräische Wort *ruch* – Geist bezieht sich sehr oft auf den Wind (1.Mose 8:1; 2.Mose 10:13,19; 2.Mose 14:21; 1.Kön.19:11; Ps.1:4). Wenn für Geist und Wind dieselbe Bezeichnung gilt, so zeigt uns dies, dass der Geist dem Wind gleichen muss. Und ist es nicht gerade dies, was unser HERR dem Nikodemus im dritten Kapitel des Johannesevangeliums klar zu machen suchte:

»Der Windhauch wehet wo er will, und du hörest sein Sausen, aber du gewahrst nicht, von wo er kommt, oder wohin er gehet, also ist ein jeder, der aus dem Geist gezeuget ist« (Joh.3:8).

Das griechische Wort *pneuma* (hier von uns mit Windhauch übersetzt, zum Unterschied von *anemos* – Wind) ist sonst die ausdrückliche Bezeichnung für den Geist, und das von derselben Wurzel abgeleitete *pnoê* wird ebenso wohl für den Atem als auch für ein Windes-Wehen gebraucht.

In unserer Schriftstelle (1.Mose 2:7) wird nun zwar nichts davon gesagt, dass der Mensch einen Geist habe, ebenso wenig wie da steht, er habe einen Körper. Es heißt, der Odem wurde ihm in die Nase geblasen. Dennoch wissen wir aus anderen Stellen, dass Gott ihm einen Geist gab. Wie sollen wir uns diese Auslassung hier erklären? Es liegt auf der Hand, dass der Geist mitgeteilt wurde, ebenso scheint es klar, dass dies durch den Atem geschah. Dies beweist der Ausdruck: »der Odem des Geistes der Lebenden«.

Bei der Schilderung der Sintflut heißt es, dass alle Tiere ebenso gut wie die Menschen umkamen (die in der Arche ausgenommen) – alle, in deren Nase »der Odem des Geistes der Lebenden« war (1.Mose 7:22). Dieser beachtenswerte Satz verdient sorgfältiges Studium. Er erscheint außerdem noch 2.Samuel 22:16 und Psalm 18:15. Das Wort für »Odem« steht in dem sogenannten »Status constructus«. Am genauesten lässt sich dies im Deutschen wiedergeben, wenn wir schreiben: »Der Odem *des* Geistes der Lebenden«. Es ist klar, dass eine innige Verbindung zwischen Odem und Geist besteht. Aber noch auf eine andere Art lässt sich die Beziehung des Odems zum Geist nachweisen.

33/38 *Der Mensch ist kein Geist*

Die Übersetzer der Septuaginta haben bei der Umwandlung des hebräischen Textes ins Griechische die beiden schon genannten Wortformen *pnoê* und *pneuma* gebraucht, um die zwei verschiedenen hebräischen Worte für »Odem« und »Geist« wiederzugeben. Wenn wir den Unterschied zwischen beiden feststellen können, haben wir den Schlüssel zu der Beziehung des Odems zum Geist im Hebräischen.

Die Wurzel dieser beiden Formen ist dieselbe, sie haben nur verschiedene Endbuchstaben.

Die Endsilbe *ma* bedeutet im Griechischen die Folge oder das Ergebnis einer Handlung. Zum Beispiel *krino* heißt *richten*, *krima* ist das *Gericht* oder *Urteil*. Demnach ist das Verhältnis zwischen Atem und Geist wie das zwischen Ursache und Ergebnis. Das 1. Buch Mose berichtet von der Ursache – das Einblasen des Atems, andere Stellen vermerken das Ergebnis – die Mitteilung des Geistes.

Demnach ist der Geist nicht der Mensch selber, sondern vielmehr eine Gabe Gottes an den Menschen (Pred.12:7), ebenso wie der Odem der leblosen Gestalt Adams gegeben wurde. Hierin unterscheidet sich der Mensch von den Geistern. Diese sind ihrem Wesen nach unstofflich. Aber der Mensch ist ursprünglich das Produkt des Erdbodens. Deshalb kann es auch kein wahres menschliches Wesen ohne einen Körper geben.

Die Wahrheit, dass der Mensch nicht wesenhaft Geist, sondern Erdreich ist, wird vielfach bestätigt. Wenn zum Beispiel die Schrift nach unseren Begriffen den Körper meint, redet sie von dem Menschen, wie zum Beispiel in jener beachtenswerten Stelle von der Auferstehung Christi:

»Du wirst meine Seele nicht im Hades lassen, noch zugeben, dass Dein Heiliger die Verwesung sehe« (Ap.2:27).

»Verwesung« kann sich doch nur auf den Körper des HERRN beziehen, der im Gegensatz zu Lazarus und allen anderen Menschen sich nicht beim Tod in seine Bestandteile auflöste.

Unsere Erfahrungen bestätigen es ebenfalls, dass der Geist eine leibliche Grundlage haben muss, um sich betätigen zu können. Wenn gewisse Teile des Gehirns entfernt werden, schwindet das Gedächtnis; ebenso kann ein anderes Gebiet geistiger Betätigung durch einen einfachen Druck auf einen Nerven oder eine Verschiebung der Schädelknochen lahm gelegt werden. Wenn dies schon im Leben so ist, während der Geist selber noch bleibt, was wird aus jenen Fähigkeiten im Tod, wenn der Geist zurückgezogen wird, und die leiblichen Organe, durch die er wirkte, sich in Verwesung auflösen?

33/39 Geist wird durch Odem dargestellt

Die Phänomene der Hypnose lassen sich am besten dadurch erklären, dass die Fähigkeiten zeitweilig dem Geist eines anderen unterstellt werden. Die wichtige Tatsache nun, die uns behilflich sein wird, die uns hier beschäftigende Wahrheit zu studieren, ist die, dass der Geist des hypnotisierten Subjektes sich keine bewusste Rechenschaft über sich selber geben kann, überhaupt jedes Selbstbewusstsein einbüßt, sobald ein anderer Geist ihn aus dem Zentrum seiner Betätigung treibt. Dennoch sind die Folgen des Bannes für die Leiblichkeit des Subjektes deutlich genug sichtbar. Wenn also der Geist vom Körper gelöst wird, hat er keine bewusste Sonder-Existenz, aber sowie er wieder in seine Behausung zurückkehrt, ist auch das Selbstbewusstsein wieder da.

Was ist nun aber die Funktion des Atems? Er wird der »Odem der Lebenden« genannt. Er wandelt den Menschen um, von einem leblosen Körper zu einer lebendigen Seele. Der Körper ohne den Geist ist tot (Jak.2:26). Die absolute Abhängigkeit des Lebens vom Geist wird durch den Atem gut illustriert. Ein Mensch kann 40 Tage fasten und hinterher noch 40 Jahre leben, er kann aber nicht einmal 40 Minuten lebendig bleiben, ohne zu atmen. Der Atem ist also viel unentbehrlicher für das Leben als die Speise.

Lasst uns also feststellen, dass das Leben mit dem Geist in Verbindung steht, ebenso wie die Empfindung – wie wir später sehen werden – mit der Seele zusammenhängt. Ehe der Odem mitgeteilt wurde, hatte Adam kein Leben, aber sowie er zu atmen begann, setzte sich der ganze Organismus in Bewegung. Die Wiederbelebung Ertrunkener ist eine gute Illustration von der Wirkung des Atems auf seine leblose Gestalt.

Leben und Lebenskraft müssen sorgfältig von Empfindung unterschieden werden. Ein Gelähmter kann so weit kommen, nichts mehr zu fühlen und dennoch Leben zu besitzen. Aber Empfindung setzt beides voraus, Körper und Geist, Erdreich und Odem. Adam hatte keinerlei Empfindung, bevor der Odem ihn lebendig machte. Auch der Odem an sich empfand nichts, bevor er den Leib belebte. Aber als beide vereinigt waren, da wurde Adam eine lebendige Seele. Dann konnte er sehen und hören und fühlen.

Es wird oft hervorgehoben, dass es hebräisch wörtlich heißt »der Odem der Leben« (Mehrzahl), als ob mehr als ein Leben gemeint sei. Aber die hebräische Mehrzahlform hat oft eine andere Bedeutung als die unsrige. Sie kann mehr eine Zusammensetzung als eine Anzahl bezeichnen. Ich bin der Meinung, es solle hier heißen: »Der Odem der Lebenden«, das heißt aller Lebewesen. Immerhin ist auch die Erklärung wahr, dass das Menschengeschlecht alle die drei Variationen des Lebens in sich vereinigt, die uns bekannt sind. Das Haar ist wie das Pflanzenleben ohne Seele, ohne Empfindung. Man kann es schneiden, ohne dass es schmerzt, und es ist durch Wurzeln in die Haut eingepflanzt. Der Leib ist der höchste Ausdruck des animalischen oder seelischen Lebens, mit seinen kunstvollen Vorrichtungen, die Außenwelt wahrzunehmen. Der Geist ist mit den Gebieten ätherischer Intelligenzen verwandt.

33/40 Die Seele ist im Blut

Die überall herrschende Verwirrung, die nicht zwischen Leben und Seele unterscheiden kann, findet ihren Ausdruck in den landläufigen Bibel-Übersetzungen, in denen hartnäckig »Seele« mit »Leben« wiedergegeben wird. Aber das Leben ist nie dasselbe wie die Seele im Wort Gottes, und es ist Anmaßung, die Begriffe so durcheinander zu bringen.

Wenn der Leser die folgenden Stellen in seiner Bibel verbessern wollte, so würde ihn dies doch wenigstens davor bewahren, die hier beleuchtete Wahrheit abzustreiten, weil seine »Bibel« anders lehrt.

1.Mose 1:20 heißt es: »Es wimmeln die Wasser mit lebendigen Seelen« und Vers 21: »Und Gott erschafft ... jede kriechende lebendige Seele« und Vers 24: »Die Erde bringe hervor die lebendige Seele nach ihrer Art, das wilde Tier und das Kriechende und das Lebendige der Erde« und Vers 30: »Und jedem Lebendigen der Erde, und jedem Flieger der Himmel und jedem Kriechenden der Erde, das eine lebendige Seele in sich hat, alles grüne Kraut zur Speise.« An diesen Stellen konnten die Übersetzer nicht gut, wie üblich, statt

»Seele« – »Leben« sagen, weil die Bezeichnung »lebendig« damit verbunden war und sie nicht »lebendiges Leben« sagen wollten, so änderten sie es um in »lebendige Tiere«. Aber 1.Mose 2:7 übersetzen sie genau denselben Ausdruck richtig »eine lebendige Seele«. Hierdurch entsteht der Eindruck, dass sich der Mensch durch die »Seele« von den übrigen Geschöpfen unterscheidet. Aber der göttliche Verfasser wollte uns das gerade Gegenteil lehren. Indem Er den Menschen eine »lebendige Seele« nennt, nachdem Er vorher viermal die Tiere so bezeichnet hat, legt Er besonderen Nachdruck auf die Tatsache, dass der Mensch hierin den Tieren gleicht.

1.Mose 9:4 verbinden die Übersetzer das Leben mit dem Blut. Dies ist ebenfalls irreführend. Es ist die Seele, die im Blut ist, nicht das Leben (3.Mose 17:11,12,14; 5.Mose 12:23).

Das hebräische Wort für »Seele« ist beinahe 200-mal anders übersetzt worden, sehr oft mit »Leben«, während wir diese Verwechslung von Seele mit Leben in den griechischen Schriften 34-mal finden. Wie können da die Leser die Wahrheit erkennen? Es könnte gar keinen besseren Beweis geben, als diesen, dass die Christenheit den Unterschied zwischen Leben und Seele längst nicht mehr versteht. Und statt dies einzugestehen und sich an der göttlichen Offenbarung neu zu orientieren, wird diese Offenbarung selber korrumpiert, um unsere Unwissenheit zuzudecken.

33/41 Der Geist, die Quelle alles Lebens

Der Geist ist die Quelle des Lebens. Es ist der Geist, der lebendig macht (Joh.6:63). Das Fleisch ist kein nütze. Die Gesinnung des Geistes ist Leben und Friede (Röm.8:6). Eine Seele lebt, aber kann nicht lebendig machen. Deshalb wurde der erste Mensch, Adam, eine lebendige Seele, der letzte Adam aber ein lebendig machender Geist (1.Kor.15:45). »Wer auf den Geist säet, wird vom Geist äonisches Leben ernten« (Gal.6:8). »Er hatte Vollmacht, dem Bilde der Bestie Geist zu geben, auf dass das Bild der Bestie reden möge« (Off.13:15).

Die Lektion, die wir zu Anfang bei der Schöpfung des Menschen lernen, wird also immer aufs Neue wiederholt, bis zum Ende der Schrift. Leben in allen seinen Phasen ist abhängig vom Odem oder Geist. Dieser ist nicht der Mensch selber, sondern Gottes Gabe an den Menschen, denn »in Ihm leben und weben und sind wir« (Ap.17:28). »Wenn Er Seinen Geist und Seinen Odem zu Sich sammelt, so wird alles Fleisch miteinander umkommen, und der Mensch wieder zum Erdreich zurückkehren« (Hiob 34:14,15).

Dies versieht uns auch mit der rechten Auslegung der so vielfach missverstandenen Stelle, die wörtlich übersetzt werden sollte: »Mein Geist soll nicht für den Äon in Adam bleiben. Er ist in ihrer Verirrung, und seine Tage sollen sein einhundert und zwanzig Jahre« (1.Mose 6:3).

Wir müssen bedenken, dass damals noch niemand gestorben war. Nur Abel ward ermordet. Es war dem Adam gesagt worden, er sei Erdreich und würde zum Erdreich zurückkehren. Wie dies vor sich gehen würde, war nicht direkt offenbart. Nun wird es bekannt gemacht. Sein Geist wird ihn verlassen. Und in derselben Weise ist auch der letzte Adam gestorben. Er gab Seinen Geist auf (Joh.19:30).

Und wie es in der alten Schöpfung war, so auch in der neuen. Das Von-sich-Geben von Odem in Form von Worten ist die Grundlage des Geisteslebens. Die Worte Gottes, gleich dem Odem Gottes im Anfang, teilen Seinen Geist mit, der Leben ist. Von Israel hat Er gesagt: »Ich will einen neuen Geist in euch geben« (Hes.11:19). Aber nicht nur ihnen wird der Geist geschenkt. Gott hat Seine Liebe in uns hineingegossen, durch den Geist, den Er uns gab (Röm.5:5). Aber das größte aller Beispiele von der lebendig machenden Kraft des Geistes Gottes ist Sein Christus. Dem Fleisch nach war dieser der Same Davids, aber dem Geist der Heiligkeit nach wurde Er in Kraft als Gottes Sohn bezeichnet (Röm.1:3,4). Nicht nur entsprang Sein Leben der direkten Wirkung des heiligen Gottesgeistes (Mat.1:18), sondern durch diesen Geist hatte Er auch Macht, Tote zu erwecken. Dies war es, was klar bewies,

dass Er der Sohn Gottes war. Und als Er Selber auferstanden war, wird uns gesagt, dass Er im Geist lebendig gemacht wurde (1.Pet.3:18).

33/42 Leben kommt durch Odem

Um die Auferstehung richtig verstehen zu lernen, müssen wir diese Wahrheiten in unseren Köpfen und Herzen haben. Es ist in Seiner Eigenschaft als »Sohn Gottes«, dem Titel, welcher den Nachdruck auf Seine geistliche Beziehung zu Seinem Vater legt, dass Christus die Toten auferstehen lässt. Denn wie der Vater, der Geist ist, Leben hat in Sich Selber, ebenso gibt Er es dem Sohn, Leben zu haben in Ihm Selber (Joh.5:26). Er ist das wahre Brot des Lebens (Joh.6:35). Und als sie seine bildliche Rede nicht verstanden, sagte Er es ihnen deutlich und klar: »Es ist der Geist, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben« (Joh.6:63).

Und so wird es bei der Auferstehung sein. »Die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, werden leben« (Joh.5:25). »Denn der HERR wird Selber mit einem Kommando-Ruf und der Stimme des Boten-Fürsten vom Himmel herabkommen ... und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen. Dann werden wir, die da leben und übrig bleiben, zusammen mit Ihm in die Wolken weggerafft werden, um dem HERRN in der Luft zu begegnen, und werden also mit dem HERRN sein allezeit« (1.Thess.4:16,17).

Deshalb ist der Mensch von Erdreich, zu einem Körper geformt. Sein Leben kommt durch den Odem, der ihn nicht nur lebendig macht, sondern ihm auch Bewusstsein verleiht, und dies ist »Seele«. Wenn das Blut ausgegossen wird, hört jede Empfindung auf. Wenn der Geist ausgehaucht wird, verlöscht das Leben. Der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gab. Alles dieses ergibt sich aus dem Ausdruck: »Der Odem des Geistes der Lebenden«.

33/42 Verlagsmitteilung

Neue Veröffentlichungen, die wir empfehlen möchten

Czerwinski: Unsere Vollendung in Christus, 25 Pf.

Von uns oder direkt vom Verfasser in Pfalzgrafenweiler (Würt.)

Dick: Gott erhascht die Weisen in ihrer List, 20 Pf.

Dick: Die Gleichnisse vom Königreich der Himmel, 30 Pf.

Von uns oder von der Buchhandlung Kurt Deutrich, Neuhof, Kr. Fulda

(Verlag des Bundes gläubiger Lehrer und Akademiker)

Dieser Verlag veröffentlicht jetzt ebenfalls eine Schrift von

Karl Geyer: Ewiges Gericht und Allversöhnung, 1,25 M.

33/43 Was ist Gnade? (A.E.Knoch)

Das griechische Wort für Gnade ist *charis* und ist verwandt mit dem Worte *chara* – Freude. Darum wurde gesagt »Gnade ist das, was Freude hervorruft«. Die Griechen gebrauchten die Bezeichnung »*charis*« für die verschiedensten Dinge, die Freude machen, sogar für Kunst, Musik, kurz für alles Schöne. Dann aber auch für das Verlangen, anderen Freude zu bereiten. Schon ehe sich die Christenheit des Wortes bemächtigte, hatte es diese Bedeutung. Und zuletzt bezeichnet es die Tat, die das Verlangen des Herzens ausführt, sodass die Freude erlebt werden kann.

Was kann also die Gnade Gottes alles bedeuten und umfassen? Sie ist das Verlangen Seines Herzens, Seine Freude in die Herzen Seiner Geschöpfe auszugießen. Gnade ist Gottes verzehrende Sehnsucht, zu segnen. Gnade ist die Liebe Gottes, die jede Gelegenheit ergreift, die zu segnen, die sündig und bedürftig und ohne Gnade sind. Gnade erklärt die Bedeutung des Kreuzes, denn daselbst hat die Gnade sich der Sünde bemächtigt und sie überwunden und abgetan.

Gnade ist die Liebe, die weit über alles hinausgeht, was von der Liebe erwartet werden kann. Sie ist die Liebe, die, wenn sie alle Verpflichtungen erfüllt hat, dennoch einen unerschöpflichen Schatz der Güte zu verschenken hat.

Gnade ist Kraft. Gnade ist die Kraft der Liebe. Gnade ist eine erlösende Liebeskraft, die denen dient, die nicht liebenswert sind, und sie mit ihrer eigenen Lieblichkeit beschenkt.

Gnade kann ihrer Natur nach sich nur in einer Richtung bewegen. Gnade fließt immer herab. Gnade ist wohl Liebe, aber sie ist die Liebe Gottes zu Geschöpfen, die keine Liebe verdienen. Und darum wird Gottes Liebe zu den Sündern in den Episteln immer Gnade genannt. Alles, was Er in Christus für uns tut, alles was uns von Seinen Absichten enthüllt wird, heißt Gnade. Mit Recht hat man sie genannt »Die Sprache der unendlichen Liebe«.

Gnade ist der Schlüssel zu der Gegenwart der Sünde in Gottes Weltenall; denn wie kann es Gnade geben, wo nicht wohlverdiente Verdammnis ist? Gott konnte Adam in Eden keine Gnade erzeugen, bevor er gesündigt hatte. Je größer die Sünde und die Gottesferne sind, je reicher kann sich die Gnade entfalten, je vollkommener sie sich offenbaren. Wenn wir nur die enge Beziehung zwischen Gnade und Sünde erkennen wollten, dann würden wir es nicht länger infrage stellen, ob Gott die Sünde als eine zeitweilige und vorübergehende Erscheinung auf der Schaubühne der Welt gewollt und zugelassen habe. Wir würden stattdessen Sein Tun für gerecht erklären, als Er die Sünde in Seinen Plan aufnahm und Ihn um der wunderbaren Früchte willen anbeten, die sie sowohl für Ihn als für uns einst bringen wird. Überdies könnte die Sünde um uns her uns nicht länger in Verzweiflung stürzen, als wenn sie größer sei als Gott. So sehr wir sie auch hassen und meiden mögen, so werden wir doch für ihr Dasein danken und ihre Gegenwart ertragen samt der Qual, die sie um sich verbreitet, indem wir nach dem herrlichen Ziel ausschauen, dass Gott mit ihr im Auge hat.

33/44 Heute herrscht die Gnade

Gnade ist der Schlüssel zu der gegenwärtigen Haushaltung. Nachdem Gott mit Israel einen Bund geschlossen hatte, um es zu segnen, besaß das Volk ein gewisses Maß von Anrecht an Ihn, und sogar ihre furchtbare Sünde der Kreuzigung des Messias konnte dies nicht völlig aufheben. Gnade, gleich dem Wasser, sucht einen Ausfluss in die tiefste Tiefe, darum erreicht sie die Nationen, die nie ein Anrecht an Gott hatten, in einem viel größeren und reicheren Maße, als es je bei Israel der Fall sein kann. Wie herrlich zu wissen, dass nicht unsere Verdienste, sondern unser gänzlicher Mangel an solchen uns zu rechten Empfängern der Gnade Gottes macht. Ich glaube bestimmt, dass keiner von uns sich völlig klar darüber ist, von was für einer überschwänglichen Gnade Gottes Handlungsweise mit uns heute gekennzeichnet wird. Weil wir die Letzten und die Geringsten waren, macht die Gnade uns zu den Ersten und Höchsten. Weil wir nicht von unserer eigenen Würdigkeit oder Unwürdigkeit beschwert werden, ist nichts vorhanden, was Gottes Herz einengen könnte, wenn Er uns mit Gnade überhäuft. Er ist reich, und es befriedigt Ihn, Seine Schätze über denen auszuschütten, die nichts von Ihm zu beanspruchen haben, damit die Glorie Seiner Gnade durch nichts verdorben werden möge, was sie an eigenem Tun damit vermengen könnten.

Eines der kostbarsten Kleinodien, die bei der Herstellung unserer konkordanten Übersetzung ans Licht kamen, ist die große Wahrheit, dass wir nicht nur *durch* Gnade errettet wurden, sondern auch *für* Gnade. Luther übersetzt Epheser 2:5 und 8 beide mit »aus Gnaden«, ebenso Van Eß. Schlachter hat *durch* in Vers 8, Elberfeld und Menge haben *durch* in beiden Fällen. Alle übersetzen, als wenn es der Genetiv sei. Es ist aber der Dativ und bedeutet buchstäblich *zu* (oder *für*). Um deswillen ist es Erlösung aus Glauben, damit es überein mit der Gnade sei (Röm.4:16). Aber der Epheserbrief trägt uns weit über dies alles hinaus, er zeigt uns, dass unsere Zukunft, ebenso gut wie unsere Vergangenheit eine Sache des Glaubens sei und deshalb auch der Gnade. Lasst uns niemals wännen, dass wir nur in der Vergangenheit durch Gnade errettet wurden und dass das Heil, was nun folgt, sich auf Werke gründet. Wir werden wohl für unsere Werke Lohn empfangen und für unsere Sünden Schaden erleiden, aber unsere Errettung wird nie etwas anderes sein, als reine, unvermengte, herrliche Gnade.

33/45 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Kannst du *alles* glauben, was Gott gesagt hat? Lass mich dir einmal kurz erzählen, wie ich dazu gekommen bin, es tun zu können. Als ich zuerst zum Glauben kam, hielt ich mich zu den sogenannten »Plymouth Brethren« und lernte dort manche kostbare Wahrheit kennen, die zur damaligen Zeit in kirchlichen Kreisen beinahe unbekannt war. Die Wiederkunft des HERRN, die Notwendigkeit das Wort »richtig zu teilen«, ein Weniges über den Körper des Christus, der Unterschied zwischen der Kirche und dem Königreich der Himmel – alles dieses prägte sich mir in Kopf und Herz ein, schon beim eigentlichen Anfang meines Glaubenslebens. Andererseits aber wurde ich auch dort vor der Erkenntnis gewarnt, dass die mit »ewig« übersetzten Schriftworte nicht von Endlosigkeit redeten, vor dem sogenannten »Seelen-Schlaf« und vor der Allversöhnung, alles Fragen, die mich besonders interessierten.

Schon zu jener frühen Zeit erhielt mein ganzes Leben eine andere Richtung durch den Erwerb der biblischen Konkordanz des Urtextes von Wigram. Nächste der Heiligen Schrift haben sie mir die meiste Erkenntnis vermittelt. Leider haben wir nichts Derartiges in der deutschen Sprache. Sie führen jedes im Urtext vorkommende hebräische und griechische Wort in alphabetischer Ordnung an und bringen unter jedem alle Stellen, an denen es erscheint, wie sie in der englischen Bibel übersetzt sind. Die bekannte große Calwer Konkordanz der Lutherbibel ordnet die Stellen nach den vom Übersetzer gebrauchten deutschen Ausdrücken. Wigram aber, dessen Konkordanz vom Neuen Testament allein so umfangreich ist, als die Calwer von der ganzen Bibel, zeigt dem Leser, wo ein und dasselbe Wort im Urtext erscheint und wie mannigfaltig mancher Ausdruck übersetzt worden ist. Dieses Werk wurde nun mein hauptsächlichstes Hilfsmittel, um die Schrift zu erforschen; denn der Zusammenhang, in dem jedes Wort gebraucht wird, ist der einzig sichere Führer, um alle Schattierungen seiner Bedeutung zu erfassen. Ich erkannte mehr und mehr, wie unzuverlässig vieles in unseren Bibeln ist, und hielt mich immer ausschließlicher an den Urtext selbst.

Meine Freunde, die »Plymouth Brethren«, erhoben den Anspruch, frei von Sektenwesen zu sein, aber als ich darauf bestand, mit allen Gliedern des Körpers Christi, die unanständig wandelten, Gemeinschaft zu haben, schlossen sie mich aus, obgleich sie ursprünglich selber ihre Bewegung auf diesen Grundsatz aufgebaut hatten. Für mich wurde dies zu einem großen Segen, denn nun war ich frei, das zu glauben, was ich aus Gottes Wort erkannte, ohne Zwang und Bevormundung von irgendeiner Seite.

33/46 Gibt es dunkle Schriftstellen, die du nicht glauben kannst?

Ein zweifaches Ziel schwebt mir vor Augen: Ich wollte *alles* glauben, was Gott gesagt hat, und ich wollte die Verfolgung auf mich nehmen, die dann nicht zu umgehen war. Ich wusste, dass viele Stellen der Heiligen Schrift sich mir noch nicht befriedigend erschlossen hatten. Sie verursachten mir viel Unruhe. Die üblichen Erklärungen waren mir geläufig genug, schienen mir aber nur eine andere Form des Unglaubens zu sein.

Mein erstes wirklich ernstes Problem war die Frage: Ist die Gemeinde wirklich die Braut, wie es die »Brethren« lehrten? Lange und sorgfältige Vergleichen der angeblichen »Beweise« dafür mit der Schrift überzeugten mich davon, dass das gläubige Israel die Braut ist. Dies führte zu vielen anderen Entdeckungen, bis ich zuletzt erkannte, dass Paulus der Apostel der Unbeschnittenen ist und dass die besondere Wahrheit für heute nur bei ihm gefunden werden kann.

Ich hatte viel von dem »Geheimnis« der Gemeinde oder des Körpers Christi gehört, aber die Lehre über dieses Thema war verworren. Auch hierüber gab es Stellen, die ich nur zur Hälfte glauben konnte, so unklar waren sie wiedergegeben und ausgelegt.

Ich war damals selber voller Vorurteile gegen die Auffassung, dass die Toten wirklich tot seien, und las einen bewussten Zwischenzustand in beinahe jede Stelle hinein, die vom Tode handelt. Zum Beispiel wenn Paulus vom Sterben als von einem Gewinn redet, machte ich daraus seinen Zustand, nachdem er gestorben sei. Aber andere Stellen harmonierten durchaus

nicht mit solch einer Auffassung, und ich konnte den inneren Vorwurf nicht loswerden, dass ich ihre klaren Aussagen nicht wirklich glaube. Oft schien es mir, als sei die Bibel mit sich selber uneins und lehre beide Seiten. Erst als ich das wahre Wesen der »Seele« erkennen durfte, sowie das, was die Schrift unter »Tod« versteht, und als ich auch den bildlichen Gebrauch dieses Ausdrucks studiert hatte, konnte ich alle Stellen, die von diesem Gegenstand handeln, verstehen und glauben.

Ob einmal alle gerettet würden, war ebenfalls eine Frage, die mich von Anfang an bewegte. Die »Brethren« lehrten nicht: »Gott *will*, dass alle Menschen gerettet werden«, sondern Er *wünsche* nur, dass es so sein könne. Meine Konkordanz zeigte mir, dass es die »Brethren« waren, die es so wünschten, aber nicht Gott. Denn Er wirkt alles nach dem Ratschluss Seines Willens. Sie haben sogar in ihrer besondern Bibelübersetzung (der Elberfelder) 1.Timotheus 4:10 statt »Gott ist der Erretter aller Menschen« geschrieben »der Erhalter«. Wenn sie zu dem Mittel greifen mussten, Gottes Wort umzumodeln, dann war es klar, dass sie nicht die Wahrheit haben konnten. Römer 5, Römer 11, 1.Korinther 15 und Kolosser 1 enthielten ebenfalls Aussagen, die ich erst nicht glauben konnte, weil sie dem widersprachen, was andere Stellen über das Geschick der Ungläubigen lehren. Erst als ich die große Wahrheit der äonischen Zeiten aus den sie verbergenden Hüllen herausgeschält hatte, konnte ich über die herrlichen Aussichten in den genannten Kapiteln frohlocken.

Jetzt war ich instande dazu, auch solche Aussprüche der Schrift anzunehmen und zu würdigen, die für gewöhnlich den Gläubigen ein Anstoß sind und so viel Ablehnung des Gotteswortes zur Folge haben. Wir wollen diese an einem Beispiel beleuchten, dem Fall des Pharaos. Gott verstockte sein Herz und wird ihn dafür richten, dass er das tat, was er einfach tun musste. Vielleicht ist dies noch auffälliger in dem Fall der Empörung nach dem tausendjährigen Reich. Satan ist gebunden. Die Erde hat eine lange Zeit des Friedens genossen. Und nun lässt Gott den Satan absichtlich aus seinem Kerker wieder heraus, damit er die Völker noch einmal verführe und gegen Ihn mobil mache. Und dann sendet Er Feuer vom Himmel, das die Rebellen verzehrt. Ist dies recht? Einer meiner Gegner in Neu-Seeland behauptet, Gott müsste der größte Heuchler in der Welt sein, wenn Er so etwas täte.

Aber nicht nur das. Gottes Name wurde gerade durch Pharaos Widerstand viel mehr verherrlicht, als es ohnedem hätte sein können. Wie kann Er ihn da noch richten? Jeder, der an die ewige Verdammnis glaubt, kann nimmer annehmen, dass Gott Selber in solchen Fällen an der Entwicklung beteiligt ist, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als viele Schriftaussagen zu verwässern oder wegzuerklären. Aber sobald wir einmal Gottes Endziel erfassen, sowie die große Wahrheit, dass Gericht in der Schrift vor allem ein Zurechtbringen ist, dann wird alles klar und verständlich. Gottes Herrlichkeit soll den Menschen geoffenbart werden. Pharaos, ein Höchster der Erde, kann hierzu ein Werkzeug sein. Aber er ist zu weich, so muss er noch für diesen Zweck verhärtet werden. Zum Schluss, bei der Vollendung, ist auch Er ein nun ausgesöhnter Feind. Aber das kann er nicht eher sein, als bis er für seine Sünde erhalten hat, was gerecht ist. Weder er noch irgend sonst jemand wird ungerecht leiden. Gott ist gerecht, aber niemals rachsüchtig.

Aber noch immer war ich nicht völlig zufrieden. Es blieben noch Stellen übrig, denen ich nicht von ganzem Herzen zustimmen konnte. Mir graute davor, Gott in irgendeinen Zusammenhang mit dem Bösen zu bringen, wie konnte ich also freudig des Apostels Ausspruch weitergeben, dass *alles* (oder das All) aus Gott sei (Röm.11:36). *Alles* sollte aus Ihm sein! Das Übel, das Elend, der Widerstand gegen Seinen Willen? Und dennoch besteht dasselbe Kapitel darauf, dass Gott alle in die Widerspenstigkeit hinein verschließe. Andere Stellen wie Jesaja 6 reden kühnlich davon, dass Er die Augen der Menschen verblende, sodass sie nicht sehen können. Pharaos ist kein vereinzelter Fall. Liegt es nicht auf der Hand, dass Gott alle diese Dinge benutzt hat, um Sich Selber zu verherrlichen? Ist es etwa auch Gottes Wille gewesen, dass die Menschheit sündige? Das kann doch nicht sein! Was ist denn Sünde?

Sowie ich einmal erfasst hatte, dass Sünde ein Verfehlen des Zieles, ein Zukurzkommen ist, erkannte ich, dass wir Gott zum größten aller Sünder stempeln, solange wir glauben, Er könne nicht alle retten oder Er sei unfähig dazu gewesen, die Sünde aus Seiner Schöpfung fern zu halten oder dass sie gegen Seine Absicht dort eingedrungen sei. Wäre dem so, dann war Sein Werk ein Fehlschlag, und wenn Fehlschlag oder Zielverfehlung Sünde ist, dann ist Er der Sünder aller Sünder. Gott hat aber nie Sein Ziel verfehlt und wird es auch nie tun. Das Weltall ist heute genau in dem Zustand, in dem es nach Seinem Plan sein muss. Er veranlasste den Pharaos dazu, gegen Ihn zu sündigen, aber Er sündigte nicht, als Er dies tat. Denn Pharaos Verhärtung war die notwendige Vorbedingung für das Gelingen des göttlichen Planes und dafür, dass Gott nicht Sein Ziel verfehlen möge (oder sündigen), als Er Sich verherrlichen wollte.

33/48 Ist dein Gott bloß ein Mensch?

Der erste Gedanke, der nun in mir aufstieg, war der: »Sollen wir denn Übles tun, auf dass Gutes daraus komme?« (Röm.3:8). Niemals! Aber augenblicklich wurde mir auch klar, dass dieser selbe Vorwurf ja dem Paulus entgegengeschleudert wurde! Konnte es noch einen besseren Beweis dafür geben, dass ich mich auf der rechten Spur befand? *Gott* tut Übles, damit Gutes daraus komme, und kann dies tun, denn Er ist allmächtig, allweise und voller Liebe. Aber der Mensch ist schwach, töricht und gehässig. So kann er auch das Üble nur in einem sehr beschränkten Maß zum Guten gebrauchen. Man kann wohl einem Vater gestatten, den Finger seines Kindes an den heißen Ofen zu halten, damit es lernt, sich vor dem Feuer zu hüten, weil er sein Kind liebt. Aber im Großen und Ganzen wäre dies eine sehr irrige und gefährliche Lehre. Gott jedoch ist kein Mensch. Und auf diesem Punkt setzt der Irrtum in der Theologie ein. Sie ist immer dabei, den Menschen zu vergotten und Gott zu vermenschlichen.

Und auf diese Weise habe ich endlich mein Ziel erreicht: *Alles* zu glauben, was Gott gesagt hat, und dafür verfolgt zu werden wie Paulus. Er wurde fälschlich beschuldigt, die Menschen zu lehren, sie sollten Übles tun (Röm.3:5-8). Er wurde geschmäht, weil er behauptete, Gott sei der Erretter aller Menschen (1.Tim.4:10). Dass es mir ebenso ergeht, ist mir willkommen und befestigt meinen Glauben.

Aber vor allem habe ich jetzt einen wirklichen Gott, den ich anbeten und dem ich huldigen kann, ohne irgendwelche Einschränkung. Er zerschlägt, aber Er heilt wieder, und beides vereinigt, das Zerschlagen und das Heilen, wird zu einem Segen für Seine Geschöpfe und zu einer Verherrlichung Seiner Selbst.

Es ist unser Streben, unsere Leser zu demselben Ziel zu führen, wo sie jedes Wort annehmen können, das Gott gesagt hat, und Ihm die ganze Anbetung ihrer Herzen zu Füßen legen.

Es folgt jetzt die Beantwortung einiger uns gestellten Fragen.

»Ihr werdet mitnichten des Todes sterben.«

33/49 Die erste Lüge in der Schrift

Die erste Lüge, die in der Schrift aufgezeichnet ist, lautet: »Ihr werdet mitnichten des Todes sterben« (1.Mose 3:4, Luther). Es war die Schlange, die diese Worte sprach. Und seitdem haben die Mächte der Finsternis sie stets aufs Neue wiederholt. Dieser Satz ist eine der Hauptlehren der Dämonen und aller, die da vorgeben, mit den Toten zu verkehren. Als Antwort auf die Lüge Satans sprach Gott zu Adam: »... bis dass du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist; denn du bist Erde und sollst zur Erde werden« (1.Mose 3:19).

Auch ich habe einst die Satanslüge geglaubt, aber die hier angeführten Worte Gottes machten mich sehr unruhig. Meine Freunde, treue und aufrichtige Gläubige, warnten mich vor der Lehre vom sogenannten »Seelen-Schlaf«. Aber ich konnte keine Ruhe finden, bis ich zuletzt mir vornahm, alles an der Schrift selber zu prüfen. Ich entdeckte, dass eine erschreckende Unwissenheit über die Konstitution des Menschen allgemein verbreitet war, besonders über die Seele. So machte ich mich an die griechischen und hebräischen Texte und ordnete alle dort gefundenen Tatsachen in Tabellen. Und dies hat meine Augen geöffnet. Ich

entdeckte, dass unsere Übersetzer einen großen Teil der Schuld an der allgemeinen Verwirrung trugen. Durch sie von der einen und durch die kirchliche Überlieferung von der anderen Seite irreführt, ist es geradezu eine Unmöglichkeit, bis zur Wahrheit durchzudringen. Einige bestehen darauf, dass das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus die Sache ein für allemal entscheide, aber ich wusste genug über biblische Redefiguren, um zu wissen, dass dies nicht den letzten Ausschlag geben könne. In derartigen Gleichnissen können ja auch Tiere oder Pflanzen sprechen. Sie benötigen keinen realen Hintergrund.

Zuerst schien es mir, als ob die Bibel beide Seiten lehre, aber allmählich wurde das Licht heller und heller. Jede einzige Stelle, die zu lehren schien, dass die Toten nicht tot sind, erwies sich entweder als eine ungenaue Übersetzung, eine »Hineinlegung« statt einer »Auslegung« oder sie hatten überhaupt nichts mit der Sache zu tun. Meine Freunde hielten mir vor, Gott sei doch der Gott der Lebendigen und nicht der Toten, deshalb müssten doch auch die Patriarchen jetzt am Leben sein. Dies schien mir sehr gewichtig, bis eine genauere Prüfung des ganzen Zusammenhangs mir zu meinem großen Erstaunen bewies, dass hier gerade das Gegenteil gelehrt wird. Nicht ein Lebendigsein im Tod wurde bewiesen, sondern stattdessen seine Unmöglichkeit. »Aber von den Toten, *dass sie auferstehen* werden, habt ihr nicht gelesen im Buch des Mose, bei dem Busch, wie Gott zu ihm sagte und sprach: ›Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Gott aber ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott‹. Darum irret ihr sehr« (Mark.12:26,27).

Wenn die Toten jetzt lebendig wären, würde nicht eine Auferstehung notwendig sein, auf dass Gott der Gott Abrahams sein könne. Dieselbe Stelle, die mir endgültig einen bewussten Zwischenzustand beweisen sollte, bewies das Gegenteil. Nun gingen mir mehr und mehr die Augen darüber auf, dass ich so wie meine Freunde, alles ehrliche und eifrige Erforscher des Wortes, genau das Gegenteil von dem hineingelegt hatte, was es tatsächlich aussagte. Das war die Krisis. Ich dachte, ich sei neutral gewesen und könne die Sache ohne Voreingenommenheit abwägen. Aber meine frühere Erziehung, der Einfluss gottbegnadeter begabter Lehrer, und das Odium, das allem anhaftete, was nach »Ketzerei« aussah, war auch für mich zu viel gewesen. Ich hatte in die Schrift hinein und nicht aus ihr heraus gelesen.

33/50 Wir müssen ein Fundament legen

Einmal von den Fesseln der Überlieferung befreit, wurde alles lichter und klarer. Die Lüge der Schlange im Garten Eden wurde nicht länger gleichsam von der Bibel bestätigt, und keine einzige Stelle blieb übrig, die sie lehrte. Manches Problem war zwar anfangs höchst schwierig. Aber meine fortgesetzte Übersetzungsarbeit brachte immer wieder befriedigende Lösungen ans Licht. Zum Beispiel: »Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf dass, wer davon isst, nicht sterbe« (Joh.6:50, Luther). Ich wusste, dass diese Leute gestorben seien. So hatte auch ich gemeint, hier bleibe nichts anderes übrig, als sie für halb tot und halb lebendig zu halten, – der Körper tot, die Seele oder der Geist am Leben. Aber als ich das Griechische genauer untersuchte, entdeckte ich, dass an dieser und den verwandten Stellen das Zeitwort lautet »nicht sterben *sollte*«. Nun war alles in der wunderbarsten Weise aufgeklärt. Unser HERR bezog sich bei allen derartigen Aussagen auf das damals angebotene und verkündigte Königreich der Himmel. Bei seinem Anbruch werden die bereits gestorbenen gläubigen Juden auferstehen, die noch lebenden aber ohne Tod in dasselbe eingehen. Hätte das Reich damals anbrechen können, so wären die Gläubigen tatsächlich nicht gestorben. Unser HERR war sehr genau in Seinen Aussagen, Er wusste, dass das Reich damals nicht kommen würde. Und wenn es einmal kommt, dann wird auch dies Sein Wort an vielen Treuen aus Israel in Erfüllung gehen, ebenso wie Johannes 11:25: »Wer da lebet und glaubet an Mich, wird nicht sterben für den Äon.« Ich habe noch nie eine einzige Übersetzung gefunden, die den Unterschied zwischen dem, was sein *wird*, und dem, was sein *sollte* verständnisvoll ans Licht gebracht hätte.

Vor etwa 20 Jahren habe ich die Abhandlungen über das Geheimnis der Auferstehung geschrieben, die jetzt in unserem Blatt erscheinen. Zuerst erhob sich in Amerika und England ein Sturm dagegen, und dauernd wurden mir Schriftstellen entgegengehalten, die mich von meinem Irrtum überzeugen sollten. Aber nach und nach haben beinahe alle meine Leser mir freudig zugestimmt, und viele haben mir von Herzen dafür gedankt, dass ich sie auf diesem Punkt von den Banden der Überlieferung befreien durfte.

Als ich nach Deutschland kam, war ich dazu entschlossen, mich durch nichts von meiner Arbeit an der Bibelübersetzung abhalten zu lassen, aber immerfort wurden mir über diesen Gegenstand Fragen gestellt. Meine Stuttgarter Freunde nahmen mir das Versprechen ab, die Serie im Blatt zu veröffentlichen. Meine langjährige Erfahrung hatte mich gelehrt, dass die Lehren der Dämonen und der abtrünnigen Kirche den Gläubigen in einem solchen Maß in Fleisch und Blut übergegangen seien, dass es nicht ratsam ist, sich in der gewöhnlichen Art und Weise mit diesem Gegenstand zu befassen, bevor es klargelegt ist, was die Schrift über die Konstitution des Menschen zu sagen hat. Wir brauchen vor allem eine richtige Grundlage. Viele Briefe haben diese meine Überzeugung bestätigt; denn so mancher, der mir schreibt, hat einen ganz unbiblischen Hintergrund für seine Auslegungen. Ohne es selber zu ahnen, sieht er alles durch die Brille der Überlieferungen an, die ein Teil seiner selbst geworden sind.

Ich schreibe dies in der Hoffnung, dass meine Leser hierauf bereit dazu werden möchten, sich zu gedulden, bis sie unter Gebet alles haben nachprüfen können, was ich zu sagen habe, und sich nicht eher ein abschließendes Urteil zu bilden, als bis sie das Ganze vor sich haben. Ich habe viele Jahre damit zugebracht, in diese Dinge einzudringen, und habe kein Wort über sie gesagt, bevor ich nicht persönlich das gesamte Zeugnis der inspirierten Urtexte untersucht hatte, mit dem Ergebnis, dass ich nicht eine einzige Stelle so verstehen kann, als bestätige sie die Lüge der Schlange, sondern vielmehr nur in dem Sinn, dass sie Gottes Ausspruch zu Adam im Garten Recht gibt. Ich kann meine Leser nicht bitten, sich alle die Mühe zu machen, die ich selber auf mich nahm, aber ich darf sie wohl bitten, die Tatsachen zu beachten, die ich ausgraben durfte.

Der Abschnitt »Was ist die Seele?« in der heutigen Ausgabe wird ihnen vielleicht ein wenig zeigen, was für eine Vorbereitung dahinter steckt. Ich habe nicht Monate, sondern Jahre dazu gebraucht, alles zu verarbeiten. Es war auch nicht leicht, mit der in den Kreisen der Gläubigen üblichen Ausdrucksweise zu brechen. »Die Seele zu retten« war auch mir als die höchste geistliche Pflicht erschienen. Aber gerade hiervoor warnt uns Gottes Wort. Wie unverständlich war mir dies zuerst. Wie dunkel und schwierig. Aber nun ist alles klar und so wunderbar befriedigend. Gott hat mir die Gnade gewährt, vielen in anderen Ländern zu helfen. Jetzt ersehnt es mein Herz, auch in Deutschland zum Segen zu werden. Schon haben einige, die zuerst nicht folgen konnten, erfreut von ihrer Zustimmung geschrieben. Geschwister, eines müsst ihr zugeben, nämlich dass die Lehre von einem bewussten Zwischenzustand tatsächlich eine der Hauptlehren der Dämonen ist. Gott hat uns vor diesen betrügerischen Geistern gewarnt. Ist dies nicht schon Ursache genug, hier wenigstens vorsichtig zu sein und mit offenen, unvoreingenommenen Herzen an die Tatsachen in Gottes Offenbarung heranzugehen?

33/52 Der Körper Christi und die Braut des Lammes in der Zukunft

Christus soll das Haupt aller Dinge werden, sowohl derer im Himmel als auch derer auf Erden (Eph.1:10). Er wird aber weder auf den Himmel noch auf die Erde beschränkt sein, sodass Er sowohl bei Seinem himmlischen wie bei Seinem irdischen Volk wird sein können. In einem gewissen Sinn ist ja auch die Erde ein Teil der Himmelswelt, ist einer von den vielen Sternen, die das All ausmachen. Johannes schreibt für die Beschneidung, ebenso wie die anderen Zwölf (Gal.2:9). Solche Stellen wie Johannes 14:2,3, Johannes 17:24 und 1.Johannes 3:2 haben die Beschneidung auf Erden zum Gegenstand. Die Braut des Lämmleins ist das Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt. Es wird auf der Erde sein (Off.21:2). »Meines Vaters Haus« ist nicht »im Himmel«. Kein Jude würde einen solchen

Gedanken aus des HERRN Worten gefolgert haben. Das Haus des Vaters konnte für Israel nie etwas anderes sein, als der Tempel in Jerusalem. Johannes 14 redet der HERR von der Wohnstätte, die Er für die Heiligen aus Israel bereiten würde. Aus der gesamten übrigen Schrift geht hervor, dass diese Stätten hier auf der Erde sein werden, aber weil wir heute von dem Gedanken ausgehen, dass alles »Himmlische« im Himmel sein wird, legen wir diese Vorstellung auch in diese Stelle hinein. Das neue Jerusalem wird im Himmel bereitet, aber um bewohnt zu werden, steigt es auf die Erde herab. Christus nimmt Seine jüdischen Heiligen »zu Sich« in die von Ihm bereiteten Stätten »wenn Er wiederkommt« auf die Erde, nicht jetzt in den Himmel.

Von einer Bestimmung im Himmel lesen wir nicht eher, als bis im Epheserbrief das Wesen des Körpers Christi erörtert wird, im Gegensatz zur Beschneidung. »Himmlisch« steht im Griechischen im Dativ, wenn es einen himmlischen Ort bezeichnet (Eph.1:3,20; 2:6; 3:10; 6:12), aber im Genitiv, wenn es von einer Sache himmlischen Charakters redet (Heb.3:1; 6:4; 11:16; 8:5).

33/53 Was ist die »göttliche Natur«?

Es ist nicht leicht, die heiligen Schriften, die an die Beschneidung gerichtet sind, zu verstehen, weil sie nicht für uns geschrieben wurden und nicht auf uns passen. Gott wird Israel für seine Aufgabe auf Erden zurüsten. Um diese zu erfüllen, muss es dem Verderben entfliehen, das in der Welt ist. Deshalb gibt Er ihm die göttliche Natur. Uns gibt Er den Geist, auf dass er in uns daheim sei (Röm.8:9-14).

Gott hat eine Natur (Gal.4:8), Abgötter haben keinen Teil an der göttlichen Natur. Gott ist Geist, Abgötter aber nicht. Gott offenbart Sich durch ein lebendiges Abbild, Seinen Sohn. Abgötter offenbaren sich durch leblose Zerrbilder. Die Galater waren Sklaven dieser stummen Götzen gewesen, die ihren Anbetern nichts von ihrer Natur mitteilen konnten. Gott aber wird, vor allem wenn Er Sich am Tage Jehovas mit der Beschneidung befasst, Seinem Volk Seine eigenen Instinkte oder Seine Natur mitteilen, wodurch es viel mehr wird vollbringen können, als die menschliche Natur, die wir heute besitzen, besonders was die Flucht vor dem Verderben in der Welt anbetrifft. Es ist möglich, eine solche, der Sünde entgegengesetzte Natur zu erhalten, dass die Erstere zurückgestoßen wird. Dies haben wir heute selber noch nicht. Wir haben Gottes Geist. Einstmals erhält Israel Gottes Instinkt oder Natur (2.Pet.1:4). Dies ist der Schlüssel zu ihrem Verhalten im Millennium.

33/53 Jerusalem, das droben ist, ist unser aller Mutter

Der Galaterbrief handelt nicht von dem Körper Christi als solchem, sondern von der Glaubensstellung des Einzelnen. Während der Körper Christi etwas Besonderes und Exklusives ist, so haben doch die einzelnen Glieder dieses Körpers vieles gemein mit denen, die nicht zu ihm gehören. Sie haben denselben Gott und Vater und HERRN als alle anderen Heiligen (Eph.2:19-22). Wir haben Israel viel zu verdanken. Paulus selber war ein Jude. Wir haben zeitweilig und vorübergehend teil an der Wurzel und Fettigkeit des Ölbaums. Abraham, vor seiner Beschneidung, ist unser Vater, was den Glauben anbetrifft. In derselben Weise ist das Jerusalem droben unsere Mutter, was unsere Freiheit anbetrifft. Dies bezieht sich auf den einzelnen Gläubigen und gilt jedem, ob er nun ein Glied am Körper ist oder nicht.

33/54 Welche Nation wird »die Früchte des Königreichs« bringen?

Das wiedergeborene Israel im Millennium wird auch »die Früchte des Königreichs« hervorbringen, welche sind Gerechtigkeit, Frieden und Freude. Die Kirche hat vergeblich versucht, die Stelle dieses zukünftigen Königreichs einzunehmen. Diese Bemühung ist vollständig fehlgeschlagen. Die Erde ist heute in einem schlimmeren Zustand als je. Weil Israel diese Früchte nicht hervorbrachte, sagte ihm der HERR, dass das Königreich von ihnen genommen werde (Mat.21:43). Es wurde aber niemals der Kirche oder der Gemeinde gegeben.

Aber es soll dem zukünftigen Israel gegeben werden. Dies bezeugt die gesamte übrige Schrift.

33/54 Wer sind die »Kleinsten« im Reich Gottes?

So hoch ist unsere Stellung in Christus, dass die Geringsten im Körper Christi größer sein werden, als die Höchsten im Königreich. Dies ist aber allein die Folge ihrer Stellung aus Gnaden, nicht um ihrer persönlichen Verdienste willen. In derselben Weise ist ein »Kleiner« (nicht Kleinsten) im zukünftigen Königreich größer als Johannes der Täufer, obgleich er der größte aller, vom Weibe Geborenen einer früheren Haushaltung war (Mat.11:11). Es ist dies lediglich eine Sache zunehmender Herrlichkeit der Offenbarung.

33/54 Verlagsmitteilung

Den Freuden der Schriften des verstorbenen Pfarrers Böhmerle machen wir auf Wunsch eines Lesers die Mitteilung, dass der gesamte Inhalt der beiden Jahrgänge der »Gemeine« in sieben Heften neu herausgegeben wird. Jedes Heft kostet kartoniert 90 Pf. Bestellungen sind zu richten an Frau Witwe Pfarrer Böhmerle, Langensteinbach. Postscheckkonto Nr. 787 62, Amt Karlsruhe.

Mit viel Freude und großem Interesse verfolgen wir die Ausführungen in dem Monatsblatt »Das Zeitbild«, die auf die Rolle hinweisen, die Babylon in der Endzeit spielen soll. Mir ist einmal gesagt worden, wenn ich in Europa lebte, würde ich die Prophezeiung sehr anders auslegen, als ich es tue. Ich erlebe es jetzt, wie bei der großen Nähe Roms wenige etwas anderes zu erblicken vermögen. Aber in Gottes Wort ist es Babylon und nicht Rom, das im Gegensatz zu Jerusalem steht. Eine Serie über die Offenbarung in diesem Blatt ist ebenfalls interessant, besonders die Übersetzung des Urtextes. Der Herausgeber, Fritz Braun, bespricht auch viele laufende politische Ereignisse. »Das Zeitbild« erscheint in Reutlingen, Bismarckstraße 39.

33/55 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)

Sünde für Sünde

Vielleicht gibt es kein Gebiet, auf welchem die Theorien der Menschen und die Gedanken Gottes mehr voneinander abweichen, als das der Methode, mit der Sünde zu verfahren und mit ihr fertig zu werden. Allerdings beschränkt sich dies auf die Theologie, denn es gibt genug andere Lebenslagen, wo der Mensch entdeckt, dass seine Ideen nicht durchführbar sind, und sich deshalb auf die wahre und praktische Lösung besinnt.

Der Mensch »sühnt« seine Sünde durch gute Taten. Gott verlangt ein anderweitiges Unrecht, um das Erste zurechtzubringen. Wir geben gern zu, dass dies für die meisten Leute völlig unannehmbar ist, so sehr hat es den Schein einer argen Verirrung. Allerdings würde die Theorie, dass zweierlei Unrecht ein Recht ergeben, wenn einfach den Händen der Menschen überlassen, ohne die göttliche Kontrolle, eine höchst gefährliche Sache sein. Denn nur wenn zwei unrechte Dinge im richtigen Verhältnis zueinander stehen, kann eins das andere zurechtbringen.

Ich selber habe es einmal erfahren, wie aus zwei Fehlern ein gutes Ergebnis hervorgehen kann. Wir waren dabei, uns einen Kraftwagen für Evangelisationszwecke zu bauen. Ein mir Unbekannter hatte nun eins der hinteren Räder etwas höher gewunden als die anderen. Erst nachdem das ganze Gestell aus hartem Holz sorgfältig aufgebaut war und die Pfosten der Wände des Wohn- und Vorrats-Wagens völlig gerade standen, wurde dies entdeckt und die Winde entfernt. Nun aber senkte sich der ganze hintere Teil um etliche Zoll nach einer Seite. Ich gab mir die größte Mühe, das Gestell in die rechte Lage zu rücken, aber es war so gut verspundet, dass sich nichts rührte. Nachdem ich eine schlaflose Nacht verbracht hatte, fiel es mir ein, dass die große Tür des Wohnwagens, wenn eingehängt, die Neigung haben würde, das Gestell nach einer Seite zu ziehen. Als wir die Sache ausprobierten, stellte es sich heraus,

dass das Gewicht der Tür gerade ausreichte, um die schiefe Neigung der Pfosten aufzuwiegen und sie vollständig lotrecht zu machen.

Hier haben wir ein praktisches Beispiel eines Fehlers und seiner Zurechtbringung. Ich gebe es offen zu, dass es ein Fehler von meiner Seite war, die Türpfosten schief werden zu lassen, aber ich bestehe auch darauf, dass das Ergebnis mich gerechtfertigt hat. Jeder Tischler oder Zimmermann weiß die Möglichkeit solcher Fehler zu würdigen, aber keiner veröffentlicht Anweisungen, wie sie zu machen seien, denn dass sie gut ablaufen, ist eine zu unsichere Sache.

Aber in anderen Sphären wird das Prinzip anerkannt und angewandt. In allen Buchführungs-Angelegenheiten ist es unmöglich, einen Fehler dadurch zu berichtigen, dass keine weiteren gemacht werden. Hat man jemandem auf einem Posten zu viel angeschrieben, so wird der Betreffende sich nicht damit zufrieden geben, dass alle anderen Posten stimmen, sondern einen Abzug verlangen. Einer meiner Freunde vergaß einmal, 40 Mark von einer Rechnung für mich abzuziehen. Wie wird er dies ordnen? Dadurch, dass er es nicht wieder tut? Nein, sondern dadurch, dass er es fälschlich von der nächsten Rechnung abzieht.

Gottes erste Lektion, die Er über Sühne oder Bedeckung erteilte, ist voller Bedeutung. Adam hatte gesündigt. Nun versucht er, sich mit Feigenblättern zu verhüllen. Er verübte kein zweites Unrecht, um das erste zu bedecken. Aber Gott war nicht zufrieden. Er opfert ein unschuldiges Tier, um eine Bedeckung zu stellen. Womit hätten wir Adam rechtfertigen können, hätte er einem Lamm das Leben genommen, um sich selber zu bekleiden? Aber tun wir nicht Tag für Tag dasselbe? Geschöpfe, die nie irgendein Unrecht verübten, werden hingeschlachtet, um uns Kleidung zu liefern. Die Sünde, welche die Notwendigkeit der Bedeckung mit sich brachte, fordert ein weiteres Unrecht, um Letztere zu ermöglichen.

33/56 Das Wort »Sündopfer« ist einfach »Sünde« im Hebräischen

Sünde und Opfer gehören unzertrennlich zusammen. Viel mehr, als es in der Bibelübersetzung zum Ausdruck kommt. 2.Korinther 5:21 steht in den Anmerkungen vieler ausländischer Übersetzungen: »Er hat Ihn ... zum *Sündopfer* gemacht«, anstatt »zur *Sünde*«, weil im Hebräischen Sünde und Sündopfer ein und dasselbe Wort ist. Es gibt viele Fälle, wo man nicht genau wissen kann, welche Wiedergabe die richtigere ist. Manche schreiben: »ein junger Farren für die Sünde«, andere »zum Sündopfer«. Der hebräische Urtext zeigt an sich nicht an, was das Richtigere ist.

»Aber«, so werden manche fragen, »wie kann ein Sündopfer zur Bedeckung der Sünde selber eine ›Sünde‹ genannt werden?« Worauf wir jetzt die Aufmerksamkeit lenken möchten, ist die Tatsache, dass, wenn wir hebräisch sprächen, wir keine andere Bezeichnung für ein Opfer haben würden, als das Wort »Sünde«. Und wir können nicht meinen, dies sei lediglich ein Zufall, ein merkwürdiges Zusammentreffen, ohne Ursache und Bedeutung. Lasst uns einmal sorgfältig erforschen, was die Darbringung eines Opfertieres in sich schließt. Ist es angängig, das, was da geschieht, in irgendeiner Weise als sündig, unrecht und irrig zu bezeichnen?

Seit der Sündflut hat die Menschheit die Erlaubnis, Tiere zu töten, um ihr Fleisch zu essen. Es ist auch hin und wieder notwendig, eine arme Kreatur umzubringen, um sie von irgendwelchen Qualen zu erlösen. Aber der Landmann, der einen gesunden, fehlerlosen jungen Stier nimmt, und ihn nur deshalb abschlachtet, um ihn dann zu verbrennen, sodass niemand irgendwelchen Nutzen davon hat, der tut etwas, was niemand gutheißen könnte, was man allgemein eine »Sünde« nennen würde. Alle Tiere, die für die Opfer infrage kamen, waren harmlos und nützlich. Nichts lag vor, was den Menschen ein Recht gab, sie umzubringen, sie hatten nichts Schädliches getan, und ihr Tod brachte niemandem einen Vorteil. Also war ihre Tötung ein Unrecht, ein Fehlen, eine Sünde. Und gerade dies ist alles Opfern für Sünde, wenn es von seinem sühnenden Wert getrennt erschaut wird. Ist es da noch ein Wunder, dass Gott Selber es eine »Sünde« nennt.

Lasst uns einmal die wahre Natur des Sündopfers betrachten, ganz abgesehen von den religiösen Vorurteilen, die in der Schrift keinen Raum haben, die unser Denkvermögen einengen und unsere Vernunft in Ketten schlagen. Ein Jäger, der aus keinem anderen Beweggrund tötet, als der reinen Mordlust, verscherzt sich mit Recht die Achtung seiner Mitmenschen. Manche mögen dergleichen noch als Sport entschuldigen, bei einem harmlosen Haustier fällt aber auch noch dieses Moment weg. Wären Fleisch und Fell benötigt und sollten zum menschlichen Gebrauch dienen, so wäre die Tat berechtigt. Aber nein! Hier wird das Tier nur deshalb umgebracht, weil sein Besitzer sündigte.

Kann die Tötung eines gesunden, unschuldigen und nützlichen Geschöpfes in irgendeinem Sinn als recht angesehen werden? Ist dies ein Ausgleich für die Sünde, um derentwillen es geschlachtet ward? Erleichtert es die Lage dessen, der durch die Sünde zu leiden hatte? Vom menschlichen Standpunkt aus gesehen, ohne die Erleuchtung durch die göttliche Offenbarung, war es ein offensichtlicher Irrtum.

Sühnung, das heißt Bedeckung der Sünde, geschah durch Sünde (oder Sündopfer). Ein Unrecht, das gegen Gottes Gebot geschehen war, wurde zeitweilig verhüllt durch ein anderes, das mit Seinem Ritual harmonierte. Erklärt dies nicht, warum der Farren nicht auf dem Altar, in den heiligen Stätten, verbrannt werden durfte, sondern weit weg von der göttlichen Wohnstätte, außer dem Lager? Da es eine »Sünde« war, musste es aus der Nähe der heiligen Behausung Gottes fortgeschafft und mit Feuer vernichtet werden.

Auf dieselbe Weise heilte Elisa die Wasser zu Jericho (2.Kön.2:19-22). Die unmittelbare Nähe des Toten Meeres führt zu der Annahme, dass die Wasser alkalisch und deshalb ungenießbar waren. Was war das Heilmittel? Elisa warf Salz in das Wasser. Dies hätte es verschlechtern müssen, aber die göttliche Alchemie machte es gerade dadurch gesund. Gottes Wege sind anders als die der Menschen. Wir dürften nicht Salz zur Reinigung bitterer Wasser empfehlen, es sei denn, dass der göttliche Chemiker es vorgeschrieben hätte. Ebenso würden wir auch niemandem raten dürfen, zu sündigen, um eine geschehene Sünde zu bedecken. Nur Gottes Wille und Weisheit kann Sünde durch Sünde hinwegtun.

33/58 Christus am Kreuz wurde zur Sünde gemacht

Das Kreuz Christi ist der Prüfstein der Wahrheit. Wenn wir sehen, dass es unseren Glauben bestätigt, brauchen wir nicht zu fürchten, dass es irrig sei. Aber wenn es ihn nicht bestätigt, tun wir gut, unsere Theologie mit Misstrauen und Verdacht anzusehen.

Wir möchten jetzt die große Krisis in der Laufbahn Christi gänzlich getrennt von allem anderen, als Seinen Beziehungen zu Gott betrachten. Was die Menschen waren und taten, was Satan gegen Ihn unternahm, das wollen wir für ein anderes Mal aufschieben.

Es ist klar ersichtlich, dass der letzte Abschnitt des Dienstes unseres HERRN schon unter dem Schatten Seines herannahenden Schicksals stand. Es kam sogar zu einem Zusammenprall zwischen Ihm und einem Seiner Jünger. Aber nicht eher, als bis wir Gethsemane erreichen, wird der Schleier gelüftet, und wir dürfen einen Blick auf die Furchtbarkeit des Kreuzes werfen, wie es Seine Gemeinschaft mit Seinem Vater berührte. Bis dahin war der Wille Christi in vollkommenem Einklang mit dem Seines Vaters gewesen. Es ist wohl wahr, dass Er nicht Seinen eigenen Willen tat, sondern freudig und von ganzem Herzen dem Willen Gottes zustimmte. Aber nun bittet Er, dass der Kelch vorüber gehen möge. Sein Wille war durchaus nicht eins mit dem Willen Gottes. Aber Sein Wille gab nie und nimmer den Ausschlag. Das Herz kann noch tiefere und mächtigere Beweggründe haben. So fügt Er hinzu: »Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!« (Luk.22:42).

Wir haben es nicht einmal nötig, die Frage zu stellen, ob Er dazu berechtigt war, den Kelch abzuweisen, den Gott an Seine Lippen hielt. Gott Selber hatte die Himmel geöffnet und bezeugt, dass Er Seine Lust an Seinem geliebten Sohn habe. Christus konnte einen jeden auffordern, Ihm eine Sünde nachzuweisen, und niemand wagte auch nur den Versuch dazu. Pilatus wusch seine Hände zum Bekenntnis, keine Schuld an Ihm zu finden. Himmel und Erde, ja die Dämonen selber bezeugten Seine Gerechtigkeit. Es war kein Makel an Ihm. War

es da recht, Ihm solches Leiden aufzulegen, dass die bloße Vorahnung das Blut aus Seiner zermarterten Stirn presste?

Wir reden hier nicht von dem, was Menschen Ihm antaten, von den körperlichen Qualen und der Schmach und Schande. Wie unverdient das alles war, werden wir noch erwähnen. Menschen sind unwissend, wie Er es Selber bezeugte, als Er betete: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Luk.23:34). Menschen sind ungerecht und gehässig, so ist es nicht schwer, ihre Einstellung gegen den Heiligen Gottes zu verstehen.

Wir beschäftigen uns hier ausschließlich mit diesen furchtbarsten und geheimnisvollsten aller Seiner Leiden, dem Verlust der Gemeinschaft, dem abgewandten Angesicht, der offenen Feindschaft Gottes Selber, die Seinem verwaisten Herzen den Schrei abrangen: »Mein Gott, Mein Gott, warum hast *Du* Mich verlassen« (Mat.27:46). Die Schrecken jener drei dunklen Stunden, als sich die Sonne Seines Lebens vor Seiner Seele verbarg, übersteigen alle Ausdrucksmöglichkeiten der menschlichen Sprache, aber der Psalmist vergleicht sie mit den Kräften des Feuers, des Wassers und des Schwertes.

Und dies war Gottes Handlungsweise mit Seinem Sohn. Unsere gegenwärtige Frage lautet: »War dies recht? Hatte Christus solche Qualen verdient? Lag irgendeine Ursache vor, in Seiner Beziehung zu Gott, dass Er derartige Verlassenheit und Verzweiflung ertragen musste? Alle werden zugeben, sogar die Ungläubigen gestehen, dass, wenn je jemand das Gegenteil von diesem verdient hätte, so war es der sanftmütige und demütige Menschensohn. Wir sehen hier also der großen Wahrheit direkt ins Angesicht, dass Gott das Ihm liebste Wesen im ganzen Weltall mit dem unerträglichsten Übel heimgesucht hat. Gott verhängt Übel, auch wo es nicht verschuldet wird.

Die Tatsache, dass die Sünde in die Welt eingebrochen war, ist an sich kein Grund dafür, dass Christus leiden musste. Die Strafe der Sünde gebührt dem Sünder, nicht dem Einen, der nie durch Berührung mit ihr befleckt worden ist. Wir beschränken uns hier allein auf die Rechtmäßigkeit der Sache und legen alle anderen Erwägungen zur Seite.

Es wird die Wahrheit nicht verdunkeln, wenn wir sagen, dass Sein Fall eine Ausnahme war, und dass das augenscheinliche Unrecht durch seine Folgen für die Menschheit und die ganze Schöpfung gerechtfertigt worden ist. Dies ist unabstreitbar wahr. Und es ist *die* Wahrheit, für die wir uns einsetzen. Gott benutzt das Übel, um das vollkommene Gute zu erreichen. Es ist das Mittel, das Er gebraucht, um Seine Geschöpfe aus neutraler Gleichgültigkeit heraus zu heben zur dankbaren Würdigung Seiner Gnade, zur zärtlichen Erwidern seiner Liebe.

Die Stellung Gottes zu Christus am Kreuz ist in Wirklichkeit ein viel tieferes Problem, als der Eintritt von Übel und Sünde in die Welt. Als das Böse auf der Bildfläche erschien, da war die Schöpfung neutral – weder sittlich gut noch sittlich schlecht. Die Geschöpfe Gottes hatten weder Gutes noch Böses verdient. Nicht so bei unserem HERRN. Die Herrlichkeit, die Sein war, bevor Er Sich entäußerte und Mensch wurde, gab Ihm ein Anrecht auf Ehre und Achtung. Das Leben, das Er gelebt, der Dienst, den Er getan hatte, verdienten das höchste Lob und die größte Belohnung. Nicht das Geringste lag da vor, was Gott hätte verdammern können.

33/60 Gott Selber brachte das rettende Opfer

Wenn wir uns scheuen zuzugeben, dass das Böse nach dem Vorsatz und zur Erreichung der Absicht Gottes in die Welt kam, was sollen wir dann darüber denken, wie Er Christus behandelte? Christus Selber wünschte nicht, den Ihm vorgehaltenen Kelch zu trinken, dennoch war dies der Wille Gottes. Die Schmach und Schande, die während Seiner Laufbahn auf Ihn gehäuft wurden, waren unverdient. Wir geben zu, dass die Menschen Ihn namenlos ungerecht behandelten. Was sollen wir aber von Gott sagen, der Ihn in Seiner ärgsten Not im Stich ließ, der Feuer von oben in Seine Gebeine sandte, ja, noch mehr, dem es wohlgefiel, Ihn zu zermalmen (Jes.53:10). Es gab nur noch eines, was ein größeres Unrecht war, als die

Tatsache, dass Er der Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut sein sollte, und das war, dass Sein schwerstes Leid aus dem Herzen Seines Gottes und Vaters über Ihn kam.

Möge ein jeder, der da wähnt, Gott hätte keine Beziehung zum Üblen, auf jenen Verzweiflungsschrei des verlassenem, vereinsamten Sohnes lauschen: »Mein Gott! Mein Gott! Warum hast *Du* Mich verlassen?« Um Gott zu rechtfertigen, weisen wir auf die unendlichen Segnungen hin, die daraus entsprangen. Wir wissen, dass sogar der Dulder Selber die Frucht von der Mühsal Seiner Seele sehen wird und Sich sättigen. Und diese selbe Antwort genügt ebenso auf die Frage nach dem Warum und Woher des ersten Eintritts des Bösen, wie auf die Rätsel und Fragen, die dieses furchtbarste Beispiel desselben uns verursachen.

Mord ist eine der schlimmsten Auswirkungen des Bösen. Auch das Umbringen eines Feindes wird zumeist mit dem Tod bestraft. Das Leben eines Freundes zu nehmen ist noch viel ärger. Wer aber seine eigenen Lieben erschlägt, wird für gewöhnlich für irrsinnig gehalten, weil man einem vernünftigen Wesen ein solches Verbrechen nicht zutrauen kann. Und es ist dieser Gedanke, der sich uns aufdrängt, wenn wir von dem Glauben Abrahams lesen, als er sich anschickte, seinen Sohn Isaak zu opfern. Ohne Zweifel empfand er so wie wir in dieser Sache, denn wir wissen, dass er sich mit dem Gedanken tröstete, Gott, der ja allein für das anscheinende Verbrechen verantwortlich sei, würde auch für die Folgen einstehen, denn Er könne Isaak von den Toten auferwecken.

Das Haupt-Interesse für uns liegt aber nicht in dem Tun Abrahams, da er seinen Sohn nicht wirklich umbrachte, sondern in dem großen Gegen-Typus, als Gott und Sein Sohn nach Golgatha kamen. Dort gab es keinen Stellvertreter, sondern das Messer des Vaters fand seine Scheide in dem Sohn, den Er lieb hatte, und in dem alle Seine Hoffnungen konzentriert waren. Unser Zweck und Ziel mit dieser Betrachtung ist, darauf hinzuweisen, dass Abrahams beabsichtigte Tat vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet ein unsinniges Verbrechen war. Hätte nicht das göttliche Gebot vorgelegen, so könnte man sie durch nichts in der Welt rechtfertigen. Was hatte Isaak getan, um den Tod zu verdienen? Und wie viel unschuldiger und würdiger war der Sohn, den er versinnbildlichte! Warum sollte Er geschlachtet werden? Wenn wir hier nur Christus und Gott in ihren früheren Beziehungen zueinander ins Auge fassen, und die Sünde der Menschheit und der Schöpfung, und die Segnungen, die alle durch Sein Opfer erhalten sollen, übergehen, dann können wir nur urteilen, dass an dem Geopferten ein großes Unrecht geschah. Und liegt nicht dieser Gedanke dem Wort zugrunde: »Er wurde zur Sünde gemacht« (2.Kor.5:21). Und dies war um unser Willen, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden, in Ihm. Kein Mensch hat Ihn zur Sünde gemacht, und sicherlich hatte auch Satan keine solche löbliche Absicht im Sinn. Es war Gott, der es tat, und zwar in solcher Weise, dass es die gesamte sonstige Sünde zurechtbrachte und rechtfertigte.

Die herrschende Vorstellung von dem wiederhergestellten Weltenall ist die, dass es stets die Schatten und Narben der Sünde an sich tragen wird. Aber Gottes Gedanken sind unendlich viel höher. Das Kreuz des Christus verwandelt die Sünde in Gerechtigkeit, die Übertretung in Gehorsam, die Kränkung in Aussöhnung, den Hass in die Liebe.

Eine Zeit lang, während des Königreichs Gottes auf Erden, wird die Sünde vergeben, die Kränkungstat verziehen. Aber einstmals soll die Sünde gerechtfertigt werden. In sich selber ist sie ein Verbrechen; vereinigt mit dem Verbrechen des Kreuzes ist sie die Vorbedingung für die Offenbarung des Herzens Gottes an das gesamte All.

Um es noch einmal kurz zusammenzufassen: Gott bringt Sünde durch Sünde zurecht. Durch die Sünde aller Sünden wandelt Er die Sünde um in das Mittel, Seinen Namen so zu verherrlichen und Seine Schöpfung so zu segnen, wie es durch kein anderes Mittel geschehen konnte. Alles, was Christus an Macht und Ehre und Glorie vor Seiner Menschwerdung besaß, alles, was Er davon in der Zukunft besitzen wird, erbleicht vor der Herrlichkeit des Kreuzes. Streichen wir das Kreuz aus der Gottes-Offenbarung, so berauben wir sie ihres Herzens selber. Gott konnte das Kreuz nicht entbehren, wollte Er uns den Christus geben, der allein

dem tiefsten Sehnen des Geschöpfes genügen kann. Und so wie Er in Seiner Erniedrigung und Qual, in Seiner Schande und Verlassenheit weit herrlicher ist, als Er in Seiner Gott-Gleichheit und Erhöhung war, so wird Er den ganzen Fluch, das Verderben und die Gott-Entfremdung der Sünde umwandeln in eine Erfahrung, die es dem Geschöpf allein ermöglicht, Gott so zu lieben und anzubeten, wie es Sein Herz ersehnt.

33/62 Wir dürfen nicht sündigen, damit Gutes werde

Als Paulus diese Wahrheit lehrte, fehlte es nicht an solchen, die sie nicht ertragen konnten. Sie schlussfolgerten, dass wenn Gottes Wahrheit überfließender würde durch Lügen, wir Ihn ja nur verherrlichen würden, wenn wir lügen. Sie behaupteten, er lehre: »Lasset uns Übles tun, damit Gutes daraus werde.« Wer so urteilte, der verdammt sich selber (Röm.3:5-8). Er hatte keine Ahnung von der Gottheit Gottes oder seiner eigenen Kreatürlichkeit. Wir können nicht Böses zum Guten kehren. Aber Gott kann es. Wieder und wieder sehen wir in der Schrift, dass Er es tut. Wenn Gott Seine Geschöpfe dazu veranlasst, Seinem Willen zu widerstehen, widerspenstig zu sein (Röm.11:32), sich aufzulehnen (Off.20:7-10), ob Er es nun direkt tut oder durch Satan und seine Horden, immer verherrlicht Er Seinen eigenen Namen und bringt Seinen Geschöpfen einen umso größeren Segen. Deshalb gibt es bei Ihm keinen Fehlschlag und keinen Irrtum. Er sündigt nie!

Wer an die ewige Qual oder an die endgültige Vernichtung als das Schicksal der Gottlosen glaubt, schaudert natürlich bei dem Gedanken, Gott könne mit dabei beteiligt sein, wenn das Geschöpf sich gegen Ihn empört, um es dann so furchtbar dafür zu strafen. Das Schreckliche an dieser Lehre ist aber nicht etwa die Behauptung, Gott tue dergleichen Dinge – denn die Schrift sagt ausdrücklich, dass Er sie tue – sondern die falschen Vorstellungen vom Gericht und endgültigen Geschick, an denen diese Leute festhalten. Ein Gott, der den Menschen zum Sündigen zwingt, und ihn dann der ewigen Qual oder völligen Vernichtung preisgibt, ist ein Ungeheuer. Aber der Gott, der uns als Sünder ins Leben ruft, sodass wir der Befleckung durch die Sünde nicht entrinnen können, und den, der da glaubt in Gnaden erlöst, den anderen aber in Gerechtigkeit richtet und zum Schluss zurechtbringt, rettet und aussöhnt durch das Opfer des Kreuzes, ist ein Gott, der dieses Namens würdig ist.

Er hat das Recht, dies alles zu tun, denn Er ist der Töpfer und Seine Geschöpfe sind der Ton. Er wird gerechtfertigt, indem Er dies tut, weil es der einzige Weg ist, auf dem Er Seine größte Herrlichkeit offenbaren kann, und sie zu offenbaren, ist der Zweck der Schöpfung. Es ist gnädig von Ihm, uns zeitweilige leichte Trübsal aufzuerlegen, sonst könnten wir ja nie das äonische Gewicht der Herrlichkeit genießen, das vor uns liegt. An jenem Tag werden wir Ihm danken, dass Er uns als Sünder ins Dasein rief und zugleich das große Sündopfer stellte, denn alles dies war von Ihm und hat uns unaussprechlichen Segen und Ihm Selber unermessliche Herrlichkeit gebracht.

33/63 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Die Sünde und die Errettung der ganzen Menschheit (Röm.5:12-21)

Ebenso wie es ein Hauptmerkmal des Evangeliums des Geheimnisses (oder der Vorhaut) ist, dass es allen Menschen gilt, so ist Exklusivität (Ausschließung aller anderen) das Merkmal des Evangeliums der Beschneidung. Paulus behauptet, dass Gottes Gerechtigkeit »für alle« sei, nicht nur »über alle, die da glauben«, und die Ursache, die er anführt, lautet: »denn alle sündigten« (Röm.3:22,23). Abraham in seinem Glauben vor der Beschneidung ist das große Beispiel dafür, dass diese Gerechtigkeit »über alle Gläubigen« kommt. Aber Adam allein kann es illustrieren, dass sie »für alle« ist, auch abgesehen vom Glauben. Abraham, als das Vorbild des rechtfertigenden Glaubens und als der Vater aller *Gläubigen* tritt jetzt zurück, und Adam wird genannt, der Vater aller *Menschen*, und Typus des letzten Adam, des Retters aller Menschen. Es ist in Seiner Beziehung zum ganzen Menschengeschlecht, ohne Rücksicht auf den Glauben, dass Christus hier mit Adam verglichen, respektive Ihm gegenüber gestellt wird, und der zweite Mensch und der letzte Adam heißt. Wo von unserer Beziehung zu dem

ersten und dem zweiten Adam die Rede ist, wird unser Glaube überhaupt nicht erwähnt, noch ist er ein Faktor, der hiermit etwas zu tun hat.

In der Predigt an die Beschneidung wird Adams Sünde nicht in Betracht gezogen. Als der letzte Adam ist Christus nicht ein Diener der Beschneidung. Er dient der Menschheit als *der* Mensch. Darum ist Paulus, wie wir sahen, im Verlauf seines Arguments von der Familie Israels zur Familie des Glaubens übergegangen. Jetzt lässt er auch die Glaubensfamilie auf einige Zeit beiseiteliegen, um uns mit der gesamten menschlichen Familie zu beschäftigen, wobei er alle Unterschiede, die sie in Teile teilt, ignoriert. Folglich erscheinen auch die Ausdrücke: Jude, Griechen, Israel, die Nationen, Beschneidung und Vorhaut nicht wieder, bis die Auslegung des Evangeliums im 8. Kapitel auf ihrem Höhepunkt angelangt ist, und das Problem von Israels gegenwärtiger Verwerfung in Kapitel 9 bis 11 ausführlich dran kommt.

Die menschliche Rasse wird als eine Einheit erschaut, zu der Adam und Christus die gleichen, allumfassenden Beziehungen haben. Gottes zwei Menschen, ihre beiderseitigen Taten und die Folgen derselben, die sich an allen in der gleichen Weise auswirken, werden hier auf das Ernstlichste als zwei große Gruppen von Tatsachen dargestellt, ausschlaggebend für allumfassende Verdammnis und allumfassende Rechtfertigung. Die ganze übrige Menschheit ist hier lediglich empfangend. Es gibt hier nur zwei Handelnde und zwei entscheidende Handlungen. Hier, in diesem Zusammenhang, wird die Menschheit nicht eingeteilt in Gerettete und Verlorene, in Gläubige und Ungläubige. Der Schreiber besteht nicht auf Verantwortlichkeit für Sünde oder Notwendigkeit der Bekehrung, er richtet auch keine ernstliche Mahnung an uns, eine persönliche Verbindung mit Christus einzugehen, wenigstens nicht in den jetzt betrachteten Versen.

33/64 Die Menschheit ist eine Einheit

Es ist mit Recht gesagt worden, dass Gott nur zwei verantwortliche Menschen habe, und dass alle anderen lediglich an ihrem Leitseil hängen. Und dies ist die Wahrheit dieses Teiles des Römerbriefs. Nur zwei Menschen haben die Geschichte des ganzen Geschlechts grundlegend beeinflusst. Alle anderen Taten sind in dem Ungehorsam und in dem Gehorsam der beiden mit inbegriffen. Die fleischlichen oder geistlichen Anlagen und Zustände, welche das Verhalten aller anderen Menschen bestimmen, haben ihre Quellen in dem Einen oder dem Anderen dieser Zwei. Niemand kann schlimmeren Schaden anrichten als Adam. Niemand kann Gott Ärgeres antun, als er getan. Er brachte mehr Menschen um, als irgendein anderer, denn er brachte sie alle um. Durch *einen* Ungehorsam stürzte er sich selber und seine ganze Nachkommenschaft Hals über Kopf ins Verderben. Er machte das Grab zum unvermeidlichen Endziel aller. Nur der letzte Adam kann ebenso viel herbeiführen, wie der erste, aber der letzte hat den ersten übertroffen, denn Er hebt nicht nur die verderblichen Taten des ersten Menschen auf, sondern auch ihre schwersten und schlimmsten Folgen.

Gottes Gerechtigkeit, wie sie Gläubigen mitgeteilt wird und ihnen die Herrlichkeit gewiss macht, wurde in dem vorhergehenden Teil der Epistel erörtert und zu einem Abschluss gebracht. Zu dem, was diese Gabe an persönlichem Wert bedeutet, kann nichts mehr hinzugefügt werden. Aber jetzt kommt ihre Bedeutung für die ganze Menschheit an die Reihe. Nicht nur wird hier jedes menschliche Wesen mit berücksichtigt, sondern der Abschnitt umspannt auch die gesamte Ausdehnung menschlicher Geschichte. Die Geschichte hat drei große Abteilungen. Von Adam bis Mose, von Mose bis Christus, und dann werden die Namen Adam und Mose fallen gelassen, und nur *ein* Name bleibt, der Name Jesu Christi, unseres HERRN.

Der Gegenstand ist Christus und Sein Werk. Wenn sich Paulus hier plötzlich abwendet von seinem seligen Rühmen in Gott, zu der dunkelsten und furchtbarsten Katastrophe der Menschheitsgeschichte, so ist es nur, um die Letztere unmittelbar dem sie weit übertreffenden Licht und Heil gegenüber zu stellen, das der Gnade entströmt, wie sie in Christus ist, und das Unheil umwandelt zu einem herrlichen Triumph für Gott und für die Welt. Wenn wir uns hier überhaupt eine Zeit lang mit Adams Sünde und ihren furchtbaren Folgen für alle beschäftigen

müssen, so ist es nur, um zu erfahren, dass die Gerechtigkeit Gottes in Christus sich gleicherweise auf *alle* erstrecken wird.

33/65 Adam und Christus – das Haupt aller

Die Gleichheiten und Ungleichheiten, der Ungehorsam und der Gehorsam werden klar, wenn auch kurz, gesichtet. Der eine oder der andere der beiden Gedanken findet sich in jedem Vers wieder. Da haben wir das Entsprechende und das Übertreffende. Adam hat alle umgebracht. Hierin kann Christus nicht Adam übertreffen, aber das von Ihm gebrachte Heil entspricht in seiner Ausdehnung dem von Adam angerichteten Verderben. Wenn das, was Christus vollbrachte, mit dem, was Adam verschuldete, verglichen wird, in Bezug auf die Anzahl der von den Folgen Betroffenen, so haben wir stets absolute Gleichheit. Aber wenn die Folgen selber in Sicht sind, dann wird Adam stets von Christus überflügelt. Christus ist dazu bestimmt, viel mehr an jedem Kind Adams zu tun, als Adam tat. Die Segnungen, die von dem letzten Adam ausgehen, übertreffen den Fluch durch den ersten. Bloße Aufhebung dessen, was manche die »adamitische« Sünde und Verdammnis nennen, würde nie erklären, warum das »wie viel mehr« wiederholt in diesem Abschnitt erscheint, noch das »Übermaß« der Gnade benötigen, welches die Sünde weit überragt. Was die Zahl der Beteiligten anbelangt, so ist da völlige Gleichheit, was aber Gnade und Gerechtigkeit und Leben anbelangt, so ist da die Ungleichheit der Überlegenheit.

Die Weisheit vieler fähiger Ausleger hat sich an den sogenannten »Spitzfindigkeiten und Verworrenheiten dieser dunklen Paulusstelle« müde gearbeitet. Die Stelle ist allerdings fast unergründlich, sie hat die unerschöpfliche Tiefe, die Gottes Worten eigen ist, vor denen wir es nötig haben, sehr demütig zu sein. Dass hier Spitzfindigkeiten, Verworrenheiten und Dunkelheiten entdeckt worden sind, wird keinen überraschen, dem die Geschichte der Auslegung dieser Stelle bekannt ist. Aber diese liegen in der Erklärung und nicht im Text. Nie wird Gottes Wort die Wahrheit verdunkeln, sondern es allein wird sie offenbaren. Wenn etwas dunkel ist, so liegt das stets an uns. Und geben uns nicht derartige Klagen das Recht dazu, alles zu versuchen, um die Dunkelheiten wegzuräumen? Solchen Stellen gilt es, sich in völliger Aufrichtigkeit zu nähern, mit intellektueller Ehrlichkeit und Freiheit von den Hemmnissen traditioneller Theologie, vor allem aber mit Gebet um geistliche Erleuchtung, um genau das zu verstehen, was Gott gesagt hat. Hier wäre das Wort am Platz, das ein Professor einem Studenten zitierte, der ein wirklich großes Werk verständnislos kritisierte: »Du hast nichts, womit du schöpfest, und der Brunnen ist tief.«

Entspringen nicht unsere größten Schwierigkeiten mit dieser Stelle den Vorurteilen, mit denen wir uns ihr nahen? Noch bevor wir sie lesen, haben wir schon entschieden, was sie lehren sollte. Wir haben ein uns heilig gewordenes Bündlein von Begriffen, und wehe der Schrift, wenn sie sich nicht vor ihnen beugt. Dass die Schrift wirklich das lehrt, was sie klar und deutlich sagt, das scheint uns nicht so sicher; aber dass das richtig ist, was wir von Kind an gelernt haben, daran besteht für uns kein Zweifel. Können wir an Gottes Wort herantreten, wie solche, die noch gar nichts wissen? Hier müssen wir es tun, denn unsere Theologie, wenn es die überkommene sein sollte, ist ein viel zu kleines Gefäß, um die gewaltige Weite dieser Offenbarung in sich aufzunehmen. Wir müssen hier dem entrinnen, was Menschen »die übereinstimmende Lehre des Schriftganzen« genannt haben, womit sie nämlich sehr oft nur das meinen, was ihr eigener, verfinsterter Verstand aus der Schrift gefolgert hat.

Aber wiederum muss auch Wahrheit richtig geteilt und angewandt werden. Man muss sie dort lassen, wo sie hingehört, sonst wird sie zu einer Irreführung. Zum Beispiel lehrt der Römerbrief ganz ausdrücklich die göttliche Erwählung; dieser Abschnitt aber führt uns weit über den Bereich der Erwählung hinaus, in ein Gebiet ohne Grenzen. Die Wahrheit der Auserwählung passt hier nicht hin. Sie dieser Stelle aufzunützen wäre verhängnisvoll. Andererseits sind diese und weitere allumfassende Aussagen missbraucht worden, um der Wahrheit der gegenwärtigen, göttlichen Methode zu widersprechen. Die Schrift lehrt beides, Auserwählung und allumfassende Errettung; wenn die zwei aber nicht richtig auseinander

gehalten und angewendet werden, vernichten sie sich gegenseitig. Wenn jedoch nicht fälschlich durcheinander gebracht, werden sie zur herrlichsten gegenseitigen Ergänzung. Adam kann nicht gut irgendetwas anderes darstellen, als die ganze Menschheit. Abraham repräsentiert sehr richtig die auserwählten Gläubigen. Weiterhin müssen wir suchen, hier noch manche andere Wahrheit auszuschließen, die anderswo hingehört. Solche Wirklichkeiten wie der Glaube, die Buße, die Vergebung, der göttliche Zorn, das Werk des heiligen Geistes, die Einladung und die Ermahnung gehören nicht in diesen Abschnitt hinein. »Ordnung ist das erste Gesetz des Himmels.« Sie herrscht in allen Werken und Worten Gottes. Nichts ist geordneter, als die Gedankenfolge im Römerbrief. Aber eine größere oder geringere Unordnung charakterisiert die Werke selbst der besten Ausleger, welche die Ordnung der Schrift nicht anerkennen. Wie soll der Mensch Ordnung in seine Arbeit bringen? Dadurch, dass er sich vor der göttlichen Ordnung beugt.

33/67 Vergleiche und Gegensätze

Die folgende Tabelle kann uns behilflich sein, wenn wir die Übereinstimmung zwischen den fünf hauptsächlichsten Gliedern des Abschnittes erkennen wollen, und die abwechselnden Vergleiche und Kontraste beleuchten.

Vergleich	Römer 5:12-14	deswegen, ebenso wie	(also auch)
Gegensatz	Römer 5:15	nicht, jedoch, wie	wie viel mehr
Gegensatz	Römer 5:16-17	und nicht wie	wie viel mehr
Vergleich	Römer 5:18	folglich, nun, wie	also auch
Vergleich	Römer 5:19	ebenso wie	also auch
Gegensatz	Römer 5:20	Sünde nimmt zu	Gnade strömt über
Vergleich	Römer 5:20	ebenso wie	also auch

Hier ist zu beachten, dass vier Vergleiche und drei Gegensätze genannt werden. Der erste Vergleich, Vers 12-14, wird nicht bis zu Ende durchgeführt. Nur auf die eine Seite wird ausführlich eingegangen. Mit dem Wort »deswegen«, womit der 12. Vers beginnt, wird angedeutet, dass, obgleich das Argument jetzt von dem einzelnen Menschen zum ganzen Geschlecht übergeht, der Gedankengang doch nicht unterbrochen wird. Hier wird der zweite Teil des Kapitels an den ersten angefügt, der uns auf die Einführung von Adam und der ganzen Menschheit vorbereitet hat. Der Gedanke der Versöhnung von Feinden leitet hinüber zu der Parallele zwischen Adam und Christus. Der jetzt behandelte Abschnitt ist deshalb der logische Mittelpunkt der ganzen Epistel, alle vorhergenannten Behauptungen bestätigend, das Geheimnis des Evangeliums offenbarend, und die Quelle erschließend, aus welcher die ganze Entfaltung dieses Evangeliums hervorsprudelt, bis zum Schluss des 8. Kapitels. Römer 9-11 sind dann eine Theodizee oder Rechtfertigung Gottes und Seiner Handlungsweise mit dem Volk Seiner Wahl, das während der Proklamation der Versöhnung beiseitegesetzt wurde. Ein so wichtiger Abschnitt verlangt eine ausführlichere Behandlung, als ihm gewöhnlich zuteil geworden ist.

Deswegen, ebenso wie durch *einen* Menschen die Sünde in die Welt hineinkam,
 (also auch kam durch *einen* Menschen die Gnade in die Welt hinein)
 und durch die Sünde der Tod
 (und durch die Gnade das Leben),
 und also der Tod durchkam in alle Menschen hinein
 (und also auch allen Menschen Leben mitgeteilt werden wird),
 worauf alle sündigten – –
 (worauf alle Gerechtigkeit erlangen).

»**Deswegen ebenso wie ... worauf alle sündigten ...**« Der Bau dieses ganzen Satzes erscheint unvollständig, weil die Ergänzung, der Gegensatz zu dem »deswegen ebenso wie« fehlt. Manche meinen, Paulus habe sich in seinem Eifer so überstürzt, dass er den Schluss des

Satzes unbewusst übersprungen habe. Aber seine Worte tragen die Spuren der sorgfältigsten Abwägung. Man könnte aus dem ganzen Zusammenhang und den späteren Behauptungen den fehlenden Schluss folgendermaßen ergänzen: »Also auch kam durch *einen* Menschen die Gnade in die Welt hinein, und durch die Gnade das Leben, und also wird auch allen Menschen Leben mitgeteilt werden, worauf alle Gerechtigkeit erlangen.« Wir wagen es, zu hoffen, keiner unserer Freunde würde wähnen, dass wir hier der Schrift etwas hinzufügen wollen. Nicht einen einzigen Schluss werden wir aus den von uns ergänzten Worten ziehen, aber dass sie dem ganzen Zusammenhang entsprechen, ergibt sich, wenn wir die Gegensätze beachten zwischen *einem* Menschen und *einem* Menschen, Sünde und Gnade, Tod und Leben, allen Menschen und allen Menschen, Sünde und Gerechtigkeit. Das inspirierte Wort bedarf keiner Hinzufügung, seine Bedeutung ist klar. Paulus opfert einen vollständigen, ebenmäßigen Satz, um die erste Seite seiner Aussage weiter auszuführen und zu befestigen. Der abgerissene Satz ist gleichsam von der Inspiration so erdacht und entworfen, um unsere Aufmerksamkeit mit den gewaltigen Aussagen, die er enthält, zu fesseln. Nachdem diese klar erfasst sind, wird alles Weitere durch ein »also auch« bewiesen. Vers 13,14 sind dann eine Abschweifung, hervorgerufen durch die vorhergehende Klausel »worauf alle sündigten«, während Vers 15-17 die Behauptung des 14. Verses »was ein Vorbild des Zukünftigen ist« dadurch ergänzt, dass hier gezeigt wird, wie wenig das Vorbild an den Zukünftigen heranreicht. Also beginnt erst Vers 18 der Vergleich in vollständiger Form. Eine ähnliche Gegenüberstellung der Menschheit in Adam und in Christus findet sich 1.Korinther 15:22.

33/68 Ein Mensch brachte die Sünde – Einer allein bringt die Errettung

Durch *einen* Menschen. Der Nachdruck liegt auf dem *Einen*. Die Dutzend Vorkommnisse des Wortes sind noch ein weiterer Nachdruck. Zwei Einer, zwei Menschen, zwei Taten, zwei Gruppen von Folgen beherrschen diese Stelle, beherrschen jedes Individuum, beherrschen die Geschichte und entscheiden über den Zustand und das Geschick des ganzen Geschlechtes. Da sind nur zwei Menschen und kein dritter. Besteht eine solche Verbindung zwischen *einem* Menschen und der gesamten Rasse, dass keiner die Folgen seiner Tat umgehen kann? Die Gültigkeit dieses Argumentes hängt von den unveränderlichen und unentrinnbaren Beziehungen ab, die zwischen der Rasse und ihrem jeweiligen Haupt bestehen. Die Schrift und die Wissenschaft behaupten beide, dass solche Beziehungen vorhanden sind. Vererbung und die Solidarität der Menschheit sind nicht die Entdeckungen neuzeitlicher Wissenschaft. Dass die Rasse *eine* ist, und dass alle als Nachkommen des ersten Paares miteinander verwandt sind, ist die Feststellung des ersten Buches Mose. Das Gesetz der Vererbung, das heute überall anerkannt wird, enthält im Keim jedes Prinzip der Behauptung des Apostels, dass die Tat des *einen* Ahnherren einen jeden seiner Nachkommen zur Unfähigkeit, zur Verdammnis und zum Tod verurteilt – sowohl als der weiteren Behauptung, dass durch den Gehorsam des anderen das Geschlecht, dem Er einverleibt wurde, Leben und Gerechtigkeit erhalten soll.

Wer an die Macht der Vererbung glaubt, sollte sich nicht so schroff von dieser Wahrheit abwenden, die so völlig mit seinen sonstigen Prinzipien übereinstimmt. Es gibt Leute, die es für ungeheuerlich halten, dass wir durch die Sünde eines einzigen Urmenschen erblich belastet und gehemmt sein sollten, die aber nichts dagegen haben, dass man ihre Mängel auf einen sagenhaften Affen-Vorvater zurückführt.

Das Sünden- und Todeserbe Adams wird von Paulus als eine bekannte und anerkannte Tatsache behandelt, durch die Geschichte der ersten Menschen klar genug erwiesen. Die buchstäbliche Zuverlässigkeit des Berichtes im 1. Buch Mose gilt als selbstverständlich, und das ganze Argument wird darauf gegründet. Die Menschheit ist eine Einheit, weil sie von *einem* kommt. Ursprünglich war Adam die Menschheit. Sie lag keimhaft in ihm und konnte in ihm umgebracht werden. Eva wird hier nicht erwähnt, weil an dieser Stelle nicht erörtert wird, wer zuerst gesündigt habe, sondern durch wen die Sünde das Erbe aller Menschen wurde. Eva war zuerst in der Übertretung, aber sie war nicht das Haupt der Rasse. Das Haupt

des Weibes ist der Mann. Denn der Mann ist nicht aus dem Weib, sondern das Weib aus dem Mann (1.Kor.11:3,8). Nur das Haupt konnte die Sünde in die Welt einführen. Und er tat es, mit dem vollen Bewusstsein, dass dies die Erwählung des Geschöpfes und nicht des Schöpfers bedeute. Adam war nicht verführt oder getäuscht. Eva ward verblendet (1.Tim.2:13). Adam horchte auf die Stimme seines Weibes, statt auf die Stimme Gottes. Es war eine harte Probe, selbst für einen unschuldigen Menschen, und er erwählte die Gabe und nicht den Geber. Er war nicht in Unwissenheit über die Bedeutung seiner Tat oder die angedrohte Strafe. Jeder Sünder trifft genau solche Entscheidungen. Die Anbetung des Menschen der Sünde ist die logische Folge von Adams Wahl, seiner Erwählung des Geschöpfes anstelle des Schöpfers, der Lüge anstelle der Wahrheit.

Christus als das zweite und das eigentliche Haupt der Menschheit musste als solches ein wahrer Mensch werden, als der Same des Weibes. Aber Seine Vollmacht und Hauptchaft ist nicht von ihr abgeleitet. Sie lag wesenhaft in Ihm, in dem die Menschheit erschaffen ward, der in allem der Erste wird, und in dem alles seinen Zusammenhang hat. Eine ursprüngliche sowohl wie eine erworbene Beziehung bindet die Menschheit an den letzten Adam und verleiht Ihm die Fähigkeit und das Recht, ihr Mittler zu sein.

Die Sünde trat in die Welt ein. Die Sünde wird hier personifiziert und als ein Ganzes betrachtet. Sie trat ein durch eine einzige Übertretung. Sünde ist Gesetzlosigkeit. Sie ist ein Zukurzkommen, ein Verfehlen des Zieles, ein Mangel an Übereinstimmung mit dem geoffenbarten Willen Gottes. Adams Sünde war die Weigerung, Gott Untertan zu sein. Wenn ich auf 99 Punkten Gott gehorche, aber auf einem ungehorsam bin, dann sündige ich wie Adam. Die Folgen haben es erwiesen, dass keine Sünde belanglos ist. Adams eine Übertretung führte Unordnung und Ruin in eine vollkommene Welt ein. Die eigentliche Bedeutung des Wortes für Welt, *Kosmos*, ist Ordnung und System, Schmuck und Zierde. Die Sünde hat dieses alles zerstört. Die beiden ersten Kapitel der Bibel schildern eine erneuerte und sündlose Welt. Die Sünde drang ein, wie eine feindliche Macht, die in dieser neuen Welt bis dahin draußen geblieben war. Die Art und Weise ihres Eintritts fesselt die Aufmerksamkeit. Ihr Ursprung ist ein Problem, das uns stets zu dem Versuch einer Lösung treibt. Aber dies jetzt aufzunehmen, würde uns zu weit führen. Paulus befasst sich hier nicht damit, und deshalb brauchen wir es auch nicht zu tun. Das Wichtigere ist der Eintritt und der Austritt der Sünde. Die hier beantworteten Fragen lauten: »Wie kam dieses schauerliche Übel über uns?« und »Wie können wir ihm entfliehen?«

33/70 Der Tod kam durch die Sünde – Sünde wird durch den Tod vermittelt

Und durch die Sünde der Tod. Diese Aussage ist besonders beachtenswert für unsere Zeit, in der jeder Zusammenhang zwischen Sünde und Tod von den Ungläubigen fast allgemein abgeleugnet wird, ja, wo gewisse Richtungen sogar die Tatsache des Todes selber wegleugnen. Wir brauchen hier nicht zu erörtern, ob Adams Sünde auch den Tod in der Tierwelt verursacht hat oder nicht. Dies hat mit unserem Thema nichts zu tun, das sich hier auf Adam und seine Nachkommenschaft beschränkt. Der Tod ist die Strafe, die über Adam für seinen Ungehorsam verhängt wurde (1.Mose 2:17; 3:19). Es wird sehr viel versucht, die Stimme des Todes, dieses großen Verkündigers der vernichtenden Folgen der Sünde, zum Schweigen zu bringen. Alles Ableugnen oder Leicht-Nehmen der Tatsache, dass der Tod eine Strafe ist, bedeutet, die Stimme zum Schweigen zu bringen, die die Furchtbarkeit der Sünde proklamiert, und im selben Maß, wie man die Sünde leicht nimmt, wird die Notwendigkeit der Errettung von der Sünde ignoriert. Und dies richtet sich gegen das Herz des Evangeliums, denn wenn da kein Tod ist, so ist auch Christus nicht gestorben. Und wenn Er nicht starb, so ist Er auch nicht auferstanden. Wenn Christus nicht wirklich für unsere Sünden starb und wieder auferstand, so war Er vielleicht ein großer Lehrer, aber Er hat uns nicht von Sünde und Tod errettet. Lasst uns nicht davor zurückschrecken, in das hässliche Antlitz des Todes zu blicken, oder auf seine eindruckliche und nie endende Predigt von der Furchtbarkeit der Sünde zu lauschen.

Die Menschen suchen ihre instinktive Scheu vor ihrem großen Feind durch allerhand Vermutungen über ein Weiterleben und über natürliche Unsterblichkeit zu bannen, aber nur selten will ihnen dies gelingen. Neuerdings behaupten andere immer häufiger, dass der Tod eine Naturnotwendigkeit sei, weil er schon bestand, bevor der Mensch auf der Bildfläche erschien. Sie leugnen, dass die Sünde die ganze Konstitution des Menschen umwandelte, sodass der Tod auch ihn ergreifen konnte. Aber solche Erwägungen können niemanden mit dem Tod aussöhnen. Unser Instinkt sagt es uns, ebenso gut wie die Schrift, dass der Tod unnatürlich und gewaltsam ist. Der Tod ist eine Strafe, von Gott über die Sünde verhängt. Dieser düstere Ausblick wurde hin und wieder durch einige Lichtstrahlen im alten Bund erhellt, aber es blieb dem Evangelium vorbehalten, seine Flut von Licht auf Leben und Unverweslichkeit zu ergießen, als es Errettung von Sünde und Tod durch den gekreuzigten und auferstandenen Erlöser verkündigte.

Der zweite Tod darf hier nicht mit hinein vermengt werden. Er beginnt erst nach der Auferstehung und dem Gericht. Dieses Gericht gründet sich auf den persönlichen Wandel des einzelnen. Wer es hier hinein zwingt, in dieses Kapitel, der vermengt zukünftige Verurteilung und Verdammung mit der jetzt bestehenden, die über alle Menschen gekommen ist, und sowohl den Gläubigen wie den Ungläubigen zu Tode bringen wird, solange bis der HERR kommt und die verwandelt, die dann am Leben sind. Paulus befasst sich hier nur mit den Folgen der Sünde für Adams gesamte Nachkommenschaft, die zu allen in gleicher Weise durchgedrungen sind, nämlich Sünde und Tod, und mit dem Tod die verhängnisvolle und unvermeidliche Notwendigkeit, sündigen zu müssen.

Und also der Tod durchkam, in alle Menschen. Dieser Satz spricht es deutlich aus, dass die Sünde die Vererbung des Todes von Adam auf seinen entferntesten Nachkommen verursachte, während der nächste Ausspruch **worauf alle sündigten**, die Art und Weise der Vererbung der Sünde beleuchtet. Aber dieser Gedanke erfordert eine ausführlichere Betrachtung, die wir auf das nächste Mal verschieben müssen.

33/71 Wir sollten lieben und lernen (A.E.Knoch)

Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief. Einen Satz in demselben konnte ich durchaus nicht verstehen. Wäre der Absender mir gleichgültig gewesen, so hätte mich dies nicht weiter beunruhigt. Aber das war nicht der Fall, und diese eine Aussage verursachte mir viel Besorgnis, bis ich später entdeckte, dass der Brief 14 Tage unterwegs liegen geblieben war, und ich deshalb den bewussten Satz, biblisch gesprochen, in einer verkehrten Haushaltung untergebracht hatte. Dies kleine Erlebnis ist eine lehrreiche Parabel. Viele sagen, Liebe ist alles, was notwendig ist. Lasst uns 1.Korinther 13 ausleben, dann brauchen wir weder Griechisch noch Hebräisch zu verstehen.

Wenn wir aber Gott in Wahrheit lieben, wird es unser größter Wunsch sein, alles zu begreifen, was Er für uns niederschreiben ließ. Wer einen Brief von einem geliebten Menschen erhält, ruht nicht eher, als bis er alles entziffert hat. Gott hat uns geschrieben, und wenn wir Ihn lieben, wird nichts uns davon abhalten können, Seinen Willen zu ergründen. Er hat nicht auf Deutsch an uns geschrieben, sondern Griechisch und Hebräisch. Wenn wir diese Sprachen nicht erlernen können, werden wir trotzdem jede Hilfe willkommen heißen, die Licht über sie verbreitet. Unsere kleine Zeitschrift ist nicht in erster Linie für die geschrieben, die selber den Urtext lesen können, sondern für die, welche danach verlangen, so viel über den Urtext zu erfahren, wie es in ihrer Muttersprache möglich ist. Deshalb bemühen wir uns, ausführliche Erläuterungen über die wichtigsten Worte zu bringen, die Gott für Seine Offenbarung gebraucht hat.

Die Schrift selber sagt uns, dass der Abfall vom reinen Glauben kommen musste. Wahre Liebe sehnt sich danach, so wenig wie möglich in den allgemeinen Abfall mit verwickelt zu werden. Und wie kann dies geschehen? Dadurch, dass wir Gottes ursprüngliche Offenbarung vernachlässigen, um uns allein an der Liebe genügen zu lassen? Eine solche Liebe ist

oberflächlich und gekünstelt. Liebe ist nicht lau und nachlässig. Sie forscht. Sie leidet. Sie sehnt sich danach, alles über den Gott der Liebe zu lernen, was sie lernen kann.

Wir führen unsere Leser nur dann auf den Urtext zurück, wo es notwendig erscheint. Wir versuchen, alles so einfach zu erläutern, dass viele, die nicht einmal in ihrer eigenen Sprache richtig schreiben können, uns folgen konnten und uns verstanden haben, während andere, die sogar theologisch geschult waren, unsere Botschaft nicht zu begreifen vermochten. Warum? Weil es eine Sache des Herzens ist und nicht des Kopfes. Allen denen, die die Liebe über die Erkenntnis stellen wollen, möchten wir sagen: Sicherlich gehört die Liebe an die erste Stelle, aber gerade die echte Liebe führt zum Verlangen nach der Erkenntnis. Tut sie dies nicht, dann ist sie in hohem Grad mangelhaft. Es wäre vielleicht richtiger, sie dann »Trägheit« zu nennen. Aber wenn es treueste, brennende Liebe ist, wird sie nicht zufrieden sein, ohne den Gegenstand ihrer Liebe immer besser, immer vollkommener kennenzulernen.

33/73 Konkordante Studien (A.E.Knoch)

Die Dauer des melchisedekitischen Priestertums

Ein schreiender Widerspruch in unseren landläufigen Bibelübersetzungen entsteht durch die Wiedergabe, Melchisedek bleibe Priester »in Ewigkeit« (Luther), »für immer« (Menge, Kautzsch-Weizsäcker), »immerdar« (Schlachter) oder »auf immerdar« (Elberfeld). Eine der größten Herrlichkeiten des neuen Jerusalems ist das Fehlen eines Tempels (Off.21:22). Auf der neuen Erde zeltet Gott Selber unter den Menschen (Off.21:3). Bei der Vollendung wird Gott alles in allen (1.Kor.15:28). Diese gewaltigen Wahrheiten werden tatsächlich verdunkelt oder gar völlig beiseitegeschoben, wenn wir an der Auffassung festhalten, dass Christus als der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks für immer oder in Ewigkeit bleibt. Dies wirkt besonders verwirrend im Hebräerbrief, indem gerade dort das aaronitische Priestertum deshalb als unvollkommen bezeichnet wird, weil es fortbestand, ohne je zu einem Abschluss zu kommen. Der ganze Gedankengang der Epistel kann sich uns nicht klar enthüllen, um der fehlerhaften Übersetzung eines einzigen wichtigen Wortes willen.

Das griechische Wort *diêneces* erscheint viermal in der Schrift, und zwar nur im Hebräerbrief. Außer in der anfangs zitierten Stelle (Heb.7:3) haben wir es noch in Hebräer 10:1,12,14. Hier wird es folgendermaßen übersetzt:

	Hebräer 10:1	Hebräer 10:12	Hebräer 10:14
Luther	immer	das ewiglich gilt	in Ewigkeit
Elberfeld	ununterbrochen	auf immerdar	auf immerdar
Schlachter	immer wieder	für immer	für immer
Kautzsch-Weizsäcker	immer wieder	für immer	für immer
Menge	immer wieder	für immer	für immer

Es wird allgemein zugegeben, dass der Gebrauch eines Wortes der Maßstab für seine Bedeutung sei. Wenn aber sein buchstäblicher Sinn mit seiner Anwendung harmoniert, so ist das ein noch sichererer Führer. Dieses griechische Wort nun besteht aus den zwei Elementen oder Wurzeln **Durch** und **Bringen**. Der buchstäbliche Sinn ist, irgendeine Handlung *durchzubringen*, oder, nach unserem heutigen Sprachgebrauch, durchzuführen bis zu einem Ziel oder Abschluss. Es bedeutet nicht, immerwährend dran bleiben zu müssen, ohne ein Ende, ein Durchkommen abzusehen, sondern das gerade Gegenteil.

33/74 Melchisedeks Priestertum wird durchgeführt

Die Heilige Schrift ist mit der allergrößten Genauigkeit geschrieben. Jahrhunderte lang ist es üblich gewesen zu sagen: »dieses Wort bedeutet jenes«. Wir möchten nun darauf bestehen, dass in solchen Fällen »dieses« auch »dieses« bedeutet und nicht etwas ganz anderes. Wenn der Geist Gottes hier den Sinn des Ewig-Währens ausdrücken wollte, so hätte er Worte

nun auf zu opfern. Es liegt also auf der Hand, dass die Fortdauer des aaronitischen Priestertums ein Merkmal seiner eigenen Unvollkommenheit war. Ist die Ordnung Melchisedeks ebenfalls unvermögend? Oder kann dieses Priestertum sein Ziel erreichen? Wie lange währt die melchisedekitische Herrschaft des Christus? Sechs Stellen berichten uns von der Dauer des Priestertums unseres HERRN Jesu Christi. Sie wurden bisher mit »in Ewigkeit«, »ewig« und »ewiglich« übersetzt. Konkordant wiedergegeben sollten sie folgendermaßen lauten:

Hebräer 5:6; 7:17,21 »Du bist Priester *für den Äon* nach der Ordnung Melchisedeks.«

Hebräer 7:24 »Weil Er bleibet *für den Äon*, hat Er ein unverletzliches Priestertum.«

Hebräer 7:28 »Denn das Gesetz setzt Menschen zu Hohepriestern ein, die Schwachheit haben, aber das Wort des Eidschwurs – das nach dem Gesetz (kam) – den Sohn, vollkommen gemacht *für den Äon*.«

Dieser Ausdruck »für den Äon« steht im Gegensatz zu einem anderen am Schluss der Epistel, wo Jesus Christus Herrlichkeit zugeschrieben wird »für die Äonen der Äonen« (Heb.13:21). Er hat viele Herrlichkeiten. Zwei derselben überragen die anderen in besonderer Weise. Er ist Priester und König. Ein Priester wird eingesetzt, um das Volk vor Gott zu vertreten. Er ist nur da notwendig, wo es Sünde gibt und wo die Menschen sich nicht selber nahen können. Er verschwindet in der neuen Schöpfung, gradeso wie alle Herrschaft abgetan sein wird bei der Vollendung der Äonen. Wäre das Priestertum des Christus dem aaronitischen unter dem Gesetz gleich, durch das die Menschen sich dauernd Gott nahen, aber niemals zu »Nahen« wurden, dann würde ihm seine größte Glorie mangeln; nämlich die, dass es das durchführt (durchbringt – *diêneges*), was es bezweckt, und das Priestertum zu einer überlebten Einrichtung macht, weil alle selber zu Gott herzukommen dürfen.

33/76 Das Priestertum Christi hat Erfolg

Tausend Jahre lang herrschen die Heiligen mit Christus als Priester. Als Könige ist ihre Herrschaft mit der Seinen verknüpft und erstreckt sich über den ganzen Tag Gottes, der auf den Tag Jehovas folgt. Demnach besteht das Priestertum Christi nach der Ordnung Melchisedeks buchstäblich »für den Äon«, während Seine Herrschaft als der Sohn Gottes weiter dauert und noch den ganzen darauf folgenden Äon umfasst. Sein Priesteramt währt einen Äon lang. Seine Regierungszeit aber zwei. Und die größte Glorie von beiden besteht darin, dass sie den Zweck ihres Daseins erreichen. Er bringt die Menschen so nahe zu Gott, dass kein Priester mehr notwendig ist. Er herrscht so erfolgreich und unterwirft das Menschengeschlecht so völlig Seinem Gott, dass jede fernere Regierung zwecklos wird. Dann, und nicht vorher, übergibt Er Gott das All und bleibt Selber nur gekrönt mit dem unverwelklichen Strahlenkranz Seiner Demut, die nichts für Sich Selber sucht.

33/77 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*

*Was ist die Seele? (siehe UR 1991/124)**

33/89 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Wir danken hiermit unseren treuen Freunden von Herzen für alle Mühe, die sie sich machen, um für unser Blatt zu werben. Wir sind voller Dankbarkeit gegen Gott, dass zu einer Zeit, wo viele religiöse Zeitschriften an Leserschaft verlieren, ja einige sogar vollständig eingehen, wir dauernd neue Freunde erhalten. Dürfen wir hiermit alle bitten, das gute Werk fortzusetzen? Es gibt ja so viele, die sich nach den Wahrheiten sehnen, die wir verbreiten. Macht es uns möglich, sie zu erreichen. Niemand, der wirklich nach der Wahrheit verlangt, soll sie deshalb entbehren, weil er nicht mehr die Mittel hat, um zu abonnieren. Wir haben es wieder und wieder betont, dass wir alles tun wollen, was in unserer Kraft steht, um solchen entgegen zu kommen. Dass die großen Massen sich niemals Gottes Wort zuwenden werden, wissen wir. Denn wir leben in der Zeit des zunehmenden Abfalls. Aber auch wenn alles am

dunkelsten war, hat Gott Sich eine Schar übrig bleiben lassen, die Ihn anbetet und nach Seinem Wort dürstet, die auch bereit dazu ist, um Seinetwillen zu leiden.

Einen besonderen Willkommensgruß bieten wir unseren neuen Lesern. Damit alle mit Verständnis den Serien über das Problem des Bösen und das Geheimnis der Auferstehung folgen können, senden wir ihnen, soweit der Vorrat reicht, auch Nummer 5 des letzten Jahrgangs mit, die den Anfang dieser Serien enthält. Auch haben wir noch einen großen Vorrat kompletter Jahrgänge von 1932.

Viele, die das, was wir lehren, in seiner Gesamtheit erfasst haben, sind voller Staunen und Freude darüber, wie einfach und folgerichtig alles ist, wie es ja auch bei der reinen Schriftwahrheit gar nicht anders sein kann. Zahllose Schwierigkeiten verschwinden, sobald wir einmal Gottes großes Ziel erkennen, Sich Selbst im Verlauf der äonischen Zeiten zu offenbaren, und sobald wir zugeben, dass alles aus Ihm, durch Ihn und zu Ihm ist. Wenn wir dann noch zuletzt alles richtig einteilen, dem Gläubigen und dem Ungläubigen, dem Juden und dem Nicht-Juden das Seine lassen, wird Klarheit an die Stelle nebliger Gewölke treten und Widersprüche werden sich in nichts auflösen. Es ist besonders dringend geboten, Gottes Handlungsweise in unserer Zeit von der in früheren und kommenden Epochen zu unterscheiden. Nur unsere Haushaltung ist die der reinen, unvermischten Gnade, in der weder das Gesetz noch der zukünftige Zorn einen Raum hat. Und hier recht zu unterscheiden ist nicht schwer, denn Gott hat uns alles nötige Licht durch Paulus, den Apostel der Nationen, gegeben. Was Gott uns, der Gemeinde, zu sagen hat, findet sich besonders im Römer- und Epheserbrief, warum wir auch diese beiden zu den Hauptgrundlagen unseres Zeugnisses machen.

Wenn wir einmal »das Ende des HERRN« erkannt haben, nämlich alle Seine Geschöpfe zu Seinem Herzen zurückzubringen (Kol.1:20), sind wir auch in der Lage, uns an solche »unlöslichen« Probleme wie Übel und Sünde heranzumachen. Obgleich Er uns deutlich genug Seine Absicht mit diesem allen offenbart hat, ist es uns doch unmöglich, dies anzunehmen und zu glauben, wenn wir nicht verstehen, was Er damit bezweckt. Und dies ist auch die Ursache, warum Menschen es für notwendig gefunden haben, den Satan in eine zweite Gottheit umzugestalten, deren Macht, Böses anzurichten, größer ist, als Gottes Macht zum Guten. Sodann haben sie versucht, Gottes Ehre wiederherzustellen, indem sie einen »Fall« Satans erfanden. Um diesen zu »beweisen«, mussten sie Gottes klare Aussagen über Satan übergehen und symbolische Deutungen von Stellen heranziehen, die nichts mit der Sache zu tun haben. Sobald wir einmal Gottes klare Behauptungen glauben, wie überflüssig werden da alle derartigen Bemühungen.

33/90 Die Notizen zum Römerbrief

Wir möchten noch besonders die Aufmerksamkeit auf einige Punkte in der Abhandlung über den Römerbrief in dieser Nummer richten, die vielen eine große Hilfe zur Lösung weit verbreiteter Probleme geworden sind. Die Übertragung oder Vererbung der Sünde soll später ausführlich in einem besonderen Abschnitt der Serie »Das Problem des Bösen« behandelt werden. Eine einzige ungenaue Übersetzung hat viel Verwirrung über diesen Gegenstand verursacht. Es wird fast allgemein behauptet, dass die Menschen sterben, weil sie sündigen, ungeachtet der Tatsache, dass unschuldige Kindlein sterben, lange bevor sie ein Bewusstsein von Gut und Böse haben. Sobald wir erkennen, dass die Menschen sündigen, weil sie sterbend sind, wird aus einem unlöslichen Rätsel eine einfache, verständliche Tatsache, die Licht auf manches verwandte Thema zu werfen vermag. Es ist der Tod, der das Sündigen hervorruft, ebenso wie das Leben die Sündlosigkeit.

Noch eine andere Sache wird selten klar dargestellt. Es ist dies, dass unsere Errettung in Christus uns nicht sofort von den Folgen des Falles Adams befreit. Wenn wir glauben, hört der Todesprozess in unseren Körpern noch nicht auf, ebenso wenig wie wir auf diesem Weg dem Sterben entrinnen können. Wir sind wohl von unseren eigenen, persönlichen Sünden erlöst, und der Geist Gottes kann unsere sterbenden Körper in Seinem Dienst gebrauchen.

Auch werden die nicht sterben, die bei der Ankunft des HERRN am Leben sind, aber die Sterblichkeit, welche die Menschheit von Adam ererbt, das Gericht über seine *eine* Sünde, bleibt das Teil aller, ob sie gläubig oder ungläubig sind. Es ist wichtig zu erfassen, dass dies über alle Menschen gekommen ist, ganz abgesehen von ihrer eigenen Entscheidung oder »Verantwortlichkeit«, weil auf genau dieselbe Weise das *eine* Opfer Christi einmal allen Leben und Unsterblichkeit bringen wird. Es gibt eine Verdammnis und eine Errettung, bei denen die Taten des einzelnen Menschen keine Rolle spielen, und der Glaube keinen Raum hat, außer und neben dem Heil, das heute für uns erreichbar ist, wenn wir das Evangelium annehmen.

Es war nicht unsere ursprüngliche Absicht, zwei Artikel, die sich in der Hauptsache mit dem Tod befassen, in derselben Nummer zu veröffentlichen, aber sowohl in der Serie über den Römerbrief, wie in der über das Geheimnis der Auferstehung kamen gerade für diesmal zwei Abhandlungen dran, die dieses Thema zum Gegenstand haben. Da sie aber die Sache von verschiedenen Seiten aus beleuchten, wird der eine Artikel den anderen ergänzen und uns dazu behilflich sein, den Todesprozess, der in uns wirkt, besser zu verstehen, ebenso wie den Todeszustand, der auf die endliche Auflösung folgt. Ohne diese Grundlage werden wir nie die Herrlichkeit der Auferstehung und Lebendigmachung begreifen können.

33/91 Die Judenfrage

Der Jude ist der Mittelpunkt der Weissagung und Prophetie. Und heute will es fast so scheinen, als sei Gott mit der Gemeinde fertig und befasse Sich wieder mit der Erde und mit Seinem alten Volk, um Sein vor Jahrtausenden ergangenes Wort wahr zu machen. Jeremia redet von einer Zeit, wenn die Söhne Israels in alle Lande vertrieben werden sollen, besonders in die, die nördlich von Palästina liegen, von wo Er dann Fischer senden würde, um sie zu fischen und Jäger, um sie zu jagen. Und überdies sagt Er: »Meine Augen sehen auf alle ihre Wege, dass sie vor Mir sich nicht verhehlen können, und ihre Missetat ist vor Meinen Augen unverborgен« (Jer.16:15-17). Und was heute geschieht, scheint diese Voraussage wunderbar wahr zu machen. Der Jude wird beides, gezogen und gejagt, um ihn nach dem Land der Verheißung zurückzubringen.

Gott versichert uns ausdrücklich, dass Er die Missetat Israels kenne. Und jetzt erwacht die Welt zu dem Bewusstsein der Tatsache, dass dieses Volkes Gier nach dem Gold es dazu verführt, die niedrigsten Leidenschaften der Leute für seine Zwecke auszunutzen. Beinahe alle fragwürdigen und verwerflichen Mittel, Geld zu gewinnen, die wie ein großes Kanalsystem die Gesellschaft durchziehen, befinden sich in jüdischer Hand. Sie scheuen sich nicht davor, den anderen Völkern gleichsam das Blut auszusaugen, um sich selber zu bereichern. Dies bezieht sich natürlich nicht auf den einzelnen, sondern auf die Nation als Ganzes, denn Israel ist eine Nation, trotz aller Versuche einzelner, dem Land treu zu sein, in dem sie leben. Israel ist die internationale Nation, und im Verhältnis zu seiner Zahl die bei Weitem mächtigste und einflussreichste. Durch die Presse, das Geschäft und die Hochfinanz haben sie die Möglichkeit, unblutige, aber deshalb nicht minder furchtbare Feldzüge gegen jedes andere Volk zu führen, das ihr Missfallen erregt.

Eins der beachtenswertesten Zeichen der Zeit für den Erforscher der Weissagung ist die Wirkung der nationalen Erhebung Deutschlands auf die Juden. Die Führer des deutschen Volkes suchen, ihre eigene Nation einig zu machen, aber es kann Gottes Plan und Absicht sein, dass sie vor allem die Juden einigen. Denn die Juden haben sich als eine Einheit erhoben, ungeachtet aller ihrer Verschiedenheiten und inneren Zwistigkeiten. Wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir sagen, dass die ganze jüdische Zerstreung noch nie eine so einheitliche und lückenlose Front aufgewiesen, oder es so deutlich gezeigt hat, dass sie wirklich eine Nation ist, mit nationalen Überlieferungen und Zielen. Israel vermag nicht, in den anderen Völkern aufzugehen. Sie haben ein Rassenbewusstsein, das bereit ist, sich zu behaupten, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet.

Ich spiele sehr ungern die Rolle eines Propheten. Aber als ich sah, dass die nationale Erhebung Deutschlands sich auch gegen die jüdischen Volksaussauger wandte, drängte sich mir der Gedanke mit großer Wucht auf, dass Gott jetzt diese geweissagten »Jäger« erweckt, um die Juden mit ihrem Geld zurückzutreiben nach Palästina und Babylon, wo sich der nächste Akt im großen Weltendrama abspielen muss. So schien es mir auch schon seit längerer Zeit als wahrscheinlich, dass die Träger der neuen Bewegung zur Macht gelangen würden. Dies ist jetzt geschehen, und eine der ersten Folgen war ein Auszug vieler Juden nach anderen Ländern, sowie ein weltumfassender Versuch, die neue Regierung durch eine Gräuelpopaganda zu verlästern, die an die schlimmsten Kriegsketzereien erinnert. Dies wird aber wohl nur die allgemeine Stimmung gegen die Juden zu noch größerem Hass entfachen, sowohl in Deutschland, wo die Lügen entrüstet abgelehnt werden, als auch in anderen Ländern, sobald die Tatsachen bekannt werden und die Reaktion beginnt.

Denn auch in den Vereinigten Staaten zum Beispiel dämmert die Erkenntnis auf, dass die heutige Not und Krise zum großen Teil auf die Machenschaften jüdischer Finanzleute zurückzuführen ist. Der Geldausleiher hat sich selber reich, das Land aber arm gemacht. Man behauptet, dass ungeheure Mengen des Volksvermögens in seine Hände übergegangen seien, durch Wucherwirtschaft und Zwangsversteigerungen. Wie es sich auch verhalten mag, alles scheint genau mit dem zu harmonieren, was geschrieben steht. Die Juden werden immer reicher und erhalten immer mehr Einfluss, ohne Rücksicht auf das, was aus den anderen Völkern wird. Und wir können schon erkennen, wie der Hass der zehn Hörner erwacht (Off.17:16), der zuletzt zur völligen Vernichtung der Abtrünnigen im Volk führen wird.

Aber die Juden werden nicht nur nach Palästina zurückgedrängt, sondern auch gezogen. Das Land erscheint beinahe wie der einzige weiße Punkt in dieser heute so schwarzen Welt. Wenn auch die Touristen vielfach ausbleiben, so blüht doch das Geschäftsleben auf, und viele neue jüdische Unternehmungen werden begonnen, was voraussetzt, dass eine Menge jüdisches Kapital im Land angelegt wird. Palästina scheint eine größere Anziehungskraft für die Söhne Jakobs zu erhalten, als es je seit der Vertreibung des Volkes gehabt hat. So lange dort wenig Geld zu verdienen war, aber anderswo umso mehr, war nicht viel Lockendes für den praktischen Juden daselbst vorhanden. Aber heute, wo überall wenig Geschäfte zu machen sind, erhält das Land ein Interesse für ihn, wie noch nie.

Auch die Verbindungen zwischen Jerusalem und Babylon werden dauernd bessere. Es gibt eine neue Auto-Linie durch die Wüste von Damaskus, die weiter südlich beginnt, wo die Eisenbahn von Haifa sich mit der Linie von Damaskus nach Mekka zu vereinigt. Diese Linie kann nicht weit von der bereits abgesteckten zukünftigen Eisenbahn verlaufen, die Irak mit der Küste verbinden wird. Wenn wir bedenken, was für eine lange und ermüdende Reise dies einst war, ist dies sehr beachtenswert. Denn die Wüste war beinahe unpassierbar, sodass man sie in einem weiten Bogen nach Norden zu umgehen musste, um dann wieder nach Süden abzubiegen, den Euphrat entlang. Dadurch wurde der Weg doppelt so weit, als die direkte Entfernung zwischen den beiden Städten Jerusalem und Babylon ausmacht. Heute kann man die Strecke mit dem Flugzeug in einem Tag zurücklegen, und wenn die Bahn fertig sein wird, in etwa zweien.

Aber die neuen Transportmittel im Orient sind nicht die einzigen beachtenswerten Anzeichen naher, tief eingreifender Entwicklungen. Die Ereignisse jagen einander mit Windeseile. Wir treiben unaufhaltsam weiter, den Verhältnissen zu, wie sie die Zeit des Endes charakterisieren. Der heutige Irak, die alte Landschaft Babylon, ist schon ein anerkannter, unabhängiger Staat. Syrien ruft nach einem König. Ägypten erhebt sich. Die ganze Welt beginnt zu sehen, dass sie den Juden nicht verdauen kann, er wird ihr widerlich und sie schickt sich an, ihn auszuspeien, wie der Fisch den Jona. Gott gibt es den Führern der Völker ins Herz, die Söhne Jakobs zurückzutreiben in das Land ihrer Väter und in das Land Sinear, auf dass sie daselbst jene große Stadt der Endzeit erbauen mögen, Babylon.

Aber es wird sich auch herausstellen, dass selbst, wenn alle Juden die anderen Länder verlassen und nach dem Osten auswandern würden, dies doch nicht ihren Einfluss beseitigen

wird, noch die drückenden Fesseln ihres Reichtums. Die Verschuldung der Völker an sie wird weiter bestehen und wird ihnen einen Strom von Zinsen zuführen, die Erträge der Kapitalien, die sie auf der ganzen Welt besitzen. Auf dem Gebiet der Finanz ist die übrige Welt zum Vasallen des Juden geworden, und wird es bleiben bis Babylon fällt.

Ich bin kein Prophet und will auch nichts voraussagen, aber hat es nicht unverkennbar den Anschein, als ob die allgemeinen Richtlinien der heutigen Entwicklung genau mit dem übereinstimmen, was Gott über den Auszug der Juden aus den Ländern des Nordens geweissagt hat? Dies scheint sich besonders auf die Reichen unter ihnen zu beziehen, welche aber trotzdem es verstehen werden, aus ihrem Geld Fesseln und Verpflichtungen für die anderen Völker zu schmieden, mittelst welcher sie deren Regierungen beherrschen. Die Schwierigkeiten, die sie heute haben, sind gerade das, was über sie kommen muss, um sie zu einer Einheit zusammenzuschweißen, auf dass sie erfüllen mögen, was von ihnen geschrieben steht. Diese ihre heutigen Nöte sind ein besonders deutliches Zeichen dafür, dass sich der Abschluss des Äons genähert hat.

Die vor uns liegenden Gerichte werden »rasch« ausgeführt werden (Off.1:1). Die irrige übliche Übersetzung »bald« ist vielleicht für unsere Tage wahr. Es scheint unmöglich, dass sich alles noch lange hinausziehe. Wenn die Endereignisse selber sich in so furchtbarer Schnelligkeit folgen, ist es nur verständlich, dass in der Zeit unmittelbar vorher Anzeichen einer immer größeren Schnelligkeit der Entwicklung auftreten. Möge sich alles »rasch« erfüllen, möge es schneller gehen und immer schneller bis diese furchtbare Gerichtszeit vorüber ist und das gezüchtigte Israel anstelle der verhängnisvollen Macht, die es heute hat, zu schädigen und zu korrumpieren, von Gott Selber die Befähigung erhält, ein Segen zu sein unter der Herrschaft ihres Messias, den es noch verwirft. Aber längst bevor es so weit ist, wird unser Werk auf Erden getan sein, und wir werden entrückt werden, um unserem HERRN in der Luft zu begegnen und fortan bei Ihm zu sein, Ihm gleich und nur für Ihn allein da. Wie lange noch, o HERR?

33/95 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)*

*Der »Fall« Satans (siehe UR 1964/160)**

33/105 Einer von vielen Briefen dankbarer Leser

Verehrter Bruder im HERRN!

Sie sandten mir auf meine Bitte etliche Nummern des »UR« sowie einige weitere Abhandlungen. Haben Sie herzlichen Dank dafür.

Ich habe nun alles gelesen, und hat sich mir darin ein Horizont eröffnet, wie ich ihn bisher nur geahnt habe. Die Allversöhnung bietet allein die befriedigende Lösung des großen Problems. Das beweist die unvollkommene Auffassung so vieler Schriftausleger. Erst gestern kam mir ein Buch in die Hand, worin sich der Verfasser zu einem Zwischenzustand nach dem Tode bekennt, weil, wie er aus der Praxis erkennt, sonst neun Zehntel aller Menschen verloren gehen müssten, was ja dem ganzen Geist und den Aussagen der Schrift entgegensteht. Er meint daher, es müsste für die neun Zehntel noch eine Rettungsmöglichkeit geben und zwar nach dem Tode im sogenannten Zwischenzustand. Man sieht also, wie auch andere sich mit dem Problem ehrlich abquälen, ohne jedoch die Allversöhnung anzuerkennen. Aber man kann sich den Schriftbeweisen nicht entziehen. Freilich stürzt das die bisherigen Anschauungen gänzlich über den Haufen und ich fürchte, dass viele die Wahrheit ablehnen werden, weil sie sie gar nicht ertragen können. Es bedarf wirklicher Reife, die bisherige Anschauung fallen zu lassen. Das Gefühl wird da für viele ein Hindernis zur Annahme dieser Wahrheit sein. Dass aber der Tod totsein ist, das heißt ohne Bewusstsein, wird mir nunmehr ganz klar aus 1.Thessalonicher 4. Die Thessalonicher ängstigten sich, dass die Lebenden den Entschlafenen zuvorkommen würden. Nach unserer allgemeinen Auffassung mussten die *Entschlafenen* den Lebenden zuvorkommen, denn sie sind ja beim HERRN. Dass aber die Thessalonicher Angst hatten, die Toten müssten länger warten, als die

Lebenden, ist der beste Beweis, dass auch die Thessalonicher wussten, dass es im Tode kein Bewusstsein gibt. Darum tröstete sie Paulus mit dem Hinweis auf die erste Auferstehung. So ist die erste Auferstehung ein starker Beweis für Ihre Angaben. Auch andere Stellen wie 1.Korinther 15:19 gewinnen dadurch die rechte Bedeutung. Weil es kein Bewusstsein im Tode gibt, folgert Paulus, dass die Christen die elendsten unter den Menschen wären. Hier nichts und dort nichts, wie schrecklich. Aber die Auferstehung bringt den Ausgleich. Jetzt erst versteht man so recht die Bedeutung der Auferstehung Christi im Lichte von 1.Korinther 15. Es handelt sich nicht allein darum, dass die Auferstehung Christi das Siegel auf das Erlösungswerk ist, sondern dass Seine Auferweckung die unsrige in sich birgt. Da ist nirgends etwas von einem Weiterleben nach dem Tode zu lesen, wäre das die Auffassung der Korinther gewesen, so hätte Paulus nicht so energisch und umfassend geschrieben. Das wurde mir durch das Studium Ihrer Schriften so klar, dass ich mich wundere, warum das bisher noch nicht Allgemeingut war. Und man hätte es doch von wirklichen Kennern der Ursprache erwarten dürfen, dass sie diese Wahrheiten herausfänden.

Aber das bringt mich auf einen Gedanken, den ich schon immer hegte, dass nämlich zur Übersetzung der Schrift nicht allein eine Kenntnis der Ursprachen nötig ist, sondern vor allem der heilige Geist, verbunden mit dem heißen Wunsch, nach dem wirklichen Willen Gottes zu forschen. Ich habe manche Übersetzung zur Hand, aber jede neue brachte mir kein Licht über die sogenannten dunklen Stellen, sie waren darin alle einer Auffassung, wenn auch die Worte etwas abwichen. Wie oft hat man mich schon wegen solcher Stellen mit der Inspiration gequält, ich sage gequält, weil es mir immer schmerzlich war, wenn ich darauf nichts erwidern konnte. Ich konnte nur vertrösten, dass hier wahrscheinlich Übersetzungsschwierigkeiten vorlagen. Nun Sie aber mit der konkordanten Übersetzungsmethode arbeiten, geht mir ein großes Licht auf. Jetzt erst erhält mein Glaube an die Inspiration sein Fundament. Ich hatte Derartiges noch nicht vernommen, und ich bin so erfreut über die in Arbeit befindliche deutsche Übersetzung, dass ich wünsche, sie wäre bald beendet und dass auch die konkordante Konkordanz recht bald nachfolgte. Damit wird uns Laien der Schlüssel zur Schatzkammer des Wortes Gottes in die Hand gegeben. Die einzelnen Beispiele in den »Tatsachen« haben mir so recht den Wert gezeigt.

Aber auch viele andere Dinge sind mir so wichtig geworden, so die Artikel über das Problem des Bösen, was ist der Mensch etc. Da besonders die Abhandlung über »Was ist die Seele?«. Ich bin ganz überrascht über die Konsequenz und Schönheit des Wortes Gottes, aber auch recht traurig über die Misshandlung desselben. Was hat man für Systeme konstruiert, die ein unentwirrbares Knäuel darstellen und woran ehrliche Menschen verzweifeln. Was hat mir auch die Einteilung der Haushalte für Segen gebracht. Wie hat da besonders meine Anschauung über die End-Dinge die rechte Grundlage gefunden. Mit wie vielem konnte ich nicht zurechtkommen, weil ich die verschiedenen Haushaltungen und auch Gerichte verwechselte. Nun, da alles geordnet ist, ist das ganze Bild klar und einfach. Der Hinweis auf die Schriften der Beschneidung und denen Pauli hat mir viel Licht gebracht. Gedanken wie »Vom Leviten zum Sklaven« fanden bei mir einen starken Widerhall, da ich mich damit auch schon befasst hatte. Es ist jedoch sehr bedauerlich, dass die meisten Kinder Gottes in der Ebene bleiben und jede höhere Erkenntnis ablehnen mit der Begründung, es sei Irrlehre. Freilich passt Ihre Verkündigung nicht in den Rahmen der allgemeinen Systeme, aber das ist doch kein Beweis gegen die Richtigkeit des Wortes. So kann ich verstehen, dass Sie schon so manche trübe Erfahrung gemacht haben. Überdies habe ich erfahren, dass Bruder X auch wegen seiner Anschauung aus dem Dienst ging. Ich kann aber nicht einsehen, welchen Nachteil die Anschauung über die Allversöhnung auf den Dienst haben soll. Im Gegenteil wird mir erst jetzt so klar, welche Verantwortung wir haben, den Seelen die gerechten Gerichte Gottes zu proklamieren, weil wir sie ja einst doch wiedertreffen werden, selbst wenn sie durch die äonischen Gerichte gegangen sind. Heute könnte sich mancher damit abfinden, dass ihn einer, der in den ewigen Tod geht, nimmer anklagen könnte. Aber einer, den wir einst wieder finden, könnte unser Gewissen beschweren. Aber ich muss schon hier

einschalten, dass ich die Lehre vom ewigen Tod und Verdammnis nie mit großer Freudigkeit verkünden konnte, sondern vielmehr immer auf die große Gnade und Errettung durch unseren HERRN hingewiesen habe. Ich glaube, dass mancher Mensch auf Grund der Lehre von der Allversöhnung gewonnen wird, wenn ihm zum Bewusstsein kommt, dass er doch einst seine Knie vor Christus beugen muss. Die Lehre von der ewigen Verdammnis hat meiner Auffassung nach besonders die intellektuellen Kreise vom Evangelium ferngehalten, weil sie schon verstandesmäßig fühlten, dass das Problem nicht restlos aufgeht. Es plagten sich doch viele denkende Menschen mit dem Problem ab und lehnen es ab, weil es keine befriedigende Lösung bietet. Wie bin ich doch so froh, nun in das Geheimnis hineinschauen zu können.

So seien Sie für heute recht herzlich begrüßt!

Ihr im HERRN verbundener ...

33/107 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

In Adam sterben alle (Röm.5:12)

Alles, was Gott dem Adam als die Folge und Strafe seiner Übertretung ankündigte, kann in *ein* Wort zusammengefasst werden: Tod. Die Beziehung zwischen Sünde und Tod wurde ein für allemal festgestellt, als Gott dem Menschen das Verderben vor Augen hielt, das der Ungehorsam mit sich bringen würde. Es war eine treue und liebevolle Warnung. Nichts von allem, was den Menschen vom Sündigen hätte abschrecken können, wurde vor ihm geheim gehalten. Die äußerste Strafe für die Sünde ist der Tod. Er ist der Höhepunkt und Abschluss alles dessen, was irgendein Sünder zu erleiden haben wird, sei es im ersten oder im zweiten Tod. Aber jetzt beschäftigen wir uns nur mit dem Tod, in den Adam sich selber und uns alle verwickelt hat. Die Tagesration der Sünde ist der Tod (Röm.6:23). Und er war es, der auf unseren Sündenträger fiel. Christus starb für unsere Sünde. Die Leiden des Mannes der Schmerzen gipfelten in Seinem Tod. Die Schrift lenkt unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf Sein vergossenes Blut, Sein Kreuz und Sein Tod, denn diese waren der volle und rechtmäßige Sold der Sünde, den Er erhielt. Einer starb für alle. Er schmeckte den Tod für jeden Menschen. Er wurde zur Sünde gemacht, für uns. Und so hat Er die Folge der Sünde erschöpft. Die Sünde konnte nicht mehr tun, als den Tod auf den Thron zu setzen und den Sündlosen umbringen, dem der Thron gebührte. Kein Anspruch und keine Forderung der Gerechtigkeit blieben übrig, die Sein Tod nicht geregelt hätte.

Was ist der Tod? Das Wort erscheint zum ersten Mal 1.Mose 2:17. Diese Stelle ist in hohem Grad erleuchtend. Sie lautet wörtlich: »Denn an dem Tage, da du davon issest, zum Sterben wirst du sterbend sein.« Der angedrohte Tod sollte den Adam sofort, nachdem er sündigte, ergreifen. »An dem Tage, da du davon issest.« Es ist der Einwand erhoben worden, dass diese Drohung erst etwa 930 Jahre später ausgeführt ward, als Adam zum Erdreich zurückkehrte von dem er genommen war. Aber der Sterbensprozess nahm tatsächlich sofort seinen Anfang, das »Sterbend Sein«, um zuletzt im »Sterben« zu gipfeln. Der erste Gebrauch des Wortes »Sterben« umschließt alle Schattierungen seiner Bedeutung, die es in späteren Teilen der Schrift hat. Solchen, die darauf bestehen, dies könne nicht das Sterben des Geistes, so gut wie das des Körpers umfassen, entgeht der eigentliche Kernpunkt der angedrohten Strafe. Sie scheinen zu glauben, dass Adams Nachkommen mit einer Lebenskraft geboren werden, die sie erst durch ihre eigene Sünde einbüßen, und so unterschätzen sie die verderblichen Folgen der ersten Sünde des Einen. Die Lektion, die Gott uns hier lehren möchte, von den vernichtenden und weitreichenden Wirkungen einer einzigen bösen Tat, wird auf diese Weise übersehen. Weil der Mensch als ein Sterbender geboren wird, deshalb geht er herunter, ins Grab.

33/108 Prozess und Krisis des Sterbens sind Gottes Strafe für die Sünde

Der Tod ist das gerade Gegenteil des Lebens. Der Tod, der über Adam und seine ganze Rasse kam, steht in allen Stücken im genauen Gegensatz zu dem Leben, das Christus bringt. Seine Gabe ist nicht nur Leben für den Körper in der Auferstehung. Der Geist erhält Leben

im selben Augenblick, wo man Gottes Evangelium glaubt. Die Gabe des Lebens in Christus Jesus ist zum Teil schon heute unser. Der Geist ist Leben um der Gerechtigkeit willen (Röm.8:10). Der Geist der Gläubigen ist vom Leben durchdrungen und gerechtfertigt worden. Er ist in völliger Übereinstimmung mit Gott, in Christus. Aber der Körper ist tot, um der Sünde willen. Auch die Körper der Gläubigen stehen noch unter der Herrschaft des Todes, die Adam einführt. Die Errettung als ein fortschreitender Vorgang beginnt vor allem im Geist, und dies war auch die Reihenfolge, als die Sünde eindrang. Die Krisis des Todes und die Erlösung des Leibes sind die beiden endgültigen Abschlüsse des Weges der Sünde und des Weges der Errettung. Das Unheil, in das Adam sich stürzte, machte ihn sterblich, sowohl im Fleisch als im Geist. Es entfremdete, trennte und entfernte ihn augenblicklich von seinem Schöpfer, ohne dass eine andere Möglichkeit bestand, wieder zurechtgebracht zu werden, als durch den verheißenen Weibessamen.

Der Tod ist die alles umfassende und abschließende Ahndung der Sünde. Jedes Übel, das den Menschen befällt, hat etwas von der Natur des Todes an sich und endigt schließlich im Tod. Strafen, die vor dem Tod verhängt werden, sind oft streng und schwer, aber wenn der ganze Ruin des Todes betrachtet wird, erscheinen sie verhältnismäßig gering. Im Tod gipfeln alle anderen Strafen. Ein konkordantes Studium aller Schriftworte, die von den Folgen der Sünde handeln, kann uns zeigen, dass sie wohl manchmal von etwas Geringerem als dem Tod reden, aber nie von etwas Ärgerem. Es heißt von Sündern, dass sie »abgeschnitten«, »verzehrt« und »umgebracht« werden. Nehmen wir zum Beispiel das Wort *apollumi*, das man mit »verlieren«, »umkommen« und »umbringen« wiedergeben muss. Andere Übersetzer fügen noch weitere hinzu, zum Beispiel »verderben«. Weil die Menschen verloren sind, weil sie umkommen, kam Christus, sie zu retten. Jedes dieser Worte vermag den Ruin anzudeuten, der über das gesamte Geschlecht gekommen ist. Aber die Errettung der Verlorenen oder Umkommenden verlangt die Mitteilung eines neuen, göttlichen Lebens. Der Tod ist gleichbedeutend mit dem Umgebracht-Werden, sowohl des Körpers als des Geistes. Viele, die da zugeben, dass Gott die Toten lebendig machen kann, vermögen doch nicht zu erfassen, dass dies das Erretten solcher ist, die *umgebracht* wurden. Wenn aber mit diesen Worten etwas anderes, noch Schlimmeres als der Tod gemeint war, dann erhebt sich die berechtigte Frage: Warum hat Gott nicht dem Adam dieses Schlimmere angedroht? Warum hat Er nicht bei Seiner Warnung an ihn noch ganz andere Worte gebraucht? War die letzte Folge des »Falles« nicht Tod, sondern ein Leben in ewiger Pein, so hätte dies doch keinem anderen so nachdrücklich vorgehalten werden müssen, als Adam. Dass die Menschen Gottes Warnungswort noch so umzudeuteln wagen, zeigt vor allem, wie blind sie für die ganze Furchtbarkeit des Todes selber sind, und für das, was er im Menschengeschlecht angerichtet hat. Es ist unmöglich, seine Folgen zu übertreiben. Der Tod löscht das Leben aus. Ein »Tod, der niemals stirbt«, ist ebenso unmöglich wie widersinnig. Die Redewendung »der ewige Tod«, für die manche so eine Vorliebe haben, findet sich nirgends in der Schrift. Wäre irgendein Tod ewig, so könnten seine Gebundenen nie auferweckt werden. Der Tod ist durch einen Menschen, und die Auferstehung ist ebenfalls durch einen Menschen. Dieser zweite Mensch wurde dem ersten bei seinem Fall verheißt, als der, welcher leiden und obsiegen würde.

Tod und Leben, das sind die zwei Vermächtnisse, die Adam und Christus uns hinterlassen haben. So wie der Tod das größte Unheil ist, so ist das Leben Gottes größte Gabe. Leben ist stets eine göttliche Gabe, bei der Erschaffung als auch in der Auferstehung und in der Erlösung. Leben ist Errettung. Es ist die einzige auskömmliche Errettung, denn es gibt uns das, was wir Sterbenden brauchen – ein Leben, das über das Äußerste hinausreicht, was die Sünde uns an Verderben zufügen kann. Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben, Adam und Christus, das sind die beiden äußersten Gegensätze des Bösen und des Guten, denen wir von nun an dauernd begegnen werden, bis zum Schluss des achten Kapitels.

Ob wohl Adam sich irgendeine Vorstellung von dem Tod gemacht hat, vor dem Gott ihn warnte? Sicher hat doch Gott ihm die ganze Größe der Gefahr zum Bewusstsein gebracht.

Unwissenheit und Stumpfheit gehören mit zu dem Fluch, unter dem wir heute schmachten. Der ungefallene Adam war sicher kein Nichtswisser. Heute werden die Opfer des Todes dauernd auf ihr Geschick vorbereitet. Wahrscheinlich konnten nur die vom Tod Unberührten, wie Christus und Adam vor seinem Fall das genügende Grauen vor dem Tod empfinden, ebenso wie nur der Sündlose die Sünde völlig zu verstehen und zu hassen vermochte. Sünde und Tod rauben ihren Opfern die Feinfühligkeit, bis sie imstande dazu sind, beide zu leugnen. Erst heißt es: »es gibt keinen Tod«, worauf bald das zweite folgt: »es gibt keine Sünde«.

Römer 5:12. Und also der Tod durchkam in alle Menschen hinein. Der Tod trat ein in die Welt durch die Sünde, und also, das heißt, durch die Sünde *eines* Menschen drang er durch und ergriff uns alle. Der Tod vererbt sich, indem sich das Menschengeschlecht vermehrt. Der allgemeine Tod wurde durch die Tat eines einzigen Individuums verursacht. Es gilt im Augenblick, die Taten anderer Individuen aus den Augen zu verlieren. Die Beziehungen zwischen dem »Einen« und »allen« ist hier der herrschende Gedanke. Nur der »Eine« ist aktiv, die »alle« sind passiv. Der Tod erreicht den Einzelnen nicht durch eine Tür, die dieser selber ihm auftut, sondern durch die Tür der Sünde des *einen* Menschen, und von dort dringt er durch in alle seine Nachkommen. Die Tatsache, dass alle sterben, ist unleugbar. Und hier ist die Erklärung dafür. Die Übertragung der Sünde wird hier nicht erwähnt. Unsere Aufmerksamkeit wird auf die Übertragung des Todes auf alle gelenkt, denn dieser Tod ist nicht die Folge von vererbter Sünde, sondern von Adams *einer* Sünde. Man beachte, wie diese Wahrheit hier stets aufs Neue wiederholt wird. »Durch die Kränkungstat des Einen starben die vielen.« Das Urteil zwar ist: »Durch den Einen hinein in die Verurteilung«, »Durch die Kränkungstat des Einen ist der Tod König durch den Einen«, »Wie durch eine Kränkungstat allen Menschen Verurteilung zuteil wurde«. Jedes Kind Adams wird zum Tod verurteilt geboren. Es wird manchmal von Kindern schlechter Vorfahren gesagt, sie seien »verdammte geboren«. Der abstoßende, aber doch nur zu wahre Gedanke ist der, dass wir alle verdammte geboren werden, und dies nicht als die Folge irgendeiner eigenen Tat. Diese Verdammnis ist die Erbschaft, die wir von unserem ersten Vater haben. Weder unsere eigene Sünde noch die unserer direkten Voreltern hat uns in diese Verdammnis gestürzt. Es ist wohl wahr, dass wir alle Adams bösem Beispiel gefolgt sind, aber dies ist nicht die Ursache unseres, uns allen sicheren Todes. Dass Adams *eine* Sünde diese Ursache ist, wird uns in diesem Abschnitt wieder und wieder vor Augen geführt.

Hier finden wir nichts von der einstmals volkstümlichen, aber jetzt als irrig erwiesenen Theorie von der Vererbung erworbener Eigenschaften. Adam hat durch seine Sünde nichts erworben, er hat alles verloren. Er verlor das Leben, und deshalb musste er sterben. Tod ist die Abwesenheit des Lebens, wie Finsternis die Abwesenheit des Lichts ist. Die Sünde hat ihm die Lebenskraft entzogen, ihn entstellt und verderbt, und seinen moralischen und körperlichen Verfall bewirkt, der im Tod seinen Abschluss fand. Alle seine Fähigkeiten sanken weit unter die Norm. Sünde ist negativ, sie ist ein Zukurzkommen. Das Wort im Urtext bedeutet die Verfehlung des Zieles beim Bogenschießen oder Steineschleudern. Sünde ist ein Nichtheranreichen an die uns von Gott zugedachte Herrlichkeit. Nun war Adam ein Sterbender geworden, und dies ist alles, was er uns vererben kann. Ausgetrieben aus dem Bereich des Baumes des Lebens, war ihm auch das Mittel entzogen, das ihn hätte unsterblich machen können.

Wir alle teilen Adams Geschick. Jedes kleine Kind ist bereits sterblich. Jeder von uns bringt eine angeborene Gebrechlichkeit mit sich zur Welt, denn der Fluch des Todes lastet auf der gesamten Menschheit. Herz, Gedanken, Wille, alles ist verderbt. Und dennoch hat der Mensch noch nicht die äußerste Grenze der Korruption erreicht. Er ist noch immer eine herrliche Ruine, die den Stempel ihres Erbauers an sich trägt. Noch kann sein Gewissen schlagen, wenn es vom Gesetz Gottes berührt wird. Er hat ein instinktives, wenn auch wechselndes Gefühl für Recht und Unrecht, Reste natürlicher liebevoller Regungen und andere Überbleibsel seines ursprünglichen Adels. Wenige sind so verrückt, dass sie nicht noch ärger sein könnten. Die Folgen des unseligen Falles wirken sich vor allem im

menschlichen Geist aus. Ein Toter ist zu allem unfähig. Ein unerneuerter Mensch kann nichts Geistliches tun, aber er kann dem Evangelium gehorchen, und auf diesem Wege geistlich werden. Er hat ein gewisses Maß moralischer Stärke. Er kann ehrlich und anständig und wohlwollend sein. Gerade weil das Gesetz geistlich ist, kann der Ungeistliche es nicht halten. Dennoch mag seine Vernunft dem Gesetz zustimmen, und er mag den ernstlichen Willen haben, ihm zu gehorchen, wie es so viele, die Christus ablehnen, versucht haben. Paulus hatte vor seiner Bekehrung einen Genuss am Gesetz Gottes (Röm.7:15-22). Christus teilt zuerst unserem Geist Leben mit, woraus eine Erneuerung unserer verderbten moralischen Fähigkeiten entspringt und das zuletzt zur Befreiung des Körpers führt. So wird die Reihenfolge des Prozesses, der beim Eintritt der Sünde seinen Anfang nahm, umgekehrt. Die Sünden der Heiligen entspringen ihrer Nachgiebigkeit gegen die Neigungen des Fleisches, welches sterblich ist.

Worauf alle sündigten. Diese einfachen Worte, der Schluss des zwölften Verses, sind auf die mannigfaltigste Weise übersetzt und ausgelegt worden (Luther: »dieweil sie alle gesündigt haben«). Aber nur unsere wörtlich-genaue Übersetzung scheint mit den übrigen Behauptungen des Abschnittes übereinzustimmen. Alle haben persönlich und tatsächlich Sünden begangen und zwar als die Folge ihrer Sterblichkeit und daraus entstandenen moralischen Verdorbenheit. Das »worauf« bezieht sich auf das Eindringen des Todes. Dieser Sterbensprozess wurde allen vererbt, worauf alle sündigten. Der Tod ist der Kanal, durch den Adams Fehlschlag alle erreicht. Es heißt nirgendwo, dass sie in Adam alle sündigen, sondern dass sie in Adam alle sterben. Lasst uns bei den Aussagen des Textes bleiben. Die Sünde hat dem Adam zuerst den Tod gebracht. Dieser Tod, das Ergebnis der Sünde, vererbt sich auf alle und veranlasst sie zur Sünde. Durch ihre Sünde beweisen sie, dass der Tod auch in sie hinein kam, und dadurch wurden sie als Sünder *eingesetzt*, wie es wörtlich heißt.

33/112 Alle sündigten, weil sie den Sterbensprozess ererben

»Durch den Ungehorsam des *einen* Menschen wurden die vielen als Sünder eingesetzt« (Röm.5:19). Die eine Sünde Adams allein hat uns zu Sündern gemacht, nicht die Sünden, die alle begingen. Wir sündigten, weil wir zu Sündern eingesetzt waren, durch den Verlust des Lebens und die Vererbung des Todes. Mit oder ohne unsere Zustimmung und ungeachtet aller Auflehnung, die wir in uns dagegen empfinden mögen, wurden wir zu Sündern eingesetzt, ganz abgesehen von unserer eigenen Wahl und Tat. Wir erleiden die Strafe, die über die erste Sünde verhängt wurde, ohne dass wir Adams Verhalten zu unserem eigenen machen, und ohne dass wir ihm zustimmen. Diese Todesstrafe ist einfach über uns verhängt, unentrinnbar und unausweichlich. Der ganze Wasserlauf menschlichen Daseins ist schon an seiner Quelle in seinem Haupt vergiftet worden. Der ganze Zweck dieses Abschnitts ist, uns klar zu machen, dass der Tod aller allein auf Adam beruht, und dass das Leben ebenso gewiss und ebenso bedingungslos von Christus wird.

Die Sünde ist König im Tod. Um der allumfassenden Herrschaft des Todes willen schwingt die Sünde ihr Zepter über uns alle. Durch die Sünde des ersten Menschen ist der Tod zur Herrschaft gelangt. Unsere Sterblichkeit veranlasst unsere Sündhaftigkeit. Anders als Adam, der Gottes Gebot hätte halten können, ist keiner seiner Nachkommen fähig dazu, völlig zu gehorchen. Zuerst verursachte die Sünde den Tod und dann der Tod die sich stets wiederholende Sünde. Sterblichkeit und Tod sind direkt eine Verkörperung und ein Ausdruck des Fehlschlages, der die Sünde ihrem Wesen nach ist.

Weil die Heiligen, die den Geist des Lebens in Christus Jesus erhielten, noch sterbliche Körper haben, Körper, die bildlich tot sind um der Sünde willen, deshalb haben sie dauernd eine Neigung, Sünde zu tun, soweit wie sie vom Fleisch beherrscht werden. Wir werden nicht eher von der Gegenwart der Sünde erlöst sein, als bis der Körper entweder verwandelt oder auferstanden ist. Völlige Errettung setzt auch einen sündlosen und verherrlichten Körper voraus.

Sogar Heilige, die gerechtfertigt, versöhnt und geheiligt wurden, erleiden noch den Tod, weil sie als Nachkommen Adams zum Tod verurteilt sind. Dieses Urteil ruht noch auf unseren sterblichen Körpern, denn diese sind noch nicht »in Christus Jesus«. Die Herrschaft der Sünde in unserem sterblichen Leib soll gebrochen werden durch einen Wandel in Neuheit des Lebens. Die Sünde bleibt wohl noch in uns, aber sie herrscht nicht länger, wenn dieser Körper als ein lebendiges Opfer Gott dargebracht wird und wenn wir seine Handlungen durch den Geist zu Tode bringen. Gerechtigkeit ist verbunden mit Leben, aber der Körper des Gläubigen ist tot, um der Sünde willen.

Die jüdische Theologie, die sich hauptsächlich auf 1.Mose 2:17 und 1.Mose 3:19,22 gründet, stimmt darin mit Paulus überein, dass Adam den Tod in die Welt gebracht habe. Die alten Rabbiner vertraten nicht die Lehre von der ursprünglichen Sünde und der Sündhaftigkeit unserer gesamten Natur. Was sie glaubten, spiegelt sich wider in den Worten: »Gott erschuf den Menschen für die Unverweslichkeit ... aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen« (Weisheit 2:23,24). Sie spürten den Tod auf Adams Schuld zurück.

Kann es denn gerecht sein, alle die zum Tod zu verurteilen, die an Adams Übertretung nicht beteiligt waren und die ihr auch nicht ihre Zustimmung geben? Eine solche Frage würde mehr Gewicht haben, wenn jemand sie aufwürfe, der nie gegen das Licht erkannter Wahrheit sündigte oder in die Sünde eingewilligt hätte. Wenn ein solcher Mensch diese Frage erhebt, so wollen wir eine Antwort suchen. Wiederum, warum ist Gott zornig über die Menschen, wenn sie durch die Tat eines anderen zu Sündern eingesetzt wurden? Aber in diesem Abschnitt lesen wir nichts von Gottes Zorn. Wir müssen immer alles an seinem Platz lassen. Gottes Zorn (Röm.1:18) entbrennt gegen die Verächter erkannter Wahrheit. Die Menschen können der angeerbten Verderbtheit nicht entgehen, dennoch haben sie eine gewisse Fähigkeit, das Rechte zu tun. Sie haben eine gewisse Erkenntnis von Gut und Böse, sie haben Vernunft und Gewissen, an welche Gott Sich wendet durch Seine Kundgebungen und Offenbarungen. Der Mensch trägt keine Verantwortung für das, was er von Geburt ist, sondern für das, was er mit der erkannten Wahrheit tut, für Böses, das er begeht, wo er Gutes hätte erwählen können. Er verfällt dem Gericht, weil er die Finsternis mehr liebt als das Licht. Im ersten Kapitel sprach Paulus von persönlichen und individuellen Sünden, für die jeder Sünder selbst verantwortlich ist. In dem nunmehrigen Abschnitt aber befasst er sich mit der Sünde, für die Adam allein verantwortlich ist. Im ersten Fall kommt das Gericht über einzelne, im zweiten über das gesamte Geschlecht. Das Geschlecht wird hier nicht länger auf die Probe gestellt, es hat auch nicht mehr das Gericht vor sich, mit allen möglichen Urteilssprüchen und Züchtigungen, die der Zorn Gottes über einzelne verhängt. Das Gericht über die ganze Rasse wurde schon in Eden gehalten, das Urteil gefällt und mit seiner Vollstreckung begonnen. Die Verdammnis ist keine zukünftige, sie wirkt sich heute aus. Die Strafe wird jetzt vollzogen, und kann sich nicht erschöpfen, solange ein Glied des Geschlechtes Adams lebt. Von Natur, das heißt durch die natürliche Auswirkung des Gesetzes der Vererbung, sind wir Kinder des Zorns, den unser Stammvater und Haupt herabbeschwor. Gläubige sind vor dem zukünftigen Zorn und der zukünftigen Strafe geschützt, die auf persönliche Sünde folgen. Aber alle, Gläubige und Ungläubige, stehen unter dem Urteilsspruch von Eden und unter demselben Verhängnis. Dieses Verhängnis ist der erste Tod. Von diesem allen ist nicht die Rede, wenn es heißt, dass jetzt keine Verdammnis für die in Christus sei. In Adam ist Verdammnis *und* Tod. In Christus ist keine Verdammnis. Er ist dem Tod und seinem Verhängnis entrückt, der Tod herrscht nicht mehr über Ihn. Aber er herrscht noch über unsere Körper, selbst wenn unsere Geister lebendig gemacht wurden.

Hierin besteht der Unterschied zwischen den Geretteten und den Ungeretteten. Während beide in der gleichen Verdammnis des Todes sind, als Glieder der adamitischen Rasse, ist der Ungläubige nicht durch das Gericht hindurch gedrungen, vom Tod zum Leben, wie es der Gläubige ist. Er steht noch völlig unter der Herrschaft von beidem, Tod und Sünde. Er geht

dem kommenden Zorn und einem zweiten Tod entgegen. Aber auch dieses hat mit unserem Abschnitt nichts zu tun. Die Verdammnis, unter welcher wir geboren werden, wird durch nichts aufgehoben, was wir selber zu tun vermögen. Auch bietet das Evangelium uns keine Befreiung von derselben an. Die Erlösung greift darüber hinaus. Es ist die Verdammnis und der Zustand, die auf unsere eigenen Sünden folgen, denen wir durch den Glauben an Christus entgehen. Der große Unterschied zwischen den Menschen besteht darin, ob sie in Adam oder in Christus sind. In Adam sterben alle, und was das Fleisch anbetrifft, sind wir alle in Adam.

Es ist der Einwand erhoben worden, dass das Wort »worauf alle sündigten« nicht die unbewussten Kindlein mit einschließen könne. Aber es ist ebenso allumfassend wie Römer 3:23. Die Tatsache, dass alle persönlich sündigen, wird nur erwähnt, um zu erläutern, dass alle, die da sündigen, es deshalb tun, weil sie den Tod ererbten. Sind denn Kinder frei von Tod und Verfall? Sind sie nicht ebenso sterblich wie ihre Eltern? Es ist klar, dass der Tod zu allen hindurchdrang. Das Hineinzwängen des Begriffs der persönlichen Verantwortlichkeit in diese Stelle hat gewisse Leute dazu veranlasst, den sogenannten »Verantwortungslosen« Hoffnungen auf eine Errettung zuzusprechen, die anderen versagt bleiben. Sie folgern, dass zum Beispiel kleine Kinder und Schwachsinnige als verantwortungslose Geschöpfe durch Christi Tat für die Menschheit gerettet werden müssten, während die, welche zur Verantwortlichkeit heranwachsen, aber nicht glauben, ganz gleich was sie sonst tun mögen, auf ewig verloren gehen. Solche Leute müssten ja viel Trost aus der Tatsache schöpfen, dass Schwachsinn und Blödsinn rapide zunehmen. Sie müssten diesen Zustand selig preisen. Auf der anderen Seite müssten sie aber auch die erfolgreichen Bemühungen, die Säuglingssterblichkeit zu verringern, als verhängnisvoll empfinden. Aber diese Stelle redet nur von zwei verantwortlichen Persönlichkeiten, Adam und Christus. Der eine tut dem ganzen Geschlecht allen nur möglichen Schaden an, den Säuglingen mit inbegriffen. Der andere bringt allen überströmende Gnade und Leben, auch den Erwachsenen.

33/115 *Es ist der Tod, der zu allen kommt*

Jetzt gilt es, noch kurz auf einige andere Übersetzungen dieser Stelle einzugehen. (1) »In welchem alle sündigten.« Diese alte Wiedergabe wird schon lange gänzlich abgelehnt, aus grammatischen und anderen Gründen. Niemals heißt es außerdem, dass alle in Adam sündigten. Hätte Paulus dies sagen wollen, so hätte er schreiben können »worauf alle *in Adam* sündigten«, wie es die ergänzen, die diesen Zusatz so wichtig finden. Hätte er aber so geschrieben, so hätte er anderem widersprochen, was er selber in diesem Zusammenhang sagt. Wenn wir sagen, dass alle in Adam sündigten, so müssten wir auch sagen können, dass alle in Christi Gehorsam gehorchten.

(2) »Dieweil sie alle gesündigt haben.« Es ist gesagt worden: »Alle wurden mit derselben Strafe heimgesucht wie Adam, deshalb müssen sie dieselbe auch alle verdient haben, ebenso wie er.« Dies ist unmöglich, denn erstens widerspricht es direkt der mehrfachen Behauptung, dass *eine* Sünde den Tod aller verursachte. Zweitens würde es den ganzen Gedankengang des Abschnitts vernichten, in welchem Verdammnis und Tod ebenso ausschließlich auf Adam zurückgeführt wird, wie Gerechtigkeit und Leben auf Christus. Drittens beweist Paulus im nächsten Vers, dass die Nachkommen Adams, die kein Gebot erhielten, nicht in derselben Weise sündigten, wie Adam selber. Viertens setzt der Vergleich mit Christus gerade da ein, wo gesagt wird, dass Adam allen Menschen die Folgen seiner *einen* Tat vermittelt hat. Wer also den Tod des einzelnen Menschen als die Folge seiner persönlichen Sünde ansieht, ignoriert die Beziehungen der Rasse zu ihrem Haupt. Fünftens wäre bei dieser Auslegung der Tod von Säuglingen unerklärlich, denn wenn sie verantwortungslos und unfähig zum Sündigen sind, können sie auch nicht durch ihre eigenen Taten den Tod über sich bringen.

Die beiden Übersetzungen »dieweil sie alle sündigten« und »in welchem alle sündigten« haben viel Verwandtschaft miteinander. Beide lehren angeblich, dass Adams Sünde unser aller Sünde sei. Da wird zum Beispiel behauptet: »Als Adam sündigte, da sündigten alle mit ihm.« Oder: »Alle wurden sterblich durch Adams Fall, denn das Sündigen Adams war das

Sündigen aller.« Dies bedeutet, dass alle deshalb sterben, weil sie irgendwie an Adams Sünde Anteil haben. Worauf wir einwenden, dass Adams Tat nicht die Tat aller Menschen war, weil es bei ihm eine bewusste und persönliche Entscheidung war. Wenn nicht alle Menschen als bewusste, verantwortliche Persönlichkeiten in Adam existierten, ist es unmöglich, dass sie in oder mit ihm handelten. Es ist eine erfundene und willkürliche Behauptung zu sagen, dass alle etwas getan hätten, was sie ganz unmöglich tun konnten.

Die einfache, buchstäbliche, konkordante Übersetzung »worauf alle sündigten« zerhaut den gordischen Knoten und wird uns dazu behilflich, viele verworrene Ideen los zu werden, die darüber herrschen, ob und wie die Sünde Adams der ganzen Menschheit zugerechnet wurde. Wir müssen diese Ansichten noch kurz bei der Betrachtung des nächsten Verses streifen. Es sollte uns jetzt leicht sein, selber zu entscheiden, welche der folgenden drei Auffassungen wohl die richtigste sei:

1. Der Tod des einzelnen Menschen ist die alleinige Folge seiner eigenen Sünde.
2. Der Tod des einzelnen Menschen ist teils die Folge der eigenen, teils die Folge von Adams Sünde.
3. Der Tod aller ist die Folge der Verhängung der Sündenstrafe über das ganze Geschlecht in seinem Haupt. Nach unserer Auffassung ist dies die Lehre von Vers 12. Das Sündigen aller ist der sichtbare Beweis eines unsichtbar wirkenden Todes. Der Sterbensprozess, von Adam ererbt, ist die Quelle der Sünden, die alle Menschen begehen. Er hat gesündigt und alle sterben.

Um die ganze Größe des Werkes Christi recht würdigen zu können, müssen wir die Tatsache erfassen, dass er noch mehr ist als die Auferstehung. Er ist die Auferstehung und das Leben. Wohl ist die Auferstehung eine gewaltige Tat, aber sie wird noch von der Lebendigmachung übertroffen. Auferstehung ist für die Toten. Lebendigmachung aber für die Lebenden oder die Auferstandenen. Auferstehung verleiht körperliches Leben, das aber wieder von Verfall oder Tod angetastet werden kann. Lebendigmachung aber bedeutet überströmendes Leben. Alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören, dennoch wird dies für die einen eine Auferstehung zum Gericht, für die anderen eine Auferstehung zum Leben. Da auf jede Auferstehung ein Leben im gewöhnlichen Sinn folgt, muss die Auferstehung des Lebens ein Leben in einem höheren, vollkommeneren Grad bedeuten.

33/117 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)* *Was ist der Tod? (siehe UR 1991/214)**

33/132 Das Erdbeben in Kalifornien (A.E.Knoch)

Da sich diese Katastrophe in der unmittelbaren Umgebung meiner Heimat zugetragen hat, bin ich von vielen Seiten um Nachricht gebeten worden, ob unser Werk auch davon betroffen worden sei. Soweit wie ich es bis heute feststellen kann, wurde niemand, der mit uns befreundet und verbunden ist, getötet oder verletzt, wenn auch einige Bekannte andere Schäden erlitten haben. In meinem Haus ist vor allem im Lagerraum dadurch einiger Schaden entstanden, dass Stapel von Schriften und fertige Drucksätze durcheinander geworfen wurden. So können wir dem HERRN nur von Herzen für die gnädige Bewahrung danken.

33/133 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Unsere heutige Ausgabe bringt drei Artikel von ungewöhnlicher Bedeutung. Wir haben uns bemüht, sie so einfach wie möglich zu halten, damit jeder ohne besondere Anstrengung uns folgen könne. Aber unsere Leser müssen bedenken, dass es sich hier um Themata handelt, die allgemein als unlösbare Rätsel gelten, an die sich der gewöhnliche Bibelleser gar

nicht heranwagen darf. Und doch ist alles im Grund so einfach. Die Schwierigkeiten, die man hier zu entdecken glaubt, entspringen unseren eigenen vorgefassten Meinungen.

Die Tatsache, dass jeder einzelne von uns sterbend und zum Tod verdammt ist durch Adams eine einzige Sünde, ganz abgesehen von unseren eigenen Taten oder unserer »Verantwortlichkeit«, ist eine jener grundlegenden Wahrheiten, die in die menschliche Theologie nicht hineinpassen wollen, und deshalb völlig unbeachtet bleiben. Trotzdem kann niemand diese Tatsache ableugnen, auch wenn er nicht durch die göttliche Offenbarung hierüber erleuchtet wurde. In Wirklichkeit erfassen wir erst, wie wichtig es ist, Klarheit über unsere Beziehungen zu Adam zu haben, wenn wir sehen, dass Errettung und Leben in Christus der Menschheit in der selben Weise zuteil wird – durch die *eine* Tat Christi, und nicht durch unsere eigenen Werke. Und diese Wahrheit wird verherrlicht und das tiefste Sehnen unserer Herzen gestillt, wenn wir entdecken, dass die ganze Menschheit in dem Sohn Seiner Liebe gewesen ist, noch ehe sie in Adam war, und den Segen dieser Tatsache ebenso sicher erhalten wird, als sie um Adams willen gelitten hat, ganz abgesehen von allen eigenen Taten, Willensentschlüssen oder irgendeiner Verantwortung.

In der dann folgenden Nummer hoffen wir, an Verse zu kommen, die für gewöhnlich für die schwierigsten in der ganzen Bibel gehalten werden. Die Lösung der Schwierigkeit ist einfach. Obwohl Adam ein Typus oder Vorbild auf Christus ist, so ist das Vorbild in Römer 5 nicht Adam, wie meist angenommen wird, sondern die Zeit von Adam bis Mose, die mit der gegenwärtigen Periode verglichen wird. Dies eröffnet uns einen wunderbaren Ausblick in die Überlegenheit und das Übergewicht der Gnade, deren wir uns heute erfreuen, und sollte unsere Herzen mit Dank und Anbetung erfüllen.

Es will uns scheinen, als müssten die Abhandlungen über den bildlichen Gebrauch des Wortes »Tod« die Frage nach Bewusstsein oder Bewusstlosigkeit im Todeszustand ein für allemal beantworten. Das Letztere wird einfach überall vorausgesetzt, wo Gott den Tod als ein Gleichnis gebraucht, oder bildlich von ihm redet. Wenn der Tod nur eine andere Form des Lebens wäre, hätten jene Gleichnisse weder Bedeutung noch Sinn. Sie allein sind die denkbar überzeugendsten Beweise dafür, dass unsere Auffassung vom Tod mit der Schrift übereinstimmt.

»Hölle«, »Sheol« und »Hades« soll unser Thema in der nächsten Nummer sein. Wir wollen die Bedeutung dieser Namen ergründen und werden entdecken, dass auch hier alles das bestätigt wird, was wir über die Natur der Seele gesagt haben. Vor nicht langer Zeit hatte ich die Leser meiner englischen Zeitschrift gebeten, mir, wenn sie es könnten, eine einzige Stelle in der Bibel zu nennen, in welcher der Geist mit dem Sheol oder Hades in Verbindung gebracht wird. Niemand war imstande, eine solche zu entdecken, bis sich zuletzt ein Bruder meldete, der angeblich eine gefunden hatte. Auf meine Frage, wo diese Stelle zu suchen sei, nannte er das *Vorwort* der revidierten Bibel. Ja, in menschlichen Kommentaren und Erklärungen kann man natürlich derartige Auffassungen finden. In der Schrift kehrt der Geist zu Gott zurück, nicht in den Sheol oder Hades.

Wir hoffen, dass unsere Leser den Aufsatz über die Erkenntnis des Guten sorgfältig abwägen werden. In dem Baum, den Gott Selber in den Garten Eden pflanzte, veranschaulichte Er uns eine tiefe Wahrheit, die uns den Schlüssel zu all den Rätseln in die Hand gibt, die mit dem Übel in die Welt gekommen sind. Meist nimmt man an, Adam habe im Paradies gewusst, was gut sei. Dies ist ein schwerwiegender Irrtum. Wäre dem so gewesen, so hätte das Böse nie in Erscheinung zu treten brauchen. Dass ihm die Fähigkeit fehlte, das Gute zu würdigen, ist die Erklärung für die Notwendigkeit des Bösen. Für uns Menschen ist Gutes und Böses unzertrennlich. Derselbe Baum brachte uns beides. Hier ist keine Wahl möglich. Um Gutes erkennen zu können, müssen wir mit dem Bösen vertraut sein.

In der nächsten Veröffentlichung soll das Problem des Bösen noch von einer anderen Seite beleuchtet werden, in dem Artikel »Satans schlimmste Sünde«. Wir wollen die Rolle, die der Verleumder bei der Kreuzigung Christi gespielt hat, näher betrachten. Hier wird Gottes

wunderbare Weisheit darin offenbar, wie Er die schlimmste Sünde des größten Sünders gebraucht, sie zum Fundament der Errettung aller Sünder macht, und zu dem Mittel, durch welches die Sünde selbst einstmals voll und ganz überwunden und abgetan wird.

33/135 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)*

*Die Erkenntnis des Guten (siehe UR 1964/255)**

33/145 Wägt das Beweismaterial (A.E.Knoch)

Wenn man das Beweismaterial für oder gegen irgendeine Schriftauslegung abwägt, ist es oft von entscheidender Wichtigkeit, sich über Charakter und Eigenheit der Stellen klar zu werden, die für und gegen irgendeine Ansicht sprechen. Wir wollen dies an einem Beispiel näher erläutern. Um zu beweisen, dass Satan nicht »gefallen« sei, haben wir unter anderem die Stelle zitiert: »Der Verleumder sündigt vom Anfang« besser »von Anfang an« (1.Joh.3:8). Um uns zu beweisen, dass er doch »gefallen« sei, hat man uns gebeten, 1.Timotheus 3:6 zu beachten: »Kein Neuling, auf dass er nicht, aufgeblasen, in das Urteil des Verleumders falle.«

Bitte zu beachten, dass im ersten Vers »der Verleumder« der Gegenstand der ganzen Stelle ist. Es besteht kein Zweifel darüber, wen der Apostel meint. An der zweiten Stelle redet Paulus nicht direkt vom Verleumder, sondern von einem Aufseher der Gemeinde. Wir wissen nicht einmal sicher, ob er hier mit dem Verleumder den Satan meint oder irgendeinen verleumderischen Menschen. Man vergleiche dazu 1.Timotheus 3:11, 2.Timotheus 3:3 und Titus 2:3, wo Paulus die Menschen der Endzeit als »Verleumder« bezeichnet und anordnet, dass die Weiber und Ältestinnen keine »Verleumder« sein sollen. Wenn eine Stelle direkt und ausdrücklich von irgendeiner Sache handelt, ist ihr Zeugnis immer gewichtiger, als eine solche, in der dieselbe Sache nur beiläufig gestreift wird.

Zweitens verlangt die erste Stelle (1.Joh.3:8) einfach Glauben, aus der zweiten (1.Tim.3:6) müsste erst irgendeine besondere Auslegung herausgefolgert werden. Wir brauchen nicht zu berechnen, wann der Verleumder zu sündigen begann. Der Zeitpunkt wird klipp und klar genannt. Wir brauchen dies lediglich zu glauben. Die zweite Stelle leugnet in keiner Weise, dass der Verleumder »von Anfang an« sündigte. Selbst wenn sie von Satan selber handeln sollte, so redet sie überhaupt nicht von seinem »Fall«, sondern von seinem »Urteil«. Sollen wir versuchen, uns eine Zeit vorzustellen, wo der Verleumder noch nicht gesündigt hatte, aber aufgeblasen war? Aufgeblasenheit ist aber schon an sich Sünde. Wir brauchen nicht abzustreiten, dass der Verleumder aufgeblasen ist und einmal sein Urteil erhalten wird, selbst wenn wir glauben, dass er von Anfang an sündigte.

Wir haben also hier eine Schriftstelle mit einer direkten, unmissverständlichen Aussage über den Gegenstand und eine andere, aus der irgendwelche Beziehung zu dem Gegenstand erst herausgefolgert werden muss. Ist es noch nötig, hervorzuheben, dass das Zeugnis der ersteren für die Frage, die wir hier erörtern, gewichtiger ist, als das der zweiten. Suchen wir unseren Glauben stets auf Gottes direkte Aussagen zu gründen, nicht auf Schlussfolgerungen aus indirekten Andeutungen, Stellen entnommen, die von etwas ganz anderem handeln.

33/147 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Zurechnung oder Übertragung? (Röm.5:13,14)

Armer, verworrener, unklarer Paulus! Wenn wir auf zeitgemäße Kommentatoren hören, müssen wir fürchten, dass er eine starke Neigung dazu hatte, in Konfusion zu geraten. Wie oft sind seine Folgerungen hinkend. Wenn jemand noch daran zweifelt, dass sich Paulus Römer 5:13,14 in eine Sackgasse verrannte, so höre er doch, was zwei der bekanntesten, modernen Ausleger darüber zu sagen haben. Der eine schreibt: »Der Apostel sieht, dass das Problem des 13. Verses (denn bis zum Gesetz war die Sünde in der Welt, aber Sünde wird nicht zugerechnet, wo kein Gesetz ist) ihm zu schwierig ist, so gebraucht er den Satz »Was ein Vorbild des Zukünftigen ist« (im 14. Vers) als ein Mittel, um wieder zu dem Gedanken

zurückzukehren, mit dem er im 12. Vers begann, nämlich dem Vergleich zwischen Adam und Christus.« Der andere schreibt: »Der Tod durchdrang das ganze Geschlecht, weil alle Glieder des Geschlechts tatsächlich sündigten. Allerdings hat Paulus damit nicht die Beziehungen der Sünde Adams zu der Sünde aller Menschen erklärt, aber vielleicht konnte und wollte er dies auch gar nicht tun.« Also, irgendwo ist Unklarheit vorhanden. Wenn diese würdigen Herren Recht haben, dann konnte Paulus entweder nicht folgerichtig denken, oder er war so unglücklich in der Wahl seiner Worte, dass er das Gegenteil von dem sagte, was er meinte. Was wird dann aber aus der apostolischen Inspiration? Soll das, was wir für eine göttliche Offenbarung hielten, im Licht dieser hohen menschlichen Erleuchtung zerschmelzen, wie der Schnee an der Sonne? Die Frage erhebt sich: »Herr, wohin sollen wir gehen?« Hat uns nicht dieser selbe Paulus das Evangelium Gottes von Seinem Sohn verkündigt? Haben wir nicht Seine Kraft zur Errettung an uns erfahren? Haben wir nicht mit Teil erhalten an der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi Jesu?

Wir wenden uns weg von diesen Auslegern und wieder hin zu Paulus. Seine Worte sind kurz, klar und gewichtig. Könnte er die Auslegungen lesen, die seine heutigen »Freunde« diesen Versen aufnötigen, würde er wohl ausrufen: »Herr, wie sind meiner Gegner so viele.« Nehmen wir nur einmal den vorhin angeführten Satz: »Der Tod durchdrang das ganze Geschlecht, weil alle Glieder des Geschlechtes tatsächlich sündigten.« Da er von einem »aufrichtigen Christen« stammt, ist er zwar keine absichtliche Verdrehung, aber trotzdem eine direkte Leugnung dessen, was Paulus sagt. Die Pflicht eines Auslegers ist nicht, menschliche Worte zu kritisieren, sondern das Wort Gottes zu erläutern. Wenn nun seine fraglos ehrlichen Glaubensbrüder »Ansichten« haben, die gegen die dort bezeugte Wahrheit sind, dann muss er eine Erklärung für ihren Irrtum suchen, die ihn befriedigt. Eine genauere Untersuchung weit verbreiteter Ideen, sowie eine Bloßstellung der Ursachen ihrer Entstehung, der Verdunklungen und Verdrehungen des göttlichen Wortes, können ihm aufgenötigt werden. Wir wollen also erst einmal suchen, genau festzustellen, was Paulus wirklich gesagt hat, und dann die irrtümlichen Beimischungen zu beleuchten, die diesen Versen in der religiösen Vorstellungswelt der großen Masse schon lange anhaften.

33/148 Sünde wird durch den Tod übertragen

»Denn bis zum Gesetz war die Sünde in der Welt,
aber Sünde wird nicht zugerechnet, wo kein Gesetz ist,
sondern der Tod ist König von Adam bis auf Mose,
auch über die, die nicht in der Ähnlichkeit der Übertretung Adams sündigten,
was ein Vorbild des Zukünftigen ist« (Röm.5:13,14).

Dieses Argument, obgleich kurz und knapp, genügt für den doppelten Zweck, dem es dient. Zuerst beweist es die Behauptung des 12. Verses: »Ebenso wie durch *einen* Menschen die Sünde in die Welt hineinkam und durch die Sünde der Tod, und also der Tod durchkam, in alle Menschen hinein, worauf alle sündigten ...«

Die Notwendigkeit eines solchen Beweises bleibt, wie wir aus einigen Erklärungen der Beziehungen zwischen Adam und der Menschheit sehen werden. Eine beschränkte Periode der Geschichte (von Adam bis Mose) dient als Beweis dafür, dass der Tod auch die befällt, die für ihre Sünde nicht persönlich verantwortlich gemacht werden. Zweitens ist diese Periode, die durch die Folgen der Sünde eines einzigen Menschen gekennzeichnet ist, das Vorbild einer anderen Periode, gekennzeichnet durch die Folgen des Gehorsams des anderen Menschen.

»Denn« – dies ist die Verbindung mit dem vorher gesagten – »**bis zum Gesetz war die Sünde in der Welt**«. Die Sünde ist hier das, was die einzelnen Menschen getan haben. Die Sünde war da, weil sie durch einen Menschen in die Welt eingedrungen war. Die Ursache ihrer allgemeinen Verbreitung war die Abstammung der Menschheit von einem sündigen Haupt. Die ursächliche Beziehung zwischen der Sünde Adams und der seiner Nachkommen wird mit dem Wort beleuchtet: »Der Tod kam durch, in alle Menschen hinein, worauf alle

sündigten.« Viele sehen nicht, dass der Tod, die Strafe der Sünde, einen sterblichen, entarteten Zustand von Geburt an zur Grundlage hat. Weil man nicht erkennt, dass der Tod das Bindeglied zwischen Adams Sünde und der unsrigen ist, hat man so viele Theorien über die An- oder Zurechnung der Sünde Adams an alle Menschen. Unser Text weiß nichts von dieser Zurechnung seiner Sünde. Aber ihre Übertragung ist eine Tatsache und hier der Hauptgedanke. Sünde und Tod sind unzertrennlich verbunden, wie Ursache und Wirkung. Wenn die Sünde den Fluch des Todes über Adams ganzes Wesen brachte, so machte sie ihn auch sterblich und entartet. Die Vererbung oder Übertragung des Todes ist die Übertragung der Entartung. Die alten Theologen haben den Folgen dieser Übertragung den Namen Erbsünde gegeben. Dieses göttliche Gesetz wird schon 1.Mose 1 ausgesprochen mit den Worten »Die Frucht tragen ... Samen, nach ihrer Art« (1.Mose 1:11), und in dem Ausspruch unseres HERRN: »Was vom Fleisch erzeugt ist, ist Fleisch« (Joh.3:6). Die Übertragung körperlicher, geistiger und moralischer Eigenschaften vom Vater auf die Kinder wird überall zugegeben. Sünde ist in der Welt, aber das Dasein des Todes, ihre Ursache, tut sich oft früher kund, als die Sünde es tut, wie beim Tod von kleinen Kindern.

33/149 Menschen sündigen weil sie sterbend sind

Aber Sünde wird nicht zugerechnet, wo kein Gesetz ist. Dieses Prinzip göttlicher Handhabung der richterlichen Gewalt ist grundlegend. Das Wort »zurechnen« erscheint noch einmal Philemon 18: »Rechne es mir zu«. Es enthält den Gedanken, eine Schuld in ein Buch, auf eine Rechnung oder ein Konto einzutragen. Es ist gleichsam ein Geschäftsausdruck. Man findet den Gedanken des Zu- und Anrechnens häufig in den Schriften des Paulus. Aber man hat ihn in einem ganz verkehrten Sinn in unseren Text hineingelesen. Obgleich es heißt, dass die Sünden der Menschen von Adam bis Mose ihnen nicht zugerechnet wurden, behauptet man, dass irgendwelche Sünden ihnen zugerechnet wurden, sodass sie alle sterben mussten. Die Schriftstelle selber sagt dies aber nicht. Sie sagt, dass der Tod auch über die König ist, denen ihre Sünden nicht zugerechnet wurden.

Wo kein Gesetz ist, rechnet Gott die Sünde nicht zu. Er wirft den Menschen ihren entarteten Zustand nicht vor. Erst das Gesetz oder Gebot setzt die Sünde ordnungsgemäß auf Rechnung des Übertreters, sodass er rechtlich der dafür angedrohten Strafe verfällt. Wo es kein Gebot gibt, kann der Sünder die Sünde nicht in der Eigenschaft des Ungehorsams oder der Übertretung oder der Kränkungstat erkennen und tun. Seine Taten können sündig sein, aber sie sind keine bewusste Auflehnung gegen den Willen des Gesetzgebers. In Adams Fall war der Tod die festgesetzte Strafe für die Übertretung eines bestimmten Gesetzes. Und die Verhängung der Todesstrafe über ihn war von der Übertretung eben dieses einen Gesetzes abhängig. Sünde, die dem Sünder nicht als Übertretung eines Gesetzes zugerechnet wird, kann nie und nimmer die Ursache der Herrschaft des Todes sein. Das in Eden ausgesprochene Verbot galt Adam allein und niemand sonst, und sogar er konnte es nach seiner Vertreibung aus dem Garten nicht mehr übertreten. Nur diese eine Sünde wurde dem Adam zugerechnet. Von diesem ersten Gesetz blieb nichts weiter übrig als der Bericht, wie Gott es gab und der Mensch es brach, und die Tatsache, dass seine Strafe auf der ganzen Menschheit lastet. Wo kein Gesetz ist, kann ein Sünder nicht den Folgen der Übertretung derselben verfallen. Eine Ursache, warum Adams »eine Sünde« hier so hervorgehoben wird, ist die Tatsache, dass alle Sünden, die er später beging, keine Übertretung eines Gebotes waren. Sein ganzes späteres Verhalten hat überhaupt nichts mit der allgemeinen Herrschaft des Todes zu tun, noch werden die Folgen seiner sonstigen Taten der ganzen Menschheit vererbt. Wir müssen also die so weit verbreitete Auffassung verwerfen, dass der Tod zu allen Menschen kam, weil alle sündigten.

33/150 Der Tod war König von Adam bis Mose als kein Gesetz zum Übertreten da war

Sondern der Tod ist König von Adam bis auf Mose. Es liegt ein Nachdruck auf dem Wort »sondern«. Dieses Wort soll es hervorheben, dass, obgleich in der Zeit keine Sünde

zugerechnet wurde, der Tod dennoch herrschte. Kein Mensch jener Epoche konnte sündigen wie Adam, denn niemand war in einem ähnlichen Zustand und einer gleichen Lage. Dennoch teilen alle die Strafe seiner *einen* Sünde. Der Tod sitzt wie ein Tyrann auf dem Thron, denn seine Herrschaft wurde fest auf das Fundament des göttlichen Urteilspruchs in Eden gegründet. Die Erhebung des Todes auf den Thron ist die furchtbarste Katastrophe der Weltgeschichte. Ein so abstoßender Zustand, wie der eines ganzen Geschlechts, entartet, sterblich, dem Tod geweiht, ist unnatürlich. Er kann nur als eine göttliche Heimsuchung und ein erschütterndes Gericht erklärt werden. Und alles verneint es laut und eindringlich, dass dies Abschluss und Höhepunkt der Pläne eines liebevollen Schöpfers sein kann. Aber, wenn es gilt, uns etwas anderes zu geben, müssen Philosophie und Wissenschaft stumm beiseitegehen und warten bis Gott redet. Und Er sagt, dass dieser grausige Zustand das Vorbild eines zukünftigen ist, in dem die Gnade alles wieder zu Recht bringt, und die Befreiung ebenso allgemein und allumfassend sein wird.

Auch über die, die nicht in der Ähnlichkeit der Übertretung Adams sündigen. Adams Sünde nahm die Form der Übertretung eines ihm bekannten Gesetzes an. Nebenbei war sie ein Ungehorsam und eine Kränkung Gottes. Das Gebot war wie ein Zaun, den Gott um den Baum errichtet hatte. Adam riss den Zaun nieder und übertrat. Jedes Gesetz wandelt Sünde um in Übertretung und verschärft dadurch ihre Sündhaftigkeit. Nicht jede Sünde ist Übertretung. Deshalb kann ein Mensch ohne Gesetz überhaupt nicht wie Adam sündigen. Wahrscheinlich hat sogar heute die Mehrzahl der lebenden Menschen noch nichts von Gottes Gesetz gehört und steht doch unter der Herrschaft des Tyrannen Tod. Ihre Sünde kann ihnen nicht als Gesetzesübertretung zugerechnet werden. Sicherlich rechnen sich viele von ihnen im Licht des ihnen verbliebenen moralischen Instinktes und Gewissens selber ein Teil ihrer Sünden an und suchen Erleichterung in irgendwelchen Religionsformen; je verkommener sie aber sind, je weniger, und die Kinder am wenigsten, und dennoch sterben alle. Die Herrschaft des Todes, auch da, wo es weder Übertretung noch Zurechnung der Sünde gibt, beweist, dass ihr noch etwas Tieferes zugrunde liegt, als die persönlichen Sünden des einzelnen Menschen.

Auf dem Sinai wird die Sünde wieder in Übertretung gewandelt. Das Gesetz des Mose ist ein so umfassendes, dass ein sündiger Mensch überhaupt nicht die Gedanken seines Herzens denken, die Triebe seines Wesens befolgen kann, ohne es zu übertreten. Aber alle mit dem Gesetz des Mose verknüpften Strafen haben nicht den Tod ersetzt oder beseitigt, der zu uns allen durchdrang als die Folge der *einen* Übertretung. Das Gesetz bewirkte ein persönliches Schuldbewusstsein, wie es ein Gesetzloser nie haben konnte. Und es verhängte auch für gewisse schwere Verbrechen die von Menschen zu vollziehende Todesstrafe. Obgleich alle wissen, dass sie früher oder später doch sterben müssen, mit oder ohne Gesetz, sind diese besonderen Todesurteile, in Israels Tagen und auch heute noch, wirkliche Strafen. Sie sollten die Tatsache kräftig unterstreichen, dass wir alle von Geburt an zum Tod verurteilt sind und einer Sterblichkeit unterworfen, die unserem ganzen Dasein seinen verdüsternden Stempel aufdrückt.

Aber sogar unter dem Gesetz sind die Übertreter sehr anders als Adam war. Es bestand eine ursprüngliche und einzigartige Beziehung zwischen ihm und Gott einerseits und zwischen ihm und dem Menschengeschlecht andererseits. Durch direkte Erschaffung war er ein Sohn Gottes. Andere werden erst Söhne Gottes durch eine Neuerschaffung in Christus Jesus. Gott machte ihn zum verantwortlichen Haupt seines Geschlechts und zum Herrn der Schöpfung. Während Adam direkt aus Gottes Hand kam, entspringen alle anderen Menschen dem ersten Vater der Rasse. Adam mit Eva, die in ihm erschaffen wurde, war die Quelle »der vielen«. Die ganze menschliche Natur war in ihm. Seine Nachkommen waren nicht als Einzelwesen in ihm. Aber ehe irgendetwas aus etwas anderem hervorgehen kann, muss es darin enthalten gewesen sein. Weil die Menschheit in Adam enthalten war, ging sie aus ihm hervor. Und sie wurde in ihrer Gesamtheit in ihm entartet und verderbt, wie sie es in niemandem anders als in ihrem Haupt werden konnte. Adam zog die ganze Menschheit mit

sich in Sünde und Tod hinein, und diese Menschheit wurde aus ihm gezeugt und weiter verbreitet, in dem verderbten Zustand, in den sie von ihm gebracht wurde.

33/152 Gesetz macht Sünde zur Übertretung

Paulus sieht Menschen ohne Gesetz sterben und fragt: »Welches Gesetz haben diese übertreten, das sie sterben müssen?« Der Tod, das sichtbare Zeichen des göttlichen Zorns, wurde in Eden und auf dem Sinai angedroht, aber warum sterben solche, die kein Gesetz haben? Warum sterben schon die Kindlein? Warum sterben auch die, die vom Fluch des Gesetzes erlöst wurden? Seine Antwort lautet: »Der Tod ist König durch den Einen.« Und diese Tatsache steht im Mittelpunkt seiner ganzen Lehre über die menschliche Sünde.

Der Beweis hierfür ist der in Römer 4:15 niedergelegte Grundsatz: »Wo aber kein Gesetz ist, da ist auch gar keine Übertretung.« Oder, um es positiv auszudrücken: »Wo Gesetz ist, da ist Übertretung.« Und weil das Gesetz die Sünde zur Übertretung macht, deshalb »bewirkt das Gesetz Zorn«. Bringe Sünde und Gesetz zusammen und du hast Übertretung. Bringe Gesetz und Übertretung zusammen, so wird der Zorn des Gesetzgebers entfacht, und er muss das Gesetz durch die Verhängung einer Strafe aufrechterhalten. Wenn der Tod eine Naturnotwendigkeit und keine Strafe ist, dann sind auch diese Worte ohne Spitze. Wende diesen Grundsatz auf die Tatsachen an. Die Sünde ist in der Welt, aber wo kein Gesetz ist, ist auch keine Übertretung, wo keine Übertretung ist, ist auch keine gesetzliche Strafe, und wo keine gesetzliche Strafe ist, ist auch keine Herrschaft des Todes, dennoch sind alle Menschen der Strafe verfallen, auch die, die nie ein Gesetz übertraten. Die unentrinnbare Folgerung ist die, dass hinter der Strafe der Zorn steht, und hinter dem Zorn eine Übertretung, und dahinter ein Gesetzesverächter, nämlich der eine Mensch, durch den die Sünde in die Welt kam.

Eine sehr unglückliche Übersetzung von 1.Johannes 3:4 in der englischen A.V. und deutsch bei Menge und Schlachter lautet: »Sünde ist Gesetzesübertretung« (Luther »Unrecht«). Dies ist irreführend. Wäre Sünde nur die Übertretung des Gesetzes, so wären die Worte des Paulus unverständlich und falsch, denn dann hätte es vor Mose keine Sünde in der Welt gegeben. Das Gesetz wäre dann für das Dasein der Sünde verantwortlich. Die Sünde wäre abzuschaffen durch Abschaffung des Gesetzes. Das Gesetz ruft nicht die Sünde hervor, sondern offenbart nur, was schon vorhanden ist. »Sünde ist Gesetzlosigkeit« und ist über die Menschheit gekommen als die Folge einer einzigen Übertretung. Sünde ist Gesetzlosigkeit, denn es ist ihr wesentlich unmöglich, mit dem Gesetz übereinzustimmen. Das Gesetz ist die Form gewordene Gerechtigkeit Gottes, wie sie Seinem Wesen innewohnt, es stellt fest, was dieselbe verlangen muss. Die Unfähigkeit, diese Forderung zu erfüllen, ist Gesetzlosigkeit. Letztere ist, ebenso wie die Sünde, ein Zukurzkommen, ein Verfehlen des Ziels. Die Sünde in der Welt ist der Beweis dafür, dass ein grausiges Gebrechen jedes Glied des Menschengeschlechts angesichts eines geistlichen Gesetzes zur Unfähigkeit verdammt.

33/153 Wir sterben durch Adams Übertretung

Dennoch lehrt die Schrift nicht, dass Menschen ohne gesetzliche Vorschriften von Gott überhaupt nicht zur Verantwortung gezogen werden. Ein solcher irriger Schluss wird schon durch die Geschichte der Menschheit von Adam bis Mose widerlegt, die einige der furchtbarsten göttlichen Gerichtsheimsuchungen zu verzeichnen hat. Alles, was Paulus ab Römer 1:18 bis 3:20 sagt, steht dem entgegen. Aber es hat dies nichts mit Erbsünde und allgemeinem Tod zu tun. Es handelte sich um besondere Gerichte für Frevel gegen erkannte Wahrheit. Es kann nur Verwirrung geben, wenn man persönliche Sünde wider besseres Wissen und die adamitische Erbsünde nicht auseinanderhält und nicht jedes an dem Ort lässt, den Gott ihm zuweist. Auch außerhalb der gesetzlichen Strafen bleibt noch Raum genug zur Züchtigung solcher, die die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen. Auch ohne Gesetz können solche, die die Wahrheit hassen und Gott ablehnen, des Todes würdig sein (Röm.1:18). Gerichte wie die Sündflut, der Untergang Sodoms und Gomorras und die Plagen, die Pharao traf, waren wohl verdient und heilsam für die Gesamtheit. Diese erzieherischen

Maßnahmen offenbaren die Art und Weise, wie Gott als der Herrscher mit allen Seinen Geschöpfen verfährt. Sie dienen dazu, die Menschheit über Gottes Wege zu belehren, darüber, wie Sein Zorn überall da entbrennen muss, wo statt des Lichts die Finsternis erwählt wird. Aber dies sind keine gerichtlichen Heimsuchungen in dem Sinn, dass eine bestimmte, für die Übertretung eines besonderen Gesetzes vorgesehene Strafe vollzogen wird.

Streng genommen muss Gericht mit einem gesetzlichen Standard, respektive Maßstab übereinstimmen. Wer unter dem Gesetz sündigt, wird nach dem Gesetz gerichtet. Übertretungen besonderer Punkte des Gesetzbuches werden einer genauen Untersuchung unterzogen. Die Nationen, die kein Gesetz haben, werden nicht auf diese Weise gerichtet werden, aber sie werden nicht der Strafe entgehen. Als solche ohne Gesetz, unwissend über das Gesetz, kommen sie einfach um ohne Gesetz (Röm.2:12). Sie werden umgebracht als Folge ihrer Verderbtheit und durch Gottes Heimsuchung ihrer Sünde gegen besseres Wissen. Während der HERR betont, dass Sodom und Gomorra nicht so schuldig seien wie die Städte Israels, und Paulus sagt, dass Gott die Unwissenheit der Nationen übersah, waren sie doch immer den verschiedensten Gerichten ausgesetzt, nicht für ihre Unwissenheit, sondern für ihre Verachtung erkannter Wahrheit (Röm.1:21,28). Es ist ebenso wahr, dass Gott zu jeder Zeit nach dem Gesetz verfährt, dass der Mensch das erntet, was er sät, ob mit oder ohne sonstiges Gesetz. Dieses Gesetz hat es mit dem einzelnen Sünder zu tun und ist anders, als das Gesetz der Vererbung, durch welches der Tod von dem Haupt des Geschlechts auf seine fernsten Glieder übertragen wird. Die Herrschaft des Todes beschränkte sich nicht auf die groben Sünder bis zur Zeit Moses. Auch Heilige Gottes wie Seth, Noah und Abraham starben (Heb.11:13).

33/154 Adam bis Mose – ein Typus des Gegenwärtigen

Was ein Vorbild des Zukünftigen ist. Ein Vorbild, eigentlich Typus, ist eine Person, ein Ereignis oder ein Zustand, der mit einer Person, einem Ereignis oder einem Zustand in der Zukunft übereinstimmt, sie gleichsam darstellt. Die Zeit von Adam bis Mose ist ein Vorbild einer zukünftigen Periode. Diese gegenbildliche Periode war damals (vor Mose) zukünftig, aber war gegenwärtig als Paulus schrieb, und ist es heute noch. Diese Worte beziehen sich nicht auf das, was Paulus Römer 5:12 von dem einen Menschen und seiner Beziehung zu allen schrieb und unvollendet ließ. Auf diesen Gedanken kommt er erst Römer 5:18,19 wieder zurück, wo er die ganze Menschheitsgeschichte umspannt. Das Vorbild ist, ebenso wie das Gegenbild, nur ein Bruchteil der Menschheitsgeschichte. Und wenn es da keine gegenbildlichen Tatsachen gäbe, die die furchtbaren Dinge rechtfertigen und aufwiegen, die wir bisher festgestellt haben, so würden Letztere allerdings »eine harte Rede« bedeuten. Aber jedem Einwand wird die Spitze abgebrochen, wenn wir schauen, was Gott durch den letzten Adam für Seine ruinierte Menschheit tut. Ebenso wie wir sterben, ohne dass wir bei Adams Übertretung mit beteiligt waren, so erhalten wir, die wir sicherlich nicht bei Christi Gehorsam mitbeteiligt waren, Leben und Gerechtigkeit. Wer da schlussfolgert, dass unsere persönliche Sünde die Ursache unseres eigenen Todes sein müsse, der sollte auch behaupten, dass unsere persönliche Gerechtigkeit Rechtfertigung und Leben verdienen. Aber, so wie es der Hauptzug des Vorbildes ist, dass unsere Beziehung zu Adam uns mit in sein Geschick verwickelt hat, ganz ohne unser Wollen und Handeln, so ist es der hervorstechendste Zug des Gegenbildes, dass unsere Beziehung zum letzten Adam uns die Teilhaberschaft an Seiner Gerechtigkeit und ihren Folgen sichert. Paulus begann seinen Beweis für die allumfassende Macht des Werkes Christi damit, dass er bewies, wie allumfassend sich Adams Ungehorsam in Tod und Sünde ausgewirkt hat. Als Sünde und Tod in Gottes Welt eingedrungen waren, geht Gott Seinerseits hin mit Seiner lebenverleihenden Gnade.

33/154 Die verschiedenen Theorien über die Zurechnung

Groß ist die Zahl der Theorien, die die bedeutendsten Theologen über unseren Gegenstand entwickelt haben. Meist stellen sie Versuche dar, Gott von dem Vorwurf der Ungerechtigkeit

rein zu waschen, die Ihm anzuhafte scheint, wenn Er Adams Sünde allen zurechnet und sie in allen straft. Viele weisen den bloßen Gedanken an eine Zurechnung ab. Es gibt hin und her in diesen theologischen Systemen einzelne Punkte, denen wir beipflichten. Jede Richtung behauptet, dass alle anderen falsch seien, obgleich alle darin übereinstimmen, dass Adam sündigte und dass jeder Mensch stirbt. Sowie man aber weiter geht, trifft man auf die größte Mannigfaltigkeit. Wir haben uns viel Mühe gegeben, auf den folgenden Seiten die verschiedenen Ansichten gerecht zu beleuchten. Wenn auch manches seltsam erscheint, so haben wir es doch nicht verzerrt. Wir verabscheuen die Praxis gewisser Freunde von Lehrstreitereien, die es versuchen, ein Vorurteil gegen die von ihnen abgelehnten Lehren zu erwecken. Wir möchten lieber mit dem mitfühlenden Verständnis, das für eine gerechte Beurteilung so unentbehrlich ist, an diese Systeme herangehen. Oft stellen sie die Überzeugungen großer und wahrer Gottesmänner dar.

Ich schicke voraus, dass ich selber viele der angeführten Redewendungen nicht gebrauchen würde. Dann wieder werden manche Ausdrücke in einem verschiedenen Sinn gebraucht. Das Wort »Zurechnung« zum Beispiel hat manchmal die Bedeutung »nicht der willkürlichen und mechanischen Belastung eines Menschen mit einer Schuld, für die er keine Verantwortung trägt, sondern der Anrechnung einer solchen, die tatsächlich die seine ist, sei es durch seine eigenen Taten oder durch seine Beziehung zum ganzen Geschlecht«! Andere, die ebenfalls das Wort »Zurechnung« im Munde führen, lehnen jeden Teil dieser Definition ab.

Um einen richtigen Überblick über die verschiedenen Theorien zu bekommen, wollen wir forschen, wie eine jede die folgenden Fragen beantwortet, und zum Schluss unsere eigene Antwort geben.

- I. Wie ist der Zustand des Menschen bei seiner Geburt?
- II. Wie wirkt sich Adams Sünde in seinen Nachkommen aus?
- III. Wie haben alle gesündigt?
- IV. Was ist Entartung und Verderbnis?
- V. Was wird zugerechnet?
- VI. Was ist der verwirkte Tod?
- VII. Wie wird der Mensch gerettet?

33/155 Die Pelagianische Theorie (1)

Diese stammt von einem um 400 nach Christus in Rom lebenden britischen Mönch Pelagius. Sie wurde als Ketzerei verdammt, ist aber in einem großen Maßstab in unseren Tagen wieder aufgelebt, besonders in »moderner« religiösen Kreisen, die oft nie etwas von Pelagius gehört haben. Letzterer lehrte:

I. Dass Kinder von Gott direkt ebenso unschuldig und frei von Entartung erschaffen werden wie Adam und ebenso fähig seien zu gehorchen.

II. Die Folgen von Adams Sünde kamen nur über ihn selber. Adam wurde sterblich erschaffen. Er wäre gestorben, ob er sündigte oder nicht. Der Tod war von Anfang an ein Naturgesetz.

III. Alle sündigten, weil sie Adams bösem Beispiel folgten. Kleine Kinder erhalten beim Tod ewiges Leben. Das Gesetz ist ein ebenso wirksames Mittel zur Errettung als das Evangelium, und es hat Menschen gegeben, die nicht sündigten.

IV. Entartung oder Verderbtheit sind die Folgen der eigenen schlimmen Gewohnheiten des Einzelnen.

V. Jedem Menschen werden nur seine eigenen Sünden zugerechnet. Die Menschen sterben weder um Adams Sünde willen noch stehen sie auf um Christi Auferstehung willen.

VI. Der durch die Sünde verwirkte Tod ist geistlicher Natur und ewig. »Alle sündigten« bedeutet, dass »alle, die da sündigten, den ewigen Tod verwirkten, indem sie Adams Beispiel folgten«.

VII. Die Menschen werden errettet durch ihren Gehorsam gegen das Gesetz oder das Evangelium.

Es ist wohl uns allen klar, dass Paulus und Pelagius auf jedem einzigen Punkt verschiedener Ansicht sind. Ob wohl Pelagius je Paulus gelesen hat? Und doch beginnt so mancher, der die Schrift gut kennt, genau wie Pelagius beim Menschen, macht Christus zu einem edlen Vorbild und den Menschen zu seinem eigenen Retter, wenn er nur diesem Vorbild folgt.

33/156 Die Arminianische Theorie (2)

Die Arminianische Theorie ist die von der freiwillig angeeigneten Entartung. Sie wurde von Arminius, einem Professor der holländischen Universität Leyden, um 1600 verbreitet. Dieser stellte sich zwar auf den Boden der Einheit des Menschengeschlechts in Adam, aber seine Auslegung war halb pelagianisch. Er hat noch heute viele Nachfolger. John Wesley hat seine Theorien sehr verbessert und gemäßigt. In dieser Form haben besonders die Methodisten sie vertreten.

Die Richtung Wesleys beantwortet unsere sieben Fragen folgendermaßen:

I. Der Mensch ist von Geburt an durch die Erbsünde entartet, aber er ist imstande dazu, mit den Einflüssen des Geistes zusammenzuarbeiten, die Gott jedem vom ersten Aufdämmern des Bewusstseins an zuteilwerden lässt. Diese Gabe wird manchmal die »allgemeine Gnade« genannt. Sie genügt, um den Folgen der ererbten Entartung entgegen zu wirken und den Gehorsam zu ermöglichen, vorausgesetzt, dass es der Mensch so will.

II. Die Folge der Sünde Adams war die körperliche und geistige Entartung seiner Nachkommenschaft. Dieser Zustand aller ist weder von ihnen verschuldet noch strafbar.

III. Alle sündigten, indem sie sich bewusst mit Adams Sünde eins machten, ungeachtet allen Beistandes des Geistes. Beim Beginn ihres Lebens fangen die Menschen schon an, ihren angeborenen üblen Neigungen bewusst nachzugehen.

IV. Verderbtheit ist die Folge beibehaltener übler Neigungen, ungeachtet der allgemeinen Gnade, welche die natürliche Fähigkeit zum Guten wieder herstellt.

V. Nur des Menschen eigene Sünden werden ihm zugerechnet. Keinerlei von Adams Sünde herstammende Schuld wird zugerechnet, weil die Verschuldung aller durch Adam von der Rechtfertigung aller durch Christus abgetan wurde.

VI. Körperlicher und geistlicher Tod erfolgt nicht durch Übertragung, sondern als ein besonderer, schiedsrichterlicher Urteilsspruch. »Der Tod kam durch, in alle hinein«, bedeutet, dass alle durch einen göttlichen Urteilsspruch die Folgen der Sünde Adams erleiden.

VII. Menschen werden errettet, weil Gott Seinen Sohn sandte, um für die Sünden der Welt Genüge zu tun, und auf diesem Boden tut Er alle Erbsünde ab und verleiht solche Gnade, dass es allen möglich wird, ewiges Leben zu erlangen. Die, welche diese Gnade ausnutzen und bis zum Ende beharren, sind zur Errettung bestimmt. »Gnade« ist ein Wort, das die Arminianer viel gebrauchen, aber bei ihnen bedeutet es die Wiederherstellung der natürlichen Fähigkeit des Menschen, selber recht zu tun. Sie ist es nicht allein, die da rettet, sondern befähigt ihn dazu, sich selber zu erretten, wenn er nur will.

33/157 Die Theorie der sogenannten »Neuen Schule« (3)

Die Theorie der sogenannten »Neuen Schule« ist die der »unverdammlichen Verderbtheit«, die besonders von Finney, Hopkins u. a. aufgebaut wurde. Sie lehrt:

I. Jede Seele wird unmittelbar von Gott erschaffen, dennoch werden alle mit einer körperlichen und sittlichen Veranlagung zum Sündigen geboren. Diese sündige Veranlagung ist ein Teil der menschlichen Natur, wie sie aus Gottes Schöpferhand hervorgeht. Dieser unvollkommene Zustand ist nicht Sünde, er ist »unschuldige Entartung«. Die neuerliche Neigung dieser Richtung ist, überhaupt kein Gewicht auf die entarteten Triebe zu legen, die tatsächlicher Sünde vorangehen.

II. Die moralische Verbindung zwischen Adam und seinen Nachkommen vermittelt ihnen einen unvollkommenen Zustand, aber die Menschheit wird nicht deshalb verdammt, weil sie tatsächlich in Adam ist. In Übereinstimmung mit dieser Lehre von der fortwährenden Erschaffung werden die Menschen nicht durch Adam als Sünder eingesetzt, infolge ihres Hervorgehens aus ihm, sondern durch direkte Erschaffung des einzelnen in einem unvollkommenen Zustand.

III. Alle haben gesündigt »durch freiwillige Übertretung erkannter Gesetze«, obgleich man darüber schweigt, welche Gesetze dies sein können.

IV. Der entartete Zustand ist keine Sünde. Sünde besteht nur in Taten und in Neigungen, die sich aus den Taten der einzelnen entwickeln. Kleine Kinder sind unschuldig und brauchen keine Erlösung, bevor sie bewusst sündigen.

V. Dem Menschen werden seine eigenen Übertretungen zugerechnet. Gott rechnet jedem die Sünde als seine eigene, nicht als Adams Sünde zu, weil jeder dem Abfall Adams zustimmt und ihn dadurch zu seinem eigenen macht.

VI. Körperlicher Tod ist kein Strafgericht. Er ist einfach eine göttliche Einrichtung, durch die Gott Sein Missfallen über Adams Übertretung ausdrückte. »Geistlicher Tod drang durch zu allen Menschen, weil alle tatsächlich und persönlich sündigten.«

VII. Menschen werden errettet, wenn sie Christus annehmen, unter dem Einfluss der Wahrheit, die der heilige Geist ihnen nahe bringt.

33/158 Die Federale Theorie (4)

Die Federale Theorie oder die der Verdammnis durch Bündnis (lat. *foedus*, Bund, Bündnis, Vertrag) wurde von Cocceus, Professor in Leyden, um 1650 aufgebracht und besonders in der Schweiz weiter entwickelt. Sie stellt die Ansicht der reformierten Kirche als im Gegensatz zur lutherischen dar. Die meisten Calvinistischen Theologen des 17. Jahrhunderts waren sowohl Augustinianer als Federalisten. Nach dieser Lehre setzte Gott Adam zum repräsentativen Haupt der ganzen Menschheit ein. Mit Adam als dem Repräsentanten der Menschheit schloss Gott einen Bund, in welchem Er abmachte, jedem Glied ewiges Leben geben zu wollen unter der Bedingung, dass Adam gehorchte, aber Verderbnis und Tod, falls er übertreten sollte.

I. Zur Ausführung Seiner Bundesverpflichtung erschafft Gott jede Seele mit einer verderbten und entarteten Natur, die in sich selber Sünde ist und rettungslos zum Sündigen führt. Diese verderbte Natur ist verdammt.

II. Adams Sünde bewirkte die Verdammnis aller Menschen infolge dieses Bundes. Adam war nicht eine Privatperson, sondern ein öffentlicher Repräsentant. Die Einheit des Menschengeschlechts mit Adam beruht auf einem Kontrakt; die natürliche Verbindung mit ihm wird selten erwähnt.

III. Alle sündigten, weil sie durch Adams Sünde als Sünder angesehen wurden.

IV. Verderbtheit ist eine üble Anlage, ein Zustand der verdammungswürdig ist.

V. Adams Sünde wird seinen Nachkommen unmittelbar zugerechnet, ihre Verderbtheit ist nicht die Ursache dieser Zurechnung, sondern ihre Folge. Der Schweizer Theologe Turretin schreibt: »Die Ursache der Zurechnung ist nicht allein die natürliche Verbindung, die zwischen uns und Adam besteht – denn sonst müssten uns alle seine Sünden zugerechnet werden – sondern vor allem die moralische und bundesgemäße Verbindung, weil Gott mit ihm als unserem Haupt einen Bund einging.«

VI. Körperlicher, geistlicher und ewiger Tod wurden allen Menschen vermittelt, weil alle als Sünder angesehen und behandelt wurden.

VII. Menschen werden gerettet, indem sie durch die Tat Christi für gerecht angesehen werden.

33/158 Die Augustinische Theorie (5)

Die Augustinische Theorie ist die weitverbreitetste unter den Calvinisten. Es ist die Theorie von Adams natürlicher Hauptschaft und wurde zuerst von Augustin (354-430) ausgearbeitet, obgleich ihre wichtigsten Züge schon in den Schriften des Tertullian (ca. 200) und anderer früherer Kirchenväter erscheinen. Sie stellt die Ansicht aller Reformatoren, Zwingli ausgenommen, dar. Calvin war vor allen Dingen augustinisch. Diese Theorie lehrt:

I. Der Mensch wird entartet, unfähig und für seinen sündigen Zustand verantwortlich geboren. Dieser Zustand ist Gott verhasst und strafbar. Zwingli widersprach hier. Er behauptete, dass des Menschen unvollkommener Zustand, obgleich die Ursache der Sünde, nicht in sich selbst Sünde sei. »Er ist nicht ein Verbrechen, sondern ein Zustand und eine Krankheit.«

II. Adams Sünde ist die unmittelbare Ursache angeborener Entartung, Schuld und Sterblichkeit.

III. Alle sündigten durch Teilhaberschaft an der Übertretung Adams als dem Erzeuger und Haupt der Menschheit. Das gesamte Leben derselben war in Adam. Sein Wille war der Wille des ganzen Geschlechts. Als er freiwillig übertrat, empörte sich der Wille der gesamten Rasse in ihm gegen Gott, und ihre Natur verderbte sich.

IV. Verderbtheit ist ein verdammungswürdiger Zustand. Nie könnten wir rechtmäßig verantwortlich und schuldig sein, wenn wir uns nicht selbst verderbt hätten.

V. Gott rechnet Adams Sünde direkt seiner Nachkommenschaft zu, um jener organischen Einheit der Menschen willen, indem sie alle zur Zeit der Übertretung Adams existierten, nicht als Einzelwesen, sondern als Keim in ihm als ihrem Haupt. Adams Sünde wird uns nicht als etwas uns Fremdes zugerechnet, sondern weil sie tatsächlich die unsrige ist.

VI. Der körperliche, geistliche und ewige Tod kam über alle Menschen, weil alle in Adam als ihrem natürlichen Haupte sündigten.

VII. Der Mensch wird durch Christi Werk gerettet, indem der Gläubige mit Ihm identifiziert wird. Die Einheit mit dem ersten Adam in seiner Sünde ist gerecht, weil eine ebensolche Einheit mit Christus uns unsere Rettung verbürgt.

Viele Augustinianer geben zu, dass keine Theorie das Geheimnis der Zurechnung völlig aufzuklären vermöge. An manchen Stellen führt er alles Böse des Menschen auf die Erbsünde zurück. Seine Jünger übersehen die Tatsache, dass Paulus die ganze Frage persönlicher Sünde aufnimmt, erklärt und verabschiedet, ehe er die Frage unseres sündigen Zustandes überhaupt in Angriff nimmt.

Als ich selber Theologie studierte, wurde uns das **allgemeine Augustinische System (6) mit folgenden Einschränkungen** gelehrt:

I. Alle Nachkommen Adams erben eine verderbte Natur, nicht als ein übertragenes Strafgericht, sondern infolge der Einheit der Rasse.

II. Diese ererbte Entartung wird uns nicht zugerechnet, soweit wie wir sie nicht selbst ausleben.

III. Der Mensch sündigt, wenn er die Triebe seiner bösen Natur befolgt.

IV. Wir werden nicht für unsere verderbte Natur verantwortlich gemacht, soweit wir ihr widerstehen.

V. Adams Sünde wird uns nicht zugerechnet, seine Entartung aber auf uns übertragen.

VI. Körperlicher und geistlicher Tod kam über alle.

VII. Rettung ist durch Glauben, der uns mit Christus identifiziert.

Es gehört nicht in den Rahmen unserer Betrachtung, auf die einzelnen Fragen näher einzugehen, die sich bei der Darstellung der verschiedenen Theorien ergeben. Manches mussten wir nur deshalb nennen, um die Folgerichtigkeit oder ihr Gegenteil der einzelnen Systeme zu erweisen. Einige der Fragen sind einfach dadurch zu beantworten, dass man sie an ihrer richtigen Stelle im paulinischen System unterbringt. Solange man die Schrift nur als eine Art Spruchsammlung ansieht, deren Teile unzusammenhängend und beziehungslos nach Belieben herangeholt werden dürfen, wird die sie durchziehende göttliche Ordnung auch

nicht erkannt werden. Große und gläubige Männer, die das System in der Schrift übersahen, haben ihr Denken zu Systemen theologischer Weisheit geformt, die natürlich alle nicht mit dem der Inspiration übereinstimmen. Sie haben versucht, das zu vereinigen, was Gott auseinanderhält, und das allumfassende Evangelium von Paulus in den engen Grenzen der Beschneidung und des israelitischen Königreichs unterzubringen. Sogar die Gegenstände, die Paulus in dieser Epistel in einer geordneten und systematischen Weise bespricht und auseinanderhält, werden in beinahe hoffnungsloser Verwirrung untereinander gemengt. Solche Methoden müssen im Irrtum enden. Wir wollen, wenn wir nun unsererseits versuchen, unsere sieben Punkte schriftgemäß zu beleuchten, auch hin und wieder andeuten, wo nach unserer Meinung diese Theorien von der Wahrheit abgewichen sind. Die Ziffern bezeichnen die sechs von uns besprochenen Richtungen, die römischen Zahlen unsere sieben Hauptfragen.

33/160 I. Wie ist der Zustand des Menschen bei seiner Geburt?

Wir sind von Geburt an entartet, »denn was vom Fleisch gezeugt ist, das ist Fleisch«. Alle üblen Eigenschaften des Fleisches als des Gegenteils des Geistes sind durch Übertragung von Geburt an unser. Im Fleisch wohnt nichts Gutes. Die Gesinnung des Fleisches ist Tod. Es ist mit einem »Körper des Todes« verbunden. Weil das Gesetz geistlich ist, ist das Fleisch ihm nicht untertan und kann es auch nicht sein. Die Sünde im Fleisch bringt den Menschen trotz der größten Anstrengungen, dem Gesetz zu gehorchen, zum Unterliegen (Joh.3:6; Röm.7:18-25; Röm.8:6,7). Unser Text zeigt, wie dieser Zustand die Menschheit befiel und wie er übertragen wird. Im Gegensatz zu Theorie

1. wurde Adam nicht unter dem Gesetz der Sünde und des Todes erschaffen. Er ließ die Sünde herein und verfiel dem Tod. Und weil der Tod zu allen drang, sind alle sterbend und mit in die Sünde verstrickt, sodass sie Gottes Gesetz nicht befolgen können.

2. Es ist eine menschliche Spekulation ohne Schriftbeweis, dass ein allgemeiner Einfluss des heiligen Geistes der ererbten Entartung entgegen wirkt. Weder bei der Gegenüberstellung von Sünde und Gnade (Röm.5:15-17) noch bei der allgemeinen Schuldigsprechung (Röm.1:18-3:20) wird der Geist auch nur erwähnt. Der elende Mensch des 7. Kapitels findet keinen Beistand des Geistes bei seinen verzweifelten Versuchen, das Gesetz zu halten. Der Geist kommt nur zu denen, die in Christus sind, wie in dem Typus das Öl dort angewandt wird, wo vorher das Blut gesprengt wurde.

3. »Unschuldige Entartung« ist ein Unding, solange nicht Sünde und Tod selber »unschuldig« sind.

4. Gott erschafft kein Kind direkt mit einer entarteten und verderbten Natur, ebenso wenig wie Er Adam so erschuf. Weil Adam übertrat, wurde er entartet, verderbt und unfähig. Die organische Einheit der Menschheit mit ihrem Haupt wird bei dieser Theorie ignoriert.

5. Adam ist allein für den verderbten Zustand der Menschheit verantwortlich. Christus befreit uns von dieser Entartung durch die Auferstehung. Das Urteil ist schon darüber gefällt worden, nämlich die Todesstrafe. Die Entartung verdient den Tod, aber nichts, was darüber hinausgeht.

6. Entartung ist mehr als nur eine Folge der Einheit des Menschengeschlechts. Sie ist zugleich ein Teil der Strafe. Jede gerechte Folge einer Sünde ist auch eine Strafe. Die Federalisten sehen die Entartung ganz richtig als die Folge der Vollziehung des Todesurteils an.

33/161 II. Wie wirkt sich Adams Sünde in seinen Nachkommen aus?

Unser Text hat diese Frage mehrfach beantwortet (Röm.5:12-19).

1. Pelagius allein leugnet eine Auswirkung derselben auf andere.
2. Arminianer haben Recht, wenn sie persönliche Schuld und zukünftige Strafe für ererbte Entartung ablehnen.

3. Unser verderbter Zustand ist nicht der, dem Menschen ursprünglich anerschaffene, sondern die Folge der Vererbung durch Adam.

4. Die Schrift weiß nichts von einem Bund oder Vertrag, durch den die Verdammnis allen Menschen gewiss ist. Was wir an Entartung haben, ist unser durch die natürlichen Vererbungsgesetze.

5. Arminianer leugnen, aber Augustinianer behaupten, dass Entartung verschuldet und verdammungswürdig sei. Aber die Begriffe Schuld, Verantwortlichkeit oder Zorn sind sowohl dem Text als dem ganzen Zusammenhang fremd. Schuld ist nur da vorhanden, wo persönliche Verschuldung vorliegt. Und nur der Eine übertrat, und er allein ist schuldig und verantwortlich. »Wie durch *eine* Kränkungstat allen Menschen Verurteilung zuteil wurde« (Röm.5:18). »Der Tod ist König durch den Einen« (Röm.5:17). Wir sind weder für die Entstehung noch den Besitz unseres entarteten Zustandes verantwortlich. Schuld oder keine Schuld, wir sterben ohne gerichtet zu werden. Gewöhnliche Vererbung überträgt wohl Charakterzüge vom Vater auf den Sohn, aber nicht Schuld, in dem Sinn, dass ein Sohn gerechterweise die Strafe für einen Diebstahl seines Vaters erleiden könnte. Strafe ohne Verschuldung entspricht der Errettung ohne Verdienst. Und unsere Entartung ist ein Teil der Strafe, die Adam verwirkt hat.

6. Wir können unser übles Erbe weder freiwillig antreten noch uns dasselbe abschütteln.

33/162 III. *Wie haben alle gesündigt*

Alle ohne Unterschied sündigen (Röm.3:23). Sie tun es, weil durch den Ungehorsam des Einen die vielen als Sünder eingesetzt wurden.

1. Die Mehrzahl derer, die da sündigen, weiß überhaupt nichts von »Adams Beispiel«.

2. Solche, die nie von Adams Sünde gehört haben, können ihr nicht freiwillig zustimmen. Der Pharisäer Saulus, unter dem Gesetz, hat nicht freiwillig Adams Sünde zugestimmt, noch seinen angeborenen Trieben bewusst nachgegeben. Er schrie nach Erlösung von denselben und sündigte dennoch. Was für ein armseliger »Beistand des Geistes« ist es doch, der niemanden vom Sündigen zu bewahren vermag.

3. Wenn alle durch freiwillige Übertretung erkannter Gesetze sündigen, dann müssten ja alle, die ohne Gesetz sind, auch ohne Sünde sein und keinen Erlöser brauchen.

4. Wenn alle sündigten, weil sie in Adams Sünde als Sünder angesehen werden, dann herrscht der Tod deshalb, weil alle in der Gleichheit seiner Übertretung als Sünder angesehen werden. Dann wäre das Argument des Paulus über die Nichtanrechnung der Sünde wo kein Gesetz ist ohne jeden Sinn, denn dann müssten alle als Übertreter des Gesetzes in Eden angesehen werden.

5. Augustinianer lehren, dass alle tatsächlich an Adams Übertretung teilhaben. Wir müssten also statt »wie durch *einen* Menschen« lesen »wie durch *alle* Menschen die Sünde in die Welt kam«; und »durch die Kränkungstat des Einen« umändern in »durch die Kränkungstat der Menschheit«.

6. Menschen sündigen, wenn sie die Begierden des Fleisches befriedigen (Jak.1:15).

33/162 IV. *Was ist Entartung und Verderbnis?*

Es ist die üble Neigung oder Veranlagung, die wir durch Übertragung von unserem verdammten Haupt erhalten, ein Zustand, der schon an sich zum Tod verurteilt ist, ein Urteil, dem niemand zu entfliehen vermag.

1. und 2. Entartung wird ererbt und ist nicht die Folge übler Gewohnheiten.

3. Entartung schließt die »Unschuld« aus.

4. und 5. Wir sind nicht persönlich für unseren entarteten Zustand verantwortlich. Er ist nicht verdammungswürdig, sondern bereits verdammt.

6. Weder Schuld noch Schuldbewusstsein sind mit demselben verknüpft. Beide sind allein die Folge der Nachgiebigkeit gegen die sündlichen Triebe.

33/162 V. Was wird zugerechnet?

Die Sünde und der Tod, die in alle Menschen eingedrungen sind, werden niemandem zugerechnet als Adam allein. Seine eine Übertretung, und nicht alle Sünden aller Menschen, wird hier in Betracht gezogen und mit dem Tod bestraft.

1. Es werden nicht allen Menschen nur ihre eigenen Sünden zugerechnet, schon deshalb nicht, weil so viele kein Gesetz kannten.

2. Wenn, wie die Arminianer lehren, die Schuld der Sünde Adams durch die Rechtfertigung aller durch Christus abgetan wurde, wie ist es dann möglich, dass die Todesstrafe trotzdem noch bestehen bleibt? Diese Lehre muss zu einer Leugnung des Zusammenhangs zwischen Sünde und Tod führen.

3. Wenn, wie Richtung 3 behauptet, dem Menschen nur seine eigenen Sünden zugerechnet werden, so ist das eine direkte Leugnung von Römer 5:13: »Sünde wird nicht zugerechnet, wo kein Gesetz ist.«

4. und 5. Federalisten und Augustinianer sind darin einig, dass Adams Sünde allen als ihre eigene zugerechnet wird. Die Ersten sagen, dass jeder als Sünder in Adam angesehen wird, die Letzteren, dass jeder tatsächlich in Adam gesündigt habe, in einer mystischen, gemeinsamen Weise. Also sind alle Menschen verantwortlich für die erste Sünde, mitschuldig an ihr und um ihretwillen verdammt, und zwar zum »ewigen Tod«. Wenn dies wahr ist, dann ist alles, was Paulus von dem »Einen« sagt, bedeutungslos. Statt »Einer« müsste es heißen »Alle«. Der Gegensatz zwischen dem Einen und den Vielen fällt hin. Dann ist Römer 5:13,14 eine überflüssige, dreiste und sinnlose Behauptung. Wenn Paulus Römer 7 mit angeborener Sünde ringt, schreit er nach Befreiung, aber gibt weder Verschuldung an diesem Zustand noch Verantwortlichkeit für denselben zu. Er sagt sogar ausdrücklich, dass er es nicht selber sei, der das tut, was er nicht will, sondern die Sünde, die in ihm zu Hause ist.

6. Entartung wird übertragen, aber nicht zugerechnet.

33/163 VI. Was ist der verwirkte Tod?

Der Tod, der auf Adams Sünde folgte und auf uns vererbt wird, erschöpft die dem Letzteren angedrohte Strafe. Alle unsere körperlichen, geistigen und sittlichen Gebrechen und Unfähigkeiten sind hier mit inbegriffen. Unmoralische Triebe, gesetzloses Fleisch, ein sterbender Körper, das Werkzeug eines ungeistlichen Zustandes, sind alle ein Teil des Todes. Wir sind alle, ohne Ausnahme, diesem verfallen. Im Grabe findet er sein Ende. »Ewiger Tod«, eine theologische Erfindung, oder »der zweite Tod« wurden nicht von Adam verwirkt. »Denn weil nun einmal der Tod durch einen Menschen ist, so ist auch die Auferstehung der Toten durch einen Menschen« (1.Kor.15:21). Der von Adam ererbte Tod beschränkt sich auf das, was sowohl der Sünder wie der Erlöste erleiden muss. Diese Strafe hat ihr Ende gefunden, wenn der eine wie auch der andere stirbt. Kein Glaube, keine Erlösung, erretten von dem Tod. Aber von diesem Tod errettet der zweite Mensch alle durch die Auferstehung und führt sie in ein Leben an, das von Adams Schuld oder Strafe unberührt bleibt. Dies kommt ebenso sicher und ebenso ohne unsere Mitwirkung über alle, wie es der Tod tat. Mit den Gerichten und Strafen für persönliche Sünden, die nach der Auferstehung vollzogen werden, haben die ererbten Folgen der Sünde Adams nichts zu tun.

1. Persönliche Sünden der Ungläubigen werden ihnen angerechnet und im Gericht wird Gott Sich mit ihnen befassen, sie haben aber nichts mit »Adams Beispiel« zu tun.

2. und 3. Der Tod ist weder »natürlich« noch »ein besonderer schiedsrichterlicher Urteilsspruch«. Er ist eine Strafe. Er wird in der Schrift mit den Begriffen »Gesetz«, »Übertretung«, »Gericht«, »Verurteilung« usw. verknüpft.

4. und 5. Wenn körperlicher, geistlicher und ewiger Tod von allen verwirkt wurden, weil sie in Adam sündigten, wie können dann kleine Kinder, die unerlöst sterben, dem letzteren entgehen? Und wenn Gläubige ihm entgehen, warum nicht dem leiblichen Tod ebenfalls? Können wir denn den »ewigen Tod« in 1.Mose 2:17 hineinlesen?

33/164 VII. Wie wird der Mensch gerettet?

Wie die Menschen von den Strafen errettet werden, die über die ganze Rasse gekommen sind, wird in den ersten Teilen des Römerbriefes nicht erörtert. Diese Errettung wird von Römer 5:15-8:14 besprochen. In unserem Text ist von keiner Möglichkeit, dem ererbten Tod zu entrinnen, die Rede. Weder durch die Befolgung des Beispiels Christi noch durch Zusammenarbeit mit dem Geist. Entartung und Sünde, wenn auch durch das Gesetz des Geistes eingedämmt, bleiben, bis dass Auferstehung oder Verwandlung uns befreien.

Es gibt sogenannte »christliche« Evolutionstheoretiker, welche glauben, dass die Sünde der menschlichen Natur innewohnt, um ihrer tierischen Abstammung willen. Der Tod sei demnach nur ein Naturgesetz. Sünde ist mangelhafte Entwicklung oder Rückschlag, zur Urform hin. Solche Ansichten beweisen die Unmöglichkeit, die Evolution mit der Offenbarung auszusöhnen.

Da die Idee der Zurechnung nicht einmal erwähnt wird, außer wo ausdrücklich gesagt wird, dass der Tod auch da herrscht, wo Sünde nicht zugerechnet wird, und da die größten Theologen hierüber uneinig sind, ja dass die, welche sie lehren, nicht den Versuch machen, sie aus der Schrift zu beweisen, müssen wir sie verwerfen. Wenige werden es bezweifeln, dass das natürliche Vererbungsgesetz die Übertragung von Sünde und Tod herbeiführt. Wir müssen unentwegt die Tatsache im Auge behalten, dass, so wie der eine Mensch alle umbringt, der andere sie alle errettet. Nur zwei Taten, *ein* Ungehorsam und *ein* Gehorsam werden an unserer Paulusstelle in Betracht gezogen. Alle anderen Menschen werden lediglich den Folgen dieser zwei Handlungen ohne ihren Willen unterworfen.

33/165 Der Tag Christi (A.E.Knoch) (siehe UR 1977/270)*

33/168 Dies Geschlecht wird nicht vergehen (A.E.Knoch)

Die mikroskopische Genauigkeit des Wortes Gottes und die absolute Notwendigkeit der sorgfältigen Wiedergabe unter Berücksichtigung der kleinsten Einzelheiten, werden sehr anschaulich durch den Satz, den wir als Überschrift gewählt haben, beleuchtet (Luk.21:32). Bände sind geschrieben worden, um ihn zu erklären; denn alle wissen, dass dieses Geschlecht oder diese Generation vergangen ist, und die damals geweissagten Ereignisse sind noch nicht eingetroffen. Manche haben sich zu helfen gesucht, indem sie das Wort »Generation« oder »Geschlecht« so deuteten, als bezöge es sich auf das Volk Israel als solches. Aber dies ist kaum berechtigt. Der Schlüssel zu der Lösung liegt in dem griechischen Wörtlein *an*, das hier zu dem Zeitwort »geschehen« gehört. Dieses Wörtlein erscheint beinahe zweihundert Mal im Urtext, ist aber so gut wie nie beachtet worden. Wir haben dem Wörtlein *an* den deutschen Begriff *je* respektive *jemals* als Standard beigelegt. Doch kann man es in vielen Fällen nicht so übersetzen, der ganze Aufbau unserer Sprache macht es oft unmöglich, es direkt zu gebrauchen. Aber gründliches Studium hat ans Licht gebracht, dass es immer dann vor einem Zeitwort steht, wenn es heißen soll, dass die betreffende Handlung nicht notwendigerweise geschehen wird, sondern geschehen *möchte* oder *sollte*. Es hängt von gewissen Bedingungen ab, wann dies sein kann. Wir müssen also hier übersetzen: »Diese Generation wird nicht vergehen, bis dass es alles geschehen *sollte*.« Unser HERR wusste wohl, dass das Reich bald hätte kommen sollen, aber aufgeschoben werden musste, weil Israel es nicht annahm. Darum hat Er Sich vorsichtig und ganz richtig ausgedrückt. Sein Wort bietet keine Schwierigkeit, sondern wird im Gegenteil zu einem Schlüssel zur gesamten Prophetie. Und dies hat sich uns nur dadurch erschlossen, dass wir ein Wörtlein beachteten, welches bisher für zu unbedeutend galt, um überhaupt berücksichtigt zu werden. Zwei Buchstaben der göttlichen Offenbarung können mehr Licht verbreiten, als dicke Bände menschlicher Erklärungen.

33/169 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*
*Der Tod in Bildern und Gleichnissen (siehe UR 1992/68)**

33/175 Der HERR tat meist Wunder am Sabbat

Einer der beachtenswertesten und hervorstechendsten Züge bei den Wundern unseres HERRN ist der, dass sie meist am Sabbat geschahen. Wie sollte Er sonst die große Wahrheit andeuten, dass Israel, wenn es von allen seinen Gebrechen geheilt ist, die große Sabbatfeier einführen wird, die dem Volk Gottes aufbewahrt bleibt? Statt dass sich die Juden hieran stießen, hätte es ihnen beweisen sollen, dass Er der Messias sei. Außerdem war das Gesetz des Sabbats im Heiligtum außer Kraft, und Er war der wahre Tempel Gottes. Statt sich darüber zu ärgern, dass Er am Sabbat Gutes tat, hätte es sie niederdrücken sollen, dass sie an keinem einzigen Tag etwas zu wirken vermochten, was Wert vor Gott hat. Israel ist wie der Mensch mit der verdorrten Hand. Erst am Sabbat des Millenniums wird es geheilt werden. Und während dieses ganzen Tages wird es für Gott wirken und den Sabbat brechen – wie der Priester im Heiligtum.

33/176 Wer hat allein Unsterblichkeit? (1.Tim.6:15,16) (A.E.Knoch)

»... bis zur Erscheinung unseres HERRN Jesu Christi, die der glückselige und einzige Machthaber ihren eigenen Zeiträumen zeigen wird, der König der Könige und HERR der Herrschenden, der allein Unsterblichkeit hat, der in einem unzugänglichen Licht daheim ist, den niemand von den Menschen gewahrte noch gewahren kann, welchem sei Ehre und äonische Gewalt! Amen!« (1.Tim.6:15,16).

Von wem ist hier die Rede? Von Christus oder von Gott? Gewissheit scheint beinahe unmöglich, denn der erste Teil der Stelle scheint sich auf Christus zu beschränken, der letzte Teil aber nur von Gott Selber wahr zu sein. Wenn wir aber alles Gott allein zuschreiben, verwickeln wir uns in einen offenbaren Widerspruch, da es über allen Zweifel erhaben ist, dass unser HERR Unsterblichkeit hat. Diese Schwierigkeit schwindet also, sobald wir den ganzen Ausspruch auf Christus beziehen; denn für Gott ist Unsterblichkeit eine einfach selbstverständliche Tatsache. Die Stelle muss also von unserem HERRN Jesus Christus handeln.

Aber wie können wir in Bezug auf Ihn sagen: »Den niemand von den Menschen gewahrte noch gewahren kann!« Hier haben wir wieder ein Beispiel dafür, wie eine peinlich genaue konkordante Übersetzung uns den Schlüssel zu solchen Schwierigkeiten in die Hand geben kann. Hier ist die Rede von unserem HERRN, wie Er in der Herrlichkeit ist, nicht von Seinem Dasein in der Niedrigkeit in einem sterblichen Körper. Paulus selber konnte aus eigener Erfahrung bezeugen, was er hier schreibt, denn als der HERR ihm erschien, konnte er Ihn nicht anschauen. Die Herrlichkeit war zu groß. Sie hat ihn blind gemacht. Kein menschliches Wesen kann sie gewahren. Hier steht nicht die unbestimmte Zeitform, die eine zeitlose Tatsache ausdrückt (Aorist), sondern die Form, die eine jetzt stattfindende Handlung bezeichnet. In der konkordanten Bibelübersetzung sollen alle derartigen Formen genau gekennzeichnet werden, wie in dem Artikel über die Allaussöhnung. Hier ist nur die Rede von dem gegenwärtigen, unvollkommenen Zustand. Wenn wir einst ebenfalls verherrlicht sind, werden wir Ihn sehen. Wenn sich dies auf Gott Selber bezogen hätte, so würde die unbestimmte zeitlose Form hier stehen, denn Gott ist in Seinem Wesen nach unsichtbar und wird es immer sein. Jetzt ist Christus im Besitz einer solchen Überfülle des Lebens, dass die Ausstrahlung desselben auch uns in unserer gegenwärtigen Erniedrigung geblendet zu Boden strecken würde. Heute ist es sicher, dass kein Mensch Ihn gewahren kann.

33/177 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Die Erkenntnis Gottes ist das größte Gnadengeschenk, das einem sterblichen Menschen zuteilwerden kann. Und dies ist das große Ziel, das wir für uns selber und unsere Leser im Auge haben. Es wird viele überraschen, wenn wir behaupten, dass die Christenheit Ihn, was

Seine wesenhafte Gottheit anbelangt, entthront hat. Sie verherrlicht Ihn nicht als Gott. Aber dies ist ja auch in der Endzeit nicht anders zu erwarten. Vieles, was wir über Gottes Beziehungen zum Bösen und zu Seinen Geschöpfen zu sagen haben, mag für sich selber belanglos erscheinen, aber es ist alles darauf berechnet, Gottes Souveränität wieder hervorzuheben, Ihn wieder auf den Thron zu setzen und uns diese höchste und tiefste Erkenntnis Seiner Selbst zu bringen, die es uns allein ermöglicht, Ihn so zu verehren, wie es Ihm zukommt, und in der Weise zu wandeln und anzubeten, die Ihm wohlgefällig ist.

Die üblichen Überlieferungen, was Übel und Sünde anbelangt, haben uns den Gott geraubt, der dieses Namens würdig ist. Er ist von dem Werk Seiner eignen Hände um das Gelingen Seiner Pläne gebracht worden und steht nun machtlos angesichts der Mächte da, die Seine Schöpfung ruinieren. Wenige von uns machen es sich wohl klar, wie tief wir Ihn auf diese Weise herabziehen, und was diese Ansichten in der Christenheit, in der Gemeinde und im täglichen Leben der Gläubigen angerichtet haben. Nichts verfinstert das Herz so sehr, als das Unvermögen, die absolute Gottheit Gottes anzuerkennen. Aus diesem Grund ist auch beinahe alles eitel, was die Menschen stattdessen schlussfolgern und an Erklärungen für den Zustand der Schöpfung aufbringen. Die Weisen sind töricht geworden (Röm.1:22). Gott muss als der Ursprung, der Kanal und das Endziel von allem anerkannt werden, oder unser Leben hat keine sichere Grundlage, keinen wahren Mittelpunkt und keinen festen Halt.

Die Erkenntnis Gottes, die wir suchen und zu vermitteln trachten, kann uns allein aus Seinem inspirierten Wort werden. Nichts ist so wichtig oder bringt so reichen Gewinn, als die genaueste Erforschung dieses Wortes. Es gibt Menschen, welche uns vorwerfen, wir legten mehr Wert auf den Buchstaben als den Geist der Schrift. Aber hat nicht der Geist Gottes die Buchstaben gebraucht, um damit die Worte zu bilden, die uns Ihn offenbaren sollen? Lebt nicht der Geist im Buchstaben der Schrift? Ist nicht jedes von Ihm gewählte Wort von Gott durchhaucht? Hat nicht Christus gesagt, dass auch nicht der kleinste dieser Buchstaben vergehen darf? Unbeachtete Buchstaben haben missverständene Worte zur Folge, und jedes Wort, das wir anders auffassen, als Gott es beabsichtigt hat, muss uns Seine Wahrheit entstellen und uns eben diesen Geist verdunkeln, den wir hinter jedem Buchstaben der Schrift suchen und sehen. Lasst uns in keinem Buchstaben der Schrift je etwas anderes erblicken, als einen kostbaren Schrittstein, der uns zu einer völligen Erkenntnis Gottes führen soll.

Viele der lieben Kinder Gottes sind zu sehr mit sich selber beschäftigt. Ihr frommes Ich ist ihr Mittelpunkt, und nicht Gott und Christus. Deshalb geht auch ihr Sinnen und Trachten mehr nach persönlicher Erbauung, als nach hellerem Licht über Gottes Wesen. Aber unser persönliches Heil bildet nur einen Bruchteil des großen Planes Gottes, Sich zu offenbaren. Wir sollten von dem bewegt werden, was Ihn betrifft, nicht nur mit unserer eigenen Sicherheit, Befriedigung und Erbauung.

Das unmündige Kind beschäftigt sich mit dem eigenen Wachstum und dem eigenen Vergnügen. Der gereifte Mann hat höhere Interessen. Und so ist es auch unter den Gläubigen. Wir möchten sie weiterführen zur Vollkommenheit, wie es Paulus tat. Paulus hat immer wieder darauf gedrungen, dem Kindheitsstadium zu entwachsen und sich nach dem Höchsten auszustrecken, was Gott für uns bereitet hat. Der Artikel in der heutigen Ausgabe »Der köstlichere Weg« beschäftigt sich vor allem mit diesem Gegenstand, dem Ablegen der Unmündigkeit.

Noch auf eins möchten wir besonders hinweisen. Wir wollen nicht, dass jemand unseren Worten glaube. Natürlich müssen wir die allgemein vertretenen Ansichten besprechen und beleuchten, wenn wir forschen, wie weit sie mit dem Wort Gottes harmonieren. Aber dies geschieht nur, um den Weg frei zu machen, damit positive Aussagen der Schrift geglaubt werden können, ohne Entstellung und Verdunkelung. Alles, was wir lehren, kann in *ein* Wort zusammengefasst werden, dass alles von Ihm, durch Ihn und zu Ihm ist. Viele möchten lieber etwas lesen, was sich mehr mit ihren persönlichen Gefühlen befasst, was ihre Seelen erquickt und ihrem Geist Trost und Zuspruch gibt. Aber es gibt genug Schriften und Blätter, die diesen Dienst verrichten. Erbauliche Bücher sind im Überfluss vorhanden. Sie haben ihre

Aufgabe. Wir haben die unsrige. Einer muss den anderen ergänzen. Wir sind uns vor Gott bewusst, dass Er uns für unseren Dienst berufen hat und ihn an vielen zum Segen braucht. Wir bitten den HERRN, auch unser heutiges Heft zum Segen zu machen.

33/179 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)*
*Satans schlimmste Sünde (siehe UR 1964/202)**

33/187 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)
Die Überlegenheit der Gnade (Röm.5:15-17)

»Was ein Vorbild ... ist!« Die düsteren Züge des Vorbildes wurden Römer 5:13,14 aufgezeichnet. Und nun, Römer 5:15-17, geht es weiter zu den entsprechenden aber lichten Zügen des Gegenbildes. Das Vorbild war jene Periode der Menschheitsgeschichte, in welcher der Tod auch über die König war, die kein Gesetz übertreten konnten, weil es keine Gesetze gab. Viele meinen, hier sei Adam das erwähnte Vorbild, nämlich ein Vorbild auf Christus. Er wird aber hier nicht Christus gegenübergestellt. Wäre Adam persönlich der behandelte Gegenstand, so würde irgendein charakteristischer Zug dieses Menschen erwähnt worden sein. Aber er wird überhaupt nicht näher beschrieben. Nur allein sein persönlicher Name erscheint zweimal. Einmal als der Anfangspunkt der Periode, während der die Menschen ohne Gesetz waren: »Von Adam bis auf Mose!« Und dann wieder, wenn »Adams Übertretung« erwähnt wird. Der Gegenstand des Vorbildes ist die Folge *einer* Übertretung, aber nicht der Übertreter. 1.Korinther 15:45-47, wo Adam und Christus persönlich einander gegenübergestellt werden, da werden auch beide beschrieben, ihre Hauptesstellung, ihre Konstitution und ihre Herkunft. Als Häupter sind sie der erste und der letzte Adam; der Konstitution nach ist der eine, eine lebendige Seele und der andere ein lebendig machender Geist, der Herkunft nach ist der eine von der Erde und der andere aus dem Himmel. Im Römerbrief werden nicht die beiden Männer miteinander verglichen, sondern die Folgen ihrer Handlungen für die ganze Menschheit. Wenn auch das Fürwort »welches« im Griechischen männlich ist, weshalb viele Ausleger es auf Adam beziehen, so ist dort das Wort »Vorbild« *typos*, ebenfalls männlich, und eins muss mit dem anderen übereinstimmen.

Vorbilder und Gegenbilder werden durch gemeinsame Züge verbunden. Da aber ein Schatten nie ein vollkommenes Bild sein kann, so ist das Gegenbild gewöhnlich größer als sein Vorbild, respektive sein Schatten. Ebenso wie Christus persönlich in jeder Hinsicht weit über Adam hinausragt, so übertreffen auch die Folgen des Gehorsams Christi die Folgen des Ungehorsams Adams. Während also das Gegenbild Züge aufweist, die dem Vorbild entsprechen, so bestehen andererseits zwischen beiden große Gegensätze. Unsere gegenwärtige Zeitperiode gleicht ihrem Vorbild. Der Tod ist noch immer König, und die Vielen sind bedingungslos in die verhängnisvollen Folgen der *einen* Übertretung mit verwickelt. Aber ebenso bedingungslos ist Gottes Rettergnade auf dem Plan erschienen, und diese Gnade weist einige auffallende Gegensätze zu der Kränkungstat auf.

33/188 Wo die Sünde überfließt, da strömt die Gnade über

Römer 5:15-17 wird noch nicht die ganze Menschheitsgeschichte umspannt. Alles beschränkt sich auf die gegenwärtige Herrschaft der Gnade. Die rivalisierenden Kräfte der Sünde und der Gnade und die Folgen der Wirksamkeit dieser beiden Mächte innerhalb unserer Zeitperiode werden einander gegenübergestellt. Aber noch wird die im zwölften Vers begonnene Parallele nicht vollendet. Erst in Römer 5:18,19 weitet sich der Kreis, sodass er alle Menschen und alle Zeiten umspannt. Manche Übersetzer setzen deshalb alles, was zwischen dem 12. und 18. Vers gesagt wird, in Klammern. Nun ist es wohl wahr, dass dieser Abschnitt zwei gleichsam eingeklammerte Perioden der Geschichte behandelt, die vorbildliche und gegenbildliche, und dass beide begrenzt sind, sowohl was ihre Dauer als die Zahl der in ihnen lebenden Menschen betrifft, aber es ist ebenso wahr, dass die Kräfte, die in beiden wirksam sind, auch allumfassend wirken sollen.

Die Parallele von Römer 5:15-17

<p>Nicht jedoch ist, gleichwie die Kränkungstat</p> <p>Denn wenn durch die <i>Kränkungstat</i></p> <p>des <i>Einen</i></p> <p>die <i>Vielen</i> starben,</p>	<p>also auch die Gnadengabe, <i>charisma</i>.</p> <p>wie vielmehr [wird] die <i>Gnade</i> Gottes, und das <i>Geschenk in Gnaden</i>, das von dem <i>einen</i> Menschen Jesus Christus ist, in die <i>Vielen</i> überfließen.</p>
---	---

Und nicht ist wie

<p>durch das Sündigen des Einen</p> <p>Denn das Urteil, zwar, ist: aus dem <i>Einen</i> hinein in die <i>Verurteilung</i>,</p> <p>Denn wenn durch die Kränkungstat des Einen</p> <p>der Tod König ist durch den <i>Einen</i>,</p>	<p>die Schenkung.</p> <p>aber die Gnadengabe ist: aus <i>vielen</i> Kränkungstaten hinein in den <i>Rechtsspruch</i>.</p> <p>wie vielmehr werden die, die den Überfluss der Gnade und das Geschenk der Gerechtigkeit erhalten,</p> <p>Könige sein im Leben durch den <i>Einen</i>, Jesus Christus.</p>
---	--

Die Verse, die wir jetzt betrachten, sind die schwierigsten im ganzen Neuen Testament genannt worden. Wir tun gut, zu fragen: »Was hat der Schreiber im Sinn gehabt?« Man hat behauptet, Paulus habe fünfmal in fünf Versen dieselbe Sache in anderen Worten wiederholt. Wenn dies wahr ist, so beweist es wenigstens eins, nämlich, dass Paulus die Sache für wichtig hielt. Andere meinen, Paulus sei selber seiner Sache nicht sicher gewesen. Aber wir finden im Gegenteil hier keine Wiederholung, kein überflüssiges Wort, vielmehr die äußerste Genauigkeit des Ausdrucks, ebenso wie die größte Klarheit und Folgerichtigkeit des Gedankengangs.

Römer 5:15. Dass es einen Unterschied zwischen Vorbild und Gegenbild gibt, wird zuerst festgestellt: »**Nicht jedoch ist, gleichwie die Kränkungstat, also auch die Gnadengabe.**« Kränkungstat und Gnadengabe werden dann einander gegenübergestellt. Die Kränkungstat ist der Ungehorsam Adams. Er wird hier nicht in erster Linie als Sünde bezeichnet, die eine Verfehlung des Zieles ist, noch als Übertretung, also einer Handlung gegen ein gegebenes Gesetz oder Gebot, sondern als eine Tat, durch die Gott gekränkt und Sein Herz verwundet wurde. Es ist wichtig, diese Definition zu beachten, so wichtig, dass wir für die deutsche Übersetzung das uns ungewohnte Wort »Kränkungstat« gleichsam erst geprägt haben. Es verlegt den Schwerpunkt bei der Sünde in den Bereich der Gefühle. Der Sünder, der das Ziel, die Vollkommenheit, verfehlt, braucht die Kraft Gottes zur Erneuerung seiner sittlichen Fähigkeiten, der Übertreter, der gegen ein Gesetz verstößt, braucht eine gerechte Regelung seines Schuldkontos; aber nur wo durch Kränkung und Verwundung des Herzens persönliche Feindschaft entstanden ist, wird Aussöhnung notwendig. Es ist die Kränkungstat des Einen, in ihrer Wirkung an den Vielen, welche die Gnade abschattet, die von dem anderen Einen ist.

Die Vielen starben in jener vorbildlichen Periode, und sie sterben noch heute um derselben Ursache willen. Die vernichtenden Kräfte gehen von der Kränkungstat des Einen aus. Mit diesen Kräften wird nun die überlegene Macht der Gnade, der *charisma*, verglichen.

Was ist die charisma? Ehe wir ihre Bedeutung ergründen, ist es notwendig, das Wort selber zu betrachten. Griechische Hauptworte ändern ihre Bedeutung durch angehängte Silben. Die Silbe *-ma* hinter einem Wort bezeichnet das Ergebnis einer Sache, während die Silbe *-sis* den Gedanken eines fortlaufenden Prozesses enthält. Zum Beispiel der Stamm des Zeitwortes *krinein* – richten ist *kri*. *Krisis* bezeichnet den Prozess des Richtens, *krima* aber das Ergebnis, nämlich das gefällte Urteil. *Charis* ist Gnade, *charisma* aber eine Folge oder Auswirkung der Gnade. Wir übersetzen in Ermangelung eines besseren Wortes hier »Gnadengabe«; denn was die Gnade uns erwirkt, ist ja im Grunde eine Gabe. Ebenso werden wir zu unterscheiden haben zwischen *dikaïoma* – Folge der Gerechtigkeit und *dikaïosis* – das Rechtfertigen. Auch in unserem Text erscheint das Wort *dikaïoma*. Wir mussten es hier mit »Rechtsspruch« übersetzen, an anderen mit »Rechtsforderung«, je nach dem Zusammenhang. Es ist immer das, was sich aus der Gerechtigkeit ergibt. Ein anderes Beispiel wäre *hamartia* – Sünde und *hamartêma* – das, was sich aus dem Sündigen ergibt, Folge oder Wirkung der Sünde. Luther hat *charisma* kurz nur mit »Gabe« übersetzt (Röm.5:15), und gleich im selben Vers ein anderes Wort, *dorea*, ebenso. Wir haben »Gnadengabe« für das erstere (Menge ebenfalls) und »Geschenk« für das zweite, ohne dass uns das erstere voll befriedigt, da es kaum umfassend genug alles bezeichnet, was aus der Gnade fließt.

33/190 Adams Sünde wird nicht vergeben

Vielleicht ist Adams Kränkungstat die einzige, die je ihre volle Strafe erhalten hat. In Seiner Weisheit hat Gott der ganzen Menschheit ein Beispiel von den Folgen der einen Vergehung gegeben. Diese furchtbare Schaustellung dessen, was eine einzige Tat nach sich zieht, ist Gottes Offenbarung, die Er allen Menschen über die Abscheulichkeit der Sünde gibt. Diese eindringlichste aller Predigten wird jedem Geschlecht und jedem Lebensalter gehalten. Ihr Ziel ist, den unwilligen Hörern einzuschärfen, wie ernst Gott die Sünde nimmt und wie Er sie sicherlich richten und verdammen wird. Gott sei es gedankt, dass auch diese Predigt einmal ihr Ende findet, wenn der letzte Spross Adams ihre Bedeutung erkannt hat. Wenn das gerechte Urteil über die eine unvergebene Kränkungstat ausgeführt und die Strafe erschöpft ist, dann ist auch Gottes Kundgebung Seiner Einstellung gegen diese Kränkungstat zum Abschluss gelangt. Sie hat das Ziel, uns zum selben Hass gegen die Sünde zu erziehen, wie Gott ihn hat. Weiterreichend als der Ruin, den der eine Mensch herbeigeführt hat, tritt nun die Befreiung durch die Tat des anderen auf den Plan. Die Auferstehung der Toten ist ebenfalls durch einen Menschen (1.Kor.15:21).

Römer 5:16 werden wir von den »vielen Kränkungstaten« lesen, von dem, was die Vielen getan haben. Jeder Ungehorsam eines jeden Menschen aller Zeiten trägt dieselben verhängnisvollen und kränkenden Züge wie der Ungehorsam Adams, wenn er auch nicht ebenso gerichtet und gestraft wird wie der seine. Aber das unabwendbare Gericht wurde auf einen Anderen gelegt, auf den, der für unsere Kränkungstaten dahingegeben ist. Auch hier, in Seinem Fall, gab es keine Vergebung; auch hier war das Urteil über die Sünde der Tod, und auch hier kam das Heil nicht eher, als bis die Strafe in ihrer ganzen Strenge vollzogen war. Und weil dies geschehen ist, kann von nun an jeder Kränkungstat mit der *charisma* begegnet werden.

33/191 Die Gnade entspringt der Tat Christi

So wie die Kränkungstat sich aus einer einzigen Handlung Adams ergab, ebenso entspringt die *charisma*, die Gnadengabe oder Gnadenwirkung, der Tat Christi. Beide haben eine Wirkung auf Gott und auf den Menschen. Die Wirkungen des Ungehorsams hat Paulus bereits ausführlich genug behandelt. Jetzt nimmt er die Folgen des Gehorsams auf. Die *charisma* ist der Ausfluss aus der rechtfertigenden und versöhnenden Tat Gottes in Christus

auf die ganze Menschheit, um ihretwillen kann Er nun mit ihren Sünden anders verfahren als Er mit Adams Sünde verfuhr. Die *charisma* umfasst die Schaustellung der Gerechtigkeit Gottes und die Versöhnung einer Welt von Feinden. Sie ist die Herrschaft der Gnade durch Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben Jesu Christi ist öffentlich offenbart worden (Röm.3:21,22). Sie ist nicht nur »über alle, die da glauben«, sondern »für alle«. Das neue Thema des fünften Kapitels ist die Versöhnung der Feinde (Röm.5:10).

Was Gottes rechtfertigende und versöhnende Gnade an dem Einzelnen persönlich tut, wurde bis Römer 5:11 beleuchtet. Römer 5:12 beginnt der Übergang zu dem, was dies für alle in sich schließt. Jeder Ausleger erkennt, dass hier noch von Rechtfertigung die Rede ist. Aber wenige haben in diesen Versen auch die Wahrheit von der Versöhnung entdecken können, und fast niemand hat erkannt, wie dieselbe hier in ihrer Wirkung auf die ganze Menschheit, wenn die Zeit dazu da ist, behandelt wird. Der Gläubige hat bereits die Versöhnung erhalten. Sie ist »die Gnade, in der wir stehen«. Was ergibt sich nun aus der Tatsache, dass Gott eine Welt von Feinden sich versöhnte? Hat sie Ihm ermöglicht, Seine Haltung ihnen gegenüber zu verändern, sodass Er nun der Sünde mit Gnade begegnen kann? Durch den Tod Seines Sohnes machte Gott es möglich, Seinen heiligen Zorn gegen die zahllosen Sünden der Menschheit beiseitezulegen, und öffentlich die Versöhnung dessen in Ihm, was den Sündern selber feindlich sein musste, zu verkündigen, indem Er diese ihrerseits einlud, sich versöhnen zu lassen. Die gerechte Grundlage der Versöhnung ist eine zustande gebrachte Gerechtigkeit, die allen erreichbar ist.

Jetzt wird bewiesen, dass die Kränkungstat nicht wie die Gnadengabe ist. Durch die Kränkungstat des Einen sind die Vielen gestorben. Die *charisma* wird als »die Gnade Gottes und das Geschenk in Gnaden, das von dem einen Menschen, Jesus Christus, ist« bezeichnet. Sie hat also zwei Seiten, die rettende Gnade Gottes, die für alle ist, die Verkündigung der Versöhnung der Welt, und außerdem das Geschenk in Gnaden, nämlich die Rechtfertigung.

Versöhnung und Rechtfertigung werden also auch hier, wie immer, auseinander gehalten. *Charisma* erscheint an dieser Stelle als ein neues Wort, das beide umfasst. In sich selbst ist sie noch nicht die Errettung aller Menschen, sondern die Möglichkeit dazu. Versöhnung ist auch noch nicht gegenseitige Aussöhnung. Selbst wenn kein Mensch sich jetzt mit Gott aussöhnen ließe, so ist trotzdem Gottes Versöhnung eine Tatsache. Ihr Zweck ist vor allem, es Ihm zu ermöglichen, Seinen Feinden Gnade zu erweisen. Manche meinen, »Versöhnung« bedeute in erster Linie eine veränderte Stellung des Sünders zu Gott. Aber das Kreuz hat einen weit größeren Umschwung in Gottes Haltung herbeigeführt, als in der Haltung der Menschen. Es war Sein Wundermittel, um damit Gericht in Gnade umzuwandeln. Sein Hauptzweck war, Seine Liebe als gerecht und heilig zu erweisen.

Denn wenn ... wie viel mehr. Die Wahrheit eines jeden Gegensatzes beruht allein auf den so unanfechtbar bewiesenen Tatsachen von der Unabwendbarkeit des Todes für alle um des Einen willen. Wie viel sicherer ist es da, dass jetzt die Gnade herrscht und in die Vielen überfließt. **Von dem Einen ... dem einen Menschen, Jesus Christus.** Welcher andere Name unter den Menschen wäre würdig, neben Adam gestellt zu werden. 4000 Jahre lang konnte die Menschheit vergeblich nach einem ausschauen, dessen Beziehung zu ihr in ihrer Gesamtheit und dessen Macht zum Fluch oder Segen eine so reale war, wie die Adams. Aber als die Zeit erfüllt war, da erschien der zweite Mensch. Was für ein Mensch war Er, dass Er an die Seite Adams gestellt werden konnte? Was für eine Beziehung hatte Er zum ganzen Geschlecht? Wie wird Seine Wirkung auf dasselbe sein? Wird Er versagen wie der erste Adam und Satans Angriff unterliegen? Oder wird Er der erste Mensch sein, der Satan besiegt, der erste ohne Sünde, der keine Buße braucht? Diese Fragen richtig zu beantworten, bedeutet, einen Größeren als Adam zu proklamieren. Durch den einen Menschen kam die Sünde in die Welt. Durch den anderen erschien die Gnade auf dem Schauplatz und wurde auf den Thron gesetzt. Sowohl in Seiner Person als in Seiner Tat beweist der zweite Mensch Seine Überlegenheit über Adam. Sein Name ist der einzige, der neben Adams Namen stehen kann,

als Haupt der Rasse. Und überdies steht Sein Name nicht nur neben dem Adams, sondern auch neben dem Gottes, der Urquelle der Gnade und des Friedens.

33/192 Die Vielen starben vor der Flut

Die Vielen starben ... wird zu den Vielen überfließen. »Die Vielen« erscheinen stets im Gegensatz zu »dem Einen«. Da die Vielen, welche starben, die Menschen einer bestimmten Zeitperiode waren, so sind die Vielen, zu denen die Gnade überfließt, die Menschen der Zeit, seit die Gnade erschien. Sterben – Überfließen! Ist dies ein enttäuschender Vergleich? Möchten wir hier ein Wort ändern? Der Geist hat durch Paulus die Wahrheit peinlich genau festgestellt. Hier sind die Tatsachen einfach die, dass vormals und in der jetzigen Periode die Vielen starben und sterben, und dass die *charisma* jetzt zu den Vielen überfließt. Hätte da gestanden, die *charisma* verleihe *jetzt* den Vielen Leben und Rechtfertigung, so würde dies nicht mit der Wirklichkeit harmonieren. Die Kränkungstat des Einen bringt wohl die Vielen rettungslos um. Aber trotz der Macht und Fülle der jetzt herrschenden Gnade werden heute nicht »die Vielen« gerechtfertigt. Nur ein sehr kleiner Teil erhält in dieser Ära die Rechtfertigung. Diese sind nicht »die Vielen«, wie einige behaupten. Wenn »die Vielen« hier »die vielen Brüder des zweiten Adam« wären, dann hätte Paulus auch beweisen müssen, dass die Gnade heute nicht nur überfließt, sondern ebenso unentrinnbar wirkt, wie die Sünde Adams. Wenn »die Vielen« so viel bedeutete wie »die gesamte Schar, die in jedem Fall mit ihrem jeweiligen Repräsentanten verbunden ist«, das heißt alle, die da sterben, auf der einen Seite, und alle, die da glauben, auf der anderen, dann würde die *charisma* nur zu denen überfließen, die heute glauben. Solch eine Auffassung verleugnet die Behauptung, dass die rettende Gnade Gottes allen Menschen erschienen sei (Tit.2:11). Sie verrät Unwissenheit in Bezug auf die charakteristische Wahrheit für unsere Zeit – dass die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit. Wenn »die Vielen« im zweiten Satz nur die Gläubigen sind, dann ist, gemessen an den Vielen, die da sterben, der Sieg der Gnade ein sehr enttäuschender. Die Gnade erwiese sich als der Sünde unterlegen, da die Sünde alle umbringt, aber die Gnade heute nur wenige Auserwählte erreicht.

33/193 Gott ist jetzt mit den Vielen versöhnt

Ist es aber nicht herrlich wahr, dass Gott mit der ganzen Welt versöhnt ist? Und ist dies nicht ein Teil der *charisma*, die zu den Vielen überfließt, das heißt zu allen, die in der gegenwärtigen Gnadenzeit leben? Die einander gegenübergestellten Gruppen sind die Vielen, die vor Mose starben, und die Vielen, mit denen Gott versöhnt ist. Der Haupt-Gegensatz ist Gottes Verfahren mit der Sünde Adams und Sein gegenwärtiges Verhalten gegen eine Welt von Feinden. In dem ersten Fall wurde die eine Kränkungstat auf das Strengste gestraft, in dem zweiten werden einer ganzen Welt die ihren nicht zugerechnet. Stattdessen ergeht an die Sünder die Aufforderung, sich der Gnade zu öffnen und die Versöhnung anzunehmen. Dieser Vers handelt weder von der tatsächlichen Errettung der Vielen noch der Gläubigen, sondern verkündigt es nur, dass heute die Gnade tiefer und höher reicht, als alle Sünden aller Menschen. Sie schenkt uns ein Evangelium, das allen verkündigt werden darf. Was die Gläubigen erhalten haben, das wurde Römer 5:1-11 behandelt. Sie haben den Überfluss der Gnade *empfangen*. Aber jetzt ist nicht Zeit und Stunde für die gegenseitige Aussöhnung der Vielen mit Gott. Jetzt wird uns das Geheimnis des Evangeliums erläutert und die Allgenugsamkeit Seiner rettenden Kraft für die Vielen.

33/194 Das Übermaß der Gnade ist viel mächtiger als die Sünde

Gnade fließt über. Beide, Rechtfertigung und Versöhnung, werden von dem einen Wort *charisma* umfasst und liegen in der Einzahlform des Zeitwortes »überfließen«. Deshalb wollen wir auch nicht Zwei gegen Einen aufstellen – Gott und Christus gegen Adam. Das »wie viel mehr« lenkt die Aufmerksamkeit auf das hohe Maß, in welchem das Heil die Sünde

übertrifft. Es ist viel mehr, als nur eine Wiederherstellung aus Sünde und Tod zu einmaliger Unschuld und Gottesnähe. Nicht nur kann die Kraft, die der Gnade innewohnt, es mit der Kraft der Sünde aufnehmen, sondern hier werden die stärksten Superlative gebraucht, deren die griechische Sprache überhaupt fähig ist. Manche hat Paulus geradezu erst geprägt, um die unermessliche Überlegenheit der Gnade zu schildern. Gnade fließt gewisser und viel freier und reichlicher, als Gottes so furchtbar bewiesener Zorn. In Gottes Herz ist noch viel mehr, als heilige Entrüstung über die Sünde. Wenn Er die Strafe verhängt, wird es kein ungerechtes Zuviel geben. Aber wenn Er den Reichtum Seiner Gnade erzeigen will, indem Er Gutes gibt, wo wird da eine Grenze sein? Wenn Er in der Gnade die Wohltaten verschwenderisch ausschütten wird, wer wird Ihm wehren?

Gnade ist hier nicht das Gegenstück zum Tod und das Gegenmittel gegen den Tod. Sie hebt die Todesstrafe nicht auf, noch macht sie die sonstigen Folgen der Sünde Adams unwirksam. Sie verleiht wohl dem Gläubigen die Kraft, der innewohnenden Sünde entgegen zu arbeiten, aber sie errettet nicht das Fleisch vor dem Kreuz. Die einzige Errettung von der alten Menschheit kommt durch Kreuzigung und Auferstehung. An eine Wiederherstellung dessen, was Adam verlor, wird überhaupt nie gedacht. Wir sollen unter ein neues Haupt kommen, Glieder einer neuen Menschheit sein, eine neue Schöpfung werden, unter der Gott mit einer versöhnten Menschheit wohnen kann, bis sie mit Ihm ausgesöhnt ist, und Er alles in allen wird.

Warum der Überfluss und die Überfülle? Frage den Vater des verlorenen Sohnes, warum er dem Heimgekehrten so viel mehr gibt, als nötig war. Ein solcher uferloser Unterschied zwischen Gnade und Notwendigkeit zeigt, dass Gottes Liebe und Gnade eine schwerere Belastung aushalten, als alle Sünden und Kränkungen aller Seiner Geschöpfe darauf zu häufen vermögen. Manche, die so gern singen »Gnade genug für mich« wissen noch nichts von der größeren Freude, dass Gnade jetzt überfließt zu den Vielen. Die *charisma* genügt für die Bedürfnisse, nicht nur der Vielen der jetzigen Zeit, sondern der ganzen Menschheit aller Zeiten. Solcher Überfluss offenbart die Wahrheit, dass ebenso wie Gott unermesslich größer als Seine Geschöpfe ist, so Seine Gnade und Liebe alle ihre Sünden übertrifft.

Römer 5:16: Und nicht ist – gleichwie durch das Sündigen des Einen – die Schenkung. Dieser zweite Gegensatz deckt einen weiteren Punkt auf, auf dem die Sünde des Vorbildes von der Gnade des Gegenbildes übertroffen wird. Er bezeichnet auch, dass der Apostel nun einen Schritt weiter geht, von der Gnade, die nur überfließt, zu der Gnade, die auch rechtfertigt. Was tatsächlich den Menschen durch das Sündigen des Einen zuteilwurde, wird den tatsächlichen Ergebnissen der Gnade, nämlich der Schenkung, gegenübergestellt. Um dieses Wort Schenkung zu verstehen, müssen wir uns dessen erinnern, was vorher über die Worte, die mit *-ma* endigen, gesagt ward. Alle sechs Hauptworte des Verses sind dieser Art. *Dōrema*, was sich aus dem Schenken ergibt, *krima* (Urteil), was sich aus dem Richten ergibt, *katakrima*, Verurteilung, *charisma*, Gnadengabe, *paraptōma*, Kränkungstat, und *dikaiōma* gerechte Zuteilung oder Rechtsspruch; alles Worte, die das Ergebnis einer Tat bezeichnen. Wenn Paulus so viele feine Unterschiede macht, so will er uns auch etwas damit sagen. Das Geschenk, *dōrea*, das von dem einen Menschen ist (Röm.5:15), und das Geschenk, *dōrea*, der Gerechtigkeit (Röm.5:17) ist nicht ganz genau dasselbe, wie die *dōrema*. Das Wort erscheint noch einmal Jakobus 1:17, wo auf alles gute Geben (*dosis*) jede vollkommene Schenkung (*dōrema*) folgt. Das Schenken ist jetzt wirksam geworden, es hat zu einem Ergebnis geführt. Wir haben es jetzt mit tatsächlichen Auswirkungen auf Menschen zu tun.

Und nun wird jede Seite des Gegensatzes näher ausgeführt. Was erfolgte durch das Sündigen des Einen? Das Urteil zur Verurteilung! Und was ist die Schenkung? Es ist eine gerechte Zuteilung oder ein Rechtsspruch. Zwei Auslassungen sind zu beachten. Weder wird das »vielmehr« noch werden »die Vielen« weiter erwähnt. Die tatsächlich Beschenkten machen nur eine kleine Zahl aus. Wenn auf der einen Seite die Vielen genannt wurden, dann wurden sie es auch auf der anderen. Aber jetzt handelt es sich nicht um Zahlen. Der

Gegensatz ist nicht zwischen Menschengruppen, sondern zwischen »dem Urteil« und »der Schenkung«. »Aus dem Einen hinein in die Verurteilung.« »Aus vielen Kränkungstaten hinein in den Rechtspruch.«

Denn das göttliche Gericht, das sich mit der Sünde eines einzigen Menschen befasste, endigte mit einer Verurteilung, während die göttliche *charisma*, die sich mit den Kränkungstaten vieler Menschen befasste, mit einem rechtfertigenden Spruch endigt. Der Hauptgegensatz hier ist der, dass das Gericht sich nur mit der Sünde des Einen beschäftigt, die Gnade aber mit den Kränkungstaten einer großen Schar. Weil Gott in Christus hier alles geregelt hat, kann Er nun rechtfertigen. Die Gnadengabe hat sich nicht mit Adams Sünde befasst, noch ihre Schuld und Gottes Strafurteil darüber aufgehoben. Gericht und Gnade bleiben unverrückbar einander gegenüber bestehen. Aus diesem Gericht gibt es keine Errettung. Es bleibt dabei, dass in Adam alle sterben.

33/196 Eine Sünde brachte die Verurteilung

Der gerechte Lohn, den die Sünde eines Einzigen verdiente, umfasst die hier genannte Verurteilung. Die vernichtende Kraft, die in der Welt wirkt, ist das, was nur *einer* Sünde entsprang. Die Kräfte, die hier miteinander verglichen werden, unterscheiden sich voneinander durch die Anzahl der Kränkungen, aus denen sie entspringen. Gottes Erbarmen und Gnade sah in den vielen Kränkungstaten der Masse eine Ursache und Gelegenheit zur Betätigung, wie Seine Gerechtigkeit sich bei der Sünde des Einen betätigte. Er befasste Sich mit allen diesen Kränkungstaten in der Person des Sündlosen, tat sie ab in Seinem Tod und machte so den Weg für die *charisma* frei.

»Viele Kränkungstaten« können die Vergehungen von Vielen sein, aber hier sind es nicht die »der Vielen«. Die Zahl ist völlig unbestimmt. Weil die Gnade überfließt, kann sie sich mit vielen Sünden befassen. Die Zahl vermehrt sich, aber erst etwas später ist von allen Menschen die Rede.

Es ist vielfach behauptet worden, dass wir diese Stelle nur auf *die* Sünde und ihre Folgen beziehen dürften, die wir von Adam ererbt haben, dass die Befreiung sich auf diese beschränkte und dass die Tat des zweiten Menschen nur die Erlösung des Menschengeschlechts vom adamitischen Tod sei, um es zur adamitischen Vollkommenheit zurückzuführen und allen Gelegenheit zu geben, die Wahrheit zu erkennen und das Heil zu erlangen. Aber heißt es irgendwo, dass die Gnadengabe die Errettung von den gerechten Folgen der einen Kränkungstat sei? Könnte dann noch irgendjemand sterben, sobald er von adamitischer Sünde erlöst ist? Und hat die Rechtfertigung die ererbte Entartung aufgehoben?

Diese Fragen lassen sich leicht durch Tatsachen beantworten. Die Gnade, die Schenkung, die Rechtfertigung sind seit 1900 Jahren Zahllosen zuteilgeworden. Ist einer von diesen dem Tod entronnen? Und wenn die Strafe vollstreckt werden muss, was nützt dann die Rechtfertigung?

Das Geschenk der Rechtfertigung hat es überhaupt nicht mit Adams einer Sünde zu tun. Die Verurteilung derselben nimmt ungehindert ihren Lauf. Sie hat es mit den persönlichen Vergehungen der Vielen zu tun, von denen dieselben freigesprochen werden. Lasst uns nicht vergessen, dass die Gnade *überfließt*, über alles andere hinausreicht. Adam und Christus, ihre Werke und deren Folgen halten sich nicht etwa die Waage. Christus ist Adam in allem weit überlegen. »Die Gerechtigkeit Gottes in Ihm« bringt Leben und Frieden mit sich. Wie der nächste Vers beweist, herrschen ihre Empfänger in königlicher Weise im Leben. Gnade regiert durch Gerechtigkeit zum äonischen Leben.

33/197 Christus ist größer als Adam

Römer 5:17. Sein Zweck ist, die Wahrheit von Römer 5:14 zu beweisen. Hier hieß es, dass der Tod von Adam bis Mose König war auch über die, die nicht wie Adam sündigten. Von der Tatsache ausgehend, dass **der Tod König ist durch den Einen**, beweist Paulus die

noch sichere Gewissheit der anderen Tatsache, dass die Empfänger der Gnadengabe **Könige sein werden im Leben durch den Einen, Jesus Christus**.

Sein Gedankengang ist folgender: Wenn um einer verhältnismäßig geringen Ursache willen, wie es die eine Verfehlung eines einzigen Menschen ist, die Vielen sterben mussten, dahingegeben unter ein Verdammungsurteil, das den Tod zur Herrschaft brachte, wie viel mehr dürfen wir erwarten, dass die so viel mächtigere Ursache, die überfließende Gnade und die göttliche Gerechtigkeit, Wirkungen hervorbringen wird, deren Herrlichkeit die schauerlichsten Folgen der Sünde bei Weitem übertrifft? Wir haben da nicht nur den Gegensatz zwischen der Macht Adams zum Bösen und der unendlich viel größeren Macht Christi zum Guten, sondern auch den Gegensatz zwischen so verschiedenen Faktoren wie Tod und Leben, Sklaverei und Königsherrschaft. Wieder werden »die Vielen« nicht erwähnt; denn die, welche Gnade und Gerechtigkeit tatsächlich jetzt erhalten, sind nicht so zahlreich wie die, zu denen die Gnade überfließt. Der Gegenstand des Verses ist nicht, wie viele die Gnade erhalten, sondern was sie für ihren Empfänger bewirkt.

Wieder wird die Gnade Gottes, wie in früheren Versen, von der Gnadengabe der Gerechtigkeit unterschieden. Wie wir schon sahen, ist sie die Versöhnung, Gottes gnädige Einstellung gegen eine Ihm feindliche Welt. Sie fließt weit höher und tiefer als alles, womit die Vielen Ihn kränken. Und hier wird sie von einer kleinen Zahl tatsächlich empfangen.

Statt von »den Vielen« lesen wir von denen, die da »erhalten«. Erhalten ist etwas anderes als Erreichen, Erringen, Erarbeiten. Es ist das zutreffendste Wort, wenn von Gnadengaben die Rede ist. Es ist ein demütiges und demütigendes Wort und stellt uns an den Ort, wo wir vor Gott hingehören. Wir schulden alles Ihm. In jeder wirklich großen Stunde vor Gott nützt uns alles Erreichen und Erringen nichts. Diese Begriffe sind voller Druck und Drang, Anspannung und schließlichem Zusammenbruch. Sie fordern zu viel vom Menschen, denn sie stellen ihm eine Aufgabe, die seine Kraft überschreitet. Es liegt eine Ruhe in dem Wort »Erhalten«, ein Stillesein und eine Allgenugsamkeit, wie sie zu Gottes Gabe passt. Jeder Ausdruck in unserem Text redet von Gottes Gaben der Gerechtigkeit, des Friedens und des Lebens, als von etwas, dass wir uns ebenso wenig erarbeiten können, als den Sonnenschein.

Wie sehr Paulus die Menschen auf beiden Seiten lediglich als Empfänger ansieht, wird noch durch die Feststellung bestätigt, dass die Herrschaft des Todes durch den Einen ist und die Königsherrschaft im Leben ebenfalls durch den anderen Einen. Aktive Aneignung der Gnadengabe durch Einzelne wird hier nicht als ein Faktor genannt, auf den größere Sicherheit sich gründet. Einer, Adam, und Einer, Jesus Christus, stehen sich gegenüber. Göttliches Gericht und göttliche Gnade fließen durch diese beiden. Christus ist Gottes alleiniges Werkzeug bei Seiner Rettertat. Er allein ehrte Gott, während Adam Ihn verunehrte. Nun hat Gott Christus geehrt und Ihn zum Kanal alles Guten gemacht. In Ihm sind die ganze Allgenugsamkeit Gottes und die Vollkommenheit Seiner Errettung. Eine solche Errettung erweist die Kraft Gottes, aber sucht keine Kraft in denen, die damit beschenkt werden.

33/198 Gnade wird empfangen, nicht errungen

»Die da ... erhalten.« Dieses Zeitwort steht in der Gegenwartsform, die etwas bezeichnet, was jetzt stattfindet, nicht eine von aller Zeit unabhängige Tatsache. Dies beweist, dass es von denen handelt, die innerhalb der jetzigen Haushaltung die Gnade empfangen. Es befasst sich nicht mit den einstmaligen Resultaten des Überflusses der Gnade. Wie viele Ausleger, die an die Verdammnis der Ungläubigen glauben, führen gern genug diesen Vers an. Aber wenn sie versuchen, die Beschränkungen unseres gegenbildlichen Zeitalters auf die allumfassenden Aussagen der folgenden Verse auszudehnen, wo zum ersten Mal alle Menschen ins Auge gefasst werden, dann erweisen sie sich als Arbeiter, die sich wohl zu schämen hätten. »Es gibt keine Verheißung für die, die nicht die Gnade erhalten«, ist eine völlig berechnete Auslegung des 17. Verses. Kein ehrlicher Erläuterer darf hier mehr suchen. Alles, was wir schon beleuchtet haben, stimmt mit den Tatsachen überein, die ein jeder beobachten kann, nämlich dass die Mehrzahl derer, zu denen die Gnade überfließt, sie

verwerfen. Aber kein ehrlicher Ausleger sollte das, was klar von einem beschränkten, dem jetzigen gegenbildlichen Zeitalter handelt, mit dem verwechseln, was unbegrenzt und allumfassend ist. Wenn wir die Wahrheit des 17. Verses annehmen, bloß weil sie mit dem harmoniert, was wir rings um uns her beobachten, wo bleibt der Glaube? Jeder Versuch, die endgültigen und allumfassenden Wirkungen der Gnade Gottes zu beschränken oder abzuleugnen, wird sich als ebenso vergeblich erweisen, als der Versuch, Ihn umzubringen, der die Wahrheit ist. Auch die zu Boden getretene Wahrheit wird wieder auferstehen.

33/199 *Der Tod herrscht durch eine Sünde*

Die unentrinnbare Gewissheit der Herrschaft des Todes drängt sich uns überall auf. Der Geist Gottes benutzt diese Tatsache, um uns die größere Gewissheit zu beweisen, dass Gnade die Gerechtigkeit, den Frieden und das Leben auf den Thron setzen wird. Die gegenwärtige Herrschaft des Todes ist so fest gegründet, dass jede Auflehnung dagegen völlig zwecklos ist. Dass diese tyrannische Herrschaft auf einer verhältnismäßig so schwachen Grundlage wie *eine Sünde eines Sünders* beruht, wird uns wieder und wieder vorgehalten, um uns zu versichern, wie unwiderstehlich und unumstößlich die Herrschaft des Lebens sein wird. Im Sterben zahlt jeder Mensch der Oberhoheit des Todes erzwungenen Tribut. Unter dieser Tyrannei sind wir unterworfenen Sklaven, deren Freiheit beschnitten ist, sodass wir statt frei zu herrschen der Sünde dienen. Aber die Stunde kommt, wo es keine andere Unterwerfung mehr gibt, außer unter Christus. An die Stelle der Sklaverei tritt die Herrschaft, und wir werden freiwillige Werkzeuge eines göttlichen, gesegneten Willens sein.

Paulus sagt nicht, dass das Leben herrschen wird. Das Leben wird sich nicht die Menschen unterwerfen, sondern sie zu Königen machen. Weil Leben ebenso mit Gerechtigkeit zusammenhängt, wie Sünde mit Tod, wird das Geschenk der Gerechtigkeit zu einer königlichen Herrschaft im Leben führen. Diese Herrschaft ist zukünftig und umschließt unsere Auferstehung aus den Toten. Lebendig gemacht zu werden ist eine triumphierende Umkehrung, deren Herrlichkeit alle Schmach der Unterwerfung unter den Tod aufwiegen wird. Es wird keine Wiederherstellung zu der Vollkommenheit des seelischen Lebens geben, das Adams war, sondern eine Mitteilung des geistlichen Auferstehungslebens des zweiten Adam. Wir wollen nicht eine Rückkehr zu dem verhältnismäßig kräftigen und frischen Leben unserer Jugend. Wir erwarten das unsterbliche und unvergängliche Leben, aus dem jede Trübung durch Sünde geschwunden ist, und alle unsere Fähigkeiten zu einer Vollendung erhoben sind, von der selbst Adam nichts hat ahnen können. Es ist das herrliche Leben, zu dem der zweite Mensch Seine neue Menschheit führt. Die verheißene Glorie übersteigt alles Denken und alle Erkenntnis. Nur der HERR allein hat sie erreicht, und sogar Er wartet geduldig auf den Tag, wenn wir mit Ihm zusammen verherrlicht werden und mit Ihm zusammen herrschen, jeder von uns in Gerechtigkeit und Heiligkeit eine solche Vollmacht und Herrschaft ausübend, wie weder Adam noch irgendein menschlicher Herrscher sie je besaß. Was für ein Leben! Was für ein herrlicher Heiland!

33/200 **In des Töpfers Hause (Gedicht von F.G.)**

(Jer.18:1-6; Röm.9:21)

^ Dort unten im Hause des Töpfers da sitzt
Der Meister am schwingenden Rade.
Sein Auge ist klar und die Hände sind stark,
Das Herz voll erbarmender *Gnade*.
Vor Ihm auf der Scheibe liegt formlos der Ton,
Ein hilfloser Klumpen von Erden.
Wird denn aus dem Lehme, so fragt Er Sich leis',
Ein Werk Mir zur Ehre wohl werden?
Im Geiste schon sieht Er ein herrliches Werk

Aus formlosem Klumpen entspringen.
 Entzückt glänzt Sein Antlitz vom herrlichen Bild!
 Er *weiß es*, es wird Ihm gelingen!
 Doch muss Ihm der Lehm recht gefügig nun sein
 Zum Drücken und Formen und Biegen,
 Ohn' eigenen Willen und klugen Verstand
 Muss still auf der Scheibe er liegen.
 Nun geht Er ans Werk, und mit mutigem Griff
 Erfassen den Ton Seine Hände.
 Er drückt und Er ziehet, Er formt und Er biegt,
 Wenn's Rad sich nun drehet behände.
 Und schau! – Aus dem Klumpen von formlosen Ton
 Ein herrlich Gefäß nun entstehet!
 Der Meister *wirkt alles* nach *göttlichem Plan*,
 Der schon seit Äonen bestehet!
 Doch siehe! Schon glaubt man, das Werk sei vollbracht,
 Da geht das Gefäß schon in Stücke!
 Wer war der Verderber? War Satan es wohl
 Durch Macht und gar listige Tücke?
 Nein! *Er hat die Macht!* Und *Er* baut und zerbricht,
Er machet den Sturm und die Stille;
 Macht tot und lebendig, verwundet und heilt,
 Da gilt nur *Sein* göttlicher Wille!
 Und siehe, der Meister hält innig und fest
 Die *Scherben* in *liebenden Händen!*
 Und ist es *Sein* Wille, so kann *Er* gar bald
 Das Meisterwerk *doch* noch *vollenden!*
 Und wieder nimmt *Er* nun den Ton in die Hand;
 Die Scheibe sich emsiglich drehet.
 Und unter dem Druck der allmächtigen Hand
 Die Form nun ganz herrlich erstehet.
 Wer will Ihn belehren? Hat *Er* nicht die Macht,
 In Seinen ureigensten Sachen
 Gefäße zur Ehre und auch zur Unehr'.
 Nach *eigenem* Ratschluss zu machen?
 So lasst uns hinab in des Töpfers Haus gehen,
 Dort sitzt ja der Meister am Rade.
 Sein Auge ist klar und die Hände sind stark,
 Das Herz voll *erbarmender Gnade!*
 Drum habe nur Mut, o du Menschlein von Ton!
 Du bist in den weisesten Händen!
Verlass dich auf Ihn! Und *Er* wird auch mit dir
Sein Meisterwerk herrlich vollenden!

33/201 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*
*»Hölle«, oder Sheol und Hades (siehe UR 1992/105)**

33/209 Der köstlichere Weg (A.E.Knoch)

Wie manchem, der im zwölften Kapitel des ersten Korintherbriefes von den Wundergaben liest, fällt nicht der letzte Vers auf: »Strebet aber nach den besten Gaben« – ja, das wollen wir alle gern tun! Was sollen aber die Schlussworte bedeuten: »Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.« Kann denn das sein, dass es noch etwas Besseres gibt, als die

besten Gaben? Und wenn ja, was ist es, und wie können wir dazu gelangen? Das 13. Kapitel gibt uns die Antwort auf diese Fragen.

Für gewöhnlich sieht man in diesem Kapitel nur eine Ermahnung, sich der Liebe zu befleißigen, besonders bei der Ausübung der geistlichen Gaben. Aber es enthält viel mehr als nur dieses. »Die Liebe wird niemals hingällig« (1.Kor.13:8) (Luther: »höret nimmer auf«), aber die Gaben sollen aufhören.

Drei unterschiedliche Perioden werden in diesem Kapitel vorgeführt. In der ersten sind alle Gaben vertreten, neben dem Glauben, der Erwartung und der Liebe. Erkenntnis und Prophezeiung sind »Stückwerk«, genauer »aus einem Bruchteil« (1.Kor.13:9), es ist die Zeit der Unmündigkeit, das Kindheitsstadium (1.Kor.13:11), das Schauen ist durch einen Spiegel, dunkel angedeutet (1.Kor.13:12).

In der zweiten Periode werden die Gaben »abgetan«, »hören auf« oder »verschwinden« (1.Kor.13:8), die Vollkommenheit bricht an, und stückweise Erkenntnis sowohl als Prophezeiung treten zurück (1.Kor.13:9,10); kindliche Dinge sind ein überwundener Standpunkt (1.Kor.13:11), die Erkenntnis ist »von Angesicht zu Angesicht« (1.Kor.13:12) und nur Glaube, Erwartung und Liebe bleiben (1.Kor.13:13).

Die dritte Periode wird nur angedeutet. Die Liebe wird niemals hingällig. Aber wir wissen, dass der Glaube dem Schauen weichen wird und die Erwartung in der Herrlichkeit verschwindet.

Wir können also die drei Perioden nach dem ihnen verbleibenden Inhalt folgendermaßen ordnen:

1. Die Gaben, Glaube, Erwartung, Liebe
2. Glaube, Erwartung, Liebe
3. Liebe.

Die Frage, die uns hier bewegt, lautet: Wohin gehören wir? Wir können sie am besten beantworten, wenn wir forschen: Wo befand sich der Apostel, als er diese Worte schrieb? Schaute er damals nach der Auferstehungsherrlichkeit der Heiligen aus oder nach einer neuen, herrlichen Entwicklung in seinem Dienst?

33/209 Glaube, Erwartung und Liebe bleiben auf dem köstlicheren Weg

Im Urtext wird die Frage uns klar genug beantwortet. In anderen Sprachen ist dies oft nicht so deutlich zu erkennen. 1.Korinther 13:12 heißt es: »Wir sehen *jetzt* durch einen Spiegel, dunkel angedeutet« und 1.Korinther 13:13: »*Nun* aber bleiben Glaube, Erwartung, Liebe«. »Jetzt« (*arti*) bedeutet nur die Gegenwart, das, was augenblicklich ist, weder Vergangenes noch Zukünftiges. »Nun« (*nyn*) bedeutet von nun an, nicht vormals, aber jetzt und weiterhin. Paulus befand sich in einer Krisis zwischen stückweiser und voller Erkenntnis, zwischen Unmündigkeit und Reife. Zu jener Zeit sah man durch einen Spiegel, dunkel angedeutet. Wir tun dies heute nicht mehr. Von da an bis heute sind Glaube, Erwartung und Liebe geblieben, obgleich die Gaben verschwanden.

Es mutet uns zunächst seltsam an, dass gerade das Zurücktreten der besonderen Wundergaben, von denen der Apostel soeben geredet hat, den Pfad der Vollkommenheit charakterisieren soll. Aber der »köstlichere Weg« zeichnet sich nicht durch Prophezeiungen, Zungen, Heilungen und übernatürliche Erkenntnis aus. Diese sollen nicht weiter bestehen. Nur drei Dinge bleiben auf dem vollkommenen Pfad übrig – Glaube, Erwartung und Liebe. Diese sind nicht besondere Gaben für eine kleine Auswahl, sondern allen erreichbar.

Der auffallende Gegensatz zwischen dem »köstlicheren Weg« und dem, der ihm voranging, wird uns durch den Vergleich mit einem Kind erläutert, das zur Mündigkeit und Reife heranwächst. Die Gaben dienten zur Stärkung und Schulung im jugendlichen Alter. Wie kindliches Spielzeug vom erwachsenen Mann weder benötigt noch beachtet wird, werden sie beiseitegetan, um etwas Besserem Raum zu machen.

Wiederum war der weniger köstliche Weg auch nur von einer bruchstückweisen Herrlichkeit. Die Erkenntnis war noch nicht voll abgerundet und benötigte dauernd weitere

Ergänzung. Der vollkommene Pfad aber führt uns von Angesicht zu Angesicht hinein in die ganze göttliche Offenbarung, hinein in Gottes vorweltlichen Liebesplan und seine Auswirkung, bis zu einem klaren Verständnis für unser eigenes Teil, das uns in Seiner Absicht zufällt.

Wir alle sehnen uns danach, den »köstlicheren Weg« zu wandeln. Niemand will gern, im Geringeren befangen, hinten nachhinken. Aber nur zu viele unter uns meinen (wie sie es gelehrt wurden), dass dieser vollkommene Pfad nicht für uns heute ist, sondern den Heiligen in der Auferstehung vorbehalten bleibt. Und für alle diese haben wir eine wunderbare Freudenbotschaft. Der köstlichere Weg ist unser gegenwärtiges Teil und Vorrecht. Paulus redete nicht von dem Leben nach der Auferstehung, sondern von dem letzten Stadium seines Dienstes, der sich von Herrlichkeit zu Herrlichkeit entwickelte. Er verglich eine dieser Herrlichkeiten mit einer anderen. Er hatte seine höchsten Offenbarungen im Sinn, die er uns dann im Epheserbrief voll entfaltete.

Wie können wir dieser Sache sicher werden? Die Dreieinigkeit der Gnadengaben, die uns geblieben sind, beweist es doch zur Genüge. Heute sind Erwartung und Glaube noch unser Teil. In der zukünftigen Herrlichkeit haben sie keinen Raum mehr. An die Stelle des Glaubens tritt das Schauen, an die Stelle der Erwartung die Erfüllung. Dann werden wir nicht länger geduldig auf einen zukünftigen Segen warten, sondern einen gegenwärtigen genießen. Die Hoffnung schwindet, weil jene unvollkommenen Zustände schwinden, denen sie entspringt. Ebenso der Glaube. In der Gegenwart des HERRN geht er unter, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist.

Aber dies sind die uns gegenwärtig verbleibenden Gnadengaben. Im Gegensatz zu den elementareren und geringeren Gaben, wie Prophezeiung, Zungen und Erkenntnis, sollen sie bleiben, bis die Herrlichkeit kommt. Nur allein die Liebe bleibt für immer. Nur allein die Liebe wird niemals hinfällig. Sie ist die höchste, die wesentliche, die ewige Gnadengabe, sie ist der allerköstlichste Weg.

Aber, so mag mancher einwenden, die Erkenntnis hat doch heute nicht aufgehört? Es gibt Gläubige, die da bezweifeln, dass wir auch heute Prophezeiungen erhalten, während andere sie noch erwarten, und Offenbarungen neben und außerhalb der Schrift gelten lassen. Ganze Richtungen behaupten, dass auch das »Zungenreden« noch für die Gemeinde sei. Diese drei gehören zusammen. Ist eins noch gegenwärtig, so müssen es die beiden anderen auch sein. Aber, dass »Erkenntnis« dem köstlicheren Weg nicht mangeln soll, ergibt sich aus dem ganzen Gedankengang des Apostels. Es ist die stückweise Erkenntnis, oder vielmehr die Erkenntnis aus einem Bruchteil, die aufhören soll. Nicht Unwissenheit soll an ihre Stelle treten, sondern eine andere, vollkommenerere Erkenntnis der ganzen Wahrheit. Das, was überwunden wird, ist ein zurückgestrahltes Erfassen, unzureichend, lückenhaft. Es tritt zurück, um für ungehindertes Verstehen und Begreifen Raum zu machen.

Überdies, soll es denn auch in der Herrlichkeit keinerlei Erkenntnis geben? Ist Unwissenheit ein Bestandteil himmlischer Seligkeit? Sicherlich sollte doch so ein Gedanke uns antreiben, uns nach einer anderen Erklärung der Behauptung umzusehen, dass die Erkenntnis aufhören wird.

Die Sache ist höchst einfach. Zungen oder Sprachen, im Urtext dasselbe Wort, haben heute nicht aufgehört, noch werden sie es in der Herrlichkeit tun. Sicherlich werden wir auch dann irgendeine Sprache reden und können sie heute keineswegs entbehren. Es handelt sich nicht um das Reden in einer Sprache oder Zunge, sondern um die übernatürliche Gabe der Sprachen oder Zungen. Alle Prophezeiungen, die in der Schrift niedergelegt sind, gehören uns und bleiben uns. Aber die übernatürliche Gabe der Prophezeiung hat aufgehört. Die Erkenntnis ist reicher und vollkommener als je, seit das Wort Gottes vervollständigt wurde, aber die übernatürliche Gabe der Erkenntnis findet sich nicht mehr.

33/212 Unmündigkeit ist vergangen

Niemand kann heute durch eine wunderbare und mühelose Erleuchtung »von oben« tiefer in die Wahrheit eindringen. Wir alle müssen geduldig und fleißig den heiligen Text durchforschen, selbst wenn der Geist Gottes uns Sein Licht verleiht. Alle Ansprüche auf Inspiration, sei es in der Prophezeiung oder in der Erkenntnis, werden sich als von einem anderen Geist gewirkt herausstellen und nicht mit der geschriebenen Offenbarung übereinstimmen, die wir besitzen. Erkenntnis als Wundergabe hat aufgehört. Prophezeiung als Wundergabe ist abgetan.

Aber wie steht es um das »Zungenreden«? Man kann dem Schluss nicht ausweichen, dass, wenn übernatürliche Erkenntnis und Prophezeiung keinen Raum zur Ausübung mehr haben, dann auch die Gabe der Zungen verschwunden ist. Sie sollte an der Schwelle des Übertritts der Heiligen – als einer Körperschaft – aus dem Zustand der Unmündigkeit in den Zustand der Reife aufhören, nicht aber bei der Auferstehung des einzelnen Gläubigen.

»Reife« oder »Vollkommenheit« sind Bezeichnungen, die der Apostel nicht in Bezug auf die einstmalige Herrlichkeit gebraucht, sondern auf den gegenwärtigen Stand aller, die in Christus sind. Das Vollkommene ist gekommen. Selbst zur Zeit, als dieser Korintherbrief geschrieben wurde, waren einige »vollkommen«, und Paulus redete zu ihnen von der verborgenen Weisheit (1.Kor.2:6). Viele in Philippi haben dieses Ziel erreicht. Es war die Mission des Apostels, einen jeden Menschen reif oder vollkommen in Christus darzustellen (Eph.4:13; Kol.1:28; Kol.4:12).

Während alle vollkommen sind, um ihrer Stellung willen, in die Gottes Gnade sie eingesetzt hat, so wissen doch nur wenige unter uns etwas von diesem Vorrecht oder gehen in die Erfahrung ein, die damit harmoniert. Wie bei den Israeliten wenden sich unsere Herzen um nach Ägypten. Wie kleine Kinder greifen wir nach dem Spielzeug, das uns am meisten lockt. Wir sind bezaubert durch wunderbare, in die Augen fallende Kundgebungen und haben wenig Sinn für die viel größere Herrlichkeit des Glaubens, der Erwartung und der Liebe, die den vollkommenen Weg charakterisieren. Wir strecken uns aus nach dem Auffälligen und Aufregenden. Wir übersehen die Mahnung, in der Gesinnung vollkommen zu sein (1.Kor.14:20).

Und mit der lebhaften Einbildungskraft der Jugend legen wir einen solchen Wert auf diese Dinge, dass die Zeichen und Gaben (und nicht vielmehr ihr Zurücktreten) laut als der köstlichere Weg gepriesen werden.

Die Heilige Schrift bleibt wahr und besteht. Unsere Erfahrungen sind dem Wechsel unterworfen und trügerisch. Es ist Torheit, die Schrift durch unsere Gefühle zu erklären, aber höchste Weisheit, unsere Erfahrungen im Licht der heiligen Urkunden zu prüfen. Aber alle wahre, geistliche Erfahrung harmoniert mit der göttlichen Offenbarung, und, während sie nicht das, was keine Stützen benötigt, aufrecht hält, so kommt dennoch ihr Zeugnis zur Bestätigung der Wahrheit hinzu. Deshalb lassen wir jetzt einige Zeilen über unsere persönliche Erfahrung folgen.

3/213 Prophezeiung hat aufgehört

Wenn wir auch nur wenige der Weissagungen und Prophezeiungen der späteren Jahrhunderte untersuchten, haben wir dennoch genug davon gesehen, um völlig davon überzeugt zu sein, dass die göttliche Gabe der Prophezeiung aufgehört hat. Wenn diese Erzeugnisse auch fast immer sich in etwa an die Weissagungen der Schrift anlehnen, so ist es doch ihre Tendenz, die letzteren zu ersetzen, und die Abweichungen genügen, um zu zeigen, dass es sich hier nicht um Offenbarungen Gottes handelt. Sind sie übermenschlich oder übernatürlich, wie dies öfters der Fall zu sein scheint, so ist der inspirierende Geist nicht der heilige Geist Gottes, sondern ein falscher Geist, und solche sind ja ausdrücklich für die letzten Zeiten vorausgesagt (1.Tim.4:1).

Außerdem besteht, seit Paulus das Wort Gottes vervollständigt hat (Kol.1:25), keine Notwendigkeit für das Hinzukommen neuer Enthüllungen. Der ganze Kreis der göttlichen

Wahrheit ist nun voll abgerundet worden. Nirgends klafft irgendwelche Lücke. Jeder Versuch, etwas hinzuzufügen, ist ein Auswuchs, nicht nur überflüssig, sondern direkt verderblich für die Wahrheit.

Die Gabe der Erkenntnis war notwendig, solange der allerwichtigste Teil der Wahrheit noch nicht geoffenbart war. Es benötigte für manche einer besonderen Ausrüstung, damit sie Gottes Gedanken über Dinge erfassen konnten, in Betreff derer es noch keine geschriebene Aufklärung gab. Heute ist eine derartige Ausstattung überflüssig geworden.

Mir ist nie jemand begegnet, der den Anspruch erhob, die übernatürliche Gabe der Erkenntnis erhalten zu haben. Ich konnte beobachten, dass alle, die wirkliche Erkenntnis besaßen, sie sich durch geduldiges und mühevolleres Studium aneignen mussten. Jeder, der sich für besonders erleuchtet hält, ohne die notwendige Vorbereitung, entwickelt bald Anzeichen von Fanatismus.

Man hat mir manchmal vorgeworfen, diese Gabe zu besitzen. Aber ich selber habe die sehr ernüchternde Überzeugung, dass mancher Gedanke, der in mir aufgestiegen war, mir, wenn ich ihn an der Schrift prüfte, nur bewies, wie unwissend und zum Irrtum geneigt ich sei. Ich möchte nicht eine einzige Idee weiter gehen, die mir nicht aus Gottes Wort gekommen ist und ihm untergeordnet wurde.

33/214 Die Gaben der Zungen und Wunder treten zurück

Lange Jahre habe ich in nächster Nähe einer der viel beachteten »Bewegungen« gelebt, in welcher die Gabe des Zungenredens eine Hauptrolle spielte. Ich habe diese »Zungen« gehört, und Menschen, die davon befallen waren, sind zu mir gekommen und haben mir ihre überraschenden Erfahrungen geschildert. Meist waren dies ehrliche, hingeebene Gläubige, die sich nach Gottes Höchstem und Bestem ausstreckten. Die meisten dieser Zungen waren »unbekannt« und einem jeden, in Sprachen Sachverständigen auch »unkennbar«, denn die Aufeinanderfolge der Töne war solcher Art, dass sie unmöglich vernünftige Ideen bedeuten konnten. Dennoch hielt man einzelne für heute lebende Sprachen, und sie wurden einer Prüfung unterzogen, mit dem Blick auf eine praktische Verwertung der Gabe. Das Ergebnis war ein völliger Fehlschlag. Missionare, die gemeint hatten, die Gabe der chinesischen Sprache erhalten zu haben, gingen nach China und erlebten schwerste Enttäuschungen. Auch wurde die Gabe selten im Zaum gehalten, wie es die Schrift vorschreibt. Stattdessen bestand die Neigung, damit zu paradiere, als dem Gipfelpunkt geistlicher Errungenschaften. Einige gingen so weit, die Gabe als ein notwendiges Zeichen der Errettung anzusehen.

Das Bedenkliche an der Sache ist ihre nahe Verwandtschaft mit dem Spiritismus. Statt dass der Mensch eine Gabe erhält, wird er das Opfer der Gabe. Sie beherrscht ihn, nicht nur in Bezug auf das, was er redet, sondern auch in Bezug auf die Zeit und Gelegenheit, wann er es tut. Die Symptome sind genau die gleichen wie bei dämonischer Besessenheit. Der Zungenredner wird zu einem Medium in der Gewalt eines Geistes, der nicht von Gott ist. Hat derselbe einmal sein Opfer völlig in der Gewalt, so ist es diesem beinahe unmöglich, wieder frei zu werden. Nachdem es sich darin geübt hat »nachzugeben«, ist der Wille geschwächt und das Medium in einem jammervollen Zustand, aus dem nur Gottes Macht und Gnade erretten kann.

Die Gabe des »Zungenredens« ist zu einem Einfallstor für betrügerische Geister (1.Tim.4:1) in den Haushalt des Glaubens geworden. Dass diese Geister den heiligen Geist nachahmen und viel Wahres lehren ist nur der Beweis für ihre List und Schlaueit. Selbst wenn die Schrift nicht ausdrücklich von den Zungen gesagt hätte, dass sie aufhören sollen, so genügt die Geschichte der Zungenbewegung an sich, um einem geistlichen Sinn zu beweisen, dass es sich hier um eine trügerische Nachahmung handelt. Sie hat zu mehr Spaltung und Entzweiung geführt, als irgendeine andere Bewegung, in der kurzen Zeit seit ihrem Emporkommen.

Eine Frage bleibt noch übrig. Wie steht es um die anderen in 1.Korinther 12 genannten Gaben, besonders die der Heilung, da es von dieser nicht ausdrücklich heißt, dass sie

aufhören wird? Die Antwort braucht nicht weit gesucht zu werden. Körperliche Heilung wird in manchen Stellen klar verheißen, aber sie hat keinen Raum auf dem »köstlicheren Wege«, den wir betrachten. Der Epheserbrief verheißt uns jeden geistlichen Segen inmitten der Himmlischen, aber es wird kein Wort von körperlicher Gesundheit auf Erden gesagt. Im Philipperbrief begegnen wir dreien der allergeistlichsten Sklaven Gottes in dieser Zeit der überschwänglichen Gnade. Paulus selber hatte einen Pfahl im Fleisch und konnte ihn nicht loswerden, weil er dazu notwendig war, dass die Gnade vollkommen werde. Gottes Macht wird nur in der Schwachheit vollendet (2.Kor.12:7-9), und Paulus, der andere heilte, musste die tiefere Lektion lernen, an der Kraft Christi genug zu haben. Und dieses trat ein, nachdem er angefangen hatte, auf dem köstlicheren Weg zu wandeln.

Timotheus ist nach Paulus der größte aller Apostel dieses Zeitalters der Gnade. Auch er wandelt auf dem Pfad der Vollkommenheit und leidet an häufigen Gebrechlichkeiten, für welche Paulus ein wenig Wein verschreibt, anstatt ihn auf übernatürliche Weise zu heilen (1.Tim.5:23).

Und dann hören wir von Epaphroditus, der für die Heiligen seine Seele gewagt hatte und beinahe gestorben war, zum großen Leidwesen des Paulus (Phil.2:25-27). Auch er befand sich auf dem köstlicheren Weg. Keiner, der diesen Weg betrat, erleichterte sich sein Leben durch Anwendung wunderbarer Kräfte. Hatte er auch die Gabe dazu einstmals besessen, so muss er doch gewusst haben, dass er sie nicht zu diesem Zweck erhalten hatte.

Bevor Paulus zu seinem besonderen Dienst berufen wurde, war er der größte Heiler von allen Aposteln gewesen. Sogar Petrus wurde noch von ihm übertroffen. Aber als der große Wechsel eintrat, nachdem es offenbar wurde, dass Israel seinen Messias noch einmal verwarf, da entschloss er sich, Christus nicht länger nach dem Fleisch zu kennen; er machte es bekannt, dass die Zeichen, die die Proklamation des Königreichs begleiteten, aufhören würden, und wies darauf hin, dass Gott etwas viel Besseres für die Heiligen bereitet habe, nicht auf Erden, sondern in den Himmeln, nicht in der leiblichen Region, sondern in der geistlichen.

Christus nach dem Fleisch zu kennen (2.Kor.5:16) bezieht sich auf das Fleisch Christi, nicht das des Paulus. Der Apostel würde sicherlich nicht eine fleischliche Bekanntschaft mit seinem HERRN als die Grundlage seines bisherigen Dienstes angeben. Aber er hatte Ihn als den Messias Israels proklamiert, als den, der dem Fleisch nach zur Beschneidung gehörte. Christus war ein Jude, Er lebte und starb im Land Israel und wird dort das Königreich einst aufrichten, auf der Grundlage Seiner Blutsverwandtschaft mit Seinem irdischen Volk. Der zukünftige Segen auf dieser Erde wird im Millennium durch diesen Kanal zu den Nationen überfließen. Dies war der bisherige Hauptinhalt der Botschaft von Paulus gewesen. Dies bedeutete, Christus nach dem Fleisch zu kennen, als auch zu verkündigen. Heilungen und andere Wundergaben hingen mit der Kenntnis Christi nach dem Fleisch zusammen. Sie gehören zur Proklamation des messianischen Königreichs auf Erden.

33/216 Wir kennen Christus nicht länger nach dem Fleisch

Aber es kam der Wendepunkt in der Laufbahn des Paulus, als er dazu geführt wurde, Christus nicht länger nach dem Fleisch zu kennen. Als er den 2. Korintherbrief schrieb, hatte er sich von dem Früheren abgewandt (2.Kor.5:16). Er betrat den köstlicheren Weg. Christus nach dem Fleisch entspricht der Wiedergeburt, wie das Königreich auch genannt wird. Ihre Proklamation leitet das tausendjährige Reich ein. Dies wird sehr, sehr gut sein, ja ausgezeichnet und herrlich. Aber Paulus sieht im Geist über das Millennium hinaus und betritt die neue Schöpfung (2.Kor.5:17). Wo Christus nicht länger nach dem Fleisch gekannt wird, ist jeder, der in Ihm ist, eine neue Schöpfung. Dies ist der köstlichere Weg. Die Wiedergeburt führt das tausendjährige Reich herbei, zu welchem auch die Zeichen und Wunder gehören. Aber die neue Schöpfung führt in eine unaussprechlich herrlichere Sphäre des Segens ein, wo alles sich auf einen Glauben gründet, der keiner Zeichen und Wunder bedarf.

Hier ist es vielleicht angebracht, darauf hinzuweisen, dass Luthers Übersetzung »ein köstlicherer Weg« den Sinn des Urtextes nicht genau genug wiedergibt, um jedem verständlich zu sein. Genauer wäre »ein Weg, gemäß dem Außerordentlichen«, das heißt ein Weg, der mit dem Höchsten, alles Überraschenden oder Übertreffenden übereinstimmt, der zu diesem passt. Der Apostel nennt nicht den Weg selber »köstlich«, mit einem Eigenschaftswort, sondern sagt, er sei *kath* (gemäß) *hyperbolên* (von *hyper* – über und *bolê* – Wurf). *Hyperbolê* muss nicht mit »das Außerordentliche« übersetzt werden, es bedeutet eben alles, was über das Gewöhnliche hinausgeht, der höchste Grad, auch das Überschwängliche, und bezieht sich an dieser Stelle anscheinend auf die, dem Apostel zuteilgewordenen höchsten, alles übertreffenden Offenbarungen, und mit diesen soll der Weg übereinstimmen, den er jetzt näher beschreibt.

Indem Paulus sich mehr und mehr auf diesen Weg einstellte, machten sich auch bei ihm körperliche Gebrechen bemerkbar, er konnte seine liebsten Freunde nicht mehr heilen, ja er musste sogar einen derselben, Trophimus, krank in Milet zurücklassen. Fragen wir ihn doch, wie er da in dem römischen Kerker liegt, ob die Gabe des Heilens noch fortbestehe. Seine Antwort könnte wohl lauten: »Wenn ja, warum werde ich so schwer geprüft, warum ist Timotheus so häufig leidend, und wie steht es um Trophimus und Epaphroditus?« Wir finden nicht einen einzigen Bericht einer Wunderheilung, nachdem die Proklamation des Königreichs, von der die Apostelgeschichte berichtet, aufhörte. Körperliche Heilung ist ein Zeichen und Pfand der irdischen Segnungen des Millenniums. Während dies nicht mehr proklamiert werden kann, sind auch Beweise seiner Kraft nicht am Platz.

Die Erfahrungen von Paulus und seiner Gefährten stimmen völlig mit der Abwesenheit der Gabe der Heilung auf dem Weg, der zu der höchsten Offenbarung passt, überein. Und meine eigenen, mehr als 25-jährigen Erfahrungen in einem der größten Zentren der Heilungsbewegungen bestätigen diese Auslegung.

Da ich dauernd mit Menschen zusammenkam, die in der Apostelgeschichte und der Gemeinde-Ordnung in Korinth die Anweisungen für die Jetztzeit suchten, musste mir auffallen, wie sehr ihr eigenes Bekenntnis von dem Fehlen aller Wundergaben in der heutigen Gemeinde ihren Ansichten widersprach. Da ich selber von schwacher Gesundheit war, entschloss ich mich, der Sache wirklich auf den Grund zu gehen, denn wenn es heute göttliche Heilung gab, wollte ich sie jedenfalls erlangen. Ich hatte eine besonders gute Gelegenheit dazu, als ich einmal einen Krankheits-Urlaub auf einer Insel im Stillen Ozean verbrachte. Der Hauptführer der Richtung, die Glaubensheilung vertrat, war ebenfalls dort, und ich suchte ihn auf, um mich über den Schriftbeweis für seine Lehre unterrichten zu lassen. Leider konnte er mir nur allerhand Geschichten von Heilungen erzählen, aber nicht mein Verlangen nach sicheren Stützen aus Gottes Wort befriedigen. Da ich außerdem immer gesünder, er aber immer kränker wurde, überzeugten mich seine Geschichten nicht mehr recht. Seitdem habe ich von unzähligen Fällen gehört und mehrere auf das Genaueste untersucht. Ich bekenne, dass ich meine Gebrechlichkeiten solchen Heilungen vorziehe.

Bei einer Heilung, von der unendlich viel Aufsehens gemacht und die zu einer gewaltigen Reklame ausgenutzt wurde, hatte allerdings ein Mann seine Krücke abgelegt. Aber er hatte dieselbe nicht etwa seit Jahren gebraucht, sondern nur nach einer schweren Krankheit, von der er sich zu erholen begann. Zu verzagt und niedergedrückt, um zu versuchen, wieder allein zu gehen, war er in die Versammlung gekommen, wo die Aufregung und Suggestion genügend wirkte, um ihm den Mut zu geben, sich allein auf seine Füße zu stellen. Ein Ergebnis, wie es unzählige Male nach starken Gemütsbewegungen oder durch vernünftige, den Willen stärkende Einwirkungen in solchen Krisen erreicht worden ist.

Ein anderer Fall verlief folgendermaßen: Eine meiner Nachbarinnen stand unter dem Einfluss eines magnetischen und überredenden Heilers von ihrem Lager auf und ging durchs Zimmer. Nun wurde ich von allen getadelt, um meines Unglaubens willen. Ich durfte einige Wochen lang nicht den Mund öffnen. Aber als ein Monat um war, lag die Schwester im Grabe. Der Tod weicht nicht vor den »göttlichen Heilern«. Sie selber und ihre Geheilten

sterben und zwar sind es auch bei ihnen Gebrechen und Verfall des Körpers, die zum Tode führen. Wäre das Königreich angebrochen, so würden auch die Geheilten nicht mehr sterben. Die Gabe würde sie nicht nur gesund machen, sondern auch gesund erhalten.

33/218 Die göttliche Heilung auf dem köstlicheren Weg

Eine blinde Schwester suchte Heilung bei einem der bekanntesten Wundertäter. Als Vorbereitung dazu musste sie für Unterricht und Unterweisung zahlen und tat es voller Hoffnung, wieder sehend zu werden. Aber sie ist noch heute blind. Hat der HERR Sich von ihr abgewandt? Warum konnte sie nicht geheilt werden? Bewies sie doch ihren Glauben durch ihre Werke.

Dies führt uns zu den Tatsachen, die mit der sogenannten Glaubensheilung zusammenhängen. Natürlich kann der HERR jeden heilen, wenn Er es will und Er einen Zweck damit verfolgt. Aber durch die menschlichen Vermittler und die Massenbewegungen werden auffallenderweise gerade die Leiden beeinflusst, die auch sonst durch Suggestion, Willensübertragung und ähnliche Methoden gemildert oder beseitigt werden können. Gewisse Störungen der Bewegungsfähigkeit, die mit organischen Krankheiten einhergehen, sind meist geistigen Ursprungs und können durch »Glauben« kuriert werden, ganz gleich, auf welche Art er eingeflößt wird. Hier handelt es sich um die Überlegenheit des Geistes über den Stoff.

Nun ist der Hinweis auf das Wort Gottes die denkbar stärkste Anspornung zum Glauben, und geistige Beeinflussung unter dem Schein des Wunderbaren und Übernatürlichen muss viel mehr Erfolg haben, als die bloß reale Wissenschaft gern gelten lässt. Aber dabei ist es immer Voraussetzung, dass das Leiden auf geistiger, nervöser Basis beruht. Wenn wir nun noch die ungeheure psychologische Wirkung gewisser Massenversammlungen hinzufügen, haben wir eins der erfolgreichsten Mittel, eine Unzahl von Gebrechen günstig zu beeinflussen.

Jeder weiß, wie belebend Glück und Freude wirken, wie Sorge und Kummer die Gesundheit untergraben. Unser geistiger Zustand hat eine tief eingreifende Wirkung auf die Tätigkeit aller wichtigen Organe. Sogar Blindheit und Lähmung können durch starke Gemüterschütterungen entstehen. Und solche Fälle sind dann auch wieder durch geistige Mittel zurechtzubringen, besonders, wenn die Wundertäter unter dem Banner der Bibel vorgehen. Aber nicht einer von ihnen kann die Heilungen vollbringen, die unseren HERRN als den Messias erweisen sollten, und die Nähe Seines Königreichs in den Tagen der Apostel ankündigen.

Der Weg des Glaubens, der Liebe und der Erwartung, wie er mit den höchsten, alles übertreffenden Offenbarungen harmoniert, schließt es ein, dass wir einen Blick in eine Herrlichkeit Gottes tun dürfen, die alles uns bisher Geschenkte bei Weitem überragt. Er ist nicht nur der Heiler körperlicher Gebrechen dieser Erde in den Tagen des kommenden Königreichs, auf welches alle Heilungswunder hinwiesen, aber Er wird Herz und Gemüt aller Seiner Geschöpfe bei der Vollendung heilen. Ein hoffnungsvoller Ausblick ist die heilkräftigste aller Arzneien, und die Allaussöhnung ist die Salbe Gileads für jedes, von der Sünde verwundetes Glied Seiner Schöpfung.

Die unermessliche Freude, die unbegrenzte Glückseligkeit, die unsere Herzen erfüllen müssen, wenn wir Gottes großes Endziel erkennen, ist ein Wundermittel für alles, was sich bedrückend und schädigend auf Geist und Gemüt legt, und somit auch für zahllose körperliche Leiden, die davon beeinflusst werden. Wir brauchen nicht länger uns dazu zwingen, Dogmen und Formeln zu glauben, gegen die sich etwas in uns sträubt. Wir brauchen auch keine Schriftworte, die sich auf das Königreich beziehen, aus ihrem Zusammenhang zu reißen, um ein Fundament für den Glauben zu haben. Wir brauchen nur die Wahrheit von Gottes großer Liebe unsere Herzen und Sinne durchfluten lassen. Dies wird jede Spannung lösen. Dies wird Gram und Trübsinn vertreiben. Wir werden innerlich zur Ruhe kommen. Dadurch können unsere Funktionen wieder normal werden. Die tiefe

Befriedigung wird den Blutdruck mildern, das Herz beschwichtigen, nervöse Störungen beseitigen. Ein freudiger Mensch holt tiefer Atem und zieht mehr Sauerstoff aus der Luft ein, was die Zirkulation hebt und die Lebenskraft vermehrt. Die Freude am HERRN wird uns stark machen. Sie wird alle Leiden mildern, die Gott in Gnaden Seinen Knechten sendet, um sie in der Niedrigkeit zu erhalten und Seine Kraft zu verherrlichen. Dies ist die wahre »Glaubensheilung« auf dem Weg, der mit der höchsten Offenbarung harmoniert.

Die vorbereitenden Episteln von Paulus, Römer-, Korinther- und Galaterbrief, gehören in die Übergangszeit zwischen der pfingstlichen und der heutigen Haushaltung und ihre Lehren. 1.Korinther 13 ist besonders dazu da, uns die Beziehungen zwischen der früheren Laufbahn des Paulus und seinem späteren Dienst zu zeigen, wie er in seinen Vollkommenheitsepisteln, Epheser-, Philipper- und Kolosserbrief, niedergelegt ist. Anders als bei den Zwölfen ging es bei Paulus von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Er empfing nicht alles gleich am Anfang, sondern stieg durch allmählich immer vollkommener werdende Offenbarungen von Stufe zu Stufe bis zur himmlischen Höhe der gegenwärtigen Wahrheit. Wir dürfen und sollten ihm auf diesem Weg folgen, aber wie viele zaudern und säumen und kommen nicht weiter. Wir bilden uns ein, den Gipfelpunkt der Glorie vor uns zu haben, wenn wir von den wunderbaren Zeichen und Kräften in der korinthischen Gemeinde lesen, aber der Apostel versichert uns, dass er von einem köstlicheren Weg weiß oder vielmehr einem Weg, der mit der überragenden Offenbarung übereinstimmt.

Hiermit möchten wir unsere geliebten Geschwister ernstlich bitten, 1.Korinther 13 selber zu studieren. In der Tat hat der köstlichere Weg nichts mit den Gaben zu tun, da er in einem direkten Gegensatz zu diesen steht, und nicht eher offenbart wird, als bis dieselben abgetan wurden. Die Wunder charakterisierten die Unmündigkeit, die bruchstückweise Erkenntnis, den noch unklaren Ausblick. Jetzt, wo der köstlichere Weg uns in den letzten Briefen von Paulus enthüllt wird, warum noch an dem hängen bleiben, was Gott beiseitegetan hat? Lasst uns auf dem köstlichen Weg wandeln, dem Wege, der zur höchsten Offenbarung gehört.

33/220 Rechtfertigung ist mehr als Bedeckung der Sünde (A.E.Knoch)

Die menschliche Liebe, welche die Sünden derer zudeckt, zu denen sie sich hingezogen fühlt, ist nur ein schwaches Abbild der großen Gottesliebe, der Quelle alles dessen, was Liebe heißt in dieser Welt (1.Pet.4:8). Aber alles, was der Mensch hat und tut, ist begrenzt, sowohl seine Betätigung, als der von ihm verfolgte Zweck. Es besteht aber eine auffallende Übereinstimmung zwischen dem Ausdruck göttlicher Liebe unter dem Gesetz, bevor Christus Sich dahingegeben hatte, und der hier genannten Liebestat eines Menschen. In beiden Fällen wurde Sünde zugedeckt, aber nicht hinweggetan, auch nicht vergeben, vor allem aber war von keiner Rechtfertigung die Rede. So wie wir die Missetaten unserer Freunde verbergen, so diente das Blut der Opfertiere dazu, die Sünden der Israeliten zu verhüllen und zu verdecken. Dies alles ist nicht für uns heute. Nie wird es von Paulus erwähnt, außer an der einen Stelle Römer 3:25, wo er den Sühnedeckel nennt, und auch nur mit Bezug auf die Sünden der Vergangenheit. Es ist für die Beschneidung und für die Nationen am Tag des HERRN (1.Joh.2:2).

33/221 An unsere Leser (A.E.Knoch)

Der Glaube ist das erste Erfordernis, um Gott zu gefallen. Sogar der Wandel muss eine geringere Stellung einnehmen; denn auch ihm kann der Glaube allein den Charakter verleihen, der ihn Gott annehmbar macht. Aber in diesen Tagen der Endzeit, wo alle Glaubensbekenntnisse mit menschlichen Überlieferungen durchsetzt sind, dürfen wir nicht den Nachdruck auf den Glauben allein legen, sondern auch auf seinen Gegenstand. Es ist vor allem notwendig, *Gott* zu glauben. Jeder Einzelne unter uns hat eine Unzahl von Überlieferungen eingesogen, die er für Gottes Wahrheit hält. Und wenige Dinge sind so schwer loszuwerden, wie gerade diese. Indem wir wähnen, sie seien Gottes Offenbarungen, halten wir zäh an ihnen fest. Auch ich musste entdecken, dass ich noch nach 30-jähriger

genauester Erforschung der Schrift von Traditionen beeinflusst wurde, die keine schriftgemäße Grundlage haben. Ich behaupte auch nicht, dass ich jetzt ganz frei von ihnen sei, und suche auf diesem Punkt stets auf der Hut zu bleiben. Ich habe auch das tiefste Mitgefühl und Verständnis für alle, die, wenn sie zuerst mit unseren Lehren bekannt werden, meinen, dass dieselben unbiblich seien, weil sie von dem abweichen, was sie für den rechten Glauben hielten.

Es ist wirklich erstaunlich, wie oft und lange ein ehrlicher Erforscher der Schrift eine Stelle jahraus jahrein lesen kann, die dem, was er glaubt, direkt widerspricht, ohne dass er dies merkt. Und wenn es seinem Sinn aufdämmert, sucht er die fragliche Stelle mal erst so »auszulegen«, dass sie zu seiner Überzeugung passt. Nur wenn er dann endlich zu erkennen beginnt, dass diese Überzeugungen tatsächlich nicht in der Schrift zum Ausdruck kommen, tut sich sein Herz auf, und er beginnt, Gott zu glauben. Ich zum Beispiel hatte mich von der Zeit an, als ich gläubig wurde, für die Laufbahn Satans interessiert. Ich verschlang mit Eifer alle möglichen Schriften, die seine Erschaffung in Heiligkeit und seinen darauf folgenden »Fall« erklären wollten. Wenn ich las: »Der Verleumder sündigt von Anfang an« (1.Joh.3:8), so machte mir dies sehr wenig Eindruck. Und als ich Kommentare zu der Stelle schreiben musste, versuchte ich, sie so auszulegen, dass der Anfang hier nicht Satans Anfang sein könnte, weil dies im Widerspruch zu dem stehe, was ich für biblische Lehre über seinen Fall hielt. Aber weitere, genauere Forschung überzeugte mich davon, dass sich mein »Glaube« hier nur auf die Überlieferung gründete, da der »Fall« Satans nirgends erwähnt wird. Erst als ich so weit war, konnte ich die Johannes-Stelle glauben, wie sie geschrieben steht.

Menschliche Überlieferungen sind keine göttlichen Wahrheiten

Diese meine Erfahrung kann dazu beitragen, dass die Aufgabe unseres Blättchens verständlich wird. Wie wir selber, sind fast alle Kinder Gottes noch von Überlieferungen gefesselt, fest davon überzeugt, dass sie biblische Lehre seien. Es genügt daher nicht, die Aufmerksamkeit auf solche Stellen zu lenken, die von den meisten aufrichtigen Schriftforschern einfach übergangen oder weg erklärt werden. Wir müssen auch diese Überlieferungen aus dem Weg räumen, die es verschulden, dass dem so sei. Und deshalb muss dieses Wegräumen unsere Hauptaufgabe sein, denn solche Menschenlehren sind äußerst verführerisch, einleuchtend, fest eingewurzelt und schwierig auszurotten. Sind sie aber einmal geschwunden, dann wird es leicht, Gott Selber zu glauben.

Um das Gesagte zu illustrieren, folgt jetzt eine Liste einiger der wichtigsten Schriftstellen, die für gewöhnlich von gründlichen, folgerichtigen und verständnisvollen Bibellesern verworfen oder wegerklärt werden; nicht weil sie dieselben nicht glauben *wollen*, sondern weil sie es nicht *können*; denn dies würde anderen Lehren widersprechen, die sie für göttliche Wahrheit halten.

33/222 Der göttliche Hintergrund zum rechten Verständnis der Schrift

Alles hat seinen Ursprung, seinen Fortbestand und seine Vollendung in Gott!

Der Ursprung

Die Schrift: »Alles (oder das All) ist von Gott« (Röm.11:36)

Die Überlieferung: »Nur das Gute ist von Gott, das Böse oder Üble ist vom Teufel«

Die Schrift: »Ich (Jehova) schaffe das Böse (Üble)« (Jes.45:7)

Die Überlieferung: »Böses (Übel) ist vom Teufel erschaffen«

Die Schrift: »Der Verleumder sündigt von Anfang an« (1.Joh.3:8)

Die Überlieferung: »Der Teufel fiel aus seinem ursprünglichen Zustand«

Der Fortbestand

Die Schrift: »Gott hält alles (das All) im Gange, überein mit dem Ratschluss Seines Willens« (Eph.1:11)

Die Überlieferung: »Satan vereitelt Gottes Absichten«

Die Schrift: »Es ist nicht von dem, der da will, oder dem, der da rennt, sondern von Gott, der Sich erbarmt« (Röm.9:16)

Die Überlieferung: »Wenn der Mensch nicht will, kann Gott nichts tun«

Die Schrift: »Gott schließt alle zusammen ein in Widerspenstigkeit, auf dass Er Sich aller erbarme«

Die Überlieferung: »Für Widerspenstige gibt es keine Hoffnung, woran sie allein schuld sind«

Die Schrift: »Alles (oder das All) besteht zusammen in Ihm« (Kol.1:17)

Die Überlieferung: »Gott hat Sich von den bösen Mächten losgesagt«

Die Vollendung

Die Schrift: »Alle Menschen sollen gerettet, gerechtfertigt und lebendig gemacht werden« (Röm.5:18; 1.Kor.15:22; 1.Tim.2:4)

Die Überlieferung: »Der größte Teil der Menschheit erleidet ewigen Tod oder ewige Pein«

Die Schrift: »Alles (oder das All) wird ausgesöhnt werden, zu Ihm« (Kol.1:20)

Die Überlieferung: »Christi Blut ist nur für die Menschheit«

Die Schrift: »Der Tod soll aufgehoben und alle sollen lebendig gemacht werden« (1.Kor.15:22,26)

Die Überlieferung: »Es gibt kein Auferstehen aus dem zweiten Tode«

Die Schrift: »Die Sünde wird beim Abschluss der Äonen beseitigt werden« (Heb.9:26)

Die Überlieferung: »Die Sünde ist ewig«

Die Schrift: »Gott wird sein alles in allen« (1.Kor.15:28)

Die Überlieferung: »Gott wird Vieles in Wenigen«

Diese Liste beansprucht nicht, jeden überzeugen zu können, aber sie will zum Nachdenken anregen. Wir wünschen, in den Herzen unserer Leser die Erkenntnis zu erwecken, dass sie die Grundlagen ihres Glaubens prüfen müssen. Wenige machen es sich klar, dass wir in der Zeit leben, zu der die Heiligen ihre Ohren von der Wahrheit abkehren werden, um Fabeln und Sagen anzuhängen (2.Tim.4:4). Beginnt einmal damit, diese Prophezeiung zu glauben. Dann werdet ihr auch zugeben können, dass die üblichen orthodoxen Lehren irrig sein mögen, und werdet nicht geltend machen, dass die Vielen Recht haben müssen. Wer so weit ist, der befindet sich auf dem Weg, sich der Wahrheit Gottes zu öffnen.

Es gibt immer nur *eine* sichere Grundlage für den Glauben: Eine klare, unzweideutige, richtig übersetzte Aussage der Schrift. Schlussfolgerungen, wenn auch noch so verlockend, Symbole, wenn auch hoch interessant, sind keine Glaubensgrundlagen. Sie sind nur dann zulässig, wenn sie mit klaren Aussagen übereinstimmen. Ich habe selber einst geglaubt, dass der »Fürst von Tyrus« ein Symbol Satans sei und deshalb 1.Johannes 3:8 angezweifelt. Jetzt will es mir scheinen, dass man gewisse Stellen, die von der Erschaffung der Schlange handeln, auf Satan beziehen darf. Diese *beweisen* nicht, dass die Aussage des Johannes richtig sei, aber sie *harmonieren* damit und gestatten mir, Letztere zu glauben, ohne Ausflüchte und Ummodellung des klaren Textes.

33/223 Es ist nur ein Gott

Es ist erstaunlich, wie oft wir zu hören bekommen, dass die Schrift über diesen oder jenen Gegenstand nichts offenbare. Es ist immer sicherer zu sagen, dass wir nicht wissen, ob sie es tue. Denn die Überlieferung hat uns auch manche deutliche Aussage verdunkelt, und wir neigen dazu, sie zu übersehen, wenn sie nicht in unser theologisches Gebäude passt. Wir können sie sogar aus diesem Grund gänzlich ablehnen. Die Schrift sagt unmissverständlich über den Ursprung von allem: »Alles ist von (oder aus) Gott.« »Aber«, so höre ich manchen

einwenden, »das ist unmöglich!« Ja, warum denn? »Nun, da ist doch der Teufel!« »Wo ist er hergekommen?« »Das sagt uns die Bibel nicht!« Und dennoch ist es gerade das, was diese Stelle uns sagt. Sie in ihrem klaren Wortlaut anzunehmen, ist Glaube, aber nicht Spekulation oder Philosophie. Die Folgen sind weitreichend und vielleicht beruhigend für viele. Denn alle überlieferte Lehre gründet sich auf mindestens zwei Schöpfer, einen der das Gute, und einen, der das Böse erschafft, und die Orthodoxie hat ihre ganze Philosophie auf diese Grundlage aufgebaut. Gehört es aber nicht zu den Anfangsgründen aller Wahrheit und allen Offenbarungsgutes, dass nur *ein* Gott ist? Nicht zwei oder noch mehr? Dies ist noch ein weiterer Punkt, auf dem die Christenheit mit der Schrift zusammenprallt, während sie wähnt, sich nach ihr zu richten. Dadurch spricht sie Gott das Wesen des Gottseins ab und überträgt ein beträchtliches Teil davon auf Satan.

33/224 Das kommende Jahr

In unserem nächsten Jahrgang hoffen wir, mit den jetzt laufenden Serien fortzufahren. Von besonderem Interesse wird für viele die längst versprochene Abhandlung über den reichen Mann und armen Lazarus sein, und ein Artikel über den Unterschied zwischen Auferstehung und Lebendig-gemacht-Werden, denn dieser Unterschied scheint der Mehrzahl unserer Leser nicht klar zu sein. In der Serie über das Problem des Bösen möchten wir »die Rechtfertigung der Sünde« betrachten, »die Gottheit Gottes« und »das Trugbild des freien Willens« usw. Die Notizen zum Römerbrief sollen sich ausführlich mit dem 6. Kapitel befassen. Andere Artikel sollen Fragen unserer Freunde beantworten, vor allem soll der Begriff »sittliche Verantwortlichkeit« genau untersucht werden.

Wir erbitten vom HERRN, dass diese Arbeiten weiter zum Segen für die Gläubigen werden mögen und dass viele neu hinzukommende Leser mit uns an dem unausforschlichen Reichtum Gottes werden teilhaben dürfen.

33/224 Die konkordante Übersetzung

Leider musste ich um körperlicher Krankheit willen viel Arbeit liegen lassen, was auch zum Teil das Fertigwerden der deutschen Übersetzung verzögert. Doch sind die probeweisen Übersetzungen fast aller Bücher des Neuen Testaments jetzt in den Händen unserer Helfer, die eine Konkordanz herstellen, mittelst derer jedes Wort, in übersichtlicher Ordnung erscheinend, noch einmal genau geprüft und überarbeitet werden soll. Mit der Herstellung des Anhangs und der Versehung des Textes mit gewissen notwendigen Zeichen, wird auch noch viel Zeit vergehen, aber nur, wenn wir sehr gründlich vorgehen, werden wir den Gläubigen etwas wirklich Wertvolles in die Hände legen können.

33/225 Das Problem des Bösen (A.E.Knoch)*

*Des Menschen größte Verirrungen (siehe UR 1965/60)**

33/231 Der Verleumder ist nicht »bestanden« in der Wahrheit (A.E.Knoch)

Wie leicht es ist, unbewusst und ungewollt beim Übersetzen der Heiligen Schrift von fest eingewurzelten Überzeugungen beeinflusst zu werden, ergibt sich aus der hier angeführten Stelle. Johannes 8:44 steht ein Ausspruch unseres HERRN über den Verleumder. Ebenso wie Johannes den letzteren in seinem Brief als einen Sünder »von Anfang an« bezeichnet, so nennt ihn hier Christus einen »Menschenmörder« von Anfang an. Dann fährt Er fort: »Er hat nicht in der Wahrheit *gestanden*.« Warum? »Da die Wahrheit nicht in ihm ist.« Mit großem Nachdruck besteht der HERR darauf, dass er der Vater alles Falschen sei. Nun hat das deutsche Wort »bestehen« auch den Sinn eines dauernden Verbleibens oder Verharrens. Man könnte aus Luthers Wiedergabe des ganzen Satzes sehr leicht folgern, dass der Satan ursprünglich in der Wahrheit erschaffen worden sei, aber nicht darin blieb. Wenn auch der ganze Zusammenhang, und vor allem auch die Ursache, die der HERR für Seine Behauptung anführt, gegen diese Auffassung zeugt, so ist doch die Macht alter überlieferter Meinungen so

stark, dass viele Gläubige den ganzen Nachdruck auf das eine Wort »bestanden« legen, den Zusammenhang außer Acht lassen und den Sinn hineinlegen, dass Satan einstmals in der Wahrheit stand.

Das Wort »stehen« (*histêmi*) kommt zirka 153-mal im Neuen Testament vor, und zwar etwa 148-mal, um das buchstäbliche Stehen von lebendigen Wesen auf ihren Füßen zu bezeichnen. Ebenso standen der Stern über Bethlehem und der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte. Die übrigen etwa 5-mal handeln vom Stehenbleiben eines Hauses und dem Bestandhaben eines Reichs oder Wortes. Aber um das Verbleiben oder Verharren eines Wesens in irgendeinem Zustand oder einer Lage zu bezeichnen, werden andere Worte gebraucht (*meno* und noch 10 andere mit diesem Wort gebildete Zusammensetzungen). Wenn wir also auch im Deutschen in Bezug auf Reiche etc. sagen müssen, dass sie »bestehen bleiben«, wo der Grieche einfach sagt sie »stehen«, so ist es doch ganz unberechtigt, hier von Satans »Bestehen« im Sinn von Verharren in einem ursprünglichen Zustand zu reden. »Der Verleumder hat nicht in der Wahrheit gestanden«, heißt es wörtlich, nach dem Sinn, den das Wort stets hat, wenn von Persönlichkeiten die Rede ist. Und warum hat er nicht in der Wahrheit gestanden? Weil Überhebung ihn zu Fall brachte? Oder weil er nicht der in ihm wohnenden Wahrheit treu blieb? Durchaus nicht. Der HERR gibt das gerade Gegenteil als die Ursache an: »Da Wahrheit nicht in ihm ist.« Seine Beziehung zur Wahrheit ist zwiefach. Sie ist nicht in ihm, und er hat nicht in ihr gestanden. Nie war sie in ihm oder er in ihr. Diese Stelle ist ein direkter Beweis gegen einen »Fall« Satans aus der Wahrheit, aber durch eine leichte Färbung in der Übersetzung wurde dies so verwischt, dass man das Gegenteil aus ihr folgert.

33/232 Alles ist aus Gott

Die große und herrliche grundlegende Lehre von der Gottheit Gottes, die es fordert, dass alles aus Ihm sei, verleiht solchen anscheinend unwichtigen Einzelheiten eine Bedeutung, die wenige erkennen. An sich ist es mehr oder weniger belanglos, ob Satan von Anfang an sündigte oder später fiel. Aber wenn sein traditioneller »Fall« uns Gottes höchste Offenbarung über Sich Selber verdunkelt und uns den Gott raubt, der allein dieses Namens würdig ist, dann muss auch ein geringes Hindernis für unseren Glauben beseitigt werden, koste es, was es wolle. Nur auf diese Weise können wir in der Erkenntnis Gottes wachsen.

33/233 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)

Allumfassende Verurteilung und Lebens-Verleihung (Röm.5:18)

Römer 5:18 ist unser heutiger Text: »Folglich nun, wie es durch *eine* Kränkungstat für alle Menschen zur Verurteilung kam, also auch durch *einen* Rechtsspruch für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.«

Der Vers stellt eine der klarsten und am vollkommensten abgewogenen Behauptungen dar, die in der ganzen Epistel zu finden sind. Schon bei oberflächlichem Lesen erscheint er verständlich und einfach. Es würde gar keine Schwierigkeit bei seiner Auslegung bestehen, und man könnte ihn leicht nach seinem Wortlaut annehmen, wenn er mit der volkstümlichen Theologie vereinbar wäre. Es ist bedeutsam, wie viele fromme und gelehrte Menschen geradezu Angst davor verraten, dass man diese Worte so auffassen könne, wie sie geschrieben stehen. Da ergehen dann die Warnungen und Mahnungen, gewisse Einschränkungen gelten zu lassen. Die meisten Ausleger, wenn sie auch auf anderen Punkten noch so sehr voneinander abweichen, sind sich darin einig, dass es eine gefährliche Sache sei, Römer 5:18 wörtlich zu nehmen. Da heißt es zum Beispiel: »Alle Menschen« im zweiten Teil kann nicht dasselbe bedeuten wie »alle Menschen« im ersten. Der Verfasser eines wohlbekannten Kommentars schreibt: »Es ist sehr leicht, bei oberflächlichem Studium in diesem Vers die Lehre von der Errettung aller zu erblicken, und er könnte ein ganz gewichtiger Zeuge dafür werden, wenn man ihn von dem isolieren könnte, was Paulus sonst über die Bedingungen zur Seligkeit lehrt. Dieselbe Schwierigkeit haben wir 1.Korinther

15:22.« Ist es nicht merkwürdig, was für »Schwierigkeiten« man gerade in solchen Stellen entdeckt, die das sorgfältig durchdachte Endergebnis vorhergegangener Argumente darstellen, in denen wir also die größte Genauigkeit und Klarheit voraussetzen sollten? Beide Stellen, Römer 5:18 und 1.Korinther 15:22, sind geradezu ein Angelpunkt, um den sich die Wahrheit des ganzen Zusammenhanges dreht.

Der Schreiber dieser Zeilen kann bis zu einem gewissen Grad diese Befürchtungen verstehen, und mit den ängstlichen Gemütern mitfühlen, weil er selber jahrelang diesen Vers sehr unbequem fand, und auf alle Weise versuchte, seine beunruhigenden Aussagen in Einklang mit anderen Paulusworten zu bringen, wie er sie damals verstand. Aber, obgleich er sich hinter die Glossen, Randbemerkungen und Erläuterungen aller erdenklichen Ausleger verschanzte, geriet er doch stets in die größte Verlegenheit, wenn es galt, die Fragen schlichter, aufrichtiger Leute zu beantworten. Und stets verursachten ihm die Vernunft und das Gewissen das unbehagliche Gefühl, dass er nicht ganz ehrlich mit dem Wortlaut der Schrift umgehe.

Die Sprache selber ist hier von kristallener Klarheit. Jedes Wort funkelt wie ein Edelstein. Dennoch sind die Aussagen nicht mit der überlieferten Lehre von dem Endgeschick der Menschen zu vereinen. Solche Stellen stürzen viele Leser geradezu in grausame Zweifel. Sie möchten so gern der Schrift glauben und entdecken nur hoffnungslose Widersprüche in derselben. Also muss das eine oder andere Wort umgemodelt oder verworfen werden, mit dem Ergebnis, dass die Genauigkeit des göttlichen Textes angezweifelt wird. Wenn ein Mechaniker eine komplizierte Maschine zusammensetzt und Stücke findet, für die er keinen Platz und keine Verwendung weiß, so wird er zu dem Schluss kommen, dass er beim Aufbau des ganzen Apparates Fehler gemacht hat und sie zu entdecken suchen. Denn er weiß genau, dass er nur dann seine Sache richtig gemacht hat, wenn jedes Teilchen an seinen rechten Ort kommt, und die Maschine reibungslos die Arbeit verrichtet, für die sie bestimmt war. Nicht nur würde er dann von seinem eigenen Werk befriedigt sein, er würde auch die Geschicklichkeit und Weisheit des Erfinders bewundern. Wie anders empfinden doch wir, wenn wir mit gewissen Gottesworten nichts anfangen können; wenn wir sie wegerklären müssen, damit unsere Bibel sich nicht selber widerspricht. Das Vertrauen auf die Schrift wird untergraben, menschliche Urteilskraft wird erhoben und die Theologie beansprucht einen höheren Platz als die Inspiration.

33/234 Die Lehre von den Äonen löst viele biblische Widersprüche

Es gibt viele anscheinende Widersprüche in der Bibel. Die wirklichen Widersprüche aber bestehen zwischen der Schrift und entstellten Wiedergaben einzelner Teile der Schrift. Zum Beispiel kann unser Text niemals mit der Lehre der endlosen, hoffnungslosen Qual eines großen Teils der Menschheit harmonieren. Jeder, der an die ewige Verdammnis glaubt, muss derartige Aussagen gehörig beschneiden. Ist Römer 5:18 wahr, dann ist ewige Verdammnis ein Irrtum. Jede Schwierigkeit schwindet, sobald man die Wahrheit über die Äonen erkennt. Eine zuverlässige Bibelübersetzung sollte die Worte »ewig« und »Ewigkeit« überhaupt nicht enthalten. Der Urtext redet von Äonen oder Zeitaltern, die eine begrenzte Dauer haben. Die Zeitalter werden ihren Abschluss finden, ebenso wie sie einen Anfang nahmen. Das ganze Drama der Menschheitsgeschichte spielt sich innerhalb der Äonen ab, während welcher die Entwicklung, von der Schöpfung zur neuen Schöpfung, das Ziel einer Vollkommenheit erreicht, die weder Sünde noch Tod mehr verdunkeln und entstellen kann. Die Äonen sind nur eine zeitweilige Schaubühne, auf der sich der Kampf und die Niederlage der Sünde abspielt, bis mit dem letzten Äon auch jeder Überrest von Sünde und Tod entschwindet und alle die bitteren Wehen weichen, aus denen eine herrliche und vollendete neue Schöpfung hervorgehen soll. Christus wird dem Vater eine neue Menschheit darstellen, die in Gott lebt und in der Gott selber für immer Wohnung nimmt.

Welch eine glückliche Lösung unseres Rätsels ist es doch, die die Harmonie der ganzen Schrift beweist und von ihrer göttlichen Vollkommenheit zeugt! Wenn die Ursache der

Verwirrung ans Licht gekommen und entfernt ist, dann werden der Wert und die rechte Stellung eines jeglichen Teiles offenbar. Sobald die Wahrheit von den Äonen den Irrtum von der Ewigkeit verdrängt, wird es klar, wie auch Gericht und Gnade harmonisch zusammen arbeiten, bis jedes seinen Zweck erreicht hat. Alle die angedrohten Strafen, die auf das Gericht der Gottlosen folgen sollen, können wir ohne Abzug annehmen und dennoch braucht unserem von Gott uns eingepflanzten Gefühl für Gerechtigkeit nicht Gewalt angetan zu werden, ebenso wenig wie es notwendig wird, den endgültigen Sieg der Gnade zu leugnen. Gott kann die Strafen vollstrecken, die Er so unentwegt in Seinem Wort in Aussicht stellt und Sich dennoch als der Erretter aller Menschen erweisen, besonders derer, die da glauben.

Die verbleibenden Verse des Kapitels fassen noch einmal die sämtlichen Ergebnisse des Vergleiches zwischen den Folgen des Ungehorsams Adams und des Gehorsams Christi für die gesamte Menschheit zusammen. Da haben wir erst die genaue Gegenüberstellung, dann den Zweck der Gesetzgebung und den Gegensatz zwischen Sünde und Gnade, das Übergewicht der Gnade und die gegenwärtige Herrschaft der zwei Rivalen, nämlich der Sünde zum Tod und der Gnade zum Leben.

Folglich nun		also auch durch
wie (es) durch		
<i>eine</i> Kränkungstat		<i>einen</i> Rechtsspruch
für alle Menschen		für alle Menschen
zur Verurteilung (kam)		zur Rechtfertigung des Lebens.

Das erste Wort »folglich« zeigt an, dass hier nun die Folgerungen aus allem, was vorher gesagt wurde, zusammengefasst werden. Es wäre unmöglich gewesen, dies in einem früheren Vers zu tun. Denn bevor Paulus in wirklich überzeugender Weise feststellen konnte, dass allumfassende Rechtfertigung und Lebens-Verleihung durch Christus das Gegenstück zu allumfassender Verurteilung und Sterblichkeit durch Adam sei, musste er beweisen, dass alle durch die *eine* Sünde Adams sterben und nicht durch ihre eigene. Dies tut er von Römer 5:12-14. Dann musste er beweisen dass der Tod, der durch Adam zur Herrschaft gelangt war, der viel größeren Macht der Gnade, die von dem einen Menschen Jesus Christus ist, an Kraft unterlegen sei, und dass diese Gnade zu den vielen überfließt; dass sie nicht nur von einer, sondern von vielen Sünden rechtfertigt und weiterhin, dass auf Rechtfertigung unfehlbar die Herrschaft im Leben folgt. Dies tut er von Römer 5:15-17. Nun musste nur noch der in Vers 12 abgebrochene Faden wieder aufgenommen und gezeigt werden, dass diese Tatsachen und Kräfte eine allumfassende Wirkung haben.

Wir wollen einmal staunend vor der Wucht dieser alles in sich schließenden und alles umspannenden Aussagen stehenbleiben. Das ganze große Gebiet der Menschheitsgeschichte wird hier wie ein einziges Panorama vor uns aufgerollt. Alle begrenzten bildlichen und gegenbildlichen Epochen, wie die der Errettung der wenigen Auserwählten oder die der Verdammnis und Verurteilung der großen Masse, verschwinden in der Allumfassendheit dieser Worte. Ebenso wie alle Menschen aller Geschlechter und Zeitalter von dem Strom, der einer einzigen Sünde entsprang, mit fortgeschwemmt werden in den Rachen des Todes, ebenso soll der Strom göttlicher Gnade sie alle erfassen und mit sich forttragen, bis sie, gerechtfertigt und lebendig gemacht, an Gottes Herzen zur Ruhe kommen.

33/236 Christi Tat wirkt ebenso allumfassend wie Adams

Die sich ergänzenden Ausdrücke »folglich nun wie ... also auch« legen den stärksten Nachdruck darauf, dass die Parallele eine genaue ist. Und es ist gerade dies genau Entsprechende, was so vielen Menschen nicht eingehen will. Sie verleugnen vermessen das »also auch« und bestehen darauf, allerhand Bedingungen wie Willigkeit, Annahme des Angebots usw. hier hineinzuzwängen, die das ganze Bild und den gesamten Vergleich vernichten. Das ganze vorher Gesagte, das uns vor Augen führte, wie der Ungehorsam des

einen Adam allen Menschen unentrinnbar den Tod gebracht hat, wird in dem »nun wie« zusammengefasst und steht hinter dem »also auch«, diesem die gleiche Tragweite zuweisend. Wenn Adams Sünde alle umbringt, ganz gleich ob sie etwas von Adam wissen oder nicht, dann muss auch der Gehorsam Christi alle retten, ebenso unfehlbar und ebenso bedingungslos. Es ist absolut willkürlich, der einen Seite Bedingungen anzuhängen, wo die andere Seite keine aufweist. Und wer Worte aus Versen, die von etwas ganz anderem handeln, hier einfügt, der vergreift sich an der Sprache, dem Gedankengang und dem Offenbarungsgut der Stelle. Die Schrift rächt sich selbst an denen, die sie so behandeln – sie gibt ihnen ihre kostbarsten Schätze nicht preis.

Ein Rechtsspruch wird nun einer Kränkungstat gegenübergestellt. Das Wort im Urtext ist wieder *dikaioma*, Folge der Gerechtigkeit, sei es eine Zuteilung, ein Urteilsspruch oder eine Forderung. Hier muss der Zusammenhang entscheiden, von welcher Folge der Gerechtigkeit die Rede sein kann. Solche Worte, die keinem einheitlichen deutschen Wort genau entsprechen, machen bei gewissenhaftem Übersetzen viel Mühe. Viele Übersetzer geben ihm den Sinn einer gerechten Tat. Aber in Römer 5:16 bedeutet es klar einen Rechtsspruch, was auch fast alle Ausleger erkennen. Wir haben es vorgezogen, in beiden Versen dasselbe Wort zu gebrauchen, besonders da beide so unmittelbar aufeinander folgen. Wie gesagt, an sich bedeutet das Wort irgendeine Folge oder Auswirkung der Gerechtigkeit. Es *braucht* hier nicht eine gerechte Tat zu bedeuten, weil Vers 19 Christi Tun mit dem Wort »Gehorsam« bezeichnet wird. Die *dikaioma* ist etwas, was sich aus diesem Gehorsam ergibt, ebenso wie es sich aus Adams Ungehorsam ergab, dass er Gott kränkte. Römer 5:19 führt uns zurück zu den Handlungen, den tiefer liegenden Ursachen der Ergebnisse; aus Adams Ungehorsam ergibt sich eine Kränkung Gottes, aus Christi Gehorsam ein Rechtsspruch. Die Frage ist nur: Ist die *dikaioma* wirklich Gottes rechtfertigendes Urteil oder ist sie das, was Christus tat?

Gott ist der Rechtfertiger und Christus ist der, der Gehorsam war bis zum Tod. In Römer 5:15 war die Kränkungstat das Gegenstück zur Gnade Gottes, hier wird sie der *dikaioma* Gottes gegenübergestellt. Ebenso wie ohne Gericht oder Urteil die Kränkungstat nicht verurteilt wurde, so wird auch ohne die Betätigung der göttlichen Gnade die *dikaioma* keine Rechtfertigung des Lebens bringen. Was ist denn die *dikaioma*? Sie ist ein zusammenfassendes, rechtfertigendes Urteil, von Gott über die ganze Menschheit ausgesprochen als Folge des Gehorsams des Einen. Es heißt nicht, dass es eine persönliche Rechtfertigung des Einen war. Alles Persönliche fehlt in dem ganzen Satz. Es ist »ein Rechtsspruch für alle Menschen«, ebenso wie eine Kränkungstat für alle Menschen zur Verurteilung gereichte. Keine Einzelnen werden genannt. Alles ist für die Gesamtheit. Ein Sünder so gut wie der andere, und alle Sünder so gut wie der Sündenträger, sind die Empfänger des göttlichen Rechtsspruches. Dies ist die gerechte Grundlage, um derer willen Gott Selber rechtfertigt ist, wenn Er Seinen Zorn beiseitelegt.

Die Idee eines rechtfertigenden Spruches, der über die ganze Menschheit gefällt wird, und nicht über Einzelne, steht nicht im Widerspruch mit den sonstigen Lehren von Paulus. Es gibt einen Rechtsspruch, der keinen einzigen Menschen persönlich rechtfertigt, aber ohne den auch kein einziger persönlich gerechtfertigt werden könnte. Gott hat in Christus etwas für alle zustande gebracht. Seine Tat ist der Inhalt des Evangeliums. Die Rechtfertigung der Menschheit ist eine Tatsache, ganz abgesehen von Glauben oder Unglauben. Die *dikaioma* ist die gerechte Grundlage der Versöhnung. Gott ist mit der ganzen Welt versöhnt, weil Er in Christus ihre Sünde und Kränkung gerichtet hat. Auf der Basis des Todes Seines Sohnes lässt Er einen Rechtsspruch über alle ergehen, für deren Sünde Christus starb. Er wurde für unsere Sünde dahingegeben. Hat Gott etwas dadurch zustande gebracht? Diese Dahingabe erwirkte einen Rechtsspruch und eine Versöhnung für alle. Dies sind einfach Tatsachen des Evangeliums, die Tatsachen bleiben, ob man sie annimmt oder verwirft. Des Menschen Unwissenheit und Unglaube kann niemals den göttlichen Spruch umkehren. Was am Kreuz geschah, kann niemals ungeschehen gemacht werden. Nun ist der Friedenszustand zwischen

Gott und den Menschen erklärt worden, der göttliche, rechtfertigende Urteilsspruch ist ergangen. Jetzt muss nur noch diese frohe Botschaft unter den Völkern verkündigt werden.

Versöhnung ist noch nicht gegenseitige Aussöhnung, ebenso wenig wie der eine Rechtsspruch persönliche Rechtfertigung ist. Genau so wie die Versöhnung Gottes die persönliche Aussöhnung Seiner Feinde erstrebt, so ist der eine Rechtsspruch dazu da, damit der Einzelne Rechtfertigung erlange. Die Welt ist heute versöhnt, aber nicht ausgesöhnt. Die Menschheit steht unter dem Schirm des einen Rechtsspruchs, aber sie ist noch nicht tatsächlich gerechtfertigt. Diese Dinge sind beinahe unbekannt, weil sie das Geheimnis des Evangeliums ausmachen. Eine Ursache der allgemeinen Verwirrung ist die, dass fast niemand das Evangelium, wie die vier ersten Kapitel es enthalten, von dem Geheimnis des Evangeliums des fünften Kapitels zu unterscheiden versteht. Rechtfertigung durch Glauben ist ebenso alt wie Abrahams Rechtfertigung, aber eine allumfassende *dikaioma* und daraus folgende Versöhnung Gottes mit der ganzen Welt ist ein Geheimnis, das nur Paulus offenbart. Dieses offene Geheimnis ist heute noch vielen Gotteskindern verhüllt.

33/238 Der Rechtsspruch ist für alle Menschen

Für alle Menschen, diese erste wirklich allumfassende Aussage seit dem zwölften Vers findet sich in beiden Teilen des Textes. In Römer 5:15-17 hatte Adam noch den Vorsprung vor Christus, was die Anzahl der Leute anbetrifft, die umgebracht oder gerettet wurden, ungeachtet aller Überlegenheit der Kräfte der Gnade und des Lebens über die der Sünde und des Todes. Im Verhältnis zu den vielen, die durch Adam verurteilt waren, wurden nur wenige durch Christus gerechtfertigt. Aber Vers 18 wird in beiden Fällen die ganze Menschheit in gleicher Weise erreicht. Hier findet sich kein »wie viel mehr«, sondern genaueste Übereinstimmung. Es erscheint wie eine Sache der einfachsten Ehrlichkeit, zugegeben, dass das zweite »alle« ebenso viel bedeuten muss wie das erste. Es müssen sich also sonst zuverlässige Ausleger unser Vertrauen verscherzen, wenn sie zum Beispiel sagen: »Das erste ›alle‹ umschließt die ganze Menschheit, sogar die Säuglinge ... aber das zweite ›alle‹ – die, denen Christi Gerechtigkeit zuteilwird, als sei es ihre eigene – wird eingeschränkt durch die Worte des vorhergehenden Verses ... Das erste ›alle‹ bezieht sich auf Menschen, die *einen* Charakter haben, das zweite auf solche, die einen gänzlich *anderen* Charakter haben, und dies ist nicht allumfassend.«

Lesen wir irgendetwas Derartiges in unserer Stelle? Wo wird »Charakter« erwähnt? Dieser Ausleger würde selber zugeben, dass Charakter nichts mit Rechtfertigung zu tun hat. Er meint, die zweiten »alle« seien die Gläubigen. »Alle Menschen« umfasst an beiden Stellen alle erdenklichen Charakter-Variationen, für die Christus starb. Aufrichtigkeit hebt nicht das Unrecht auf, das der begeht, der Gottes Wort verändert, weil er nicht unterscheiden kann zwischen der Rechtfertigung, die durch den Glauben persönlich erlangt wird, und einem Rechtsspruch über die ganze Menschheit, von der Adams einen Kränkungsstat das Gleichnis ist. Der Rechtsspruch ist eine göttliche, für alle getroffene Vorsorge und die Vorbedingung jeder persönlichen Rechtfertigung.

Andere geben wohl zu, dass »alle« beide Male auch »alle« bedeuten muss, aber sie fügen Bedingungen hinzu, die sich nicht im Text finden, zum Beispiel: »Alle Menschen sind es in beiden Fällen, ohne Ausnahme, aber dies rechtfertigt nicht die Anwendung der Stelle auf die Gesamtheit.« Ein anderer schreibt: »›Alle Menschen‹ ist ein bestimmter, allumfassender Ausdruck und muss das ganze Geschlecht bezeichnen, eine Bedeutung, die es auch sicher im ersten Teil des Verses hat.« Aber er ruiniert alles, was er hier Gutes aussagt, durch die hinzugefügten Worte: »Das Gegenstück zu einer allumfassenden argen Entwicklung ist eine allumfassende Absicht, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.« Denn leider ist der Schreiber der Meinung, dass Gottes Absicht vereitelt werden kann und wird. So wird Gottes Aussage beschnitten, dass das uneingeschränkte Heil durch den einen Rechtsspruch ebenso weittragend ist wie das uneingeschränkte Unheil durch die eine Kränkungsstat.

Das Versagen des Glaubens so vieler Gotteskinder angesichts derartig bestimmter, alles in sich einschließender Schriftaussagen ist wohl zum Teil dadurch zu erklären, dass sie sich nie klar darüber wurden, was Christus als der zweite Adam für die gesamte Menschheit bedeutet. Die wenigsten wissen, dass Sein Verhalten das Menschengeschlecht ebenso beeinflusst hat, wie das des ersten Adam. Dieses Missverständnis wird zum Beispiel durch einen hoch angesehenen Theologieprofessor folgendermaßen ausgedrückt: »Die Einheit des Menschengeschlechts in Adam ist natürlich, sie hat eine körperliche Grundlage in der organischen Verbindung aller Menschen aller Generationen untereinander, während die Einheit in Christus geistlich und vom Glauben abhängig ist. Dennoch wird dieser Unterschied hier nicht erwähnt.« Die geistliche Einheit der Gläubigen in Christus ist allerdings eine gesegnete Tatsache, und sie wird sicherlich an dieser Stelle *nicht* erwähnt. Der würdige Professor ignoriert nur – um nicht zu sagen, er verleugnet – die grundlegende Tatsache dieser ganzen Stelle – dass Christus eine mindestens ebenso wirkliche und wichtige Beziehung zur Menschheit hat wie Adam. Christus hat jedem Glied des Menschengeschlechts mehr Segen gebracht als Adam Unsegen. Hat Adam enge körperliche und organische Beziehungen zu allen Menschen, so hat Christus dies in noch höherem Maße. Wie könnte Er sonst der Sohn des Menschen, der zweite Mensch und der letzte Adam heißen, ganz zu schweigen von Seinem ursprünglichen Verhältnis zur Schöpfung und Seinen Rechten auf sie, als der, durch den und für den Gott alles erschuf?

33/240 Christus ist das Haupt der ganzen Menschheit

Christi Beziehung zur Menschheit ist eine zwiefache. Er steht in einem ursprünglichen und in einem erworbenen Verhältnis zu ihr. Hätte die Kirche in ihrer Gesamtheit dieses Verhältnis Christi zur Menschheit durch Erschaffung und durch Fleischwerdung klarer erfasst, so wäre sie nicht in ihrer Lehre über das Endgeschick der Menschen so weit von der Wahrheit abgeirrt. Dass Christus die Wurzel und das Haupt der ganzen Rasse ist, diese Tatsache ist einfach in jeden Farben des ganzen Gewebes apostolischer Anschauung hineingesponnen. Er hat eine unlösliche Beziehung zur gesamten Schöpfung. Dies ist die Grundlage aller Seiner anderen Rechte und Beziehungen. Er ist der Erstgeborene alles Erschaffenen. In dem Erstgeborenen haben alle herrlichen Vollkommenheiten der Vollendung aller Dinge vor Gottes Augen und in Gottes Sinn Gestalt angenommen. Er ist Gottes Verheißung und Prophezeiung von einem vollkommen gewordenen Weltenall. Die endgültige Glorie aller Kreatur entfaltet sich durch die Zeitalter hindurch aus Ihm, aus dem sie ins Dasein trat. Alles ist geworden aus Ihm (Kol.1:15-17).

Die alte Schöpfung ist genauso gut »in Ihm« wie die neue. Das »in Ihm« der alten Schöpfung ist parallel zu dem »in Ihm« der neuen. Während Er persönlich die neue Schöpfung einführte, hat Er Sich nicht von der alten losgesagt. Er trägt das Weltenall (Heb.1:3). Alles »ist in Ihm«, wie die Wirkung in der Ursache. Er ist die Ursache, das Fundament alles Daseins, es ist »für Ihn«. Alles Leben, jede Kraft, die gesamte Weltordnung, ihr ganzes Fortbestehen wurzelt in Ihm. Und wie das Größere das Geringere in sich einschließt, so besteht auch dieselbe Beziehung zwischen Christus und der Menschheit wie zwischen Christus und der gesamten Kreatur. Die Menschheit ist ein Teil der Allschöpfung. Die Menschheit ist von Gott, durch den Sohn Seiner Liebe. Sie ist in Ihm und zu Ihm. »Die Menschheit war in Christus bevor sie in Adam war«, ist eine Behauptung, der niemand widersprechen dürfte, denn alles wurde erschaffen durch Ihn, Er ist vor allem, und alles hat seinen Zusammenhang oder Fortbestand in Ihm.

Wer die Beziehungen Christi zur Menschheit auf Sein geistliches Verhältnis zu den Gläubigen beschränkt, der raubt Ihm die Ehre, die Ihm als dem Ausführenden beim Werk der Schöpfung und als dem Erhalter und Träger des Erschaffenen gebührt. Er unterhält ebenso wirkliche natürliche Beziehungen, wie es Seine geistlichen sind. Wäre die Menschheit nie in die Sünde verwickelt worden, wäre sie ebenso sehr Sein, wie Gottes Eigentum gewesen. Ja, sie wäre noch in einem ganz besonderen Sinn Sein. Sie wurde für Ihn erschaffen. Ihr Ruin

war vor allen Dingen Sein Verlust. Es war sowohl Sein Recht, als auch Sein Gewinn, sie zu erlösen. Die ganze Schöpfung steht vor Gott in Ihm und ist durch Ihn mit Gott verbunden. Genauso wie unser Verhältnis als Erlöste zu Gott durch unser geistliches Verhältnis zu Seinem Sohn bestimmt wird, so wird unser Verhältnis als Erschaffene zu Gott durch unser Verhältnis zum Erstgeborenen der Schöpfung bestimmt. Alle Menschen stehen als abhängige Geschöpfe in unmittelbarer und lebendiger Beziehung zu Ihm, in dessen Hand unser Odem ist. Adam ist tot, er hinterließ uns das Erbteil der Sünde und des Todes. Christus lebt als der Erstgeborene aller Schöpfung, und die Schöpfung hat ihren Bestand in Ihm.

Jesus Christus erwarb noch eine neue Beziehung zur Menschheit, indem Er Fleisch wurde. Gott sandte Ihn in der Ähnlichkeit des sündlichen Fleisches für die Sünde. Eins der Hauptziele und Absichten bei Seiner Fleischwerdung war, dass Er zur Sünde werden sollte, die nicht die Seine war, eine Gerechtigkeit zustande bringen, deren Er nicht bedurfte, und in Seiner eigenen Person die Menschheit zu Gott hinauftragen. Er ist ein Menschensohn, der in der höchsten Herrlichkeit auf dem Thron sitzt. Der zweite Mensch – alle anderen zwischen dem ersten und dem zweiten werden einfach übergangen – kommt vom Himmel als der letzte Adam, das Haupt der Rasse. Wenn Er überhaupt ein Glied der Menschheit wurde, so gibt es da nur eine Stellung, die Er in ihr ausfüllen konnte. Er ist ihr rechtmäßiger HERR. Er ist das Haupt aller Herrschaft und aller Vollmacht oder Obrigkeit. Sogar der erste Mensch, der Herr der Schöpfung, war Ihm unterworfen. Er ist nicht etwa eine Privatperson. Er ist der zweite, die ganze Rasse repräsentierende und in Sich einschließende Mensch. Alle Seine verschiedenen Ämter und Beziehungen, zur Schöpfung, zur Menschheit und zur Gemeine, sind alle wirklicher und lebensnotwendiger Natur. Vielleicht haben wir die beste Illustration Seiner erworbenen Beziehungen zur Menschheit in den Titeln »der zweite Mensch« und »der letzte Adam«.

Nicht nur als Geschöpfe, auch als Glieder der Menschheit stehen wir in Beziehung zu Ihm, der unser Schöpfer, unser Erhalter, unser Blutsverwandter, unser Eigentümer und unser Richter ist. Werden nicht diese ursprünglichen und auch erworbenen Beziehungen zur Menschheit übersehen, wenn man lehrt, es gäbe nur eine geistliche Verbindung mit Christus? Und ist es nicht wahr, dass gerade alle diese Beziehungen Ihn für das Amt des Mittlers zwischen Gott und den Menschen (nicht Gott und der Gemeine) ausrüsten? Sie stellen auch die Ursache dar, warum Er für die Menschheit sterben konnte, mit der Er durch so viele Bande verknüpft war.

33/242 Der Erstgeborene ist für die ganze Schöpfung verantwortlich

Ursprünglich erfreute sich die ganze Schöpfung derselben harmonischen Beziehungen zu Gott wie der Erstgeborene der Schöpfung. Sein Verhältnis zu Gott war das Idealbild des Verhältnisses der Schöpfung zu Gott in Ihm. Die Sünde zerstörte diese heilige und harmonische Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, aber die heilige und vollkommene Beziehung zwischen dem Schöpfer und dem Erstgeborenen blieb. Der Erstgeborene der Schöpfung trägt eine Verantwortung für die Schöpfung, deren Haupt Er ist. Er muss des Geschöpfes Sünde abtun. Dies tat Er, indem Er diese Sünde auf Sich nahm und in Seinem eigenen Leib an das Fluchholz trug. In Seiner Selbstentleerung und Seinem Gehorsam bis zum Tod am Kreuz nahm Er die Stelle der Entfremdung und Entfernung Gott gegenüber ein, zu der das Geschöpf herabgesunken war. Er empfing die gerechte Strafe für die Sünde, des Sünders Getrennt-Sein von Gott. Er wurde von Seinem Vater verlassen und starb infolgedessen. Gott behandelte Ihn wie die sündige Menschheit es verdiente, behandelt zu werden, denn Er hatte unsere ruinierten Beziehungen zu Gott auf Sich genommen. Das Schlimmste, was Christus am Kreuz ertrug, war wohl der Verlust der Gemeinschaft mit Seinem Gott und Vater. Während der Erstgeborene in der Gestalt Gottes das Dasein hatte, war Sein Verhältnis zu Gott nicht dem zerstörten Verhältnis der gefallenen Schöpfung zu Gott gleich und entsprechend. Damals befand Sich der Erstgeborene nicht in der rechten Beziehung zu der Gottesferne der gefallenen Schöpfung. Aber Er trat in die rechte Beziehung

dazu ein, als Er für uns zur Sünde gemacht wurde und Gott Ihn verließ. So steht der zweite Mensch in der nächsten, innigsten Beziehung zur Schöpfung, einer von Ihm erworbenen Beziehung, zum Zweck der Vermittlung und Befreiung. Er nahm die Stelle der Gottesferne ein, die der ganzen Menschheit in Adam gebührte. Sein Tod war ein, die ganze Menschheit repräsentierender und beeinflussender, er war eine Zurückweisung der Menschheits-Sünde. Und so war auch Sein Sieg über den Tod ein die ganze Menschheit erreichender, und die Grundlage einer allen geltenden *dikaioma* und Versöhnung.

Kein anderer als der sündlose zweite Mensch, der Sich der wirklichen Abscheulichkeit der Sünde bewusst war und ein göttliches Grauen vor ihr empfand, konnte es mit der Menschheits-Sünde aufnehmen. Wenn es sein musste, dass vonseiten der Menschen ein volles Eingeständnis und Bekenntnis der Sünde und Zustimmung zu Gottes gerechtem Gericht darüber zu erfolgen hatte, so konnte doch keine, selber sündige Privatperson dies Bekenntnis ablegen. Jesus Christus hat dies getan, nicht für Sich Selber, nicht für die Gläubigen, sondern für alle Menschen. Sein Tod war keine private oder persönliche Sache. Der Tod hätte Ihn ebenso wenig umbringen können, wie Gott Selber, wenn Er Sich nicht mit der Menschheit eins gemacht und ihre Sünde auf Sich genommen hätte. »Wenn Einer für alle starb, so starben sie folglich alle« (2.Kor.5:14).

Sein Tod bewirkte vor Gott den Tod der ganzen Menschheit. Dieser Tod war natürlich derselbe, den Adam über uns gebracht hat. Christus wurde nicht für Adams eine Kränkungstat dahingegeben, sondern für die unsrigen. Weil alle in Seinem Tod starben, ist ein Rechtsspruch über alle ergangen. Dies hat für die ganze Menschheit eine neue Beziehung zu Gott zustande gebracht, zusätzlich zu der ruinierten ursprünglichen Beziehung. Die ursprüngliche Schöpfungs-Beziehung bleibt bestehen und eine neue Gnaden-Beziehung ist aufgerichtet worden. Christus hat allen den tatsächlichen Segen gesichert, ebenso gewiss, wie Adam den Unsegen.

Wenige Gläubige stellen die Auferstehung aller Menschen infrage. »Auferstehung der Toten ist auch durch einen Menschen« (1.Kor.15:21). Christus erweckt alle aus dem Tod, der durch Adam kam. Diese Auferweckung ist weder von Erkenntnis oder Glauben oder einer sonstigen Bedingung abhängig. Sie ist allen sicher durch »einen Menschen«. Hätte in unserer Römerstelle gestanden »für alle Menschen zur Auferstehung« statt »zur Rechtfertigung des Lebens«, so hätte dies jeder wörtlich genommen. Auf die Auferstehung wird für die einen Gericht und zweiter Tod folgen, für die anderen ist sie eine Auferstehung des Lebens. Was die Menschen davon abhält, den Wortlaut unseres Textes zu glauben, ist, dass er viel mehr als nur Auferstehung verheißt. Er verspricht Rechtfertigung des Lebens, was nichts Geringeres ist als geistliche Lebens-Verleihung.

»Zur Verurteilung« heißt es auf der einen Seite und auf der anderen, dem genau entsprechend »zur Rechtfertigung des Lebens«. Die beiden parallelen Ausdrücke sollten sich gegenseitig erläutern. Verurteilung ist das Gegenteil von Rechtfertigung. Ein ähnlicher Gegensatz fand sich in Römer 5:16. Wie Verurteilung den Tod bringt, so bringt Rechtfertigung Leben. Die ganze Menschheit ist verurteilt. Allgemeiner Tod ist die Folge, aber er ist auch eine gnädige Strafe. Was wollten wir von einem heiligen und gerechten Gott denken, wenn Er einfach alles übersähe, was unheilig und ungerecht ist? Das Unheilige und Ungerechte nicht zu richten, würde bedeuten, es zu bestärken. Sünder unsterblich zu machen, würde das Elend verewigen. Es gereicht alles zu Gottes Ehre, dass Er das verderbte Geschlecht zum Tode verurteilt hat. Ganz abgesehen von den Gesichtspunkten persönlicher Schuld oder Unschuld hat Er es damit für unfähig erklärt. Wenn wir den Tod als ein bloßes Naturgesetz bezeichnen, so werden die Menschen dies ebenso willig annehmen wie alles andere, was Gott beiseitesetzt. Wenn aber Paulus ein göttliches Verdammungsurteil verkündigt, dann erheben sich die menschlichen Proteste. Ein Tod, der keine Strafe ist, bringt niemanden zur Erkenntnis des gerechten Gerichtes Gottes. Ein Tod, der eine Strafe ist, will dem menschlichen Stolz nicht eingehen. Ja wahrlich, der Stachel des Todes ist die Sünde. Gott flickt die ruinierte Menschheit nicht zurecht. Er tut die erste ab, um die zweite

einzuführen. Er tötet, auf dass Er lebendig machen möge. Der zweite Mensch ist nicht gekommen, um die alte Menschheit auszubessern, sondern um eine neue zu zeugen.

33/244 Gottes Urteile sind unwiderruflich

Es gibt Ausleger, die versucht haben, dem Ausdruck »zur Rechtfertigung des Lebens« den Sinn des Darauf-Hinwirkens beizulegen. Sie machen Anmerkungen wie folgende: »damit auf alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens eingewirkt werde« oder »der Einfluss auf alle Menschen zielt auf Rechtfertigung des Lebens hin«. Ein anderer wieder legt das Wort »für« (hier *eis*, was auch hinein-in heißen kann) so aus, als sei die Kraft, die auf Lebens-Rechtfertigung hinwirkt unter alle Menschen ausgegangen. Wie eitel sind doch alle derartigen Anstrengungen, es sei denn, dass man beweisen könne, dass auch nur auf den Tod hinwirkende Kräfte unter alle Menschen ausgegangen seien. Der letztgenannte Ausleger fügt hinzu: »Das Gericht tritt unter die Menschen und führt sie mit Sicherheit zur Verdammnis, es sei denn, dass ein Retter erscheint.« Das heißt, die Macht des Bösen ist so stark, dass alle verdammt werden, wenn nicht ... Aber ist es nicht wahr, dass der Retter erschienen ist, und dennoch noch niemanden davon befreit hat, dass er sterben muss? Die Seinen beugen sich unter die Gerechtigkeit dieser Sündenfolge und sterben in der Gewissheit, dass die Auferstehung des Lebens ihnen ebenso sicher ist, wie die Verurteilung zum Tod. Auf diese Weise machen sie aus ihrem Tod eine Verherrlichung Gottes und Christi (Joh.21:19; Phil.1:20). Das verdammende Urteil Gottes kann nicht aufgehoben werden. Unsere Brüder würden sicher nicht zustimmen, wenn wir zum Beispiel Matthäus 25:46 ebenso behandelten wie sie Römer 5:18 behandeln. Wenn wir schreiben: »Diese gehen hin, in die Hinwirkung auf äonische Strafe, wenn kein Retter erscheint, und jene in die Hinwirkung auf äonisches Leben, wenn ... wenn sie etwa nicht rückfällig werden.« In unserem Text werden zwei göttliche, unumstößliche Urteilssprüche über alle Menschen ausgesprochen, die Verurteilung und der Rechtsspruch. Der Letztere hebt die erste nicht auf und befreit niemanden von der Notwendigkeit des Sterbens. Ebenso wenig macht das allgemeine Todesurteil oder irgendein sonstiges Strafurteil den Rechtsspruch ungültig. Alle Urteile Gottes, ob verdammend oder rechtfertigend, sind unumstößlich und werden völlig ausgeführt werden. Die Rechtfertigung wird auf den Plan treten, wenn jedes Strafurteil vollzogen worden ist.

33/245 Der Rechtsspruch erspart uns nicht den Tod

Rechtfertigung des Lebens steht der Verurteilung gegenüber. Sie ist das Werk Christi als des letzten Adam, des lebendig machenden Geistes. Geradeso wie Verurteilung zum Tod ist, so ist Rechtfertigung zum Leben. Dies ist der wahre Gegensatz. Die Sünde bringt dem Sünder den Tod. Sie tut es durch den Urteilsspruch Gottes. Ebenso wie Gottes Verurteilung das Bindeglied zwischen der Sünde und dem Tod ist, so ist Seine gnädige Rechtfertigung des Einzelnen das Bindeglied zwischen der Gnadengabe und dem Leben. »Leben um der Gerechtigkeit willen« ist das Gegenteil des »Todes um der Sünde willen«. Jeder, den Gott verurteilt, muss sterben, und jeder, den Gott rechtfertigt, muss leben. Christus wurde gesandt, um den Toten Leben zu geben. Er war der einzige Mensch, in dem Leben war. Er allein war ohne Verurteilung und vom Tod unberührt. Leben ist mehr noch als Auferstehung, denn es gibt eine Auferstehung, nicht zum Leben, sondern zum Gericht.

Die Schlüsse, die aus diesem Abschnitt zu ziehen sind, gründen sich auf die Offenbarung von Römer 5:15-17. Dort übertraf das Übermaß der Gnade die Bedürfnisse der vielen. Im 20. Vers (Röm.5:20) übertraf die Gnade das äußerste Maß der Sünde. Ein solcher Überstrom der Gnade, wenn er wirklich Gnade ist, sollte uns das Heil für alle erwarten lassen. Dann sahen wir, wie die Gnade sich nicht mit Adams einer Kränkungstat befasste, sondern mit vielen persönlichen Kränkungstaten. Und weiter, die Empfänger dieser Gnade erhielten nicht nur Gerechtigkeit, sondern Leben. Solcher Art ist das in Vers 18 genannte Leben. Wohl sollen alle zum Leben gerechtfertigt werden, aber nur die, welche in dem jetzigen Zeitlauf die Rechtfertigung erhalten, werden »Könige sein im Leben«. Nicht allen wird äonisches Leben

verheißen. Viele werden äonischen Untergang erleiden. Das Leben wird ihnen nicht eher zuteil, als bis ihre lange Gerichtszeit vorüber ist.

Die Gnade, die zum Leben rechtfertigt, wird der Menschheit durch ihr Haupt, den zweiten Menschen, den letzten Adam, zuteil. Dieser ist ein lebendig machender Geist. Wenn Er in wirklichem Sinn Haupt ist, so ist Lebensmitteilung an sein Geschlecht ein notwendiger Faktor des Wesens wahrer Hauptschaft. Sein Tod war der Tod der Menschheit, Sein Gehorsam ermöglichte den Rechtsspruch über alle, Seine Auferstehung schließt die Auferstehung aller in sich ein, und zwar gilt dies allen Menschen in gleicher Weise. Aber wird Er nicht allen tatsächlich Gerechtigkeit und Leben verleihen? Wird der Erstgeborene der Schöpfung, durch den alles ist, nicht alles neu machen? Wird der Erstgeborene von den Toten nicht den übrigen Toten Sein eignes Leben mitteilen? Wird nicht Er, durch den alle auferstehen, auch alle lebendig machen? Sein Wort sagt es, dass Er alle lebendig machen wird, aber jeden in seiner eigenen Ordnung (1.Kor.15:22-24). Sollen wir nicht erwarten, dass der letzte Adam, von dem es ausdrücklich heißt, Er sei ein lebendig machender Geist, den Toten Leben mitteilen wird? Die innige Beziehung zu einem solchen Wesen schließt endgültiges, geistliches Leben für die ganze Menschheit in sich ein, in wirklicher Vereinigung mit ihrem zweiten Haupt. Die Rechtfertigung des Lebens kommt in nichts Geringerem zum Abschluss, als in dem Lebendig-gemacht-Werden aller Menschen.

33/246 Das lebende Haupt gibt allen Leben

Gott hat uns unentwegt Adams Werk vor Augen gehalten, als das Gegenstück zu dem Werk eines anderen. Sollen wir uns weigern, die Tatsachen in Betracht zu ziehen, wie sie durch die Erfahrungen der ganzen Menschheit bestätigt sind? Gott hat die Menschheit als die Einheit behandelt, die sie in Wahrheit ist, durch Sünde verderbt. Sein Verdammungsurteil über sie besteht, völlig unabhängig von persönlichem Verschulden oder Verdienst. Seine Gerechtigkeit ist über jeden Zweifel erhaben. »Er kann erschaffen und Er kann umbringen.« Wenn Er erretten will, so ist das eine Tat der Gnade und kann nur durch Gerechtigkeit zustande kommen. Ob die Auserwählten durch den Glauben, ohne Schauen, gerechtfertigt werden, und die Nichtauserwählten durch die Erfahrung des Gerichtes, das sie dazu führt, Gott zu vertrauen, beides geschieht in gleicher Weise durch Gnade, eine Gnade, die stärker als die Sünde ist. Die Mittel, die Gott zu irgendeiner Zeit gebrauchen mag, oder die Bedingungen, die Er jeweilig stellt, werden im Augenblick nicht erörtert. Was Er erklärt hat, ist die Tatsache, dass Rechtfertigung und Lebensverleihung für alle Menschen sind. Er hat unerschöpfliche Mittel und Wege des Gerichtes und der Gnade, unversieglige Quellen der Geduld. Des Menschen Widerstand wird Er überwinden. Dieser ist ebenso machtlos vor Seiner Gnade wie vor Seiner Strenge. Er weist auf die Verurteilung und spricht »also auch« und »wie viel mehr«. Sollen wir Ihm glauben? Oder, sollen wir uns anmaßen, Ihn zu korrigieren und einzuschränken?

33/247 Das Geheimnis der Auferstehung (A.E.Knoch)*

*Unhaltbare Auslegungen (siehe UR 1992/154)**

33/256 Ein Wort zum biblischen »ta panta«

In unserer Abhandlung »Ewige Verdammnis oder Allaussöhnung« (UR 32/258) sowie im Sonderabdruck ist leider beim Übersetzen des ursprünglich englisch geschriebenen Artikels auf Seite 258 eine kleine Ungenauigkeit mit unterlaufen, die Anlass zu Missverständnissen geben könnte und sich im englischen Original nicht vorfindet. Das griechische »*ta panta*«, wörtlich »die Alle«, wird stets mit den Einschränkungen und Ausnahmen gebraucht, die sich aus dem Text ergeben. An einer Stelle aber macht die Schrift selber keine andere Ausnahme als Gott allein, an einer anderen fügt sie hinzu: »das in den Himmeln und das auf der Erde«, oder sie bezeichnet damit alles, was aus Gott ist, und alles, was Er erschuf. Für diesen Begriff, der alles außer Gott, manchmal alles außer Christus und Gott umschließt, ist »das

All« der richtigste, bezeichnendste und dem Griechischen am nächsten kommende Ausdruck, genauer als »Weltall«, »die ganze Welt« oder »alle Dinge«, wie Luther, Menge u.a. schreiben. An anderen Stellen dagegen muss »alles« mit Artikel- und Mehrzahlzeichen stehen. Es sollte nun nicht heißen (vorletzte Zeile): »Dies zeigt, was unter dem Ausdruck ›*ta panta*‹ zu verstehen ist«, sondern »was unter dem Ausdruck verstanden werden kann«. Und dann weiter: »Hier folgen Stellen (nicht *die* Stellen), an denen er erscheint«, oder »die Stellen, an denen er in diesem allumfassenden Sinn erscheint«, da der Ausdruck »*ta panta*« auch an Stellen vorkommt, wo er nur mit »alles« übersetzt werden kann. Doch wird im Anhang der konkordanten Bibel ersichtlich sein, dass im Urtext für beides dasselbe Wort steht.

Die Wiedergabe von »*ta panta*« mit »das alles« in einem, nur auf das vorher Gesagte zurückweisenden Sinn, die uns nahe gelegt worden ist, müssen wir aber entschieden als irreführend ablehnen. In Sätzen, die diesen Sinn haben, heißt es nicht »*ta*«, sondern »*tauta*«. Das erstere ist ein Artikel, das andere ein hinweisendes Fürwort. Wer beides verwechselt, bleibt nicht bei dem, was die Schrift tatsächlich sagt, sondern legt sie nach eigenem Wunsch oder Verständnis aus. Davon wolle der HERR uns fernhalten.

Das, was wir in dem fraglichen Abschnitt erklären wollten, dass »alles« oder »das All« immer mit den Einschränkungen des Textes zu verstehen sei, wird aber durch den genannten Übersetzungsfehler nicht berührt. Dürften wir ganz starr einheitlich bleiben, so könnten wir auch »*ta panta*« überall nur mit »alles« übersetzen. Doch schien uns dies zu armselig, um die ganze Wucht und Gedankenfülle der Aussagen des Apostels wiederzugeben, wie es auch den besten anderen Übersetzern zu armselig erschienen ist. Wenn sie daher »Weltall« und »alle Dinge« schreiben, dürfen wir wohl »das All« sagen und damit das Richtigere treffen, als mit dem Ausdruck »das alles«.

33/257 Wird der zweite Tod aufgehoben? (A.E.Knoch)

Eine Entgegnung

Lieber Bruder in Christus!

Die Einwände, die Sie gegen die Allaussöhnung geltend machen, decken sich so völlig mit den Nöten und Fragen vieler ehrlicher Wahrheitssucher, dass ich, ehe ich mich daran machte, Ihr Schreiben in meinem Blatt zu beantworten, es in der Hauptsache hier wiedergeben möchte, denn dies wird es den Lesern erleichtern, Ihrem Gedankengang zu folgen, und sowohl Ihre wie meine Stellung unbefangen zu prüfen. Ich lasse Sie also hiermit zu Worte kommen:

»Um die Lehre von der Allaussöhnung aufrecht halten zu können, ist es absolut notwendig, zu beweisen, dass es eine Errettung aus dem zweiten Tod gibt. Wir suchen vergeblich nach einer bloßen Andeutung von einer solchen Errettung in dem einzigen Buch der Bibel, das speziell den zweiten Tod mit Namen nennt (der Apokalypse), aber uns wird erwidert, dass eine solche Lehre über die Grenzen dessen hinausgehe, was in diesem Buch behandelt wird. Es gäbe jedoch, so versichert man uns, eine Schriftstelle, die Errettung aus dem zweiten Tod lehre, nämlich 1.Korinther 15:26: ›Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.‹ Eine Untersuchung des Kapitels zeigt uns aber, dass der einzige Tod, von dem in demselben die Rede ist, der von Adam eingeführte sei. Dieser Tod wird bei der Auferstehung aufgehoben, wie es die weitere Behauptung beweist, dass dadurch der Tod verschlungen sei in dem Sieg. Die neuen Himmel und die neue Erde folgen unmittelbar auf das Hineingeworfen-Werden des Todes in den Feuersee (Off.21). Dieselbe Reihenfolge haben wir 2.Petrus 3, wo die neuen Himmel, die neue Erde und der Tag Gottes auf das Verbrennen der Erde und ihrer Werke und das Vergehen der Himmel folgen. Das Ende, ›auf dass Gott sei alles in allem‹, das heißt der Tag Gottes folgt sofort auf die Vernichtung des letzten Feindes (1.Kor.15:24-28). Der letzte Feind ist der Tod, der durch einen Menschen über alle kam.

In keiner dieser Stellen ist Raum für eine Auferstehung aus dem Feuersee. Und wenn es keine Errettung aus dem zweiten Tod gibt, dann gibt es auch keine Allaussöhnung. Niemand,

dessen Name im Buch des Lebens geschrieben steht, geht in den zweiten Tod. Satans Same, die, welche das Tier anbeten und sein Malzeichen annehmen, diese, so wird uns ausdrücklich gesagt, stehen nicht im Buch des Lebens verzeichnet. Hier haben wir die endgültige Scheidung zwischen den beiden Samen. Das ›Unkraut‹ wird im Feuer verbrannt, der ›Weizen‹ wird in die Scheunen gesammelt. Schon diese Reihenfolge ist wichtig. Zuerst wird das Unkraut vernichtet. Die, welche eine Auferstehung aus dem Feuersee lehren, müssen entweder diese Reihenfolge umstoßen, müssen lehren, dass das Feuer das Unkraut in Weizen verwandelt, oder glauben, dass die Offenbarung der Söhne Gottes auf ungewisse Zeit hinausgeschoben werde.«

33/258 Die Vollendung kommt nach dem letzten Äon

Ich habe, lieber Bruder, stets mit Freuden gesehen und anerkannt, dass Sie auf einer richtigen Teilung des Wortes bestehen. Wir sind uns darüber einig, dass kein Irrtum so arg ist, als Wahrheit am unrechten Ort. Deshalb werden Sie auch bereit sein, zuzugeben, dass Ihre ganze Stellung unhaltbar wird, sowie Sie eine einzige Aussage des Wortes in einer Haushaltung unterbringen müssen, in die sie nicht gehört. Ich werde Ihnen also zunächst zeigen, dass Gott nicht am »Tag Gottes« alles in allem wird, und dass der letzte Feind nicht vor dieser Zeit aufgehoben wird.

Es tut mir aufrichtig leid, dass Sie das Argument vom Unkraut und Weizen hier angebracht haben, denn dies schwächt Ihre Stellung und deckt die Art und Weise auf, mit der unsere Gegner zu Werke gehen. Matthäus 13:40 sagt uns der HERR, wann das Gleichnis vom Weizen und Unkraut erfüllt werden wird: »... so wird es sein beim Abschluss des Äons«. Ich glaube nicht, dass Sie behaupten werden, dies bezöge sich auf den Abschluss des zukünftigen Äons, deshalb werde ich mich auch nicht damit aufhalten, zu beweisen, es gehöre an den Anbruch des Tages des HERRN und nicht an den Anbruch des Tages Gottes. Die Tatsache, dass zuerst das Unkraut verbrennt, hat überhaupt nichts mit dem Gericht des großen weißen Throns zu tun, das mit dem zweiten Tod im Zusammenhang steht.

Ich glaube weder, dass das Feuer das Unkraut in Weizen verwandeln wird, noch dass das Unkraut als letztes vernichtet werden soll, denn dies wäre gegen die Schrift. Wenn Sie aber für Ihren endgültigen Schlussbeweis eine Stelle aus der ihr eigenen Fassung lösen müssen, so untergraben Sie selber Ihre ganze Position. Hätten Sie das Unkraut dort gelassen, wo unser HERR es hintut, und die Vollendung dort, wo Paulus sie hintut, so könnten Sie über Kolosser 1:20 frohlocken, statt sich diesem Wort zu widersetzen.

Um zuerst zu Ihrem wichtigsten Punkt zu kommen, haben Sie behauptet, Gott würde zur Zeit der neuen Erde alles in allem werden. Die Schrift sagt aber, dass Er dies erst wird, wenn der Sohn Sich unterordnet, und alle Herrschaft, Obrigkeit und Gewalt aufgehört hat. Gilt dies schon von der neuen Erde? Auf ihr finden wir den Thron Gottes und den des Lämmleins (Off.22:1). Dort, so hören wir, sollen auch die Seinen herrschen für die Äonen der Äonen (Off.22:5). Um dies klarer zu machen, setzen wir beide Stellen nebeneinander:

1.Korinther 15

Vers 24:

Danach die Vollendung, wenn Er das Königreich Gott und dem Vater überliefert, wenn Er jede Oberherrschaft und jede Vollmacht und Kraft unwirksam machen wird.

Vers 25:

Denn Er muss König sein, bis Er alle Seine Feinde unter Seine Füße legen sollte.

Vers 28:

Wenn aber das All Ihm untergeordnet ist, dann wird auch der Sohn Selber Sich dem unterordnen, der Ihm das All unterordnet, auf dass Gott sei alles in allem.

Offenbarung 22

Vers 1:

Der Thron Gottes und des Lämmleins ...

Vers 3:

der Thron Gottes und des Lämmleins ...

Vers 5:

Und sie werden Könige sein für die Äonen der Äonen.

Auf der einen Seite sehen wir jede Herrschaft abgetan. Die Regierung des Sohnes findet ihren Abschluss. Gott als der Vater bleibt der einzige König. Auf der anderen Seite herrscht das Lämmlein mit Gott, und die Heiligen haben Anteil an Seiner Herrschaft über die Erde. Die Apokalypse offenbart uns nichts über die Verhältnisse in den himmlischen Regionen. In Israel allein wird es Tausende von regierenden Heiligen geben. Kann hier die Zeit gemeint sein, wenn jede Regierungsform, sei sie absolut oder abhängig, aufgehoben ist? Kann Gott alles in allem sein, während das Lämmlein noch auf dem Thron sitzt? Die Verwechslung des Königreichs mit der Gemeinde ist eher zu entschuldigen, als die Verwechslung der Herrschaft des Sohnes im letzten Äon mit Seiner Abdankung bei der Vollendung.

Als Sie vom Unkraut sprachen, verschoben Sie einen kleinen Abschnitt, der zum Ende dieses Äons gehört, in den nächsten. Hier aber verwechseln Sie zwei Epochen, die sich so grundlegend voneinander unterscheiden, dass die Letztere tatsächlich durch ihren Gegensatz zur Ersteren charakterisiert wird. Die Vollendung kommt zu einer Zeit, wenn Christus *nicht* mehr auf dem Thron sitzt und die Heiligen *nicht* länger regieren. Sie aber suchen die Vollendung in dem Äon, der als der Höhepunkt der Herrschaft Christi anzusehen ist. Dies ist keine rechte Teilung des Wortes.

Zum zweiten Tod

Wir wollen jetzt zu Ihrer Behauptung übergehen, dass der zweite Tod 1.Korinther 15 nicht genannt werde. Um dies zu beweisen, können Sie höchstens geltend machen, dass die Worte »Tod« und »Sterben«, wenn sie in der Umgebung des 26. Verses erscheinen, sich auf den ersten Tod beziehen. Hieraus schließen Sie, dass der »letzte Feind« ebenfalls der »adamitische Tod« sein müsse. Wir wollen diese Methode einmal weiter anwenden. Im selben Kapitel sagt der Apostel, der Tod sei durch einen Menschen und die Auferstehung der Toten sei ebenfalls durch einen Menschen. Sollen wir hier folgern, dass da der Tod durch Adam ist, die Auferstehung ebenfalls durch Adam sein müsse? Wenn »ein Mensch« das eine Mal Adam, den ersten Menschen, bedeutet, dürfte es dann das andere Mal doch nicht Christus, den zweiten Menschen, bezeichnen. Beide Male heißt es einfach »ein Mensch«. Wenn »der Tod« niemals der »zweite Tod« sein darf, dann dürfte auch »ein Mensch« niemals der »zweite Mensch« sein.

Nun wissen wir aber, dass der Tod durch den ersten Menschen kommt, und die Auferstehung durch den zweiten. Dennoch werden hier in einem einzigen Satz diese beiden Menschen, zwischen denen so manche tief einschneidende Unterschiede bestehen, mit demselben Wort bezeichnet. Und, um die Übereinstimmung vollkommen zu machen, wird der Eine an einer anderen Stelle noch genauer als der »zweite Mensch« charakterisiert; genau so, wie in der Apokalypse der eine und der andere Tod in ein und demselben Vers erscheinen, und der Letztere dann zur Unterscheidung der »zweite Tod« genannt wird (Off.20:14). Man könnte kaum ein treffenderes Beispiel als dieses zur Widerlegung Ihrer Behauptung anführen, dass die *Anwendung* eines Wortes durch die Texte in seiner nächsten Umgebung begrenzt werde. Man kann ein Dutzend verschiedener Leute in ein und demselben Vers mit dem Namen »Mensch« bezeichnen, und ebenso gut weit mehr als nur einen Tod in ein und demselben Kapitel »Tod« nennen.

Es ist die *Bedeutung* eines Wortes, die stets und überall mit seinem Zusammenhang harmonieren muss. Sie haben also ganz Recht, wenn Sie sagen, dass das Wort »Tod« in allen hier infrage kommenden Stellen auch »Tod« bedeuten müsse. Und das ist es gerade, wofür wir uns einsetzen. Die bloße Tatsache, dass der eine ein zweiter Tod ist, wandelt ihn nicht um in etwas ganz anderes. Und geradeso wie das Wort »Mensch«, abgesehen von Begrenzungen, die sich aus dem Zusammenhang ergeben, die ganze Menschheit umfasst, den zweiten Menschen mit inbegriffen, so umfasst auch das Wort »Tod« einen jeden Tod, es sei denn dass der Zusammenhang dies begrenzt.

33/260 »Tod« umschließt beides – den ersten und den zweiten Tod

Ich stimme mit Freuden der Auffassung zu, dass die Bedeutung jedes biblischen Wortes nicht nur durch den unmittelbaren Zusammenhang bestimmt wird, sondern auch durch jeden anderen, überall wo es erscheint. Dies ist einer der fundamentalen Grundsätze der konkordanten Übersetzung. »Tod« hat eine bestimmte, unveränderliche Bedeutung, an jeder Stelle, wo das Wort vorkommt, genau wie es das Wort »Mensch« hat. Aber »Mensch« kann sowohl Adam als auch Christus bezeichnen, den ersten oder den zweiten Menschen. Warum soll »Tod« nun überall nur der erste Tod sein? Weder sprachliche noch logische Gesetze können diese Methode der Auslegung als die richtige erweisen.

Die Tatsache, dass Sie gezwungen waren, auf diese Methode zurückzugreifen, spricht nicht nur dafür, dass der zweite Tod in diesem Kapitel erwähnt werden *könnte*, sondern beweist sogar, dass er es wird. Denn Sie hätten es sonst nicht nötig gehabt, einen solchen mühsamen Umweg um diesen Vers zu machen. Dies wird viele davon überzeugen, dass der letzte Feind kein anderer als der zweite Tod sein kann.

Sie glauben anscheinend nicht, dass der zweite Tod ebenfalls durch Adam kam, versäumen es aber, uns zu sagen, auf wen er zurückzuführen sei. Sie werden sicherlich zugeben, dass der Ausdruck »adamitischer Tod« eine theologische Redewendung ist und sich nicht in der Schrift findet. Es ist deshalb nicht nur überflüssig, sondern sogar höchst unglücklich, denn er macht Unterschiede, die dem Wort Gottes fremd sind. Der Tod kam durch Adam. Wenn wir jeden Menschen zum Kanal seines eigenen zweiten Todes machen, kommen wir in Konflikt mit der Wahrheit, dass die Sünde durch Adam kam, und der zweite Tod ist genauso gut wie der erste eine Folge und Strafe der Sünde.

Es gibt eine sehr einfache Methode, um zu ergründen, ob an irgendeiner Stelle der erste oder der zweite Tod gemeint sei. Wir lesen, dass nach dem Gericht vor dem großen weißen Thron der Tod in den Feuersee geworfen wird, welcher ist der zweite Tod. Dieses Ereignis ist der Trennungsstrich zwischen dem ersten und dem zweiten Tod für die große Masse der Menschheit. Der Tod, wenn er vorher erwähnt wird, ist jedenfalls wohl stets der erste; wenn aber nachher, dann sicherlich der zweite. Wann wird der Tod aufgehoben oder unwirksam gemacht? Wenn das Königreich Gott, dem Vater, übergeben wird. Dies kann also nicht während der Regierung Christi als der Sohn am Tag Gottes auf der neuen Erde sein, wenn der Thron des Lämmleins noch steht. Wann wird jede Oberherrschaft und Vollmacht und Kraft

aufgehoben? Noch nicht zu Beginn der neuen Erde, da auf ihr die Heiligen herrschen. Aber ehe die neue Erde erscheint, ist der erste Tod im zweiten untergegangen. Es gibt zur Zeit der neuen Erde keinen anderen als den zweiten Tod. Er ist folglich der einzige, der beim Abschluss dieser Epoche aufgehoben werden kann.

Noch eine zweite Erwägung ist wichtig. Der Tod ist zu jeder Zeit ein Feind. Hierin stimmen wir überein. Auch der zweite Tod ist ein Feind. Niemand wird das leugnen. Welcher Tod ist nun der letzte Feind, der erste oder der zweite? *Kann* der erste Tod denn überhaupt der letzte Feind sein? Kein Feind kann der letzte sein, hinter dem noch ein anderer kommt. Also beweist das eine Wort »der letzte« klar genug, dass es der zweite Tod ist, der aufgehoben werden soll.

Weiter haben Sie behauptet, das Zitat aus Jesaja 25:8: »Der Tod ist verschlungen in den Sieg« (1.Kor.15:54) sei ein Beweis für das Aufgehoben-Werden des ersten Todes bei der Auferstehung. Das könnte sich dann doch nur auf die Auferstehung der Gläubigen beziehen. Leider haben Sie aber durch diese Behauptung dem widersprochen, was Sie selber als göttliche Wahrheit des 21. Kapitels der Offenbarung hervorheben. Diesem Buch zufolge wird der erste Tod erst aufgehoben, wenn er, einen ganzen Äon nach der Auferstehung der Gläubigen, in den zweiten Tod geworfen wird. Wir müssten außerdem annehmen, der hier erwähnte Sieg, wenn er den ersten Tod verschlingt, sei der Feuersee. Der Tod wird vom Sieg verschlungen und er wird vom Feuersee verschlungen, also müssten beide identisch sein. Was wäre das für ein Sieg!

Welches sind im Zusammenhang hiermit die Tatsachen? Jesaja konnte seine Aussage nicht auf unsere Auferstehung beschränken, denn diese war ein zu seiner Zeit noch verborgenes Geheimnis, das nur Paulus offenbart hat. Der Apostel sagt hier nur, dass diese Stelle, die im Hinblick auf Israel und die Nationen geschrieben wurde, dann »geschehen wird«. Dies ist stets etwas Fortlaufendes, sich Entwickelndes. Es ist dasselbe Wort wie »werden«. Es heißt nicht, dass die Verheißung dann *erfüllt* werden wird (wie man aus der üblichen Übersetzung schließen muss). Sie muss weit mehr umfassen, als die hier offenbarte Auferstehung derer, die Christus angehören bei Seiner Parousie, nebst der Verwandlung der lebenden Heiligen, denn von diesem allen hat Jesaja überhaupt nichts gewusst. Paulus enthüllt es als Erster als ein besonderes Geheimnis (1.Kor.15:51). Diese Auferstehung und Verwandlung ist nur einer von vielen Schlägen, die dem Feind versetzt werden sollen, bis der völlige und abschließende Sieg errungen ist. Nie ist der Sieg vollkommen, ehe nicht auch der zweite Tod abgetan ist.

Die »Vollendung« (nicht das »Ende«) kommt beim Abschluss der Äonen und bedeutet nicht nur ihr Aufhören, sondern die Erreichung ihres Daseinszwecks. An einer anderen Stelle (Heb.9:26) wird der Abschluss der Äonen im Zusammenhang mit der Beseitigung der Sünde erwähnt. Hier eröffnet sich also noch ein überwältigender Ausblick auf gewaltiges Geschehen in Verbindung mit Sünde und Tod, wenn der letzte Äon, der Tag Gottes, zur Neige geht.

33/262 Auferstehen ist noch nicht Lebendig-gemacht-Werden

Beim Lesen Ihres Briefes sowie anderer Ihrer Angriffe auf die Allausöhnung hat sich mir der Eindruck aufgedrängt, dass mangelnde Unterscheidung zwischen Auferwecken und Lebendigmachen es Ihnen vielleicht erschwert, hier dem Gedankengang von Paulus zu folgen. Darf ich Sie vielleicht bitten, einmal Folgendes freundlichst zu erwägen: Sie suchen die Überwindung des Todes in der Auferstehung. Sie haben scheinbar 1.Korinther 15:22 so gelesen, als wenn es hieße: »Denn ebenso wie in Adam alle sterben, also auch werden in Christus alle *auferstehen*.« Nun gibt es aber in dem ganzen Kapitel keinen auffallenderen Wechsel, als den Gebrauch des Ausdrucks »Lebendigmachen« anstatt »Auferstehen« an dieser Stelle. Der Teil des Kapitels, über den wir nicht einig werden, handelt nämlich überhaupt nicht vom Auferstehen, sondern vom Lebendigmachen. Und hier liegt die Ursache unserer abweichenden Auffassung. Der Geist Gottes hat hier absichtlich und wohl überlegt einen neuen Gedanken eingeführt, den Sie vollständig ignorieren und der doch absolut

notwendig zur Erkenntnis der Wahrheit ist. Gott verknüpft nie die Besiegung des Todes mit der bloßen Auferstehung. Sie tun es stets. Der Tod wurde keineswegs bereits für die aufgehoben, die zur Zeit Christi, der Apostel oder des Elias vom Tod auferstanden. Sie verfielen ihm von Neuem. Nur Einer ist bisher nicht nur auferstanden, sondern auch lebendig gemacht worden – Christus, der Erstling (1.Tim.6:16). Der Tod wird auch nicht bei der Auferstehung zum Gericht aufgehoben, denn wer dann aufersteht erleidet den zweiten Tod.

Lebendig-gemacht-Werden ist etwas, was beim Beginn der neuen Erde überhaupt nicht stattfindet, dem Zeitpunkt, auf den Sie die Vollendung verlegen. Während der Geist Gottes von einer Sache redet, reden Sie von einer anderen.

Die Wahrheit vom Lebendig-gemacht-Werden, als von bloßer Auferstehung zu unterscheiden, ist der Schlüssel zu den Büchern, die beim Gericht erscheinen. Der Grad und das Maß der Gerichte werden durch »Bücher« bestimmt. In diesen sind Werke verzeichnet. Sie haben nichts mit Tod oder Leben zu tun. Nicht der Wandel entscheidet darüber, ob jemand in den Feuersee geworfen wird. Jeder wird hineingeworfen, der nicht im Buch des Lebens verzeichnet ist. Und die Namen in diesem Buch waren schon vom Herabwurf der Welt an darin geschrieben (Off.13:8), ehe irgendjemand Gutes oder Böses getan hatte. Wir geben zu, dass der Bericht nicht ausdrücklich sagt, dass alle, die vor dem großen weißen Thron erscheinen müssen, des zweiten Todes sterben. Aber Paulus lehrt etwas, was auf dasselbe herauskommt, wenn er ein Lebendig-gemacht-Werden zu jenem Zeitpunkt völlig ignoriert und nur drei Klassen, respektive Ordnungen von Lebendig-Gemachten kennt, wobei er die Auferweckten vor dem großen weißen Thron einfach übergeht. Die Antwort auf das »Warum« ist einfach genug. Dieses Gericht hat es mit Werken zu tun. Gott kann niemandem, der dort erscheint, äonisches Leben verleihen, weil dies nie auf den Werken des Menschen beruht. Diese entscheiden über den Grad der Gerichte, die den Einzelnen treffen sollen. Aber Errettung zum Leben ist nur durch Christi Blut.

Da wir nie auch nur angedeutet haben, dass der Feuersee oder ein anderes Gericht seine Opfer läutere, sondern alle solche Lehren auf das Entschiedenste angreifen, wollen wir hier auf dies nicht näher eingehen. Wir brauchen eine solche Deutung ebenso wenig, wie die, dass das Feuer das Unkraut in Weizen verwandle. Errettung durch Gerichte und Läuterungsprozesse ist genauso ausgeschlossen wie durch Werke.

Wir wissen außerdem aus vielen anderen, übereinstimmenden Schriftaussagen, dass die Gerechten und die Ungerechten nicht zum selben Gericht auferstehen. Kein durch Christi Blut Erlöster wird vor dem großen weißen Thron erscheinen müssen, weil er zu der »Ordnung« gehört, die schon beim Kommen des HERRN äonisches Leben erhält. Von Psalm 1:5 an, wo es heißt, dass die Gottlosen nicht im Gericht der Gerechten stehen werden (besser »aufstehen«), bis Offenbarung 20:5 wird die Auferstehung der Gerechten und die der Ungerechten auseinander gehalten. Die Auferstehungen vor dem tausendjährigen Reich sind zum Leben, Paulus fasst sie zusammen in *einer* Ordnung; die große allgemeine Auferstehung der Masse der Menschheit nach dem tausendjährigen Reich ist nicht zum Leben, sondern zum zweiten Tod. Und da Paulus 1.Korinther 15:22-28 vom endgültigen Sieg des Lebens und nicht von den verschiedenen Gerichten schreibt, wird diese Auferstehung hier von ihm einfach übergangen und tritt zurück, damit sich unser Blick auf nichts anderes richte, als auf Leben, Sieg und Todesüberwindung, von Stufe zu Stufe sich erweiternd und darin gipfelnd, dass Gott alles in allem wird.

33/264 Es gibt Auferstehungen zum Tod

Der zweite Tod ist Tod. Der Tod soll abgetan werden als der letzte Feind. Dies kann nicht sein, solange er noch als der Feuersee in Wirksamkeit ist. Die Schrift verheißt nicht eine Auferstehung aus dem Feuersee, aber sie verheißt, dass alle Menschen in Christus lebendig gemacht werden sollen, und der Tod aufgehoben werden wird.

Als einer, der Gottes Hand in allem sieht und Seine Weisheit anbetet, mit der Er Böses zum Guten kehrt, aus Sünde Rechtfertigung hervorbringt und Aussöhnung aus Entfremdung,

danke ich Ihnen für Ihre Angriffe. Dass Einer, der wie Sie so genau die Schrift kennt, nicht eine einzige Stelle anführen kann, die Gottes unerschütterliche Verheißung, alle mit Sich auszusöhnen, aufhebt, hat meinen Glauben an diese Wahrheit befestigt und mein Verlangen vertieft, sie zu verbreiten.

Nun aber, lieber Bruder, denken Sie nicht, dass ich unsere Gemeinschaft in Christus abbrechen möchte oder nicht länger Seite an Seite mit Ihnen im Werk des HERRN stehen, wie Sie es mir als Ihre Absicht angedeutet haben. Mein Herz hegt keinen solchen Gedanken. Ihre Angriffe können mir viele Gegner erwecken, können mich in mancher Weise schädigen, können viel Missverständnis und Verwirrung hervorrufen, aber ich weiß, dass Gott über allem steht und es so lenken wird, wie es mir heilsam ist. Und ich zweifle nicht einen Augenblick daran, dass Er auch Ihren Widerstand auf Seine Weise gebrauchen wird, um die unermesslichen Schätze Seiner Liebe und Gnade bekannt zu machen. In Seinem Namen danke ich Ihnen.